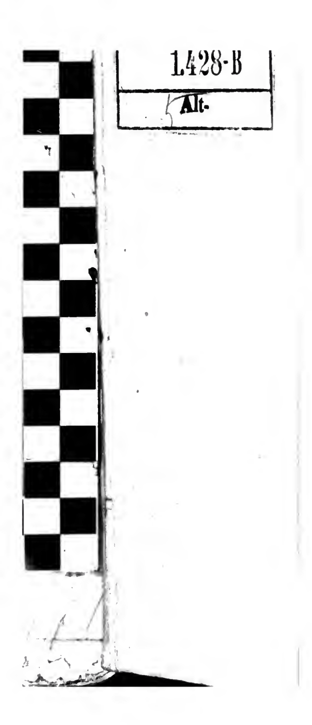
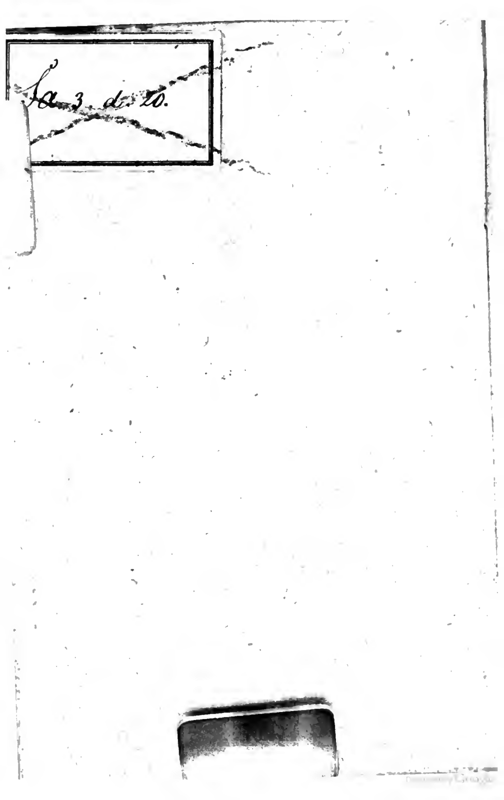
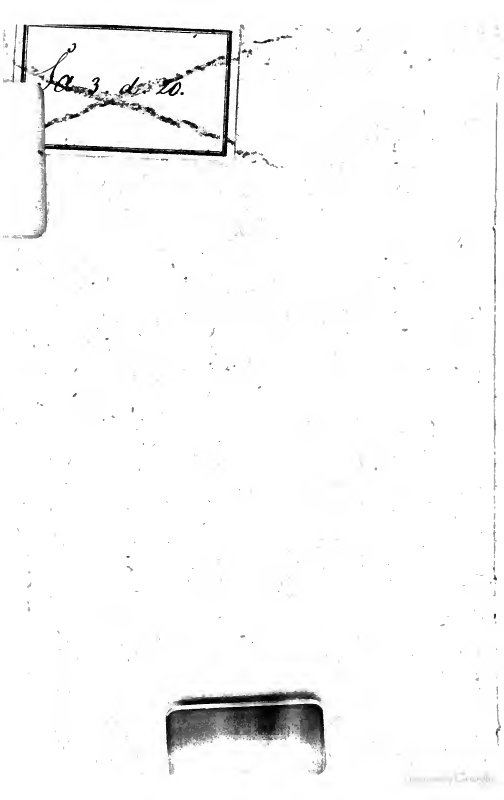
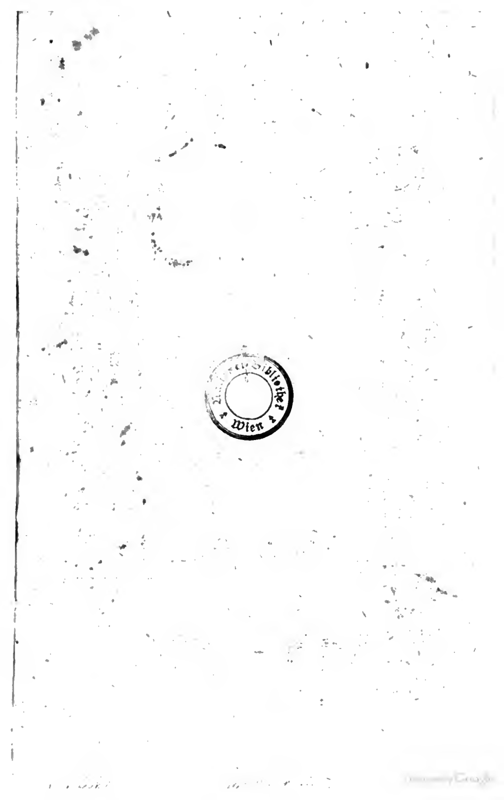

1428-B
Alt-


Sa 3. d. 20.




Wien


Syſang ſc.

Picanders
neu herausgegebene
Ernst-Scherzhafte
und
Satyrische


Gedichte,

Fünfter und letzter Theil.



Mit Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächs. allergnädigstem Privilegio.

Leipzig,
verlegts Johann Gottfried Dyck, 1751.





Vorrede.

Geneigtester Leser,

Endlich hat sich doch noch so viel von meinen Gelegenheits-Gedichten gesammlet, daß daraus der **fünfte Theil** erwachsen können. Der Herr Verleger hat mit meinem Vorbewust die ersten vier Theile in zwey Bände zusam-

men ziehen lassen, und ich habe selbst diejenigen Stücke, so nicht viel sagen wollen, ausgemustert. Dieses habe hierbey zu erinnern vor nöthig erachtet, damit man denjenigen nicht glauben möge, welche zum Nachtheil des Herrn Verlegers vorgeben, als ob dasjenige, was den Lesern am liebsten gewesen, ausgelassen worden sey. Leipziger Oster-Messe, 1751.



Scherz-

Scherzhafte

und

Satyrische





I.

Auf eine

Hochfürstliche Vermählung.

Durchlauchtigst tapfrer Prinz, hat das sonst kalte Pohlen
Die seit geraumer Zeit verlöschten Liebeskohlen
Dir doch so angebrannt; wie feurig wirst Du nun
Bey Deiner Engelsbraut in dem Umfassen thun?
So munter und erhitzt Dich Danzig angeschauet,
Wo sich Dein großer Ruhm ein Denkmal aufgebauet,
So eben wirst Du hier in Deiner Liebe seyn,
Dir ist, als nähmest Du noch einmal Danzig ein.
Ein Blickgen, das von Dir die Fürstinn wird empfinden,
Wird denen Bomben gleich durchdringen und entzünden,
Ihr Herze, welches auch verwahrt wie jene Stadt,
Brennt aller Orten an, so viel es Gassen hat.
Wie aber dort, mein Prinz, ein furchtsames Erschrecken,
So läßt die Anmuth hier Dein Lager selbst bestecken;
Hier hat der Liebreiz selbst die Stücken aufgeführt,
Die schaden keinem nicht, wenn man recognoscirt.

Dort war der Hagelsberg mit Mühe zu ersteigen;
Hier aber werden sich viel schönre Berge zeigen,
Da läßt die Lieblichkeit beständig Rosen streun,
Da wirst Du emsiger als wie die Gemsen seyn.
Nunmehro ist, mein Prinz, der letzte Sturm zu wagen.
Wie Deinem Heldenmuth kein Angriff fehl geschlagen,
So zeige sie auch noch in der Belagerung,
Daß Du auch Muth und Kraft und Pulver noch genung.
Das Glück, mit welchem Du die Waffen klüglich führest,
Versichert, daß du auch noch iezund nicht verlierest;
Die Raute flicht den Kranz, den Dein Triumph verdient,
Die Raute, die durch Dich in Zukunft fruchtbar grünt.
Wohlan! so wünsch ich Dir ein höchst beglücktes Heute!
Dießmal eroberst Du die allergrößte Beute,
Die Dich noch nie so schön, so kostbar hat ergötzt;
Vergnüge Dich daran! ich bin unausgesetzt

Ew. Durchl.

Gr. v. F.



II.

Schreiben
an eine Braut am andern Hochzeittage.

Sponn Nagel neue Frau, weil mich Dein lieber Mann,
Dem ich doch nichts gethan, durchaus nicht leiden kann,
Und gestern in der Nacht recht emsig hat geeilet,
Biß er mir Knall und Fall den Abschied hat ertheilet;
So must ich freylich fort, und weil er hitzig war,
So hatt ich nicht das Herz, vor dringender Gefahr,
Dir, Nagel neues Weib, geziemend Dank zu sagen,
Daß Du mich bis hieher geduldig hast ertragen.
Es ist nun aus mit mir, ich bin auf einmal hin,
Und weis auch selbst nicht mehr, was ich gewesen bin.
Man spricht: ich wäre nun als wie ein Glas in Stücken,
Und niemand könnte mich Zeit Lebens wieder flicken.
Ich weis, du hättest mich von Dir nicht weggethan,
Du hieltest viel auf mich, Dir stund ich treflich an;
Allein der Schwefelsmann war sehr auf mich erbittert,
Und dieses merkt ich gleich, so bald ich ihn gewittert.
Der Vorspruch, daß ich nun vom ersten Anfang her
Dein allerwertheste und liebste Freundinn wär,
War ihm mit einem Wort von Herzen ungelegen.
Sein Starrkopf mußte durch, und ließ sich nicht bewegen.
Dein lieber Ehemann beharrte darauf fest,
Und sprach: Wenn Du nicht flugs von Deiner Freundinn läßt,

So wird die Zärtlichkeit nur allzubald verrauchen
Und ich kann Deine Gunst mit keinem Nutzen brauchen.
Und also, Junge Frau, bin ich nunmehro fort,
Und heute Morgen früh kam ich an einen Ort,
Wo ich die Ueberschrift gefunden und gelesen:
Wir sind es ietzund nicht, was wir zuvor gewesen.
Wollt ich Dir, Neue Frau, was böses prophezeyn,
So würd es in der That die größte Sünde seyn.
Allein gieb Achtung drauf, ob nicht dein lieber Magen
Sich über Uebelkeit zuweilen wird beklagen.
Die Schnürbrust wird nicht mehr in alter Gnade stehn,
Bald wird der Appetit nach seltnen Sachen gehn,
Bald hat der Unterrock sein erstes Maaß verlernet,
Und dieses rührt daher, weil ich von Dir entfernet.
Ich sprech auf dieser Welt bey Dir nicht wieder ein,
Mir ist anietzund wohl, Dir wird noch besser seyn.
Dahero glaub ich auch, Du wirst so sehr nicht leiden,
Daß wir auf ewiglich nunmehr vonander scheiden.
Indessen meld ich Dir, daß ich nun künftighin
In völliger Gestalt zum Storch geworden bin,
Und also werd ich auch aus Freundschaft und Vertrauen.
Jahr aus Jahr ein ein Nest auf deinem Hause bauen.
Dir trag ich iedes Jahr was Junges in das Haus.
Ich wechsle damit ab, bald kömmt ein Söhngen raus,
Und bald ein Töchtergen, zuletzt das Haus voll Kinder.
Wer daran Zweifel trägt, der ist der größte Sünder.
Hiermit gehab Dich wohl, und küsse dich fein satt,
Und wenn Du wissen wilst, wer das geschrieben hat,
So solstu alsobald hier meinen Namen lesen,
Ich bin

Genädge Frau

die Fräulein * * *
gewesen.

III.

* *

III.

Auf eine Hochzeit.

Du liebes Kind, es kann nicht seyn,
So stark, als ich es vorgenommen.
Die Handlung laß ich nicht allein,
Ich kann Dir nicht zur Hochzeit kommen.
Indessen, daß ich allezeit
Dein Freund von deutscher Redlichkeit,
Von gutem Schrot und Korn gewesen,
Sollst Du auf diesem Blatte lesen.

Doch dieses hätt ich nicht gedacht
Daß Dir die Wittwen so gefielen;
Dein Herz hat dir ja! sonst gelacht,
Wenn Du mit Jungfern können spielen.
Die Wittwen hält ja! niemand groß,
Sie sind ein Schloß, das Federn los,
Und gleichen, wer sie recht will mahlen,
Den ausgeleerten Austerschaalen.

Doch, liebes Kind, ich fehle wohl,
Die Wittwen sind nicht zu verachten;
Denn manches Jungferncamisol
Gleicht denen ausgefahrnen Schachten.
Es ist nicht Gold was außen gleißt,
Nicht Jungfer, was noch Jungfer heißt,
Manch Mädgen, ich will sicher schwören,
Kann einer Wittwe vieles lehren.

Drum liebes Kind, ich lobe dieß,
Daß Du ein Wittweib Dir genommen;
Denn also weist du ganz gewiß
Was du ins Bette wirst bekommen.
So eine liebe junge Frau
Nimmts auch nicht wieder so genau,
Wenn sich die Junggesellen Lenden
Nicht gar zu richtig mehr befänden.

Die Wittwen haben den Verstand,
Wie nach der Ehe sey zu leben,
Und was dem Mann noch unbekannt,
Das kann sie ihm zu lernen geben.
Sie weis bey Tag und Nacht die Zeit,
Wenn die verliebte Zärtlichkeit
Am allerbesten pflegt zu schmecken,
Und wenn sie ihren Mann soll wecken.

Ein Mädgen, das noch keusch und rein,
Das lauter Flammen in dem Herzen,
Will immer an der Reihe seyn
Und mit dem Mann in Armen scherzen
Sie spricht des Tages vier fünfmal
Mein Schatz, wenn halten wir Qvartal?
Da muß der Mann in kurzen Jahren
Zu Hause seyn, wenn andre fahren.

Ein junges unerfahrnes Ding
Ist voller Strotzen, voller Pochen,
Da doch ein solcher Schnepperling
Kaum kann ein Wassersüppgen kochen.
Da steht es um die Wirthschaft schlecht,
Da wird der Mann im Hause Knecht,
Wenn er nicht tausend Thaler Schaden
Will jährlich auf den Beutel laden.

Das

Das aber thun die Wittwen nicht,
Sie wissen ihren Mann zu pflegen,
Und sehn an seinem Angesicht,
Woran ihm dieß und das gelegen.
Sie kaufet ein, sie wendet an,
Und sinnt, so viel sie immer kann,
Wie sie dem Mann in allen Sachen
Den Groschen kann zum Thaler machen.

So eine Frau bekömmst Du nun,
Du liebes Kind, in Arm zu nehmen.
Wie sanfte wird Dir dieses thun
Wie herrlich wirst Du Dich beqvemen.
Ein liebes Pflänzgen ist schon da,
Das nennt Dich allezeit Papa!
Wenn ja! (ich will es zwar nicht meynen)
Bey Dir der Storch nicht solt erscheinen.

Wohlan! so lebt, vergnügtes Zwey,
Das Glücke knüpf Euch selbst zusammen,
Lebt friedlich, schiedlich, fromm und treu
Und in erfreuten Liebesflammen!
Von einer Wiege sag ich nicht,
Ich weis wohl, daß es so geschicht,
Und daß Du auch, Herr Bruder Steffen,
Dein Werkgen wirst im Finstern treffen.



* *

IV.

Auf die A. und De. Hochzeit in Luckau.

Mein werther Herzensfreund! Es ist Dir noch bekannt,
Was Du mir, da ich mich mit meiner Frau verband,
Vor einen schönen Brief zu lesen überschrieben,
Worauf ich aber Dir die Antwort schuldig blieben.
Nunmehro stell ich mich zur rechten Zeit noch ein,
Und weil vor eine Wurst auch wieder Wurst muß seyn;
So will ich eben so Dir wiederum begegnen,
Und Dir Dein loses Maul, wie billig ist, gesegnen.
Wer schmählte damals denn so auf den Ehestand?
Und sieh! Nun hast Du Dir die Federn selbst verbrannt;
Du hast den Heyrathsring, der an dem Finger stecket,
Seit einer kurzen Frist bey nah halb abgelecket.
Da schleppt der Sclave nun das Joch so gerne nach,
Von dem Er ehedem mit solchem Hohne sprach,
Schwitzt, wie ein Rettig pflegt, und fühlet Last und Schwere,
Und thut, als wenn er doch im Honigtopfe wäre.
Seht, wie der Bräutigam hier wie auf Nadeln sitzt,
Und ärger als iemand das Leckermäulgen spitzt,
Die Augen kleine macht, bald so und so verdrehet,
So wie ihr eine Gans im Wetterleuchten sehet.
Und das ist Dir gar recht, wer hieß Dich unterstehn,
Mit solcher Lästerung Dich also zu vergehn;

Denn

Denn was der Liebe wird zur Schande nachgesprochen,
Dasselbe läßet sie niemals nicht ungerochen.
Zwar wer am meisten sich der Liebe fremde stellt,
Der ist in diesem Punct der schlimmste von der Welt;
Daher ist allerdings viel auf das Wort zu bauen:
Daß man mein Tage nicht soll einem Schleicher trauen.
Denn mancher, welcher dort das Pöckelfleisch genennt,
Hat sich doch selber wohl das Maul damit verbrennt,
Und keiner kann sich hier von dieser Zahl entfernen,
Weil wir doch allerseits bey einem Meister lernen.
Ja mancher, welcher kaum bis Dreye zehlen kann,
Fängt hinter einem Schirm doch lose Händel an;
Und will man gleich den Streich verbergen und verstecken,
So kann das Halstuch doch die Spuren nicht verdecken.
Deswegen brenne sich nur keiner niemals weiß,
Denn ieder hat etwas, und leugnet nur mit Fleiß.
Wir alle decken uns mit gleichen Schild und Helmen,
Und jener Bauer sprach: Herr, wir sind alle Schelmen!
Jedoch genung davon. Du aber denke dran,
Was Du vor Schimpf und Tort dem Ehstand angethan,
Und wie Du meiner Braut und mir das zarte Lieben
So bitter und so schwer, so mühsam vorgeschrieben.
Erkenne deine Schuld, und wiederrufe nun,
Und sprich: Du wolltest es Dein Tage nicht mehr thun;
Erhebe nun vielmehr den lieben Ehstandsorden,
In welchen Du nunmehr bist aufgenommen worden.
Du bist zwar, werther Freund, bis hieher noch nicht weit,
Und kennest noch nicht ganz der Ehe Süßigkeit:
Allein ich will es Dir mit wenigen berühren,
Bis die Erfahrung Dich wird zu der Sache führen.
Ach! dieses deuchtet fein, und thut, auch gar so zart,
Dir geht den ganzen Tag Dein Schätzgen um den Bart,
Bald putzet sie Dich an, bald streichelt sie die Wangen,
Und sieht an Augen an, was Du nur kannst verlangen.
Wie

Wie martert man sich oft um einen süssen Kuß,
So lange man sich noch so kahl behelfen muß.
Wie theuer muß man ihn erbetteln und erkaufen,
Dieß Labsal aber kömmt nun selbst zu Dir gelaufen.
Und wenn Dich allererst der Nacht Beqvehmlichkeit,
Die eine Frau gewährt, vergnüget und erfreut,
Wie kirre wird Dirs thun, da wirst Du noch bereuen,
Daß du nicht eher hast ein Weibgen wollen freyen.
Ey! und die beste Lust ist, wenn man Kinder zieht,
Indem der liebe Sohn dem Vater ähnlich sieht,
Die Töchter nach dem Sinn der Mutter sich gewöhnen,
Und nach Papa, Mama sich voller Schmeicheln sehnen.
Dieß alles, Herzensfreund, macht Dir der Ehestand
In noch mehr Ueberfluß, als ich gesagt, bekannt,
Und was Du an der Braut noch wirst vor Tugend finden,
Das braucht kein Lobens nicht, das magst Du selbst ergründen.
Wohlan! so lebt beglückt, gesegnet und vergnügt.
Und wenn einmal Dein Schatz in ihren Wochen liegt,
So wart und pflege Sie, und koch Ihr alte Hühner,
Ich aber bleibe stets Dein Schwager, Freund und Diener,

J. W. L. P.

Post Scriptum

Sage doch der lieben Jungfer Braut,
Daß sie fein öfters dort an jene Linde schaut,
Und auch so fruchtbarlich, wie diese ihre Zweige,
Zu Deines Nahmens Ruhm, viel frische Reiser zeige.

Herr D. A . . soll dieses erbrechen,
Ein anderer möchte sich darein nur stechen:
Er wohnet in Luckau, da stärkt Sie der Trieb,
Da hat er sein Schätzgen die De . . . lieb.

✡ ✡ ✡

V.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

V.

Auf die M. und G. Hochzeit.

Ich weis es wohl, bey einer Pfarre
Soll, wie man saget, auch die Qvarre
Ganz unumgänglich nöthig seyn.
Ein Priester und ein Junggeselle
Sey wie ein Kirchthurm ohne Schelle.
Und kurz; ein Priester müsse freyn.
Das prüft ich in die Läng und Qvere,
Und überlegt es ganz genau,
Da fand ich, daß es besser wäre,
Ein Priester hätte keine Frau.

Ich will zwar nicht den Lästrern gläuben,
Was sie von Priesterröcken schreiben,
Und was man von den Ermeln spricht;
Doch wollt ich gleichwohl gerne sagen:
Die Großmuth stäck im Priesterkragen,
So glaubt es auch der Zehnde nicht;
Hingegen wird man zehnmal finden,
Und die Erfahrung ist bekannt,
Der Geiz, die Wurzel aller Sünden,
Beschmitzet oft den Priesterstand.

Wenn dieser Meynung nun zu trauen,
So sind gewiß allein die Frauen
Die allermeiste Schuld daran.
Durch diese wird in einem Jahre
Vor Spitzen und vor seidne Waare
Das allermeiste Geld verthan.
Auf Wechsel darf kein Priester borgen,
Vom Decem bleibt nichts übrig,
Drum muß er wohl in Zeiten sorgen,
Daß immer etwas Vorrath sey.

Und

Und hört das Weib von Wittwencassen,
So wird sie ihm nicht Friede lassen,
Er melde sich denn auch mit an.
Verstößt ein Bauer seine Wiese,
So heißt es: Schätzgen, kauf mir diese,
Daß ich mehr Kühe halten kann.
Und hat sie Kinder, gehts noch ärger,
(Denn diese stellen sich wohl ein)
Da müssen denn die Schreckenberger
Beständig auf dem Sprunge seyn.

Und daß der Geiz die Frau besessen,
Wird man bey Tauf- und Hochzeitessen
Mit offnen Augen überführt.
Der Herr Schulmeister ist beflissen,
Daß er die grösten schönsten Bissen
Der Frau Magistern präsentirt.
Sie sammlet endlich aus den Brocken,
Die ihr mit Haufen vorgelegt,
Dergleichen ungeheure Hocken,
Daß sie sich fast zu Schanden trägt.

Um nun dem Geize zu entgehen,
So dächt ich, wird es besser stehen,
Ein Priester hätte gar kein Weib;
So wär er nicht so sehr bemühet,
Denn seine Renten, die er ziehet,
Sind schon genung vor seinen Leib.
Deswegen kann ich auch nicht sagen,
Herr Bräutgam, ob es dienlich ist,
Daß Du bey Deinem Priesterkragen
Auch eines Weibes Ehmann bist.

Doch ich muß um Vergebung bitten,
Da ich nun Deines Weibes Sitten
Etwas genauer eingesehn.
Von ihrer wohlgezognen Jugend,
Von ihrer angebohrnen Tugend,
Wird alles dieses nicht geschehn.
Von Ihr lernst Du gewiß nicht geizen,
Sie hat ein edelmüthig Herz;
Und wird Sie Dich zu etwas reizen,
So ist es Anmuth, Kuß und Scherz.

Aus Ihrem frommen stillen Wesen
Wirst Du ein lebhaft Beyspiel lesen,
Wie man sich Priesterlich erweißt.
Sie wird dein Amt selbst helfen zieren,
Und so ein rühmlich Leben führen,
Das Deine Lehren thätlich preißt.
Durch Sie wird Deine Lehrart größer,
Sie flößt Dir manchen Einfall ein,
Und kurz und gut: Sie wird Dir besser
Als manche Herzpostille seyn.

Viel Glücks demnach, geliebte Beyde;
Es kehre bey Euch lauter Freude
Mit Priesterlichem Seegen ein!
Darunter wird ein stet Vergnügen
Und Glück im Ueberflusse liegen,
Und auch ein Heerdgen Kinder seyn.
Laßt Euch daran nur nichts verhindern
Das Sprichwort trift ganz anders ein,
Daß unter tausend Priesterskindern
Die Eurigen die besten seyn.

* * *

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

VI.

Auf die L. und R. Hochzeit.

Vergnügte Braut, so sehr ich mir
Noch einen Reim gefallen lasse,
So treu und herzlich rath ich Dir,
Nimm immer Abschied vom Parnasse,
Heb allen Dichtkram heilig auf;
Wo nicht, so gieb ihn zum Verkauf,
Und laß Dir noch in unsern Schriften
Zu Deines Witzes Ruhm ein Ehrendenkmal stiften.

Die Dichtkunst hat Dich doch noch lieb,
Sie wird an Dich mit Loben denken,
Daß Du ihr Deinen edlen Trieb
In Deiner Unschuld wollen schenken.
Sie spricht: Mir fehlte die Vernunft,
Wenn ich sie noch an meine Zunft
Bey ihrer Ehe sollte binden;
Sie wird zu thun genung in ihrer Wirthschaft finden.

Ein weises und gelehrtes Weib
Ist aller Ehren werth zu halten,
Sie ist sehr gut zum Zeitvertreib,
Doch nicht so gut zum Hausverwalten,
Sie sitzt und liest, sie schreibt und sinnt;
Womit sie zwar wohl das gewinnt,
Das wir viel seltnes von ihr schreiben,
Allein von tausenden will es kaum einer gläuben.

Sie

Sie stecket stets im Büchersaal,
Und niemand siehet nach der Küche.
Da speist der Mann zum Mittagsmahl
Statt warmer Suppen kalte Sprüche;
Da zwinget ihn die Noth dahin,
Daß er der jungen Bäuerinn
Den Kopf in ihren Milchkrug stecket,
Und kostet, ob sie fett und süß und lieblich schmecket.

Ein solches Weib wird endlich stolz,
Sie brüstet sich von ihrem Wissen.
Der Mann ist ihr ein todtes Holz,
Das sie erst hat beleben müssen.
Sie straft, Sie herrschet ganz allein,
Ihr Kopf muß aller Vorschrift seyn;
Da ist mit hundert tausend Ratten
Kein Haus nicht so geplagt, als mit so einem Gatten.

Man dächte zwar die Poesie
Sey einer Frau nicht sehr im Wege;
Allein man gebe sich die Müh,
Man dencke nach und überlege:
Die Dichtkunst ist ein Müßiggang,
Und wird der Frau die Zeit zu lang,
So kann sie darauf fleißig dichten,
Wie in den Tugenden ein Kind zu unterrichten.

Die Dichtkunst hat auch ihren Gift,
Sie schreibt oft mit der Rabenfeder;
Wen ihre scharfe Spitze trift,
Dem gehts durch Mark und das Geäder.
Sie neckt, sie zankt, ist keck und schlau,
Wie bald bleibt was an einer Frau
Von solchen bösen Eigenschaften
Zum Schaden ihres Manns an ihrer Seele haften?

Die allerbeste Kupplerinn
Ist stets die Poesie gewesen.
Fragt nun der Mann: was schreibst du hin?
So heißt es: Phillis soll das lesen.
Allein der Guckguck traue dir,
Der Phillis Name steht nur hier;
Damötas aber kann verstehen,
Das Reim und Zärtlichkeit nach seinem Herzen gehen.

Sehnt sich der Mann nach einem Kuß,
So spricht sie: Liebes Schätzgen, säume,
Ich bin den Augenblich am Schluß,
Es fehlt mir nur an einem Reime.
Nach diesem küßt sie selber wohl,
Das muß nach eitel Victriol,
Nach Gallus und nach Dinte schmecken,
Da muß man erst den Mund mit Löschpappier bedecken.

Und was hat auch der Mann davon?
Wenn er sich will mit Reimen laben,
So ist vor einen Ducaton
Ein Dichterregiment zu haben.
Und kurz; Es ehret keinen Mann,
Wenn man mit Wahrheit sagen kann:
Die Frau steht in der Musenreyhe,
Hingegen ist der Mann ein ungelehrter Laye.

Drum, Werthe Braut, ich bitte sehr,
Wirf Deinen Kiel und Deine Leyer,
Und was dergleichen Spielwerk mehr,
Auf einmal in das helle Feuer.
Bestrebe Dich mit voller Brunst
Nach Deines Mannes Gegengunst,
Sey fromm und klug in allen Sachen,
So brauchst Du keinen Wunsch, der Dich darf glücklich machen.

* *

VII

Herr E = = hat viel Hitze bey der D = = auszustehn; Und daß es Ihm wohl soll gehn wünscht ein Nest voll Stiegelitze.

So glückt es doch der schlauen Liebe,
Daß sie auch einen Goliath,
Den stärksten Feind verliebter Triebe,
Auf einmal überwunden hat.
Da liegt das feste Löwenherze
Gedultig wie ein stilles Lamm;
Und dieses ist im Ernst und Scherze
Hier unser lieber Bräutigam.

Man höret nichts als bittres Schelten
Von schimmlichten Codicibus.
Nunmehro muß ich es entgelten,
Spricht unser Marcus Tullius;
Seht, wie sein Fleiß, der emsig thate,
Nun wie ein Krebs zurücke geht:
Jetzt, heist es, klebt er im Donate,
Wo Mann, Weib, Ding beysammen steht.

Es muß ein finstres Angesichte
Ein Kopf voll Spinnennester seyn,
Sonst siehet man in seinem Lichte
Den Krieg von et und ut nicht ein:
Die aber, so der Liebe dienen,
Sind freundlich und stets aufgeweckt;
Und so ein Müßiggang der Minen
Hat nie ein Alterthum entdeckt.

Wie ist es, Werther Mann, gekommen?
Die wilden Jahre sind verraucht,
Und hast da erst ein Weib genommen,
Da man sie nur zur Helfte braucht.
Gelehrte sollen Ehlos leben,
Das fordert Kunst und Wissenschaft,
Wo nicht, doch nach so einer streben,
Auf der ein halber Pindus haft.

Wie muß das einen Mann vergnügen,
Den so ein weises Weib beglückt,
Wenn er sie sieht auf Büchern liegen,
Da sonst ein andre Spitzen flickt;
Wenn sie ein Dutzend Sprachen kennet,
Selbst Lieder schreibt und Bücher macht,
Und mehr als hundert Sätze nennet,
Wo Seneca hat falsch gedacht.

Mit einem solchem Spießgesellen
Wird eines Mannes Fleiß geübt,
Wenn sie in schwer und dunkeln Stellen
Mit ihrer Einsicht Vorschub giebt.
Ach! sähen doch dergleichen Ehen
Die sämmtlichen Gelehrten ein,
So wird ihr Ruhm nie untergehen
Und Kindeskindern erblich seyn.

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme;
Weis nun die Frau kein Wort Latein,
Auch nichts von Alpha, Betha, Gamme,
Wie wird es um die Kinder seyn.
Der Mutterwitz wird angebohren;
Wo diesen die Natur versagt,
So gehet Müh und Trieb verlohren,
Der nach des Vaters Spuren fragt.

Berühmter Mann, bey diesen allen
Bist Du doch mit der Liebe nicht
Auf so ein Musenkind gefallen,
Das alle Sprachen schreibt und spricht.
Du bist vergnügt, ein Weib zu haben
Die Deine Wirthschaft wohl regiert,
Und welche Dich kann wieder laben,
Wenn Du Dich müd und satt studiert.

Vernunft und Tugend ist ihr eigen,
Daß Sie Dich über alles hält;
Sie hat Verstand, sich zu bezeigen,
Daß Sie Dir allezeit gefällt.
Und wilst Du Sie gelehrt besitzen,
So wende selber Fleiß daran,
Daß sie auf des Parnassus Spitzen
Zur Zehnden Muse werden kann.

Doch einer Frau gelehrtes Wesen,
Bringt einem Mann kaum so viel ein,
Als wöchentlich vor Sand und Besen
Im Hause könne nöthig seyn.
Und so ein Weib ist ohne Schranken,
Und siehet öfters ihren Mann,
Aus übermüthigen Gedanken,
Vor einen dummen Teufel an.

Genung! Du hast Dir was erwehlet,
Das Deiner Seele wohlgefällt,
Und dem es nicht an Anmuth fehlet,
Was Ruh und Reitzung unterhält.
Wir halten Dein Vergnügtes Scherzen
Vor unser nicht geringes Theil,
Und wünschen Dir von ganzem Herzen
Zu Deiner Ehe Glück und Heyl!

* *

VIII.

Auf die

R. und v. B. Hochzeit.

1 7 3 0.

Ihr Bücher, ihr Gelehrten Leute,
Ihr stehet sonst gar wohl bey mir;
Doch ietzund gehet mir bey Seite,
Ich habe ganz was anders für;
Auch bleibt, ihr Freunde, mir vom Leibe
Und sprecht zu meinem Zeitvertreibe
Ein ander mal gedoppelt ein.
Ich würde doch mit euch nur zanken,
Denn ich muß ietzund in Gedanken
In dem geliebten Hamburg seyn.

Ja! ja! in dem gepriesnen Orte
Hab ich mein Lustmal aufgebaut;
Jedoch was brauch ich viele Worte,
Ich meyne Dich, Geliebte Braut.
Ich sehe Dich da mit Vergnügen
Den Mund an Dessen Lippen fügen,
Der Dich als seine Seele liebt,
Und Dir hingegen seine Liebe
Durch unaussprechlich zarte Triebe
Zum treuen Unterpfande giebt.

Geliebte Schwester, Dein Gemüthe
Ist ohn Erinnern überzeigt,
Daß Dir mein Herz und mein Geblüthe
Von Kindes Beinen an geneigt.
Deswegen kannst Du leicht ermessen,
Daß, wenn ich alles kann vergessen,
Doch noch Dein Angedenken bleibt.
Das ist so fest in mich gegraben,
Und bleibt, wenn mich der Sand wird haben,
Der Asche zärtlich einverleibt.

Da wir nun so vertraut zusammen,
So merk ich, auch von Dir getrennt,
Wie ietzt die Gluth vergnügter Flammen
So schön in Deiner Seele brennt.
Und hätt ich Flügel fort zu eilen,
So wollt ich mich bey Dir verweilen
Und Dein Entzücken selber sehn;
Doch da ich muß zurücke bleiben,
So soll doch meine Feder schreiben,
So soll es doch im Geist geschehn.

O! froher Tag, dem nichts zu gleichen,
Dich schreib ich dem Gedächtniß ein!
Du sollst vor uns ein gutes Zeichen
Des Seegens und Vergnügens seyn.
Das Glücke hat sich diesen Stunden
Mit festen Ketten angebunden,
Was heute wird, das geht beglückt.
Und nun von nun an will ich schwören
Dieß Heute heilig zu verehren,
So oft die Zeit es zu uns schickt.

Doch da ich, Werthe, Dich verlieren
Und künftig wieder suchen muß;
So könnte mich es billig rühren:
Allein es bleibet doch der Schluß
Dein Lieben, welches Dem gewogen,
In dessen Armen Du gezogen,
Hat mir nichts falsches angethan.
Küß immerhin Dein liebes Schätzgen,
Ich treffe doch mein altes Plätzgen
In Deinem Herzen allzeit an.

Es würden Dir doch meine Küsse
Nicht so wie Deines Bräutgams thun,
Es würde sich auch nicht so süsse
In eines Bruders Armen ruhn.
Ich kann die neue Neigung leiden,
Auch wird Dein Liebster sich bescheiden
Daß Ihm mein Herze nichts entzieht.
Wir lieben doch mit gleichen Triebe,
Nur dieses ists, daß Beyder Liebe
Besonders schmeckt und anders sieht.

Und also, Werthgeschätzte Beyde,
Bleibt dieser Tag mir doch zur Lust:
Doch zweifelt Ihr an meiner Freude
So schauet selbst in meine Brust;
Hier seht Ihr selber das Vergnügen
Zusammt der Andacht opfernd liegen,
Die bringt die frommen Seufzer für:
Gieb, Himmel, Diesem Holden Paare
Den Ueberfluß beglückter Jahre,
Und sprich: Der Friede sey mit Dir!



* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

IX.

Auf die K. und N. Hochzeit
in Hamburg 1731.

Freund von denselben alten Tagen,
Da Olim uns studiren ließ;
Hier bring ich meinen Reim getragen,
Den mich viel Freude dichten hieß.
Dein Kind, dein Pfand der frommen Liebe,
Steigt in der Ehe Himmelreich;
Wär es nicht gut? wenn ich so schriebe:
Seyd fruchtbar und vermehret Euch!

Jedoch du würdest mich bedeuten,
Das ist zu mager abgespeist;
Man weis ja wohl von alten Zeiten
Was man ein Hochzeitcarmen heißt.
Es lohnte sich auch nicht der Mühe.
Ein trocknes und catonisch Blatt
Ist eben so, wie eine Brühe,
Die weder Salz noch Butter hat.

Darum mit Gunst! ein Wort zu schreiben,
Geliebter Freund, entdecke mir:
Wie kömmt Dir das verliebte Gläuben
In seinem Satz und Uebung für?
Mich deucht, wer untersuchen wollte,
Was ein Verliebtes glaubt und hält,
Daß man ein Haufen finden sollte,
Was Orthodoxen nicht gefällt.

Es ist ein' Art dergleichen Leute,
Die sind dem Schmeicheln zugethan.
Und beten ihre schöne Beute,
Wie den Nepomucenum, an.
Sie schlafen nicht, sie halten Fasten,
Und martern sich bis auf das Blut,
Wenn gegen solche Hauptphantasten
Die Jungfer etwas spröde thut.

Noch andre sind von solchem Wesen:
Sie lieben alles, was sie sehn.
Sie binden sich an kein Erlesen,
Das noch so steif und fest geschehn.
Doch dieses stimmet mit den Sätzen
Der Liebe gar nicht überein.
Ein Herz soll nur ein Herz ergötzen.
Drum muß es nicht Catholisch seyn.

Die Liebe kann nur da gedeyen,
Wenn sie die Gegenliebe stift.
Und doch ist bey den meisten Freyen
Das Absehn auf die Morgengift.
Da sieht die Lieb' auf beyden Seiten
Als wie der Calvinismus aus.
Es kann und soll nur so bedeuten,
Und wird am Ende doch nichts draus.

Herr Sohn, es wird sich noch wohl geben;
Fängt oft die Schwiegermutter an.
Das Närrgen weis noch nicht zu leben,
Der Starrkopf muß doch einmal dran;
Es muß sie selber reformiren.
Er ist nur um die erste Nacht,
So wird sich alles das verlieren,
Was ihr noch Furcht und Grauen macht,

Bey Jungfern oder Junggesellen
Ist öfters Pietisterey.
Man kann sich stellen und verstellen,
Als ob man Engelheilig sey.
Allein, wenn sie zusammen kommen,
So legt der Wolf den Schaafspelz ab.
Da wird die Schalkheit wahrgenommen,
Die so viel Schein des Guten gab.

Von allen diesen Ketzersünden
Worüber selbst die Liebe schreyt,
Ist dieses heutige Verbinden,
Geliebter Freund, durchaus befreyt.
Ich weis, das Feuer dieser Liebe
Muß lauter, edel, treu und rein,
Aus Tugend und aus Gegenliebe
Zusammen angeglommen seyn.

Glück zu! mein Freund, zu Deiner Freude,
Womit der Himmel Dich vergnügt!
Der Seegen lege sich auf Beyde,
Die Ja und Ja zusammen fügt.
Jedoch hier ist mein Herz zugegen,
Und hier ist noch ein Plätzgen leer!
Das nimm, und schreib Dir Wunsch und Seegen,
Du kannst es doch am besten, her.



X.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

X.

Auf die

N. und L. Hochzeit.

1 7 3 3.

Qvodlibet.

Hundert tausend Liebesküsse
Ist gewiß ein kahler Schmaus,
Eine Mandel Kälberfüsse
Tragen mehr im Magen aus.
Indessen ist es doch so eingeführt,
Daß die Magd die Jungfer schnürt,
Daß die Lahmen hinken,
Daß die Durstgen trinken,
Daß die Katzen stehlen,
Daß die Mütter schmählen,
Daß sich die Jungfern stellen müssen,
Als hielten sie nicht viel vom Küssen.

Wie schöne schlägt die Nachtigall
In ihrem grünen Bauer,
Ihr Mädgen, traut nicht überall,
Die Kirschen schmecken sauer.
Der Krug hat seinen Henkel doch
Am Ende noch verlohren.
Wie leichte kann man sich ein Loch
In kleinen Finger bohren.
Mein Kind, wenn du alleine bist,
So kannst du zu mir schicken,

Und

Und wenn der Strumpf zerrissen ist,
So muß man freylich flicken.
Wenn du dir hast das Maul verbrennt,
So lerne künftig blasen;
Nach Martin Blühmgens Testament
Erbt iedes einen Haasen.
Ein Gläßgen voll rataffia
Hilft vor den bösen Nabel,
Crinis, cinis sunt mascula,
Hic haec hoc Ofengabel.

Wer aber kann davor?
Daß so viel Narren in der Welt,
Da man sie doch nicht hat bestellt,
Daß Glück und Hofnung nicht erfüllt,
Was man sich doch hat eingebildt,
Daß mancher Reicher mehr besitzt,
Als ihm zu seinem Leben nützt.
Daß arme Jungfern schön und fein,
Daß reiche Jungfer heßlich seyn,
Und daß man darauf schwört und flucht,
Daß alle Redlichkeit und Zucht
Bey Junggesellen selten sey;
Ach! das ist eine Lästerey,
Wer aber kann davor?

Der gute Spargel wird ganz matt,
Der Frost hemmt sein Gedeyen,
Und wer kein Geld im Beutel hat,
Der kann sehr langsam freyen.
Ey! seht doch was der Henker thut,
Es reißt mich in dem Rücken.
Mein Kind, du bist mir gar nicht gut,
Du würdest besser drücken.

Ein junges Huhn und Schotzen dran
Ist milde zu verdauen,
Und wer nicht helle sehen kann,
Muß durch die Brille schauen.
Mein lieber Schatz, ich möchte wohl,
Es liegt an deinem Willen;
Vor funfzehn Pfennge Spaniol
Vertreibt ein Fuder Grillen.
Wer nicht mit macht, wird ausgelacht,
Wer will einmal Linckiren,
Und wer die meisten Stiche macht,
Muß freylich viel verlieren.
Jedoch die Hand vom Spiel gethan;
Hier klopft man auf die Finger,
Hier sitzt, hier spielt der Ehrenmann,
Das ist der Herr Rüdinger.
Er nimmt Sein angenehmes Kind,
In seinen Rosengarten,
Und wird daselbst mit ihr geschwind
Ein artig Spielgen charten.
Das Glücke schlage Beyden ein,
Gewinnt einander abe.
Und endlich wird das Facit seyn:
Ein wohlgestallter Knabe!



XI.

* *

XI.

Auf die B. und F. Hochzeit in Lübeck 1734.

Vergnügtes Zwey, bey Euerm Feste
Sollt ich, wie andre Hochzeitgäste,
In Züchten mit zugegen seyn:
Allein ich habe hundert Sachen,
Die mir die Lust zu Wasser machen,
Und davon fällt mir dieses ein:
Daß wir die volle Messe haben,
Und in dem Weinberg muß ich graben.

Jedoch von unsern Meßgeschichten
Hab ich was neues zu berichten,
Das lautet folgender Gestalt:
Cupido ist hier angekommen,
Und hat sich einen Platz genommen,
Und schreyt: Ihr Leute, jung und alt,
Kommt zu mir, oder laßt euch führen,
Ich will euch rathen und curiren.

Ist iemand mit der Schwulst beladen,
Hat einer einen alten Schaden,
Den Scharbock, Brand und Nierenstein;
Ist einem um die Brust zu enge,
Verstopft der Schleim die kleinen Gänge,
Hat einer Krampf und Zipperlein,
Schaut! ehr ihr saget: Amen, Amen!
So helf ich Blinden und den Lahmen.

Und da Cupido sonst vor diesem
Die Pillencur sehr hoch gepriesen,
So fiel es ihm ietzt anders ein.
Denn, sprach er: was nur zu erdenken,
Das die Gesundheit kann bekränken,
Heil ich mit diesem Würzelein:
Wenn daran nur die Jungfern rühren,
So werden sie schon Lindrung spühren.

Das blieb so lange nicht verschwiegen,
Die Jungfern zogen wie die Fliegen
In denen Bauerstuben ein.
Eh sie Cupido konnte fragen,
So hört er schon von allen sagen:
Ach lieber Herr! das Würzelein!
Es hilft vor alles unser Qvälen,
Wenn wir es euch gleich nicht erzählen.

Was aber wunderlich zu gläuben,
Die Liebeswürmer zu vertreiben
War dieses Mittel gar zu scharf;
Weil es die armen Aegrotanten,
Die wunderlich zusammen brannten,
In ein verzweifelnd Fieber warf:
So, daß sie bey dem Phantasiren
Die Hoffnung musten selbst verlieren.

Inzwischen läßt man nichts ersparen,
Der Wurzel Namen zu erfahren,
Und wo sie wohl zu graben sey.
Cupido ist dabey verschlagen,
Und will es keinem Menschen sagen,
Sonst, spricht er, setzt es Pfuscherey.
Und wer die Doses nicht kann treffen,
Dem gehet es wie Peter Steffen.

Doch, werther Freund, ich will versichern,
Wie Du aus den gelehrten Büchern
Die Wurzel Radix längst verstehst,
So wirst Du auch die Wurzel kennen,
Wenn Du in vollen Liebesbrennen
Mit deiner Braut zu Bette gehst;
Und eines zeiget es dem andern,
Wenn Ihr herbatim werdet wandern.

Mit diesem schließ ich, holde Beyde,
Und wünsche, daß Euch Lust und Freude
Wie angeerbet möge seyn.
Gesegnet seyd in Euren Flammen;
Gesegnet küsset Euch zusammen,
Und schlafet auch gesegnet ein.
So wird sich endlich gar der Seegen,
Mit Händen und mit Füßen regen!



XII.

* *

XII.

Auf eben dieselbe.

Mein Gönner, iedes rufet heuer,
An allen Orten Feuer! Feuer!
Jetzt herrscht ein warmes Element.
Und da es nun so warm auf Erden,
Wie muß es in der Hölle werden,
Da es sonst niemals sparsam brennt.
Jetzt schweigen alle Wassergeister
Durch dieses ganzen Jahres Frist,
Dieweil Vulcan, der Bürgermeister,
Dasmal bey den Planeten ist.

Das Eisen, das die Bauern haben,
Wenn sie das harte Feld durchgraben,
Ist nicht mehr vor das Land bestimmt;
Dieweil Vulcan dem Großknecht, Micheln,
Die Sensen, Hacken und die Sicheln
Gewaltsam aus den Händen nimmt.
Und wo er nur kann Eisen schaffen,
Das scharret er in Kohlen ein,
Und daraus müssen Schwerdt und Waffen
Auf seinem Amboß fertig seyn.

So viel sich junge Leute regen,
So viel auch sieht man Spieß und Degen
Jetzund auf allen Gassen gehn.
Die bald nach Welschland wollen dringen,
Bald aber an dem Rheine ringen
Und wie die Männer wollen stehn.
Die Gluth und Muth in Herzen tragen,
Und deren Eifer niemals satt,
Als bis er tausend todt geschlagen
Und Sieg und Ruhm erworben hat.

Die Liebe, die aus allen Sachen
Sich leichtlich kann ein Nachspiel machen,
Stellt sich das zum Exempel für.
Ihr Heerd, auf dem sie Opfer brennet,
Wenn sich ein Herz zu ihr bekennet,
Hat diesen Spruch: Es flammet hier!
Ich wärme die erfrohrnen Herzen,
Und was der Unschuld zugethan,
Das hebet nach und nach zu scherzen
Und endlich gar zu lieben an.

So heftig sonst das Feuer zündet,
So bald es Holz zur Nahrung findet,
So geht es auch im Lieben her:
Allein es pflegt doch zu geschehen,
Daß sich darein die Winde drehen,
Dadurch wird es der Flamme schwer,
Da brennt sie nur an einem Ende,
Bald dringt sie durch, bald hält sie ein,
Daraus entstehen solche Brände,
Die voller bittern Dampfes seyn.

Doch wie die Tapferkeit im Kriegen,
So muß auch hier das Feuer siegen,
Wormit sich seine Liebe nährt,
Die Tugend muß den Preiß erlangen,
Dem erst der Neid selbst nachgegangen,
Und vor sein eigen Maul begehrt.
Die Beute, die man sich erstritten,
Versüsset alle Müh und Pein;
Ein Kuß, um den man viel gelitten,
Schmeckt endlich noch einmal so fein.

Beglückter Freund! Du hast bezwungen,
Dein edle Gluth ist durchgedrungen,
Als Sieger stehst Du auf dem Platz.
Dein Crönungsfest begehst Du heute,
Und deine wohl erlangte Beute
Ist Dein geliebter Eheschatz.
Die Anmuth, welche Dich gezogen,
Die Tugend, welche Dir gefiel,
Die Gegengunst, die Dir gewogen,
Giebt Dir nunmehr gewonnen Spiel.

Wohlan: Ihr treuverbundnen Herzen,
Vergnüget Euch mit holden Scherzen,
Genießt der Liebe Süßigkeit!
Der Himmel, welcher Euch gewogen,
Der Euer Bündniß selbst vollzogen,
Hält seinen Seegen schon bereit.
Laßt Eure Flammen eyfrig brennen,
Und schonet keiner Hitze nicht;
Neun Monden werden es bekennen,
Was Euer Fleiß hat ausgericht!



* *

XIII.
Auf die
H. und P. Hochzeit
1 7 3 5.

Geehrter Leser, es ist wahr,
Ich sag es mit sehr viel Gefahr,
Daß ich die ganz besondre Gabe
Wahrhaftiger Erscheinung habe.
Ich höre schon das Mordgeschrey:
Weg mit dergleichen Ketzerey!
Die muß man mit der Zeit verbrennen,
Und von der Schaar der Frommen trennen.
Allein man drohe Schimpf und Schmach,
Ich frage dennoch nichts darnach,
Ich will, so fern ich ja soll sterben,
Den Ruhm der Märtyrer erwerben.
Ich kann doch einmal nicht dafür,
Daß dieses oder jenes mir
Von selbsten und ganz ungebeten
Muß unter das Gesichte treten.
Wohl an! Hier ist das erste Blatt;
Und wenn es Deinen Beyfall hat,
So will ich Dir noch fernet dienen,
Was mir nach diesem mehr erschienen.

I.

Früh Morgens, wenn der Hahn sich in dem Hause regt.
Wenn in der ganzen Stadt die Trommel wacker schlägt,
Und ich halb schlafend noch mich in die Höhe richte,
So hab ich dann und wann ein artiges Gesichte.
Jüngst stellte sich ein Weib zur selben Stunde dar,
Die, wie sie mir gestund, die Mutter Eva war,
Die hielt in ihrer Hand ein solches Eisen glimmen,
Mit dem das Fauenvolk die Haar ietzt pflegt zu krümmen.
Ach! sprach das gute Weib: Die schöne Zeit ist aus,
Sonst sah es nur allein im Kopfe bunt und krauß,
Und dieses blieb versteckt; Nun ist man so verwegen,
Den Starrkopf öffentlich und frey an Tag zu legen.
Je mehr der Sonnenstrahl das Erdreich heizt und brennt,
Je häufiger der Wurm aus seinem Loche rennt.
Ach Kinder! lockt sie nicht, sucht sie vielmehr zu meiden,
Es kostet gar zu viel, nur einen Wurm zu schneiden.

II.

Der Esel Bileams kam unlängst auch zu mir,
Und bat, daß man ihn doch als ein besondres Thier
In die und jene Zunft gelehrter Leute nähme,
Damit sein alter Ruhm nicht aus der Mode käme.
Allein ich schwur ihm zu, daß annoch bis hieher
Sein wohlerlangter Ruhm noch unauslöschlich wär.
Ich sprach: So manche Zunft, so sind auch hin und wieder
Darunter ebenfalls viel deiner werthen Brüder.

Die Sprache machte Dich vor Alters nur geehrt,
Jetzt aber sind bey uns die Esel so gelehrt,
Daß sie, man solt es kaum von einem Esel gläuben,
Zum Schmuck und Zier der Welt alljährlich Bücher schreiben.

III.

Einst trat ein alter Greiß zu unterst an mein Bette,
Und fragte: Da man ietzt an eines Beutels statt
Zwey Locken und ein Band in den Perüqven hat,
Was dieses in der Zeit wohl anzuzeigen hätte?
Ich prophezeyete: Die Locken stellen mir
Ein ziemlich deutlich Bild von großen Raupen für;
Drum werden übers Jahr viel Raupen oder Maden,
Und was dem ähnlich ist, den Gartenfrüchten schaden.
Nein! sprach der alte Greiß: Den allerbesten Strauß
Hängt ordentlich der Wirth des schlimmsten Gast- hofs aus:
Das Blendwerk aber soll ein Haufen Gäste locken;
Ihr Jungfern, folget nicht dem Läuten solcher Glocken.

IV.

Ein Mädgen artig angekleidt,
Erschien mir auch zu früher Zeit,
Die weint und heult, und fiel zu Fuße,
Und rufte stets: Du armer Ruße!
Ach funfzig Knuthen sind zu viel,
Ein Kuß ist doch nur Kinderspiel;
Hätt ich es voraus wissen sollen,
So hätt ich wohl nicht schreyen wollen.

Nun-

Nunmehro aber, fuhr sie fort,
Sag ich gewiß kein lautes Wort,
Und hätte man mir bey dem Küssen
Das halbe Maul gleich weggebissen.
Wenn alle Mädgen sollten schreyn,
Wenn sie geküsset worden seyn;
So wird man Tag und Nacht nur Fried und Ruhe
stöhren,
So kann auch niemand mehr sein eigne Worte hören.

V.

Ein Geist von einem erbarn Weibe,
Die ich noch bey gesundem Leibe
In Zucht und Ehren wohl gekannt,
Erschien, und nahm mich bey der Hand.
Sie sprach: So lang als ich begraben,
Kann ich noch keine Ruhe haben,
Ich wollte gern im Himmel seyn:
Sanct Peter aber läßt nicht ein.
Den Reifenrock, nur von neun Ellen,
Weist er mir allemal zur Höllen,
Dort, spricht er, ist der Eingang weit,
Und hier dein Reifrock gar zu breit.
Ach! fieng sie bitter an zu klagen:
Soll ich denn keinen Reifrock tragen!
Und darauf gieng sie wieder fort,
Ach! Steifrock! war ihr letztes Wort.

VI.

Und heute sprach bey mir der Abgott Hymen ein,
Der sagte: Dieser Tag muß froh begangen seyn,
Weil ich was nützliches aus einer schlechten Sache,
Aus einer Jungferschaft, ein Weiberhäubgen mache.

Ihr Gäste, stellt euch ein! heut ist der Hochzeit-
Schmaus,
Und keiner sehe mir nicht etwann mürrisch aus.
Zehn Pfund Calvonium, und wo sie annoch reichen,
Sind allbereit gekauft, die Bogen zu bestreichen.
Drum macht die Waden steif, und thut einmal recht
jung,
Die Jungfern warten schon, und stehen auf den
Sprung;
Und wer sie in dem Tanz am besten wird vergnügen,
Der soll von ihnen auch die meisten Mäulgen kriegen.
Zuletzt beschloß er so: Sey, Werthgeschätztes Zwey,
In deiner Liebesgluth so angenehm als treu!
Des Glückes Ueberfluß verspricht sich Euch zu eigen,
Und ein ganz kleines Jahr wirds Euch lebendig zeigen.



XIV.

* *

XIV.

Als Herr
F. W. S. Magister wurde
1 7 3 6.

Sophia komm, und dummle dich;
Die Freyer stürmen bald die Thüren;
Sie klopfen an, und wollen sich
Nicht mehr am Seile lassen führen;
Sie wollen wissen, was du nun
Doch endlich wirst mit ihnen thun,
Was sie zu fürchten und zu hoffen,
Und ob vor ihren sauren Schweiß
Der wohlverdiente Liebespreis
Dein Ja! Wort einmal eingetroffen.

Sie dauern mich; drum fort zum Pult
Und laß sie nicht so lange betteln,
Eh sie den Schnappsack der Gedult
Zerreissen oder gar verzetteln.
Denn im Vertrauen dir gesagt,
Weil sie die Sehnsucht höchlich plagt;
So haben sie sich vorgenommen,
Sie wollen nicht vom Flecke gehn,
Als bis sie sehn das Brautbett stehn,
Bis sie von dir den Kranz bekommen.

Die

Die Freyer sind ja köstlich gut,
Sie sind geschickt und wohl erzogen,
Sie haben selbsten Milch und Blut
Aus Philuräens Brust gesogen.
Die Zucht schlägt selten aus der Art,
Und besser wirst du nicht verwahrt,
Du magst auch gleich noch zehn Jahr lauern.
Ich kenne manche Jungfern schon,
Die den zu hoch gespannten Thon
Am Ende gar zu arg bedauern.

Viel-Männerey ist zwar verdammt;
Allein, du must dich doch beqvemen,
Die Herren Freyer insgesammt
Zu deinen Liebsten anzunehmen.
Du weißt, wie oft der Futterneid
Und der daraus entstandne Streit
Manch ehrlich Mutterkind betrübet;
Es ist ja! schon die Mode so,
Das manche Frau incognito
Nebst ihrem Mann noch andre liebet.

Ich ziehe dir zwar keinen für,
Doch dieses will ich mir bedingen:
Das beste Kränzgen sollst du mir
An meinen lieben S = = bringen.
Warum ich? kenne diesen Hern,
Und daß er voller Kraft und Kern
Der Wahrheit und der Tugend stecket.
Probir ihn nur durch einen Kuß,
Und sprich: Ob man nicht rühmen muß,
Daß er nach weisen Oden schmecket.

Die Pallas, die stets um ihn saß,
Erzehlt mit viel Bewunderungen,
Wie er manch großes Deckelglas
Von Hippocrenens Saft bezwungen.
Sie denkt daran, sie rühmt und preißt,
Daß fast Apollens halber Geist
Aus Liebe sey in Ihn geflossen,
Und daß in die gelehrte Brust
Die Musen ihren Schatz mit Lust
Recht überflüßig eingeschlossen.

Seht! unsre Schöne hört mich schon,
Sie klopft Herr S = = auf die Wangen;
Sie nennt Ihn Schatz und Seladon
Und läßt Ihn einen Ring empfangen.
Jetzt setzt sie Ihm das Kränzgen auf
Nimmt seinen Mund und küßt Ihn drauf
Und spricht: Du sollst in Ehren wandern!
Drauf drungen sich die andern nach,
Und unsre Göttinn lacht und sprach:
Ihr Herren, einer nach dem andern!



* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

XV.

Auf die
C. und L. Hochzeit.

Leipzig, den 15. Octobr. 1737.

Mein lieber C = =, soll ich Dich
Lebendig schinden oder schaben,
Die guten Freunde bitten mich,
Sie wollen Dich gestriegelt haben:
Allein sey Du nur gutes Muths,
Sie sollen bey mir nichts gewinnen.
Ich weis von Dir ein Haufen guts,
Ich kann mich nur nicht drauf besinnen.

Du hättest zwar die Frömmigkeit
Auch nicht die Tugend erst erfunden;
Doch find ich bey Dir allezeit
Manch schön Gebetbuch eingebunden.
Dieselben hebst Du heilig auf,
Die meisten hast Du gar im Kopfe;
Drum liegt auch oft der Puder drauf,
Als wie das Salz im Buttertopfe.

Du hast auf keine Kunst studirt,
Und doch verstehst Du alle Sachen,
Du weist, wie man geschickt barbiert,
Und kannst auch feine Brillen machen;
Nur Schade! daß Dein Naturell
Zur Dichtkunst keine Lust will kriegen,
Du würdest sinnreich, nett und schnell
Mehr als zehn Hauptpoeten lügen.

Wie=

Wiewohl es schickt sich eben nicht,
Du bist mir gut ich Dir desgleichen,
Drum darf ich Dir in das Gesicht
Nicht so viel Ruhm und Ehre streichen,
Die Horcher stehen an der Wand,
Sie hören an der Mauer pfeifen.
Und manche sind so sehr bekannt,
Man könnte sie mit Händen greifen.

Ihr lieben Herren, schweigt nur still,
Von euch laß ich mich nicht verführen,
Ich mag hier nichts von Mariewill
Auch nichts von Ujasdov berühren!
Und überdieß bedenk es auch:
Wenn ich an alle Büsche schlüge,
So fänd ich hinter ieden Strauch
Unfehlbar eine wüste Fliege.

Ihr macht mich auf den braven Mann,
Der sonst die Bäre hat gefüttert,
Und der nach Riehmen stechen kann,
In keine Wege nicht erbittert.
Wie mancher hat das Bein verrenckt?
Vor wem ließ man die Fackeln tragen?
Wer hat den schönen Rock verschenkt?
Allein ich will es doch nicht sagen.

Ein guter Freund muß keinen Spott
Von seinem Freunde wieder leiden,
Drum mag das Weib Ischarioth
Sich heute lassen noch beschneiden,
So schreib ichs nicht, so thu ichs nicht,
Sie mag die Spitzen selber pflocken;
Denn unser Kirchenlehrer spricht:
Wir haben alle Werk am Rocken

Und

Und wenn sie Dir nun gar zu gern,
Mein C⸗⸗, alles Lob entzögen,
So liebst Du Deinen Graf und Herrn
Von allen Kräften und Vermögen.
Er zog Dein Glück vom Staube raus,
Du stürbst auch vor ihn mit Vergnügen.
Die Tugend trägt mehr Centner aus
Als Deine Sünden Qventgen wiegen.

Ey! C⸗⸗, Du bist gut genung,
Dein Julgen findt an Dir Ergötzen,
Du bist nicht alt, und sie ist jung,
Ihr könnet schon ein Haus besetzen.
Und werden Euch die Kinder gleich
An guten Herzen und Geberden;
So wird die Welt auf einmal reich
An Grundrechtschaffnen Leuten werden.

Lebt wie die Engel stets vergnügt!
Und werdet grau und alt zusammen.
Und wer Euch was zu Leide fügt,
Den müsse Stern und Glück verdammen.
Die Braut zieht aus der Pflegung fort,
Der Seegen kömmt ihr nachgetreten.
Und wie wird ietzt in Freyberg dort
Die fromme Mutter vor Euch beten.



XVI.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

XVI.

Auf die

E. und T. Hochzeit

1 7 3 7.

Der Ermel ist zu allen Zeiten
So nöthig, wie das liebe Brod;
Er dienet den gesunden Leuten,
Und kleidet auch so gar den Tod.
Wo man den Ermel muß entrathen,
Da trägt es wenig Nutzen ein,
Da müssen Monstra von Soldaten
Und sonsten arme Krüppel seyn.

Will man ein Ding geschwind vermitteln,
So ist das Sprichwort eingeführt:
Er kann es aus dem Ermel schütteln,
Eh sich ein hocus pocus rührt.
Hingegen wird es einem sauer,
Kommt alles bey ihm langsam raus,
So heists: Er sieht als wie ein Bauer
Und wie Hannß ohne Ermel aus.

Oft werden die Gemüther hitzig,
Wenn sich der falsche Neid entrüst,
Und wie der Ermel meistens spitzig,
Und sehr beqvem zum stossen ist;
So spricht man zu dergleichen Leuten:
Küßt mich im Ermel recht mit Macht!
Und das will eben das bedeuten,
Was jener Goldschmied hat gedacht.

Im Ermel ist der Arm verschlossen,
Da kann kein bißgen Licht hinein.
Macht iemand abgeschmackte Possen,
Die ohne Witz und Klugheit seyn;
So kann mans besser nicht beschreiben:
Es siehet, als wie jenes Haus,
Das ohne Fenster, ohne Scheiben,
Und, als wie in dem Ermel, aus.

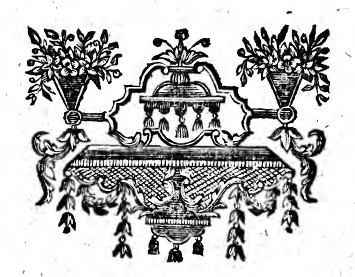
Wenn man ein solches Herz gefunden,
Das redlich, angenehm und fein;
So ist es wie uns angebunden,
Und kreucht uns bald in Ermel nein.
Das heist: Er suchet, wie in allen
Uns eine Liebe kann geschehn,
Und thut uns alles zu Gefallen
Was er nur kann an Augen sehn.

Nun, Jungfer Braut, mit was Vergnügen,
Mit was vor Lust, wirst Du Dich nun
An Deinen Lieben E = = schmiegen?
Wie zärtlich wirst Du mit Ihm thun?
Du wirst an Ihm beständig hangen,
Und läßt Er Dich einmal allein,
So wird Dein brünstiges Verlangen
Die ganze Zeit im Ermel seyn.

Bis hieher hat Dich aller Enden
Die Unvollkommenheit geqvält,
Weil Dir zu allen beyden Händen
Der beste Ermel hat gefehlt.
Nun aber bist Du ganz vollkommen,
Nun taugst Du doch was in der Welt,
Da Du den Orden angenommen,
Der die Vermehrung unterhält.

Laßt

Laßt Euch den Ermel nur zureißen,
Wenn Euch, Geehrtvergnügtes Paar,
Die Liebe wird die Arbeit heißen,
Die Euerm Fleiß gewidmet war.
Der Seegen bleibet nicht zurücke;
Und nach neun Monden habt Ihr Ruh.
Ich aber wünsche tausend Glücke
Aus wohlgemeynter Brust darzu!



* *

XVII.

Auf die G. und F. Hochzeit

1 7 3 5.

Man mag nun zanken oder streiten,
Es hat dem allen ungeacht
Doch mit dem Glück was zu bedeuten;
Man sieht es ja! an seiner Macht.
Die größte Weisheit und Geschicke
Erzwingt doch nicht das rechte Ziel,
Es wäre denn das holde Glücke
Zugleich mit seiner Hand im Spiel.

Wenn wir von denen Heyden lernen,
Was eigentlich das Glücke sey,
So legen sie es denen Sternen
Und ihrem guten Einfluß bey.
Es wäre wie die Kinderspiele
So plump und ohngefehr bestellt;
Dieweil es oft auf einen fiele,
Der sich es selbst nicht würdig hält.

Allein das Glück ist eine Fügung,
Die selbst die Hand des Himmels lenkt,
Wenn sie zu unserer Vergnügung
Den Werken guten Fortgang schenkt.
Es lieget nicht an unserm Wollen,
Jedoch an unsrer Wachsamkeit,
Daß wir es da ergreifen sollen,
Wenn es uns selbst die Hände beut.

Der Weg, das Glücke zu erlangen,
Ist, daß wir alles, was wir thun,
Mit GOtt und seiner Furcht anfangen,
Und das Gebet nicht lassen ruhn;
Daß wir der frommen Tugend pflegen,
Und jeden Umstand, Zeit und Ort
Zu unserm Vortheil wohl erwegen,
So fährt man in dem Glücke fort.

Nur einmal wird der Mensch erleben,
Daß Gold vor ihn vom Himmel fällt;
Die nun darauf nicht Achtung geben,
Mit denen ist es schlecht bestellt.
Es ist ein eigensinnigs Glücke,
Es kann nicht leiden, daß man träumt,
Und zweymal kommt es nicht zurücke,
Wenn es das erste mal versäumt.

Du bist den rechten Weg gegangen,
Herr Bräutigam, Geliebter Freund,
Mit Gott hast Du es angefangen,
Drum war Dir auch kein Glücke feind.
Du hast die Braut davon getragen,
Ein Kind der Tugend und der Zucht,
Die Du nach Deinen Trauertagen
Mit Lieb und Inbrunst ausgesucht.

Ja! ja! Gott half in diesem Stücke.
Kaum warbest Du um Deinen Bund;
So hielt die Predigt von dem Glücke
Des Priester wohlberedter Mund:
Das war sein Finger, der so rührte,
Der Dir das Ja-wort ausgebracht,
Der alles aus dem Wege führte,
Was sonst das Werk bedenklich macht.

So viel als wie Dich Leute kennen,
So viel auch werden Seelen seyn,
Die Dir Dein frohes Glücke gönnen,
Und sich mit Dir darüber freun.
Es ist von Gott, der Neid muß schweigen,
Und wenn er allen Sturm und Graus
Auch wollte wider Dich bezeigen,
So richtet er doch wenig aus.

Wohlan! Ihr treuverlobten Beyde,
Vergnügt Euch über Euer Heyl!
Ein ewig währeud süsse Freude,
Ein stetes Glück ist Euer Theil,
Ihr sitzt, Ihr liegt ihm in dem Schooße,
Ihr schlaft in lauter Seegen ein;
Groß wird die Lust, Geliebter G = =
Bey Deiner holden Freundinn seyn.



XVIII.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

XVIII.

Auf die St. und R. Hochzeit in Leipzig 1736.

Mein Freund, dein ganzes Thun und Wesen
Hab ich als wie vor Augen hier;
Ich darf es nicht aus Briefen lesen,
Mein kleiner Finger sagt es mir:
Es sagt mir, wenn Du liegst und stehest,
Wenn Du gewinnest, und verliehrst,
Wenn Du zum Gläsgen Weine gehest,
Und wie Du Deinen Handel führst.

Deswegen kannst Du leicht gedenken,
Daß ich hier in Batavia
Von allen Deinen Liebesränken
Den eigentlichen Abriß sah.
Ich wust es, welche Viertelstunde
Dein Herzgen an zu zappeln efing,
Und wenn an dem geliebten Munde
Dein Kuß, wie angeleimet, hieng.

Ein artig schwarzes Frauenzimmer,
Von dem man hier viel Gutes sagt,
Hat, wenn sie mich gesehen, immer
Von Deinem Zustand nachgefragt.
Sie sprach: Ob wohl der kleine Dicke
An uns zuweilen denken mag?
Der Himmel geb ihm heute Glücke,
Und einen rechten guten Tag!

Als ich ihr aber nicht verhielte,
Daß Dir ietzund der Liebesheld
An dem verliebten Fleckgen spielte,
Potz stern! wie hat Sie sich gestellt.
Sie ist vor Thränen bald zerronnen,
Sie lief voll Rasen an das Meer,
Und stellte sich so unbesonnen,
Als ob Sie ganz bezaubert wär.

Ich aber sprach: Du schwarzes Räppgen,
Das konntest Du Dir prophezeyn:
Es muß ein andres Suppennäppgen
Vor Europäsche Löffel seyn.
In Leipzig giebt es Leckerzungen,
Den schmeckt ein niedlich weises Huhn;
Nur Bauern und den Handwerksjungen
Kann es ein Stücke schwarz Fleisch thun.

Zuletzt begab sie sich der Liebe
Und hat mir nur ein Compliment,
So bald als ich nach Sachsen schriebe,
An Dich und Deine Braut genennt;
Sie grüßte Schwestern, Muhmen, Vettern;
Und was mit Dir befreundet wär.
Und wünschte Dir von ihren Göttern
Den Ausbund alles Guten her.

Damit auch dieses Blatt geschwinde
Bey Dir, Herr Bräutgam, möge seyn,
So packt ich es dem Westsüdwinde
In einem kleinen Felleiß ein:
Er wird sich durch die Lüfte schwingen,
So viel ihm immer möglich ist,
Und Dir das Päckgen überbringen,
Indem Du noch bey Tische bist.

Das,

Das, was ich Dir hauptsächlich schreibe,
Das wirkt die alte Lieb und Treu,
Damit Dein Herz noch ferner gläube,
Daß ich Dir stets gewogen sey;
Und daß ich Dir an Deinem Tage,
Da Dich die Liebe glücklich macht,
Den Glückwunsch nur geschrieben sage,
Den ich gern selber überbracht.

So weit als Java Dir entlegen,
So weit sey der Verdruß von Euch.
Seyd aber auch so reich an Seegen,
Als unser Meer an Tropfen reich.
Vergnüge Dich an Deinem Schätzgen,
Was Du verlangst, das steht Dir da;
Auch nur das allerkleinste Plätzgen
Ist mehr als ganz Batavia.



* * * * * * * * * * * * * * * * * *

XIX.

Auf die
B. und A. Hochzeit
in Leipzig 1736.

So herrlich grünst Du allerwegen,
Du frommes und geehrtes Haus,
So breitet sich Dein Flor und Seegen
In unaufhörlich Wachsthum aus.
Die Vorsicht, die Dich hat gegründet,
Die Dich des guten würdig findet,
Ist recht mit allem Fleiß bedacht,
Von ihren unerschöpften Schätzen,
Dir täglich etwas zuzusetzen,
Das Dein Vergnügen größer macht.

Die Freude weicht von Deinen Schwellen
Zu keinen Zeiten nicht zurück;
Wohin sich nur die Augen stellen,
Da sehn sie Dein erfreutes Glück.
Wen rühret nicht das zarte Scherzen,
Mit dem die Liebe zweyen Herzen
Das Labsaal ihrer Süße lohnt.
Die sich ietzund vorüber tragen,
Die bleiben stille stehn, und fragen:
Wer ist so glücklich, der hier wohnt?

Es ist ein Mann von gutem Wandel,
Herr A = =, Dessen Ruhm und Fleiß
Verstand und Redlichkeit und Handel
Die ganze Stadt zu preisen weis.
Jedoch, ihr wohlgepflanzten Linden,
Auf euern Blättern oder Rinden
Grünt A = = Name nicht allein,
Dieweil von Seinen Treflichkeiten,
Auch in den abgelegnen Weiten,
Viel Denk- und Ehrenzeichen seyn.

Jetzt wünscht Ihm iedermann Gelücke,
Da Er Sein Kind, das Tugend liebt,
Das selbst der Tugend Meisterstücke,
Der Liebe weislich übergiebt.
Er selber hat Sein Augenweide,
Wenn er die wohlgerathne Freude
An Seiner Tochter Kranze sieht,
Und wenn des Bräutigams Verlangen
Die Anmuth Ihrer holden Wangen
Mit süßer Sehnsucht an sich zieht.

Seht an, mit was vor zartem Triebe
Die Braut des Vaters Hände küßt.
Wie Sie vor die erzeigte Liebe
Auch der Mama verbunden ist.
Wie Ernst und Freundlichkeit zu paaren,
Wie in der Wirthschaft wohl zu fahren,
Was Ordnung und Betragen sey,
Das hat Sie aus dem klugen Wesen
Der gütigen Mama gelesen,
Dem folgt Sie, das behält sie bey.

O! so erfreue Dich der Güte,
Herr Bräutigam, die Dir beschert.
Ein solches Herz, ein solch Gemüthe,
Ist Deine Seele wieder werth.
Wer wird nun Deine Lust im Küssen
Mit Worten zu beschreiben wissen,
Wer zehlet die Zufriedenheit?
Ein Tag wird mit dem andern streiten,
Wer dich mit mehrern Lieblichkeiten,
Mit größrer Fülle hat erfreut.

Der Himmel, der Euch selbst getrieben,
Geehrteste, ein Paar zu seyn,
Verleih auch Euerm treuen Lieben
Den Reichthum seiner Güter ein!
Er wird Euch auf den Händen tragen,
So, daß man wird zum Sprichwort sagen
Wenn man ein großes Glück beschreibt:
Er blüht, wie A = = werther Name,
Er wächst, wie B = = frommer Saame,
Der immerfort im Seegen bleibt.



XX.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

XX.

Auf die S. und S. Hochzeit 1736.

Ihr muntern Völker an dem Rhein,
Und Welschlands tapfre Kriegesschaaren,
Steckt eure Waffen freundlich ein,
So rasend als sie ausgefahren;
Laßt aus dem scharf geschliffnen Stahl
Den Landmann krumme Sicheln schmieden;
Denn seht! wir haben auf einmal
Den angenehmen goldnen Frieden.

Der Bund, der kluggemachte Bund,
Ist unverbrüchlich unterschrieben:
Der Hahn und Adler will ietzund
Sich brüderlich zusammen lieben.
Der aufgewachte Groll und Streit
Ist wie ein Morgenthau vergangen,
Und der Gemüther Einigkeit
Hat sich vollkommen angefangen.

Bey nun so allgemeiner Lust
Ist alles wieder voll Ergötzen,
Die Liebe selbst, die nicht gewußt,
Wohin sie ihren Fuß soll setzen,
Nimmt ihren Bogen in die Hand,
Sie zielt und saget voller Lachen:
Nun will ich frey und mit Verstand
Mein altes Lullcyn wieder machen.

Bey

Bey Kugel, Bley und Pulverwuth
Versteck ich meinen Pfeil und Köcher,
Ich mache Wunden ohne Blut,
Doch jenes unheilbare Löcher.
Mich muß in meiner Sicherheit
Auch nicht ein rauschend Blatt verstören;
Denn wo man immer: Wer da! schreyt,
Da ist kein Labsal anzuhören.

Gesetzt, es ist ein zartes Paar
Durch meinen Fleiß in Brand gerathen,
Was hab ich da nicht vor Gefahr
Von denen plündernden Soldaten.
Im Kriege schläft Gesetz und Zucht:
Bey welchem Richter soll ich klagen,
Wenn mir, was ich mir ausgesucht,
Der Feind zur Beute weggetragen.

Nun aber ist die Furcht vorbey,
Ihr Kinder, schicket euch zum Küssen;
Treibt Scherz und Spiel nur ohne Scheu,
Ihr sollt von keinem Feinde wissen.
Ich will euch euer Eigenthum
In Fried und Ruh gewiß gewähren,
Und euch zur Lust und mir zum Ruhm
Entzückte Gluth genug bescheeren.

Schaut dieses Beyspiel, sagt sie mehr,
An unsren treuverlobten Beyden
Erachtet selbst, wie zart und sehr
Sich die vereinten Herzen weiden.
Sie schließen einen festen Bund,
Einander stets und treu zu lieben,
Den hat der Himmel selbst ietzund
Als ein Gewährsmann unterschrieben.

Auf ruhige Zufriedenheit!
Ist dieser schöne Bund gegründet,
Worzu sich eine Zärtlichkeit,
Die täglich sich verneuet, findet.
Ein Kuß, der bloß nach Jugend schmeckt,
Der sich die Redlichkeit erlesen,
Macht, daß die Seele hier entdeckt
Wie es in Eden sey gewesen.

Wohl denn! Ihr vielgeliebtes Zwey,
Vergnüget Euch in Euren Flammen,
Verbleibt einander hold und treu,
Seyd fruchtbar und beglückt beysammen,
Der Seegen, der Euch angeerbt,
Wird überflüßig bey Euch blühen,
Und wenn Ihr satt an Jahren sterbt,
Auch späte Kindeskinder ziehen!



* *

XXI.

Auf die
J. und H. Hochzeit
1 7 3 6.

Lobt, wie ihr wollet, ihr Soldaten,
Ein aufgeschlagnes Kriegeszelt;
Erzehlt, wie mancher fetter Braten
Euch oft in den Tornister fällt:
Ihr müßt nun doch zurücke kehren,
Und euch im Vaterlande nähren,
Allwo es euch vor kurzer Frist
Nicht eben schlimm gegangen ist.

Im Krieg ist doch kein Heyl zu finden,
Das gute Land wird arm gemacht,
Man raubt, man würgt, man treibet Sünden,
Die Sodom kaum so arg erdacht.
Drum betet man, und wird nicht müde:
Ach! komm doch, komm, du lieber Friede,
Und mache, daß man Nacht und Tag
Die süße Ruhe haben mag!

Der Wunsch ist endlich auch gelungen,
Der Völcker Andacht ist erhört.
Dem Krieg ist nun das Lied gesungen,
Der Friede hat sein Nest zerstört.
Der Bauer schlachtet Kalb und Ziege
Räumt das Qvartier, und füllt die Krüge,
Und höret in vergnügter Ruh
Dem Reuter von dem Kriege zu.

Was Wunder? daß bey solchen Zeiten
Auch das Verlieben sich vermehrt,
Daß man so häufig von den Bräuten
Von Bräutigam und Hochzeit hört.
Die Liebe pflegt sich in der Stille.
Wo nichts als Schreyen und Gebrülle,
Und wo man schießet, haut und sticht,
Da paart sich ja! kein Vogel nicht.

Wo aber Friede herrscht und blühet,
Da blühet alles Wohlergehn.
Wornach man strebt, und was man siehet,
Das findet man, das siehet schön.
Durch Friede wird die Welt erhalten,
Und nach dem Sprichwort jener Alten
Heißt es noch ietzund: Fried ernährt,
Unfried im Gegentheil verzehrt.

Wenn nicht der liebe Friede thäte,
So würd es schlecht bestellet seyn.
Drum schließt ihn doch in das Gebete
Bey Tisch- und Bettegehen ein.
Und wenn ihr wünscht, wünscht einem ieden
Hauptsächlich nur den lieben Frieden;
Denn damit zeigt man alles an,
Was man nur gutes wünschen kann.

Drum habt den Frieden doch in Ehren,
Der euch so manches Glücke baut.
Und soll es euch ein Beyspiel lehren
So seht ietzund auf unsre Braut.
Schaut, wie Sie Ihren F = = küsset,
Wie Sie Ihn an Ihr Herze schliesset,
Und Ihn so gar dazu bestimmt,
Daß Sie Ihn mit zu Bette nimmt,

Das scheint zwar nicht zu unserm Frieden,
Geliebte Braut, Du packest ein.
Du willst, daß wir von Dir geschieden
Und abgesondert sollen seyn.
Allein wir wollen Dich nicht stöhren,
Laß nns nur die Versprechung hören,
Daß Du, wenn Dich Dein Liebster küßt,
Auch uns annoch gewogen bist.

Der Himmel, welcher Euch beschieden,
Geliebtes Zwey, ein Paar zu seyn,
Der geb und laß Euch seinen Frieden
Und kleid Euch so im Frieden ein,
Daß, weil die Liebe, wie man schreibet,
Nicht immer gerne ruhig bleibet,
Von Eurer zarten Zänkerey
Die Frucht ein kleiner F = = sey!



XXII.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

XXII.
Auf die
T. und A. Hochzeit
1 7 3 6.

Es ist gewiß, ein ieder Freyer
Muß neunmal klug und drüber seyn;
Es laufen sonst, wie bey der Steuer,
Ein Haufen falsche Sorten ein.
Und sich mit Schaden klug zu machen
Sind gar zu sehr verdorbne Sachen.

Wie öfters wird man nicht verführet,
Man sieht das Geld vor ehrlich an,
Und ist doch künstlich überschmieret
Und kaum 2. Heller Meßing dran.
So eben kann man auch verfehlen,
Indem wir etwas Liebes wählen.

Wir sehen angenehme Wangen
Und eine Kreiden-weiße Haut:
Allein, wie ist man hintergangen,
Wenn man sie in der Nähe schaut.
Das grobe Fell, die Bockennarben
Verdecken die geschminkten Farben.

Der Klang, die Umschrift und der Stempel,
Giebt meistentheils ein großes Licht:
Allein es lehren die Exempel,
Daß man dennoch darneben sticht,
Und daß man ohne zu probiren
Mit falschem Gelde kann verlieren.

Es klingt von mancher Jungfer schöne:
Sie lebte sittsam und gerecht;
Doch fraget man die Nachbars-Söhne,
So klinget es von Herzen schlecht.
Denn was sie ingeheim getrieben
Steht ihr nicht an das Haupt geschrieben.

Sie sollten seyn, wie Lombercharten,
Die noch nicht offnen Kaufes sind,
Und erstlich ihre Zeit erwarten,
Da sich im Ernst ein Freyer findt:
So aber sind sie von dem Orden,
Die allbereits gestempelt worden.

Woran soll man es aber spüren,
Wie man mit einer Jungfer fährt;
Es läßt sich keine nicht probiren,
So sehr es doch der Mühe werth?
Die Antwort heißt: Man muß es wagen,
Und keinem Menschen wieder klagen.

Doch wer die Schliche recht will finden,
Der frage bey dem Bräut'gam an,
Dieweil Er heute sein Verbinden
Zum andern male hat gethan;
Und also kann Er auch wohl wissen
Worauf wir weislich sehen müssen.

Denn seht! Er hat zu zweyenmalen
So etwas artiges geküßt,
Das Ihm in Steuern zu bezahlen,
Niemals zurücke blieben ist;
Da seinem Hoffen und Verlangen
Niemals was ist caduc gegangen.

Den laßt euch eine Vorschrift machen,
Zu diesen Meister gehet hin.
Den fragt, den folgt in allen Sachen,
Und schaut die Braut die A - :.
Merkt ihrer Tugend ganzes Wesen,
Und darnach fangt an auszulesen.

Folgt seiner Spur, und werdet nimmer
In unsers Bräutgams Vorbild matt,
Dieweil Er nach dem Frauenzimmer
Nicht einen schlechten Schmecker hat:
Jetzt aber bleibt hier noch zurücke
Und wünschet Ihm mit mir Gelücke.

Seyd stets vergnügt, und lebt zusammen,
Vergnügte Herzen im Gedeyn!
Und tragt die Wirkung Eurer Flammen
In das Catastrum fleißig ein,
Und setzt den Küster und die Pathen
Durchaus nicht in die Retardaten.



* *

XXIII.

Auf die

H. und H. Hochzeit

1736.

Poetische Neuigkeiten.

Von Ninive

Hat man ein Schreiben,
Daß ernstlich anbefohlen sey:
Wer willens ist, sich zu beweiben,
Dem steht es noch ein Monat frey.
So bald die Frist vorbey gegangen,
Soll niemand nicht einander freyn,
Und wer es sich wird unterfangen,
Der soll nicht Ehrenfähig seyn.
Drum kann man leicht zusammen reimen,
Wie kirr ietzund die Jungfern sind;
Denn wenn sie diese Zeit versäumen,
So kommen sie auf ewig blind.

Capernaum.

Man kann nicht sagen,
Wie alles voller Thränen fließt,
Wie alles schrecklich aufgeschlagen,
Wie heuer großer Mißwachs ist.
Es habe, wie es wolle, Namen,
So kömmt nicht das geringste fort;

Beson-

Besonders steht der Rübesaamen
Wie ein vergangner Schatten dort.
Man will daher ein Urtheil fällen,
Und mancher schwört noch oben drein:
Es würden auch die Junggesellen
Das Jahr sehr schlecht gerathen seyn.

Paris.

Ein hier bekanntes Haus
Hat ein gewiß recht artig Kätzgen;
Denn auf dem Rücken ist ein Plätzgen,
Das sieht, als wie ein Toupet aus.
Dahero will man sicher gläuben,
Das liebe Toupet werde nun,
Indem es auch die Katzen thun,
Nicht gar zu lange Mode bleiben.

Von Ispahan

Wird hier berührt:
Als jüngst der Stadtvogt hat tractirt,
So ward die Mahlzeit so bestritten:
Man trug die Schüssel auf der Hand,
Zwey Gänße lagen um den Rand,
Das Häßgen aber in der Mitten.
Und eben dieses ist allhier
Die Landesart und die Manier,
Wenn eine Braut am Tische sitzet.
Denn mit der Ganß wird angezeigt,
Daß sie nun bald von hinnen fleugt,
Und einem fremden Hause nützet.
Das Häßgen aber zielt darauf,
Daß der verliebte Lebenslauf,
Mit Scherz und angenehmen Possen
Sich angefangen und beschlossen.

Zu Londen

Hat man einen Mann,
Der eine Wanduhr machen kann,
Die sichre Zeit und Stunde weiset;
Da einer, welcher sich verliebt,
Sich selber Brief und Siegel giebt,
Daß er nicht nach dem Korbe reiset.
Sie kann von weiten schon gelehrt
Und maachen zum Propheten machen;
Denn wenn man was nur picken hört,
So hat man schon getroffne Sachen.

Vom Haag.

Weil ein Laqvay, der lange krank gelegen,
Von seiner Herrschaft bleibt, Und man doch allerwegen
Nach ihm umsonst gefragt, so zeige iedermann
Doch diesen armen Kerln den Weg anhero an.
Er hat nur einen Kopf, iedoch zwey Arm und Beine,
Das Maul geht auf und zu, die Nase steht alleine.
Er spricht sonst nichts als teutsch, speist, wenn er etwas hat,
Und wenn ihn herzlich durst, trinkt er sich gerne satt.
Er nennt sich Anderäs, und weil noch andre Sachen
Hierbey verborgen sind, die nicht bekannt zu machen;
So sucht man freundlich an um ihn bemüht zu seyn.
Man sende den Bericht nur in das Posthaus ein.

Zu

Zu Petersburg

Hat man ein großes Werk edirt,
Und in demselbigen gar artig ausgeführt,
Worauf ein Bräutigam hauptsächlich sehen solle,
Wenn er die erste Nacht ins Bette steigen wolle.
Besonders wird bemerkt, daß man nicht übel
thut,
Wenn man das erstemal die Hosen und den Huth
Zu oberst auf den Rock der jungen Ehfrau leget,
Und zu der Oberhand also den Grundstein träget.
Der Autor, welcher hier aus der Erfahrung schreibt,
Hat auch mit größtem Ernst die Regel einverleibt:
Man soll sein Regiment zu guter Obsicht haben;
Die Weiber stehn darnach viel ärger als die Raben.

Von Gotha

Wird gemeldt, daß heute diese Nacht,
Herr H : : Seiner Braut ein Tückgen zugedacht.
Er will die Jungferschaft mit Strumpf und Stiel
zerstöhren,
Und eher nicht ein Wort von Schlaf und Ruhe
hören.
Ein Ihm bekannter Freund wünscht darzu Glück
und Kraft,
Und hoffet, wenn der Kern der Hülsen weggeraft;
So wird Er mit der Zeit so eine Lust erleben,
Die Händ und Füsse hat. Der Himmel woll es
geben!



* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

XXIV.

Auf die S. und M. Hochzeit 1737.

Mein Freund, von altem Korn und Schrote,
Der besser als der Batzen ist,
Mir sagt ein angenehmer Bothe,
Daß Du ein lieber Bräutgam bist.
Drum will es sich nicht anders schicken,
Ich muß Dir auf Dein Hochzeitfest
Ein kleines Carmen lassen drücken,
Das sich vor andern sehen läßt.

Hauptsächlich sag ich unverhohlen,
Daß noch, wie man bey Leuten sieht,
Die Pferd in Compagnie gestohlen,
Die alte lustge Freundschaft blüht.
Du weist, wo wir beysammen saßen,
Wie wir dasselbemal gehaust,
Da wir noch liebes Kalbfleisch aßen,
Und manches Gläsgen Wein geschmaust.

Wir waren allemal verschwiegen,
Und trieben unsre Lust allein;
Drum soll auch ietzund das Vergnügen
Von mir nicht ausgeplaudert seyn.
Die ganze Welt ist voller Mängel,
Und folglich ich so gut als Du.
Es wurd e doch aus uns kein Engel,
Denn das ließ die Natur nicht zu.

Doch

Doch dieses Lob kannst Du verlangen,
Das Dir auch nicht zu nehmen ist,
Daß Du den schmalen Weg gegangen
Und niemals breit getreten bist.
Hingegen stehet auch zu wissen,
Daß Du bey aller Müh und Last
Doch keine klein und schmale Bissen
Mein Tage nie gegessen hast.

Wir giengen solche schmale Straßen,
Da uns fast niemand hat erblickt,
Da wir uns nie ertappen lassen,
Da uns auch niemand nachgeschickt.
Wir führten einen Schild und Helmen
Mit zugedecktem Angesicht,
Das heißt: wir waren lose Schelmen,
Jedoch der Zehnde wußt es nicht.

Dieselbe Tage sind verstrichen,
Jetzund ist ganz ein andre Zeit.
Vor diesem sind wir schmal geschlichen,
Jetzunder aber gehn wir breit.
Besonders würd ich herzlich lachen,
Wenn ich Dich seh als Bräutgam gehn,
Da wirst Du breite Schritte machen,
Und wie ein Hahn gespannet stehn.

Doch das vergangere Vergnügen
Ist wie ein Schatten, der verstreicht.
Du wirst nun erst das rechte kriegen,
Dem jenes nicht das Wasser reicht.
Ein liebes Weib in Armen küssen,
Bey ihr vertraut und artig ruhn,
Ist in der That kein schmaler Bissen,
Der einem schon kann kirre thun.

Verlasse nun die schmale Seite,
Nunmehr vergrößert sich Dein Haus;
Doch nehm ich mir noch eine Breite,
Mein lieber Freund, in Zukunft aus.
Und weist Du noch nicht, was ich meyne,
So send ich die Erklärung mit:
Es sind die gleichen breiten Steine,
Auf die man gar zu gerne tritt.

Ich schlüße noch mit diesen Worten:
Es geh Dir wohl und Deiner Braut,
Und glaube von mir aller Orten,
Ich bin auch eine gute Haut.
Wenn Dir auch Kindergen erscheinen,
So pflanz und präg es ihnen ein,
Daß sie mit mir und denen Meinen
Auch gute Freunde sollen seyn.



* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

XXV.

Auf die

M. und S. Hochzeit

1 7 3 7.

Von Leipzig bis nach Lohmen fahren,
Ist in der That kein Katzensprung;
Und wollt ich gleich das Geld nicht sparen,
So hab ich doch nicht Zeit genung.
Du magst nun zornig oder brausend,
Mein lieber Vetter, auf mich seyn,
So ist ein Wort so gut als tausend:
Zur Hochzeit stell ich mich nicht ein.

Du weist, ich bin ein Advocate;
Den Leuten ist man selten grün,
Und wenn ich nun in vollem Staate
Bey Deiner Hochzeit gleich erschien;
So hieß es flugs an allen Tischen:
Ihr lieben Leutgen, seht euch für,
Und laßt kein krummes Wort entwischen,
Es ist ein Advocate hier.

Und denken sie an die Processe,
Die der und jener hat verspielt,
So muß man unter ihre Presse,
Und alles ist auf uns gezielt,
Wenns heist; Ich kenne Schild und Helmen
Der Advocaten wie ein Taus,
Die allermeisten sind doch Schelmen!
Fast keinen schließ ich davon aus.

Da

Da ich nun selbst ein Friedenspfeiler
Und auch der Rechten einer bin;
So schleppten mich die losen Mäuler
Mit Haaren zu den Richter hin.
Da müßt es freylich Sporteln setzen,
Die sonst ein Landmann Causen nennt,
Und dadurch würde dein Ergötzen
Durch meine Gegenwart getrennt.

Und also lieber weit vom Schuße,
Es kann deswegen doch geschehn,
Daß ich einmal mit Kopf und Fuße
Dich und Dein Weibgen werde sehn.
Da wollen wir uns lustig machen,
Da denk ich Dir von neuen dran,
Was wir vor tolle Siebensachen
Von unsrer Jugend auf gethan.

Da will ich von der Kirmst erwehnen,
Wie Du die Flinte hast geladt,
Und wie viel hundert tausend Thränen
Mein Schießen mir gekostet hat,
Du hattest daran Dein Vergnügen,
Und sahest recht mit Lachen zu,
Wie ich die Prügel mußte kriegen.
Ein solcher Zeißig warest Du!

Du sollst ietzund nichts weiter wissen,
Genung! Du hast ein andres Mahl,
Darnach wirst Du gewisser schießen,
Als ehedem zu Liebenthal.
Das Fleckgen darf ich Dir nicht sagen,
Du bist durchtriebener Natur,
Und findest, ohne viel zu fragen,
Dich selber auf die Liebesspuhr.

Das ist Dein Schätzgen, das ich meyne;
Und seh ichs gleich nicht selber ein,
So muß Sie dennoch fromm und feine,
Und selbst ein Bild der Tugend seyn.
Sie stammt vom Priesterlichen Seegen
Und kömmt aus einer guten Zucht,
Und Ihrer guten Sitten wegen
Hast Du Sie Dir auch ausgesucht.

Nunmehro geht das Lied zu Ende,
Mein lieber Vetter Christian,
Bereite Dich, nimm beyde Hände,
Und Fasse nun Dein Dorgen an;
Umarme Sie, und küsse fleißig,
Damit im Seegen und Gedeyn
Noch in dem Jahre sieben dreyßig
Was Liebes mag zum besten seyn!



XXVI.

* *

XXVI.

Auf die

W. und H. Hochzeit

1 7 3 7.

Es ist mit euch, ihr Junggesellen,
So lang als wie ihr ledig seyd,
Kein besser Bildniß vorzustellen,
Als mit der lieben Fastenzeit;
Da habt ihr in den Marterwochen
Nicht viel zu braten und zu kochen.

Die aller Welt bekannten Plagen,
Womit sich ein Verliebter kränkt,
Sind ärger als ein leerer Magen,
Der immer an das Essen denkt;
Er sieht der andern Tische decken,
Und kriegt doch nichts davon zu schmecken.

Möcht einer nicht die Schwindsucht kriegen,
Wenn er mit trocknem Maule sieht,
Wie ein entzückendes Vergnügen
Die Herzen an einander zieht,
Wie Arm und Arm zusammen schliesset
Und Mund und Mund einander küsset.

Und sieht man nun dergleichen Sachen,
So wird man wie ein Auerhahn:
Man wünscht das Spielwerk mit zu machen,
Und gleichwol kömmt man nirgends an;
Da steht man voller Angst von ferne
Und wollte gar zu herzlich gerne.

Damit

Damit man aber doch inzwischen
Nicht ohne Labsal möge seyn,
So leget man sich auf das Fischen
Und schleicht sich allenthalben ein:
Und die zu klug gewordne Jugend
Macht aus dem Nothfall eine Tugend.

Das ist: Die Herren gehen naschen,
Und wenn sie, krumm und tief gebückt,
Ein Mäulgen obenhin erhaschen,
So sind sie durch und durch erqvickt,
Und wie ein Aeffgen so vergnüget,
Wenn es ein Stückgen Zucker krieget.

Allein dergleichen Leckerbissen
Sind weiter nichts als leerer Schaum.
Denn wenn man denkt was zu genießen,
So wacht man gleichsam aus dem Traum;
Da sieht man weder Fleisch noch Messer
Und macht sich nur die Sehnsucht größer.

Bey solchem hungrigen Verlangen
Nimmt in der That der Leib nicht zu.
Es setzet blaß und hagre Wangen
Und Tag und Nacht ist keine Ruh;
Die Liebe zehrt, und um deswillen
Muß man ihr beyde Backen füllen.

Und das geschieht zu solchen Zeiten,
Wenn ein verliebtes Ehgespann
Mit Ehren in das Bette schreiten
Und mit einander scherzen kann.
Da giebt Cupido ungemessen
Der Sehnsucht recht voll auf zu essen.

Geliebter Freund, von langen Jahren,
Von Jugend an auch fromm und keusch,
Noch diese Nacht wirst du erfahren,
Wie niedlich das verliebte Fleisch,
Wie süß und angenehm ein Schmätzgen
Von Deinem auserwählten Schätzgen.

Du hast die Fasten überstanden,
Sie sicht Dich auch nicht weiter an.
Es ist nun Labsal gnung vorhanden,
Das Deinen Hunger stillen kann.
Doch nein! dereinst in Wochentagen
Must Du das Fasten doch ertragen.

Von Herzen wünsch ich Glück und Seegen,
So viel als zu erdenken ist:
Sieh acht! Es zeigt sich allerwegen,
Daß Du von frommen Eltern bist.
Und bey dem Glück, mein lieber W = =,
Komm auch zu einem hohen Alter.



* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

XXVII.

Auf die N. und St. Hochzeit 1737.

Quodlibet.

Du kleines Närrgen, schmolle nicht,
Einmal ist doch nicht immer,
Und dein erhitztes Angesicht
Macht nur die Sache schlimmer.
Ein Sperling ist ein keusches Thier,
Und dient zum Tugendspiegel.
Was Henker! will der Vater hier
Mit einem großen Prügel.

Die Narren werden nicht bestellt,
Und wachsen doch in Menge;
Und wer sich selbst vor weise hält,
Kommt mit in das Gedränge.
Man merkt in der Geometrie
Die Welt wird immer weiter,
Die Reifenröcke dehnen sie
Wie auf der Marterleiter.

Da schikt mich Jungfer Dorgen her
Und hat mir anbefohlen:
Ihr sollt, wenns euch gelegen wär
Die Spitzenkrause holen.
Sie sagte: daß sie die Pistol
Recht hoch vonnöthen hätte.
Vor zwölf Uhr aber gienge wol
Die Muhme nicht zu Bette.

So mußt du denn den ganzen Tag
Die alte Pfeife lecken,
Und den verwünschten Schnupftoback
In deine Nase stecken.
Hannß! wem gehört das Fudermist,
Und wie viel gilt der Dünger?
Mein Engel, wenn Du bey mir bist,
So spare nur die Finger,

Es kein beßrer Zeitvertreib
Als öffters Kegel schieben.
Sechs Drachen und ein murrisch Weib
Ist eine böse Sieben.
Mein Kind, nur gieb Dir keine Müh
Und siehe nicht so helle;
Denn es ist weder da noch hie
Ein reiner Junggeselle.

Wer guckt in meinen Kasten nein,
Seht schöne Raritäten:
Hier sitzet ein gelehrtes Schwein
Dort stimmt der Affe Flöten,
Seht dort den Rabulisten an,
Der schindet mit der Feder,
Und unser Doctor Baldrian
Begräbt zuletzt das Leder.

Ein Fuchsschwanz ist kein Flederwisch,
Rabinzgen sind nicht Pflaumen.
Das Glas gehöret auf den Tisch,
Der Braten in den Gaumen.
Du hast es noch nicht recht gefühlt,
Ich will dich besser zausen,
Und weil das Käzgen nicht mehr stiehlt,
So muß ich selber mausen.

Ihr

Ihr lügt, die Uhr ist nicht verrost,
Sie geht noch Dicke Dacke.
Wer kauft ein Weinfaß ungekost,
Wer kauft die Katz im Sacke?
Wer hat ein Kleid unanprobiert
Und ohne Maaß getragen,
Wer wird von Lieb und Gunst gerührt,
Und bloß von Hörensagen?

Seht! das ist unser Bräutigam,
Und der hat's auch getroffen.
Er küßt ein fromm, und schönes Lamm,
Das besser nicht zu hoffen.
Ich wünsche Dir ganz kurz und gut,
Du sollst gesegnet bleiben.
Und wenn Dir sonst was nöthig thut,
So kannst Du mir nur schreiben.



* *

XXVIII.

Auf die F. und W. Hochzeit 1737.

Cupido, der erzehlen hörte,
Daß manches großes Reich und Haus
In die geringen Müntzen stöhrte,
Schrieb gleichfalls einen Müntztag aus,
Und meynte, daß es einerley
Mit Gelde wie mit Jungfern sey.

Er sprach: Sonst waren unsre Töchter
Von altem guten Korn und Schrot;
Allein ietzt werden sie viel schlechter,
Und darum hat man tausend Noth,
Eh man an einen wackern Mann
So leichte Münze bringen kann.

Drauf fieng er an zu revidiren,
Und als er mit Blandingen sprach,
So konnt er gleich am Griffe spüren,
Daß am Gewichte viel gebrach,
Und daß sie manches liebes Jahr
Von Hand zu Hand gegangen war.

Er sprach: Du wirst schon nicht gelitten,
Mehr als ein Eß ist abgeschabt.
Wer Henker! hat dich so beschnitten,
Welch Jude hat dich schon gehabt?
Man nimmt dich nicht, und denke dran,
Als statt verlohrner Schulden an.

Can-

Carlingen hatte sehr viel Schätze,
Und so viel Gold, als wie sie schwer:
Allein man höret ein Geschwätze,
Daß sie gar keine Wirthin wär;
Der sprach Cupido in das Ohr:
Du bist ein schlimmer Charles d'or.

Rebeckgen, Griethgen, zwey Geschwister,
Ist ein so unvergleichlich Paar,
Das ärger als ein Heer Philister,
Und wie ein Nest voll Drachen war;
Dabey fiel dem Cupido ein:
Ihr mögt die rechten Creutzer seyn!

Cathringen hat ein gut Gesichte,
Allein der Knittel ist dabey;
Es geht ein heßliches Gerüchte,
Daß sie gar keine Christinn sey:
Drum sprach Cupido: So ein Ding
Taugt nicht vor einen Pfifferling.

Luisgen hat nicht viel Gewissen,
Sie ist nicht allzu Ehrenfest,
Und viele Leute wollen wissen,
Daß sie sich leicht erbitten läßt.
Da rief Cupido: Merkt es fein,
Das soll ein Doppelbätzgen seyn.

Indem er nun die schlechte Classe
Auf die verdiente Weise schalt;
So fand er endlich in der Casse
Noch einen gültigen Gehalt,
Der noch von der Betrügerey
Der Kipper und der Wipper frey,

Wir wollen ein Exempel sagen;
Wiewol es ist so offenbar,
Man weis es, ohne viel zu fragen,
Daß es die Jungfer W ⸗ ⸗ war.
Das Zeugniß legt Ihr iedes bey,
Daß Sie wie gutes Schatzgeld sey.

Ihr ganzes Herz, Ihr ganz Gemüthe,
Ist mit der Tugend angefüllt,
Das wie das Geld von bester Güte
Im ganzen Römschen Reiche gilt,
Die hält Herr F ⸗ ⸗ lieb und fest,
Daß Er Sie nicht verwechseln läßt.

Wir gratuliren voller Freuden,
Gebrauche dieses Geld gesund!
Der Himmel geb Euch werthen Beyden
Den Seegen über Euern Bund!
Prägt jährlich Münzen, die Euch gleich,
Die, wie Ihr, am Gehalte reich.



XXIX.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

XXIX.

Auf die

M. und L. Hochzeit

1 7 3 7.

ARIA TUTTI.

Versammlet euch zu ganzen Schaaren,
Ihr Götter der Zufriedenheit!
Kommt mit Spielen, kommt mit Scherzen,
Reizet zwey verliebte Herzen
Zu entzückter Süßigkeit.

Da Capo.

Recit.

Wiewol, was ruf ich euch,
Ein solches Paar noch zu entzünden,
Das selbst an starker Inbrunst reich?
Seht! was vor Glut
Mag sich im Herzen finden,
Seht! wie das Auge sehnlich thut,
Wie Lippen, wie die Wangen,
Nach Labsal und nach Trost verlangen.

Aria.

Zarter Augen holdes Brennen
Läßt erkennen,
Wie die Lieb im Herzen kränkt.
Die verstandnen Gegenblicke
Melden wiederum zurücke,
Was das Herz zur Antwort denkt.

Da Capo.

Recit.

Vergnügtes Paar,
Verbergt nur Eure Regung nicht;
Denn was ein Herz zum andern spricht,
Das zeigt sich Sonnenklar.
Gesteht es also frey,
Daß Eure Red und Antwort diese sey:

Aria a duetto.

1) Ich liebe Dich,
2) Ich küsse Dich
1) Von Herzen
2) Beständig
a 2) Und immer getreu.
Unsre Gluth soll ewig währen;
Denn die Triebe, die sie nähren,
Werden alle Morgen neu.

Da Capo.

Recit.

Recit.

Und da die Sehnsucht schon
So edlen Vorschmack merkt,
Und sich damit im voraus stärkt;
Wie werdet Ihr Euch nicht ergötzen,
Wenn Euch die Lieb auf ihren Thron
Und selbst in den Genuß wird setzen?
Habt Achtung drauf,
Die Liebe geht und schließt schon auf.

Aria.

Bald! Bald!
Verlieret sich der Aufenthalt.
Da schmecken die Küsse
Noch einmal so süsse,
Da qvillet die Anmuth mit aller Gewalt.

Da Capo.

Recit.

So eile nun, Entzücktes Zwey,
Die Herzen zu vereinen.
Und seyd gewiß dabey,
Daß Euch die Sonne steter Lust
Wird in die Augen scheinen.
Aus einer Euch ergebnen Brust,
Die Euren Diensten eigen,
Soll darzu dieser Glückwunsch steigen:

Aria Tutti.

Heyl und Glücke
Bleibe bey Euch unzertrennt.
Aller Lieblichkeit Genuß,
Und was sonst der Ueberfluß
Herrlich, schön und kostbar nennt,
Weiche nie von Euch zurücke!

Da Capo.



XXX.

* *

XXX.

Auf den andern Tag Der M. und L. Hochzeit 1737.

Hert Doctor, einen guten Morgen,
Wie hast Du diese Nacht vollbracht?
Soll ich etwa ein Traumbuch borgen,
Das Dir und mir die Deutung macht?
Unfehlbar bist Du wo gewesen,
Gesteh es nur, Du bist erblaßt,
Wo Du Zeit Lebens nie gelesen,
Noch ie ein Wort geschrieben hast.

War es ein neues Corpus Juris?
Das ist sonst täglich Deine Trift,
War es cum notis et figuris,
Und war es leserliche Schrift?
Hast Du vielleicht gar disputiret,
Wie fiel der Syllogismus aus?
Wie stark hast Du Dich aufgeführet?
Nur hurtig mit der Sprache raus.

Verliebte haben immer Träume,
Zumal ein flinker Bräutigam;
Bald wälzt man sich im Honigseime,
Bald ist man Wolf, bald wieder Lamm.
Es ist mir selber so ergangen,
Auch täglich geht es noch so her,
Und also wirst Du nicht verlangen,
Als wenn es bey Dir andres wär.

Da Du mir nun nicht willst bekennen,
Was die verwichne Nacht paßirt;
So will ich Dir das Spiel wohl nennen,
Du hast die ganze Nacht linkirt.
Hier merket man sonst mit der Kreyde
Die Zahl der Striche fleißig an:
Allein das hast Du wohl vor Freude
In deinem Traume nicht gethan.

Ich will den Text nicht weiter dehnen
Das Gleichniß macht sich selber klar,
Ich will auch nicht der Frau erwehnen,
Die eine Zifferfeindinn war:
Nur aber das will ich Dir rathen,
Jedoch was geht mich Vendern an?
Der Küster merket schon den Braten,
Der ihm nicht leicht entgehen kann.

Wer seine Sachen links verrichtet,
Der, spricht man sonsten, fähret schlecht:
Doch da die L = = Dir verpflichtet,
So trifft Du es wahrhaftig recht.
Es kann Dir auf nichts schlimmes deuten,
Bald rechts um, und bald links herum
Ist ja bey denen tapfern Leuten
Ein schönes Exercitium.

Linkire ferner also fleißig,
Das Spiel bringt Seegen in das Haus.
Und auf Johannis acht und dreyßig
Wird Euer Spiel und Rechnung aus.
An einer saubern Badewanne,
Wird wohl bey Euch kein Mangel seyn,
Und ruft ihr mich zur süssen Kanne,
So stellt ich mich ganz willig ein.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

XXXI.

Das

Zollmandat der Liebe,

Bey der

S. und G. Hochzeit

1 7 3 7.

Was zaudert ihr, ihr Junggesellen,
Wenn soll einmal der Ernst geschehn?
Wollt ihr denn immer Vögel stellen,
Und niemals was im Netze sehn?
Mich deucht, das heißt sich selbst betrügen,
Und nur mit Schatten sich vergnügen.

Der Tod, der sonst ein Hauptерschrecken,
Ein Abscheu aller Sachen ist,
Muß oft so gar die Lust erwecken,
Daß man zur Liebe sich entschließt.
Hat man wohl iemals das gelesen,
Daß Leute so verkehrt gewesen.

Cupido ist nicht drauf zu sprechen,
Das soll durchaus geändert seyn.
Er kennt, und siehet die Gebrechen
Der Sitten unsrer Zeiten ein.
Und dieses Unheil aufzuheben,
Hat er hier den Befehl gegeben:

Cupi-

Cupido, der ein Prinz verliebter Länder ist, der alle Herzen regt, und selber gerne küßt ꝛc. Entbiethet seinen Gruß, und gnädiges Gefallen den ihm ergebenen Prälaten und Vasallen.

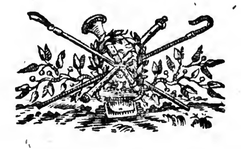
Getreue, bis anher hab ich im Zorn verspürt, wie mancher unter euch sich strafbar aufgeführt, und Schleif- und Nebenweg im Lieben sich erkohren, wobey ich meinen Zoll fast ganz und gar verlohren. Ihr zieht mit Sack und Pack im Lande hin und her, der trägt sein Bündelgen, der reit die läng und qver, und mancher kömmt so gar mit contrabanden Waaren, wie das Zigeunervolk, gerumpelt und gefahren. Ich sehe, daß ihr mir die Ordnung nieder reißt, und, wo es nicht erlaubt, aus fremden Schüsseln speißt, nascht, wo ihr nur was findt, nehmt euch wol gar das Beste, wischt endlich eurer Maul, geht wie der Fuchs vom Neste. Allein ich schwör es euch, ich leid es ferner nicht, und wer mir mein Verbot und meine Regel bricht, den wird mir mein Fiscal ganz übermenschlich raufen, der soll wie Nachbars-Hund einmal nach Hause laufen. Nehmt meinen graden Weg, fahrt oder geht zu Fuß, und handelt, wie ihr wollt, um Gegenlieb und Kuß, gebt nur bey mir den Zoll und laßt den Zettel schreiben, daß ihr fein ordentlich wollt auf der Straße bleiben. Denn weist, und öffnet euch ein Mädgen Weg und Bahn, so klopfet nicht zugleich bey einer andern an; So will ich eure Eh mit Lust und Anmuth füllen. Hieran vollbringet ihr auch meinen ernsten Willen. Gegeben Liebenau, und zwar im Tag und Jahr, da von dem Bräutigam der Zoll gegeben war.

Du

Du hast, Herr Bräutgam, angefangen
Hier dem Befehle nachzugehn,
Der Zoll, der sonst nicht eingegangen,
Wird alle Tage besser stehn;
Und andre werden sich nun schämen,
Verbotne Wege mehr zu nehmen.

Dir trägt dein allerliebstes Schätzgen
Am Zolle was ergiebigs ein,
Kein Augenblick wird ohne Schmätzgen,
Kein Ständgen ohn Entzücken seyn.
Da wirst Du in drey Viertel-Jahren
Viel Cassenüberschuß erfahren.

Der Seegen wird das Facit machen,
Das wird durch Ueberfluß addirt,
Dieweil bey Euch in allen Sachen
Die treue Liebe Rechnung führt;
Und endlich werden auch die Pathen
Derselben Richtigkeit errathen.



* *

XXXII.

Auf die F. und E. Hochzeit 1737.

Fontainen springen Bogenweise,
Ein steinern Haus heckt gleichwol Mäuse.

Die Jungfern haben keinen Frieden,
Denn was sie ansieht, plagt sie auch;
Sie sind zum Krieg und Streit beschieden,
Als wie der Schorstein zu dem Rauch.
Drum beten sie aufs sehnlichste:
Da nobis pacem, Domine!

Sie sind voll Unruh, wie die Hummeln;
Früh Morgens, wenn der Himmel graut,
So gehts nicht anders wie mit Trummeln,
Da regt sich schon die zarte Haut.
Das ist ein Unruh, die sie rührt,
Und auf den Exercierplatz führt.

Die Tage sind im Winter bitter,
Die Kälte giebt viel auszustehn.
Bald heißen sie die scharfen Mütter
Zum Fleischtopf in die Küche gehn;
Bald heißt es: Närrgen, schäme dich,
Du thust ja! heute keinen Stich.

Im

Im Sommer plaget sie die Hitze,
Die Lieb erwärmet Fleisch und Blut.
Im Closter sind sie doch nichts nütze,
Sie wissen, was die Ordnung thut,
Und daß ein Mädgen in der Welt
Zu keiner Braache sey bestellt.

Die Schnürbrust kömmt nicht von den Hüften,
Kein Küraß machet so viel Qvaal;
Und will sich Jungfer Käthgen lüften,
So schimpft man wie ein Corporal,
Daß sie sich schon so schlumpricht trägt,
Und auf die Weibermode legt.

Und wie die saubern Junggesellen
Schnapphähnen gleich und ärger sind,
Und gerne nach der Beute stellen,
Die keine Jungfer wieder findt;
So wird das Mädgen Tag und Nacht,
Als wär sie im Arrest, bewacht.

Man sollte gläuben, ohne Zweifel
Ist doch die Noth zur Nacht nicht groß:
Allein da ist der Stöhrenteufel
Mit argen Träumen immer los;
Und gieng es sonst gleich friedlich zu,
So fehlt den Flöhen doch die Ruh.

Soldaten, spricht man, stehlen immer:
Allein der Lohn ist auch darbey.
Wer stiehlt mehr, als das Frauenzimmer?
Und gleichwol sind sie Strafe frey.
Sie stehlen Herzen ungescheut,
Und martern sie mit Grausamkeit.

Doch dieser Vortheil will nichts sagen,
So lange sind sie übel dran,
Bis sie davon den Frieden tragen;
Und dieses geht nicht anders an,
Als wenn die erste Hochzeitnacht
Aus diesem Kriege Frieden macht.

Dir ist nun dieses Glück beschieden,
Geliebte Braut, da hast Du nun
Den lieben und den edlen Frieden
In Deinen Armen selber ruhn;
Weil Dich Dein angenehmer F.
Aus aller Jungfernunruh zieht.

Was wirst Du nicht vor Friede haben?
Du ziehest in ein neues Haus.
Im Grunde liegt der Krieg vergraben,
Am Fenster guckt der Friede raus.
Ach! liebes Träudgen, setze Du
Fein bald auch einen Storch darzu.

Ich schließe hier mein ganzes Scherzen,
Und wünsche Dir, Geliebtes Zwey,
In Ernst und Andacht und von Herzen,
Daß Euer Ehstand glücklich sey!
Lebt lange Jahre Friedensreich!
Noch eins: der Friede sey mit Euch!



* *

XXXIII.

Auf eben dieselbe.

Wiewol uns noch die schwarze Trauer
Das Herze wie den Leib bedeckt,
Und der bekannte Leichenschauer
Noch immer in den Gliedern steckt;
So stellen wir doch alles Leiden,
Vorietzund gern und willig ein.
Denn da das ganze Haus voll Freuden,
So dürfen wir nicht traurig seyn.

Wenn mitten unter Sturm und Wetter,
Die Sonne nur ein wenig blickt;
So heben sich die grünen Blätter,
Die Wolk und Regen niederdrükt.
Und, Werther Schwager, da wir schauen,
Wie glücklich Dich die Liebe macht;
So lassen wir das alte Grauen
Auf einmal wieder aus der Acht.

Mit Dir sind wir betrübt gewesen,
Mit Dir sind wir nun auch vergnügt.
Du hast Dir eine Braut erlesen,
Die Deine Hoffnung nicht betrügt.
Die Tugend und die Art zu leben,
Ihr Geist und munterer Verstand
Wird Dir und Deinen Kindern geben,
Was Dir so oft der Tod entwandt.

Die Anmuth Ihrer schönen Wangen
Und Ihrer Augen Freundlichkeit,
Die Dich gelocket und gefangen,
Sind Quellen der Zufriedenheit.
Hier wirst Du niemals satt genießen,
Hier hat die Sehnsucht nie genung;
Denn so ein angenehmes Küssen,
Sind Speisen ohne Sättigung.

Wie dein Entschluß von langer Weile,
Von Wankelmuthe wenig hält;
So ist Dir auch am andern Theile
Das Glück beständig zugesellt.
Erst war die Wirthin Dir geneiget,
Nun sprichst Du gegen über ein,
Da muß Dir, wie die That bezeiget,
Das nächste liebst und beste seyn.

Das nächste kennt man auch am besten,
Entfernte Sachen blenden oft,
Die Frölichkeiten sind die größten,
Die man fast selber nicht gehofft;
Viel Cirkeln macht oft viel verrücken,
Wenn man gleich noch so künstlich thut:
Was aber seyn soll muß sich schicken,
Der beste Spruch ist kurz und gut.

Wir preisen ietzund dieserwegen,
Herr Schwager, Deine schöne Wahl,
Und wünschen dir viel tausend Seegen
Zu Deinem neuen Ehgemahl.
Du bist Ihr gut, Sie ist Dir günstig
Und Beyder Herz stimmt überein,
Wie wird bey Euch die Liebe brünstig
Und das Umfangen fruchtbar seyn.

Nach

Nach diesem schönen Maaß der Liebe
Sey Euer Beyder Lebenslauf!
Der Höchste löse diese Riebe
Von Deiner Brust so bald nicht auf!
Der Würger, dessen frühes Trennen
Dich bis hieher zu viel betrübt,
Wird dieses Band nicht stören können,
Weil Ihr Euch gar zu zärtlich liebt.

Indessen wollen wir verhoffen,
Die Freundschaft, die schon unser Haus
Mit Dir, Herr Bräutgam, hat getroffen,
Löscht dieser neue Bund nicht aus.
Kein Fall soll uns vonander schlagen,
Und in so fester Zuversicht
Ist es nicht nöthig, daß wir sagen:
Vergiß die alte Freundschaft nicht!



* *

XXXIV.

Zu der
S. und V. Hochzeit
1737.

Vergnügter Bräutigam, Es muß ein Carmen seyn,
Das Dir und Deiner Braut soll zum Vergnügen singen:
Es fällt uns aber nichts, was schön und artig ein,
Und welches Euch und uns viel Ansehn könnte bringen.
Denn das ist allgemein, daß ietzt der Herbst erscheint,
Und wollten wir gleich was vom Türkenkriege sagen:
Wie gut es Seckendorf mit seinen Waffen meynt,
Was Münch erobert hat, wie glücklich er geschlagen;
So ist doch alles das, was eitel Schrecken macht,
Und damit muß man nicht zu Hochzeitleuten kommen.
Deswegen haben wir ein Liedgen ausgedacht,
Und dieses ist von Dir, wie folget, hergenommen:

1.

So tret ich nun mein Steuerwesen
Bey Dir, mein lieber Engel, an.
Du sollst auf allen Zeilen lesen,
Daß ich mein Werk bestreiten kann;
Ich brauche keinen Unterricht,
Und auch im Finstern fehl ich nicht.

Ich

2.

Ich will nicht den Calender fragen,
Ob er was von Quatembern schreibt,
Denn wenn ich soll zu Buche tragen,
Das weist die Pflicht, die selber treibt,
Und welche mich bey Tag und Nacht
Auf meine Sachen emsig macht.

3.

Ein andrer der sich langsam rühret,
Und der sich nicht recht tummeln kann,
Der eine matte Feder führet,
Dem kömmt es freylich sauer an.
Das macht auch, daß man in der Welt,
So viel auf Adjuncturen hält.

4.

Allein ich kann mir selber rathen,
Und ich will gut und Bürge seyn.
Das Caput von den Retardaten
Führ ich in keiner Rechnung ein;
Und daß kein Rest erwachsen darf,
So exequir ich selber scharf.

5.

Und weil ietzt alle meine Steuern
Ganz unvergleichlich gangbar sind;
So will ich Müh und Fleiß verneuern,
Worauf sich diese Hoffnung gründt,
Daß ich bis an mein Ende hin
Frey von Caducitäten bin.

6.

Und daß Du mögst das Gleichniß wissen,
Mein Engelskind, so höre nun:
Ich will Dich zart und fleißig küssen,
Und alles Dir zu Liebe thun,
Was ich Dir werd an Augen sehn,
Womit dir kann ein Dienst geschehn.

7.

Defecte soll man hier nicht spüren,
Drey Viertel-Jahr ist Rechnungsschluß;
Den man auch in dem Revidiren
Unangefochten lassen muß.
Die Qvittung schreibt das Kirchbuch ein,
Und also muß sie richtig seyn.

Nimm das, Geehrter Freund, geneigt und gütig auf,
Es wird der Braut dabey das Herz vor Freuden wallen.
Sie sieht den Inbegriff von Deinem Lebenslauf,
Der Ihr im voraus schon nicht übel kann gefallen.
Wir zweifeln nicht daran, du werdest ganz gewiß
Nach dem gemachten Ruhm recht stark und feurig lieben.
Wir trauen Dir viel zu, und hoffen überdieß,
Du werdest besser seyn, als wie wir Dich beschrieben.
Und also macht der Wunsch uns keinen Aufenthalt,
Denn Deine Fruchtbarkeit wird von sich selbsten blühen.
Nun lebe stets gesund, und werde grau und alt,
Bis Deine Pflanzen einst auch Kindes Kinder ziehen.

☆ ☆ ☆

XXXV.

* * * * * * * * * * * * * * * * *

XXXV.

Auf die
M. und K. Hochzeit
1 7 3 7.

Mein Freund, da iedes mit Vergnügen
Den Seegen Deiner Handlung sieht,
Wie er gewachsen und gestiegen,
Und alle Tage schöner blüht;
So hab ich doch an meinem Orte,
Nur einen Mangel noch gezehlt,
Und kurz und gut mit einem Worte:
Das Beste hat Dir doch gefehlt.

Ich will Dir nicht Dein Lob verschmähen,
Das Dich vor vielen andern ehrt:
Du weist vollkommen einzusehen,
Was zu dem Wollenkram gehört.
Allein kein Schäfgen selber haben,
Und doch ein Wollenhändler seyn,
Heist andern Leuten Schätze graben,
Und nur darzu die Arbeit leihn.

Ja! ja bey Deinem Wollgeschäfte
Hat allerdings ein Schäfgen statt,
Es reizt den Fleiß, es stärkt die Kräfte,
Wenn man ein Schäfgen um sich hat.
Ein Schäfgen ist nicht zu entbehren,
Es ist ein gar zu liebes Thier;
Es regt sich nicht, es läßt sich scheeren,
Und nimmt gar keine Bosheit für.

Das

Das hast Du auch nun selbst erwogen,
Von Herzen werther Bräutigam.
Du nimmst ein Kind, das wohl erzogen,
Und dieses ist Dein liebes Lamm.
Das wird sich an Dich feste schmiegen,
Das wird Dir stets vor Augen stehn,
Das wird auf Deinem Schooße liegen,
Und nie von Deiner Seite gehn.

Das ist ein Schäfgen sonder gleichen,
Das Du Dir weislich zugelegt,
Das noch sein schönes Unschuldszeichen,
Die allererste Wolle trägt.
Die hat Sie nur vor Dich gesparet,
Und Dir alleine zugedacht.
Dieß Kleinod, das Dich so verwahret,
Wird wieder hoch von Dir geacht.

Zu gutem Biere braucht man Hopfen,
Mit Knäten wird der Teig zerstört.
Die gute Wolle muß man zopfen,
Weil Klippern zu der Kunst gehört.
Was Zopfen aber kann belangen,
Wie freundlich wird der Bräutgam nun
Mit Klopfen auf die zarten Wangen
Des angenehmen Schäfgens thun.

Das liebe Schäfgen thut hingegen
Mit seinem Schäfer wieder schön,
Wohin er sich wird nieder legen,
Wird es ihm um das Mäulgen gehn.
Nur darzu ist es nicht gebohren,
Die Liebe räumt es auch nicht ein,
Daß sie des Jahres mehr geschoren
Als wie nur einmal solle seyn.

So nimm Dein Schäfgen auf die Weide,
Vergnüge Deine Seele satt,
Gleichwie es wieder seine Freude,
An Deiner Brust alleine hat.
Seyd fruchtbar, und vermehrt die Erde,
Auf daß Ihr Beyde mit der Zeit
Der Stamm von einer großen Heerde
Der allerbesten Schäfgen seyd.

Der Himmel füge seinen Seegen
Dem wohlgetroffnen Bunde bey,
Daß das Vergnügen allerwegen
Gleichwie ein Schatten um Euch sey;
In allem, was ihr nur beginnet,
Führt lieben und Vertrauen ein;
So wird die Wolle, die Ihr spinnet,
Viel schöner als die Seide seyn.



* *

XXXVI.
Auf die
K. und L. Hochzeit
1 7 3 8.

Da sieht man, was die Liebe thut,
Wie ihre Macht kann Herzen binden,
Wie heftig sie ein junges Blut
Mit ihrem Feuer kann entzünden.
Sie höret, und sie siehet nicht,
Und scheut sich vor kein Unglücke,
Und wandert, wie man sonsten spricht,
Durch Berg und Thal, durch Dünn und Dicke.

Von Dir, sehr werthgeschätzte Braut,
Soll ietzund die Epistel handeln.
Wer hätte Dir es zugetraut,
Daß Du aus Leipzig sollen wandeln?
Ein iedes liebt sein Element;
Man wird von keinem Dachse schreiben,
Daß er aus seinem Loche rennt,
Um lieber in der See zu bleiben.

Ein Leipzig ist nur in der Welt,
Um Leipzig fleht ein fremdes Mädgen,
Wenn es auf Heyrathsandacht fällt,
In ihrem St. Andresgebetgen.
Was hat Dir Leipzig denn gethan,
Daß Du Dich nun daraus verlierest?
Und stellst Dich noch so freudig an,
Als wenn Du in den Himmel führest.

Es

Es hat ja, wer Dich nur gekannt,
Dir alle Lieb und Huld erwiesen,
Und deinen artigen Verstand
Wie deine Sittsamkeit gepriesen;
Du hast von keiner Noth gewust,
Und fast dem Glück im Schooß gesessen,
Und Dir, nach deiner eignen Lust,
Selbst das Vergnügen zugemessen.

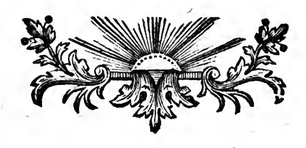
So schön ist es an keinem Ort
Als in der Stadt berühmter Linden,
Der Wechsel währet immerfort
Alltäglich neue Lust zu finden.
Im Sommer wird kein Tag zu lang,
Im Winter scherzt man mit den Gästen.
Mit einem Wort: der Caffetrank
Schmeckt doch bey uns am allerbesten.

Was aber hast Du endlich wol
In Schmiedeberg vor große Sachen;
Denn aus dem scharfen Victriol
Wirst Du Dir wenig Freude machen.
Ich schimpfe zwar die Gegend nicht,
Jedoch die Gärten und die Auen,
Die Senfften, und das Lampenlicht,
Sind, wie in Leipzig, nicht zu schauen.

Es bringt Dich nichts zu dem Entschluß
Als wie Dein Herr Licentiate,
Weil Dich sein angenehmer Kuß
Um treue Gegenliebe bate;
Und Sein Gemüthe, welches Dir
Allein und ohne Falsch gewogen,
Das hätte Dich wol gar von hier
Bis in Egypten nachgezogen.

Du packest deinen Hausrath ein,
Und zwar mit ungemeiner Freude;
Du eilest über Stock und Stein
Herzhaftig durch die Dübsche Heyde.
Du sprichst: Mein liebes Schätzgen Du,
Ich will bey Dir wol nicht verderben;
Da, wo Du bleibst, ist meine Ruh,
Und wo Du stirbst, will ich auch sterben.

Das ist der Ehe wahrer Grund,
Den Gott und selbst die Tugend liebet,
Worzu Euch mein getreuer Mund,
Geehrtes Paar, den Seegen giebet:
Des Höchsten Auge seh auf Euch,
Und mach Euch über Euerm Scherzen
An Kindern und am Glücke reich!
Das wünsch ich Euch von ganzem Herzen.



* *

XXXVII.

Auf die

N. und N. Hochzeit

1 7 3 8.

Da habt ihr schon ein Mädgen wieder,
Das aus den Zähnen wird gerückt;
Nach Leipzig kömmt nun fast ein ieder,
Wenn ihn die Noth des Ehstands drückt.
Was gutes kann man nicht behalten,
Man nimmt uns, was noch schön und jung,
Und denkt die Garstgen und die Alten
Sind vor uns immer gut genung.

In Zukunft wird man solchen Leuten,
Die uns nach unserm Brode stehn,
Und uns in das Gehege reiten,
Flugs an dem Thor entgegen gehn.
Ein iede Stadt ernehrt ihr' Armen,
Die fremden Bettler steckt man ein;
Und also soll auch kein Erbarmen
Bey solchen Liebesstöhrern seyn.

Geht lieber gar bis nach Tripstrille,
Seht, was es da für Mädgen hat?
Habt ihr nicht Jungfern in der Fülle
In eurer eignen Vaterstadt?
Wer sich vor diesem unterfienge
Und seinen Nachbarn ohne Scheu
Nur halbweg in die Schothen gienge,
Dem schlug man Arm und Bein entzwey.

So möcht ich fast und meines gleichen,
Herr Bräutigam, gesinnet seyn.
Du kömmst hieher und willst nicht weichen,
Und erndtest ungesäet ein.
Wir Junggesellen bey den Linden
Sehn das mit scheelen Augen an.
Denn durch Dein glückliches Verbinden
Hast Du uns allen weh gethan.

Die R = =, so Du Dir erwählet,
Hat man als einen Diamant
Zur Jungferkrone mit gezählet,
Und sie gewiß recht schön genannt.
Drum lief Dir auch der Mund voll Wasser.
Sie mußte Deine Liebste seyn;
Wir aber sind die Herren Passer
Und Du machst alle Spiel allein.

Was sollen wir dabey gedenken?
Was fort ist kömmt nicht wieder her.
Man kann sich nicht darüber henken,
Ist Leipzig doch nicht gänzlich leer.
In Leipzig kann man nichts versäumen,
Die Schönen wachsen in der Stadt
So reich und fruchtbar, wie auf Bäumen,
So, daß man stets zu wählen hat.

Drum gönn ich Dir Dein gutes Stückgen
Und habe diesen Trost dabey,
Daß Hanngen, Lottgen, Friederickgen
Und noch mehr Jungfern überley.
Wird es das Glück der Zeit erlauben,
Will ich mir auch was Liebes freyn;
Und das soll, wie man leicht kann glauben,
Gewiß auch keine Katze seyn.

Ich wünsch indeß zu Euerm Bunde,
Geehrtes Paar, von Herzen Glück!
Es komm und gehe keine Stunde
Nicht ohne Lust von Euch zurück.
Lebt mit einander im Gedeyen,
Wie Kinder, in Zufriedenheit,
Habt an den Kindern ein Erfreuen,
Bis ihr wie Kinder selber seyd.

So gern ich selbst bey Euch erschiene;
So sperrt mich doch mein Kebsweib ein;
Und weil sie meine Brod-Verdiene,
So muß ich ihr gehorsam seyn.
Und wenn ich nicht stets bey ihr sitze,
So ist sie stumm und Mausetodt,
Und bringt mir nicht das Salz zum Grütze.
So gehts! ein Mann hat tausend Noth.



* *

XXXVIII.

Die Zunft der verliebten Freymäurer,

Bey der

B. und S. Hochzeit

1 7 3 8.

Die Francs Massons und freyen Mäuer
Sind ietzund mehr als sonst bekannt,
Und aus Paris erfährt man heuer
Wie das Geheimniß sey bewandt.
Doch, wenn die Sache recht verrathen,
So sind es keine Heldenthaten.

Die Francs Massons in Liebessachen
Sind ganz ein ander Werk als sie;
Derselben Orden kund zu machen
Verlohnet sich auch mehr der Müh.
Um diese Vögel zu erkennen,
So will ich ihre Federn nennen.

Der erste Punkt heist: Alles lieben,
Was einem in die Augen fällt.
Selbst das Verbot, das vorgeschrieben,
Wird ausser aller Acht gestellt;
Wenn gleich der Herr Magister schmählet,
Daß es in puncto Sexti fehlet.

Zum

Zum andern: Lieben und nicht meynen,
Und einem Mädgen Nasen drehn.
Von aussen wie die Bienen scheinen,
Von innen wie die Hummeln seyn;
Und wenn der Honig ausgesogen,
Das Maul gewischt und fortgezogen.

Zum dritten: Sich an keine binden,
Und dennoch sagen: Dein allein!
Zum Thee sich bey Justingen finden,
Zum Caffe bey Charlottgen seyn,
Und, wo es anders zu erlangen,
Alltäglich etwas neues fangen.

Zum vierten: Nur recht stark zu schwören,
Man halt es oder halt es nicht;
Und sich an keine Strafe kehren,
Wenn man das Wort gleich zehnmal bricht.
Man gründt sich auf den Spruch der Alten:
Im Lieben sey kein Schwur zu halten.

Leichtsinnig, fünftens, sich gewöhnen,
Und gänzlich ohn Empfindung seyn;
Wenn gleich die hintergangnen Schönen
Mit Ach! und Weh! erbärmlich schreyn,
Und endlich über solche Sachen,
Als schlechte Kleinigkeiten, lachen,

Das ist ein Orden, welcher immer
Ein Haufen Unheil nach sich zieht,
Den aber auch das Frauenzimmer,
Wie Gift und Basilisken, flieht,
Und solchen Leuten muß man eben
Das Brod auf einer Stange geben.

Wer aber Zucht und Tugend ehret,
Und wen die richtige Vernunft
Den rechten Weg zu lieben lehret,
Der wagt sich nicht in diese Zunft.
Denn seine Flammen, wenn sie brennen,
Sind redlich und getreu zu nennen.

Ein solches altes teutsch Geblüthe
Hat Dich, Herr Bräutgam, stets regiert,
Du hast Dein Herz, Dein ganz Gemüthe,
Auch Deiner Braut ganz zugeführt.
Sie wird Dir selbst zum Ruhme sagen:
Mein Schätzgen hat mir nichts vertragen.

Du bist auf Ihrem Mund und Wangen
Nun ganz ein andrer Franc Masson,
Was nur die Liebe kann erlangen
Erlaubt sie Dir im Voraus schon.
Nur sorge Du an Deiner Stelle
Vor tüchtgen Kalk und gute Kelle.

Ich gratulire dieserwegen
Euch, ungenehm und werthes Zwey,
Und wünsche, daß Euch Heil und Seegen
Zur Ehe mitgegeben sey!
Und nach neun Monden will ich hoffen,
Daß dieser Glückwunsch eingetroffen.



XXXIX.

* *

XXXIX.

Die

Krankheiten der Liebe,

Bey der

K. und H. Hochzeit

1 7 3 8.

Verliebte haben stets zu kranken,
Denn, was sie ansehn, macht verwundt;
Sie sind in Worten und Gedanken
Nicht einen halben Tag gesund.
Sie fühlen auch nicht kleine Schmerzen,
Bald bluthen sie in ihren Herzen,
Bald brennen sie den Fackeln gleich;
Bald wollen sie vor Liebe sterben,
Bald sehn sie höllisches Verderben,
Und bald darauf das Himmelreich.

Das Uebel, das sie erstlich spüren,
Ist schlimmer als der kalte Brannt.
Der eine klagts den stummen Thüren,
Der andre sagts der stillen Wand.
Man liebet was, und wills nicht wagen
Das Wort der Schönen vorzutragen:
Ob sie uns Liebens werth erkennt;
Und dieses machet so viel Hitze,
Die ärger, wie der heiße Grütze
Die übereilten Lippen brennt.

Dann zieht die Liebe nach den Füßen,
Und raset wie das Zipperlein;
Man ist mit aller Kraft beflissen
Der Liebsten angenehm zu seyn.
Man zeiget sich wie eine Plage,
Die funfzehn mal in einem Tage
Ihr vor den Augen kläglich steht.
Man sucht durch artige Gebeerden
Ihr hold und angenehm zu werden,
Bis ihr die Noth zu Herzen geht.

Das Chiragra kömmt auch geschritten,
Man will nur erstlich um die Gunst,
Die Hand zu küssen, sich erbitten,
Denn dieses braucht schon große Kunst.
Man denkt mit solchen kleinen Streichen
Sich immer näher einzuschleichen.
Und in der That verfehlt man nicht.
Die Liebe steigt, wie auf der Leiter,
Die schlaue Hand führt endlich weiter
Den Trieb der Sehnsucht ins Gesicht.

Wenn nun Verliebte das gewinnen,
Daß Mund und Mund einander küßt,
So fängt der Trieb an nachzusinnen,
Was noch der Sehnsucht Mangel ist.
Da kömmt die Ohnmacht in die Glieder,
Daraus erholt sie sich nicht wieder,
Bis sich ein freudig Ja! entschleußt,
Das dem Verlangen und dem Willen
Ein noch verborgenes Erfüllen
In eigener Gestalt verheißt.

Das schöne Ja! versüßt am Ende
Die ausgestandne Bitterkeit;
Es schafft zuletzt vor Füß und Hände
Die völlige Zufriedenheit.
Das hat mehr unerforschte Stärke
Als sonsten alle Wunderwerke,
Die denen Kranken dienlich seyn;
Und das unsägliche Vergnügen,
Da Zwey und Zwey beysammen liegen,
Bekommt der Sehnsucht ungemein.

Geliebter Freund, nun seyn die Schmerzen,
Bey Deiner Hochzeit überhin;
Die Panacee zu Deinem Herzen
Ist Deine werthe H= = =.
Die heilet Dich von allem Uebel.
Wir aber wünschen nach der Bibel:
Seyd fruchtbar und vermehrt die Welt!
Seyd stets gesund! Doch, müßt Ihr kranken,
So habt die tröstlichen Gedanken,
Daß Hännßgen aus dem Keller fällt.



* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

XXXX.

Wie die Krankheiten der Liebe zu heilen,

Auf die S. und H. Hochzeit

1 7 3 8.

Jüngst legte sich die Venus nieder,
Und stellte sich recht tödtlich krank;
Sie sprach: Mir zittern alle Glieder,
Es eckelt mir vor Speis und Trank.
Darauf befahl sie ihren Leuten:
Schafft einen wackern Doctor an,
Der mir von meinen Mattigkeiten,
So bald als möglich, helfen kann.

Da kam ein Mann in grauen Haaren,
Der über ein halb hundert Jahr
In seinem Handwerk wohl erfahren,
Und überhaupt sehr glücklich war,
Der sprach: Wir haben nichts zu sorgen,
Ich weis schon, was ihr helfen muß.
Sie nehme täglich alle Morgen
Von diesem meinem Spiritus.

Die

Die Kranke war sehr wohl zufrieden,
Und sprach: das muß kein Stümper seyn,
Daß er mir Spiritus beschieden,
Denn Pillen nähm ich doch nicht ein.
Doch bald drauf klagt der Patiente:
Der Alte hat mir nur geschadt;
Er wollte gerne, wenn er könnte,
Sein Spiritus ist mir zu matt.

Ein andrer, den man zu ihr führte,
War annoch munter, frisch und jung,
Und als er ihr den Puls berührte,
So fühlte sie schon Linderung;
Er drückte sie, sie drückt ihn wieder.
Und dieser ausgelernte Staar
Errieth es durch die Augenlieder,
Was ihrer Krankheit Ursprung war.

Er sprach: vor alle solche Mängel
Helf ich auch nur mit Spiritus.
Ach! sagte sie: Mein Herzensengel,
Nur keinen matten Spiritus.
Hierauf umschloß er ihre Wangen
Mit einem feurig zarten Kuß;
Ey! sprach sie, das ist mein Verlangen,
Verbleib bey diesem Spiritus.

Jedoch, ich sag es ohne Schämen,
Etwan des Morgens nur einmal
Von dieser Arzeney zu nehmen,
Ist eine gar zu kleine Zahl.
Auch warte nicht, bis ich dir sage,
Komm selbst, und gieb mir öfters ein;
Denn tausendmal in einem Tage
Wird meine rechte Dosis seyn.

Der Doctor sprach: Bey solchen Sachen
Darf ich nicht von der Stelle gehn.
Ich will bey Deinem Bette wachen,
Um augenblicklich beyzustehn.
Nein! sprach sie: über deine Glieder
Gieng es nur allzu heftig her,
Komm, leg dich lieber bey mir nieder,
So wird es Dir nicht halb so schwer.

Das brauchte keine Complimente,
Der Doctor legte sich zu ihr,
Und der so schwache Patiente
Rief immer: Ey wie wohl wird mir!
Ihr Jungfern, sagte sie noch weiter,
Was euch am besten helfen kann,
Sind weder Spiritus noch Kräuter,
Es ist allein ein lieber Mann.

Der wird auch unsre Braut vergnügen,
So oft Ihr zartes Herze schmacht;
Bey Beyden wird der Seegen liegen,
Der Kuß und Liebe fruchtbar macht.
Die Cur wird ihren Meister loben.
Und wenn die Zeit neun Monden schließt;
So sehn wir selber aus den Proben,
Daß das Recept probatum ist.



XXXXI.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

XXXXI.

Auf die W. und S. Hochzeit 1738.

Cupido nahm sich jüngsthin für,
Doch auch einmal zu freyn,
Und sprach zur Mutter: sag es mir,
Wie schick ich mich darein,
Daß ich als ein geübter Mann
In meiner Kunst bestehen kann,
Und Nota bene wohl.

Die Venus sprach: Mein lieber Sohn,
Man geht oft zum April,
Zumal wer aus dem hohen Thon
Der Liebe singen will.
Denn zu dem lieben Eheband
Gehöret Einsicht und Verstand,
Und Nota bene viel.

Wenn du ein Weib in Armen hast,
So spare keinen Kuß;
Denn das gereicht ihr nur zur Last,
Was sie erbetteln muß.
Geh ihrer Sehnsucht stets voran,
Und halt dich munter, wie ein Hahn,
Und Nota bene steif.

Du

Du mußt nicht allzu hitzig thun;
Wer läuft, wird zeitlich matt.
Und kömmt man einmal in das Ruhn,
So thut man auch zu satt.
Darum nimm diese Lehre mit:
Geh lieber einen starken Schritt,
Und Nota bene fix.

Doch mußt du auch nicht allzu faul
Bey deinem Lieben seyn,
Schmier etwan nur der Frau das Maul,
Und gieb ihr nichts hinein.
Denn alles was du machst und thust,
Das mache fein mit Kraft und Lust,
Und Nota bene recht.

Ist deine Frau was wunderlich,
So habe viel Gedult,
Und schilt sie dich, und trillt sie dich,
So sprich: ich habe Schuld,
Mein Schätzgen, sey nur wieder gut,
Und schilt mich keinen 15. Huth
So Nota bene laut.

Geht deine Frau mit andern um,
Und sieht sie freundlich an;
So frage nicht im Zorn und Grimm:
Wer war denn der Galan?
Sieh lieber, wenn der Frau beliebt,
Daß ihr ein Fremdes Küsse giebt,
Flugs Nota bene weg.

Wenn denn der Schatz im Wochen liegt,
Und ist sonst niemand da,
Der deinen kleinen Schreyhals wiegt,
So thu es als Papa;
Sing es mit Sause! pisch! pisch! ein,
Wasch auch die Windeln nett und rein,
Und Nota bene gern.

Cupido sprach: der Unterricht
Ist zu abscheulich schwer,
Wenn nur das Nota bene nicht
So häufig drunter wär.
Ich seh es wohl: ein Ehemann
Ist allenthalben übel dran,
Und Nota bene stark.

Herr W = =, dem man das erzehlt,
Fieng an: auf die Gefahr
Werd ich mit der, die ich erwählt,
Mit Freuden doch ein Paar.
Ich weis schon, was ich kann und muß,
Deswegen kehrt sich mein Entschluß
Ans Nota bene nicht.

Ich kenne meine S = = =
Von Tugend, Lieb und Treu;
Daher ich auch versichert bin,
Daß ich verwahret sey.
Sie kennet ihr: ich meine Pflicht,
Und also macht mir wieder nicht
Das Nota bene leid.

Ein guter Freund wünscht Glück dazu,
Und auf die erste Nacht
Nach dreyen Viertel-Jahren Ruh,
Wie es so hergebracht.
Dann kommt der Liebe Frucht und Lohn,
Und dieses ist, ich seh es schon,
Ein Nota bene Sohn.



XXXXII.

* *

XXXXII.

Auf die

C. und P. Hochzeit

1 7 3 8.

Dort bey jenem Grubenlichte
Sehen wir Dich ietzund an,
Da Du die verfallnen Schichte,
Hoher Gönner, aufgethan;
Schau! wie wir den Tag erheben,
Der Dich in Vergnügen setzt,
Der Dir einen Schatz gegeben,
Dem kein Schatz sich gleiche schätzt.

Trifft die Liebe nicht Violen
In dem rauhen Winter an;
Ey! so sammlet sie sich Kohlen,
Die sie gleichfalls brauchen kann;
Kohlen, daß sie Herzen brenne,
Daß sich Treu und Gegentreu
Eher nicht von ander trenne,
Bis das Grab bestellet sey.

Haben jüngst die Wittwenthränen
Frische Kohlen ausgethan,
Wohl! so flammt Dein heißes Sehnen
Das verloschne wieder an.
Selbst das Herz, das Flammen fühlet,
Labet sich an solcher Pein,
Und will niemals abgekühlet,
Wie ein Salamander, seyn.

Deine schöne, Deine liebe,
Deine holde P = = =
Locket alle Deine Triebe,
Reizet Deinen ganzen Sinn.
An so edlem Feuer sitzen,
Das so schöne Kohlen nährt,
Und sich dennoch nicht erhitzen,
Wäre nicht der Menschheit werth.

Schaut der Seltenheiten Menge,
Sollen die wol untergehn?
So ein Bergwerk edler Gänge,
Soll das ungebauet stehn?
Nein! die Beute solcher Gaben
Sparet keine Mühe nicht,
Das zu suchen, das zu graben,
Was die Hoffnung sich verspricht.

Denkt man, wenn man Schätze gräbet,
Und zuerst nur Kohlen kriegt,
Daß der Schatz, nach dem man strebet,
Nicht mehr weit entfernet liegt;
O! so hoffe von dem Lieben,
Das ietzt nur in Kohlen glimmt,
Daß es, wenn Du Dich wirst üben,
Dir was köstliches bestimmt.

Nun so trägt, ihr Amouretten,
Angeflammte Kohlen ein,
Schmelzt und füget feste Ketten,
Die nicht zu zerbrechen seyn.
Bindet die verliebten Herzen,
Fesselt sie, daß dieses Zwey
In dem Lieben, in dem Scherzen,
Dennoch nur wie eines sey.

Wie

Wie ein Phönix in den Flammen
Sich zu seiner Lust verzehrt;
So erhitzt Euch auch zusammen,
Weils die Liebe so begehrt.
Aeschert Euch, beglückten Beyde,
In der Inbrunst gänzlich ein,
Daraus wird, zu Eurer Freude,
Einst ein junger Phönix seyn.

Keine Tropfen mit Betrüben,
Keine bange Thränenfluth,
Lösche das entbrandte Lieben
In der aufgegangnen Gluth!
Himmel! segne, halte, spare
Diese Flammen fester Treu,
Daß die Asche grauer Haare
Noch im Grabe brennend sey!



* *

XXXXIII.

Der Unterschied Zwischen der Renth-Braut- oder Schlaf-Kammer, Auf eben dieselbe Hochzeit.

Die Kammer, die sich mit Gefällen,
Und was man Renthen heist, bemüht,
Ist keiner Kammer gleich zu stellen,
Da man zwey Leute schlafen sieht;
Hier scherzet man, hier hat man Ruh,
Dort aber geht es ernsthaft zu.

In jener ist das jus votandi
Et sessionis hergebracht,
Hier sind hingegen jura standi
Zur größten Eigenschaft gemacht,
Und welchem dieser Punct gebricht,
Dem hilft kein Apotheker nicht.

Dort ist das Pachten und Verpachten
In vielen Stücken eingeführt;
Hier aber kann man leicht erachten,
Wie schlecht es einer Frau gebührt,
Daß sie an einen fremden Mann
Das mindeste verpachten kann.

Der

Der Mann muß alles selbst bestreiten,
Denn das ist schon ein Hauptverdruß,
Wenn man zuweilen andern Leuten
Commißion ertheilen muß;
Weil der Bericht, den man erstatt,
Nicht viel erbaulichs in sich hat.

Die Kammersporteln müssen fallen,
Vor Arbeit läuft Bezahlung ein.
Allein der Hausherr muß in allen
Der lieben Frau zu Diensten seyn,
Und was er thut, das thut er so
Aus Pflicht und ex officio.

Ein Supplicant geht vor der Kammer,
Des Wartens wegen, hin und her.
Das aber wär ein großer Jammer,
Wenns auch im Schlafgemach so wär.
Nein! hier gilt der beliebte Brauch:
So oft du willst, so magst du auch.

Die Kammerkassen leiden Reste,
Es kann so accurat nicht seyn;
Doch das ist hier das allerbeste,
Es gehet alles richtig ein,
Und eine Frau erlaubt nicht leicht,
Daß ein Termin vorüber schleicht.

Die Kammer läßt Adjunctos machen,
Wenn ein Bedienter nicht recht kann.
Allein dergleichen gute Sachen
Gehn nicht bey unsrer Kammer an:
Hier klingt die Losung überein:
Wir wollen nicht geschonet seyn.

Will ein Bedienter sich nicht schicken;
So jaget ihn die Kammer fort:
Ach! wär es doch in diesen Stücken
In unsrer Kammer auch wie dort!
Ey! wie gehorsam, fromm und fein
Würd unser Frauenzimmer seyn.

Wer kameralisch will verfahren,
Der giebt nicht gerne vieles aus.
Wer aber will Karessen sparen,
Der hält im Lieben übel Haus.
Denn es gehört sich, wenn man küßt;
Daß man dabey verschwendrisch ist.

Darum, Entzückensvolle Beyde,
Wofern Euch soll gerathen seyn,
So richtet Eure Lieb und Freude
Nicht nach dem Kammer-Stylo ein;
Je mehr Ihr Eure Sehnsucht stillt,
Je häufiger die Anmuth qvillt.

In Zukunft trefft Ihr eitel Seegen
Lebendig in der Kammer an;
Der Ueberfluß herrscht allerwegen,
Das Glück ist Euer Unterthan.
Und wer Euch kennt und ehrt, der spricht:
Hier fehlt es am Vergnügen nicht!



XXXXIV.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

XXXXIV.

Auf die
H. und N. Hochzeit
1739.

Mein Bruder, den ich herzlich liebe,
Du trittst nun in den Ehstand ein,
Und wenn ich Dir kein Liedgen schriebe,
So müßt ich wohl ein Heyde seyn.
Denn ich kann Dir bey allem schwören,
Was heilig und was theuer ist,
Daß ich nichts liebers können hören,
Als daß Du nun ein Bräutgam bist.

Was mir am meisten lieb gewesen,
Ist, daß Du Dich so wohl verthan,
Daß Du Dir so ein Weib erlesen,
Das sich nicht besser schicken kann.
Ihr kennet Euer Beyder Herzen,
Ihr wißt, Ihr seyd einander werth,
Weil Ihr im Trauern, und im Scherzen
Schon manchen Scheffel Salz verzehrt.

Wie rennen doch so manche Leute
So blind in Ehestand hinein!
Man sieht, man kennt einander heute,
Und Morgen soll schon Hochzeit seyn.
Den Jungfern lacht das Sonntagszeichen
Zwar Anfangs aus den Augen raus;
Allein, wenn sie den Zweck erreichen,
So sehn sie wie Saturnus aus.

Oft denket man sich wohl zu rathen,
Wenn man die größte Schönheit kriegt,
Bey der ein großer Sack Ducaten
Zur Morgengabe fertig liegt;
Allein das Geld lernt gerne laufen,
Und ist die Frau nur gar zu schön,
So muß der Mann sich Mützen kaufen,
Die tief in das Gesichte gehn.

Das sind die allerbesten Güter,
Die man sich bey der Heyrath stifft.
Daß man die Gleichheit der Gemüther
Und gleichgebildte Neigung trifft.
So eine Liebe geht von Herzen,
Die ändert niemals die Gestalt.
Und wird der Mund zu alt zum Scherzen,
So wird die Liebe doch nicht alt.

Und dahin gieng auch Dein Verlangen,
Das trifft Dir auch, mein Bruder, ein.
Dein liebes Weib, das Du empfangen,
Wird Deine Seelenruhe seyn.
Bist Du betrübt, so wird Sie leiden,
Und in dem Leiden sich bemühn,
Durch Trost und Rathen zu den Freuden
Dich nach und nach hervor zu ziehn.

Sie wird vor Dein Vergnügen sorgen,
Weil das Ihr größt Vergnügen ist,
Daß Du vom Morgen bis zum Morgen
Ohn alles Mißvergnügen bist,
An Deinen Augen wird Sie sehen,
Was Du Ihr oft nicht sagen wilt,
Und wenn Du denkst, es wird geschehen,
So hat Sie schon den Wunsch erfüllt.

Ich

Ich will es Dir mit kurzen sagen,
Das Weib, das Du Dir zugesellt,
Wird Dich auf Ihren Händen tragen
Wie man ein Kind im Schoose hält.
Und wenn die Liebesunterthanen
Zuweilen ungezogen thun,
Wird Sie sie ihrer Pflicht ermahnen,
Daß sie von der Empörung ruhn.

Nun, liebes Paar, mit tausend Seegen,
Und hundert tausend oben drein,
Sollt Ihr Euch heute niederlegen,
Mit Seegen soll der Anfang seyn!
Mit Seegen sollt Ihr weiter schreiten,
Mit Seegen zeigt zu seiner Frist,
Daß Hopf und Malz an beyden Seiten
Vortreflich wohl gerathen ist.



* *

XXXXV.

Auf die

W. und G. Hochzeit

1 7 3 9.

Wenn mich ein Priester sollte fragen,
Wie er am klügsten könne freyn?
So wollt ich ihm zur Antwort sagen:
Laßt euch mit euers gleichen ein.
Nehmt wiederum ein Priestermädgen,
Das sich bey keiner Arbeit schont,
Und das bey ihrem Spinnerädgen
Der Einsamkeit bereits entwohnt.

Die Städtermädgen sind subtile,
Sie schonen ihre zarte Hand.
Sie lieben sanfte Polsterstühle
Und laufen vor ein Stäubgen Sand.
Und wenn sie fünf, sechs Stunden sitzen
Und ganze Tage zugebracht,
So haben sie in ihren Spitzen
Etwan zwey Löcher zugemacht.

Wie will ein solches Mädgen wissen,
Wie sie die Landart soll verstehn,
Wie wird sie sich nicht schämen müssen,
Wenn sie soll in den Kühstall gehn?
Wenn sie die Hühner soll befühlen,
Wenn sie soll nach den Schweinen sehn,
Wenn sie soll in der Kleye wühlen,
Und Nudeln vor die Gänse drehn.

Wie

Wie Flachs zu hecheln und zu brechen,
Wie Gerste, Haber, Grummt und Heu
Im Herbst und Sommer mit dem Rechen
Zu schobern und zu mandeln sey,
Was Schweine mästen, Siede machen,
Und wie man Pflanzen hackt und steckt,
Sind in der Stadt so fremde Sachen,
Wie auf dem Lande das Confect.

Wenn denn nun eine gute Pfarre
Mit Decem reichlich ausgerüst,
Hingegen aber an der Qvarre
Die Häuslichkeit verdorben ist;
So kömmt der Mann doch nicht zurechte,
Denn wenn er sitzet und studirt,
Ist niemand da, der auf die Knechte
Noch auf die Magd die Obsicht führt.

Ein Mädgen, das vom Priesterstande,
Ist auf das alles abgericht,
Sie weis die Griffgen auf dem Lande
Und scheut sich keiner Arbeit nicht.
Der Mann muß vor die Predigt sorgen,
Sie ist der Wirthschaft zugethan,
Und stellt und ordnet alle Morgen
Die tägliche Verrichtung an.

Geehrter Freund, aus solchem Triebe
Bist Du auch mit mir gleich gesinnt;
Du wählest Dir zu Deiner Liebe
Auch wiederum ein Priesterkind.
Du wirst auch mit der Zeit erfahren,
Daß Deine Wahl sich nicht verirrt,
Wenn sich das Sorgen und Ersparen
An Deiner Wirthinn zeigen wird.

Ich will Dich, Jungfer Braut, nicht preisen;
Allein ich glaube ganz und gar,
Daß Du Dich also wirst erweisen,
Als Du mein Weib; ich Dein Mann war.
Die Häuslichkeit ist unter allen
Dein Element und eignes Werk:
Dir wird der Weinberg mehr gefallen,
Als sonst der wüste Tannenberg.

Ich wünsch Euch Beyden meinen Seegen,
Der auch vom Stamme Levi rührt,
Und der, der frommen Eltern wegen,
Auf tausend Glied den Nachdruck führt.
Der wird sich auch bey Euch nicht mindern,
Die Liebe fängt am ersten an;
Weil es an Büchern und an Kindern
Den Priestern niemals mangeln kann.



XXXXVI.

* *

XXXXVI.

Auf die
Z. und G. Hochzeit
1 7 3 9.

Und endlich trifft man doch die rechte,
Die uns am liebsten wohlgefällt,
Wenn man das artige Geschlechte
Nur allezeit in Ehren hält.
Im Zipfel wird der Fisch gefangen,
Oft gehet uns ein Fischzug ein,
Den wir kaum halb so gut verlangen,
Den wir auch gar nicht würdig seyn.

Doch das ist nicht zu widerstreiten,
Wenn uns ein liebes Weib beschert,
So ändern sich die alten Zeiten,
Da wird der Mensch ganz umgekehrt.
Die Weiber sind wie die Chymisten,
Sie nehmen uns die Spiritus,
Daß man das Schwärmen und Verwüsten
Auf einmal unterlassen muß.

Das sind auch gar gesunde Streiche:
Man wird ein ordentlicher Mann,
Da man vorher, als eine Seuche,
Das Schländern gar nicht lassen kann.
Sodann verliert sich alles Kränkeln,
Man braucht kein Radebergerbad,
Das sonsten von den schwachen Schenkeln,
Die Sünden abgewaschen hat.

Es geht zwar dieses neue Leben
Dem Schlimschlamschlodi bitter ein,
Dem Garinz gute Nacht zu geben,
Den lieben Schimmeln feind zu seyn,
Den Scheffel ewig zu verweisen,
Den Schlitten nicht mehr anzusehn,
Sind überaus versalzne Speisen;
Allein es soll und muß geschehn.

Doch, wie die Weiber keine Drachen
Und keine Marterhölzer sind;
So gönnen sie uns Scherz und Lachen,
Wenn es nur Ziel und Maaße findt.
Ein Tänzgen mit dem Polsterschmeißen
Wird alle Tage noch geliebt,
Wenn gleich das Leder muß zerreißen,
Daß alles voller Federn stiebt.

Und einmal ist doch auch nicht immer,
Die Weiber schimpfen nicht so bald;
Der Bettler machts noch zehnmal schlimmer,
Der dorten auf der Brücke schalt.
Der gute Mann im grünen Rocke
Hat seinen Scherf schlecht angewandt,
Es hieß: Dem alten Sündenbocke
Ist das und jenes eingebrannt.

Doch, wem erzähl ich solche Sachen?
Es kömmt doch nicht viel kluges raus.
Wenn unsre Väter Streiche machen,
Wer legts dem Eydam übel aus?
Genung! ihr sollt nichts weiter hören,
Es fällt mir ganz was anders ein,
Das soll, Herr Bräutgam, Dir zu Ehren
Ein Wunsch auf deine Hochzeit seyn.

Es geh Euch wohl, Ihr lieben Leute,
Viel besser, als ihr selbst begehrt!
Ihr seyd ein Paar recht gute Häute,
Und also was recht gutes werth.
Ich kann Euch eitel bonus diesgen
Und dobra nozen prophezeyn,
Da wird ein kleines Z * * * *
Davon das erste Merkmal seyn.



* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

XXXXVII.

Johannes-Gedanken,

Bey der

H. und N. Hochzeit

1739.

Herr Johannes, sey ietzunder
Unser lieber Hochzeitgast;
Heute zeige deine Wunder,
Die Du schon bewiesen hast.
Heut ist selbst dein Ehrentag,
Zeige, was dein Ruhm vermag.

Hitzig bist du allerwegen,
Denn du zündest Feuer an:
Aber du bist auch mit Seegen
Vollgerüttelt angethan,
Und von deiner Fruchtbarkeit
Wird das ganze Land erfreut.

Feuer darfst du uns nicht schenken,
Unser werthgeschätztes Zwey
Hat in Adern und Gelenken
Selber Feuer überley,
Weil die Liebe, die Sie reizt,
Aerger, als zehn Oefen heizt.

Daran ist uns mehr gelegen,
Wenn du unsre Hochzeit liebst,
Wenn du darzu deinen Seegen
In der größten Fülle giebst,
Daß du auch kein Stäubgen Lust
Ueberley behalten mußt.

Diesen

Diesen Seegen zu erklären,
So bescher gesunden Leib,
Dieser muß die Lieb ernähren,
Diesen braucht das junge Weib,
Diesen braucht der neue Mann,
Daß die Frau ihn brauchen kann.

Mach ein ganzes neu Gebäude,
Wirf den alten Kalk hinaus;
Gieb zu Schuhen, Strumpf und Kleide
Ein ganz enges Maaß ins Haus;
Laß den Stock, das dritte Bein,
Von der Hand verbannet seyn.

Wenn das Bett und Tisch gedecket,
So bereite solche Lust,
Die wie dein Johannsbrod schmecket,
Die du selbst nicht tadeln must,
Die, wie das Johannesland,
Keiner Widrigkeit verwandt.

Und wenn die Johannesbeeren,
Die halb süß und sauer seyn,
Bilder eines Ehstands wären,
Ey! so streue Zucker drein,
Daß man Aergern und Verdruß
Nicht einmal empfinden muß,

Sieht ein iedes mit Vergnügen,
Wenn der Tag sich abgekühlt,
Die Johanneswürmgen fliegen,
Wie ihr Glanz so artig spielt,
Wie ihr Feuer, grün gemengt,
Lieblich leuchtet, und nicht sengt;

Also, lieber Herr Johannes,
Komm, errege Frucht und Kraft
Unsers neuen Ehemannes,
Daß er uns bald Pflanzen schafft,
Die im Anfang zart und klein,
Wie die Liebeswürmgen, seyn.

Diese schöne Liebeszeugen
Nützen dermaleinst der Welt;
Denn sie haben alles eigen,
Was der Eltern Werth erhält.
Und vom Feuer und vom Licht
Stammt kein schläffrich Wesen nicht.

Nun, du Herr Johannis Seegen,
Lasse dich mit unserm Paar
Selbst mit in das Bette legen,
Und da bleibe ganz und gar!
Es soll auch, was erst wird schreyn,
Hännßgen oder Hanngen seyn.



XXXXVIII.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

XXXXVIII.

Glückwunsch
Auf die
L. und H. Hochzeit
1739.

Endlich, werthgeschätzte Braut,
Must Du Dich einmal beqvemen
Von der lieben Jungferhaut
Heute gute Nacht zu nehmen.
Morgen, eh es thauen soll,
Wirst Du in das Protocoll
Frischer Weiber eingetragen,
Und Du selber wirst so dann:
Guten Morgen! lieber Mann,
Zu dem neuen Beyschlaf sagen.

Sollten unsre Väter noch
Dieses Euer Bündniß schauen,
Ey! was würden sie sich doch
Vor vergnügte Schlößer bauen.
Beyder Arbeit war vereint,
Einer war des andern Freund,
Und sie liebten sie als Brüder;
Beyder Leben ist vorbey,
Aber ihre Lieb und Treu
Lebt in ihren Kindern wieder.

Trifft das Sprichwort richtig ein:
Wie die lieben Alten sungen,
Also zwitschern insgemein
Die davon gezeugten Jungen:
So hat Euer Eheband
Nichts als Liebe mit Bestand
Zu dem abgezielten Zwecke.
Dieser angenehme Grund
Zu dem ietzt geschloßnen Bund
Kömmt aus einer guten Hecke.

Eure Liebe, werthes Zwey,
Wird nicht etwan sparsam brennen,
Noch, als eine Tändeley,
Mit der Zeit verrauchen können:
Nein! wie Aetna allezeit,
Wenn er auch nicht Feuer speyt,
Innerlich doch Flammen heget;
Auch von solcher Eigenschaft
Ist die Wirkung und die Krafft
So die Lieb in Euch erreget.

Macht es denen Lippen kund,
Laßt es denen Wangen wissen,
Daß sie sich bey nahe wund
Täglich werden lassen küssen;
Da folgt immer Kuß auf Kuß,
Wie im Felde Schuß auf Schuß
Aus Musqveten und Canonen.
Dieses ist Euch angenehm,
Und Ihr wollt bey alle dem
Euch durchaus nicht lassen schonen.

Und

Und Ihr fahrt auch wohl dabey;
Oeftre Küsse müssen zeigen,
Daß die Liebe mühsam sey
Auf den höchsten Punct zu steigen.
Küßt man selten, liebt man lau,
Und die liebe junge Frau
Will sich gerne daran laben.
Denkt der Mann nicht an das Spiel,
Glaubt die Frau, er kann nicht viel
Gegenliebe vor sie haben.

Nun so küßt Euch ungestört,
Zeit und Liebe wird den Seegen,
Welcher Euch mit Recht gehört,
Unausbleibend darzu legen.
Schmecket Lust im Ueberfluß,
Und vor Leiden und Verdruß
Schützen Euch die guten Götter,
Und bescheren uns auch bald
Fein gesund und wohlgestalt
Einen lieben kleinen Vetter!



* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

XXXXIX.

Lob-Lied

Auf die

N. und N. Hochzeit

1 7 4 1.

Im Thon:

Je größer Schelm ie besser Glücke ꝛc.

1.

Herr Bräutigam, Dir sollte billig
Von mir ein kleiner Hausrath seyn;
Ich bin darzu auch gerne willig,
Es fällt mir nur nichts schönes ein.
Sonst schick ich Dir die Liste zu,
Was Dir gefällt, das wähle Du.

2.

Und zwar was noch das allerbeste;
Das man zu Leid und Freude trägt,
Das ist ein abgefeimte Weste
Mit Schelmenfutter unterlegt,
Mit trockner Einfalt ausstaffirt,
Und dabey listig galonirt.

3.

3.

Noch ferner hab ich auch ein Lädgen,
Mit alten Sünden angefüllt;
Da ist ein Meißnisch Bauermädgen
In dessen Deckel abgebildt.
Es ist ein Nachtstück, schön und rar,
Das Schloß daran ist wandelbar.

4.

Wie wär es denn mit einer Krücke?
Die hab ich ganz vortreflich schön.
Man hat manchmal ein Unglücke,
Daß man nicht kann gerade gehn,
Und bey dem menschlichen Geschlecht
Behält der jüngste Tag sein Recht.

5.

Auch find ich unter meinen Sachen
Den großen Wenzel überley;
Ein andrer wird zwar drüber lachen;
Allein ich melde dieß dabey,
Daß ieder, der Stockraben blind,
Durch ihn sein Augen wieder findt.

6.

Ein Schlitten wäre noch vorhanden,
Der könnte Dir zu Diensten seyn;
Allein man fähret sich zu Schanden,
Und leget eitel Sauen ein,
Und wenn man blaue Fenster hat,
So lacht hernach die ganze Stadt.

7.

Ein Faro-Chärtgen wäre nützlich,
Du bist in allen Stücken schlau.
Nur dieses ist ein wenig kützlich,
Du spielst nicht alle Tage lau,
Da fliegen denn dem guten Tropf
Die Faro-Charten an den Kopf.

8.

Gefällt Dir nun kein einzig Stücke,
So pack ich meine Sachen ein,
Und wünsche Dir ein größres Glücke,
Als Du und ich kann würdig seyn,
Viel Jahre mit gesunden Leib,
Und ein vernünftig frommes Weib!



L.

Auf die

B. und N. Hochzeit

1741.

Wohledler und gestrenger Herr,
Revisor bey der lieben Steuer,
Wird gleich des Geldes weniger,
Und ist gleich Heu und Futter theuer;
So hat es uns doch nicht gereut,
Ein Hochzeitcarmen Euch zu schenken,
Denn, so ein Herre, wie Ihr seyd,
Kann uns ein Ding gar lange denken.

Von Eurer Ehe waren wir
In unsrer Meynung unterschieden;
Der eine stellte Böses für,
Der andre war sehr wohl zufrieden.
Es hieß: Er war sonst nicht genau,
Er macht es doch noch zu erleiden:
Allein, bey einer jungen Frau
Wird Er schon ärgre Federn schneiden.

Ihr lieben Nachbarn, gebt nur acht,
Wie Er uns wird zu paaren treiben,
Und wenn er ein Catastrum macht,
Was er uns wird vor Geld anschreiben!
Und sagt man was, so taugt es nicht,
Denn man erregt nur noch mehr Sünden;
Und, glaubet nur, die theure Pflicht
Kann viel nicht sehn, und auch viel finden.

Und als nun an den andern Theil
Das Wort zu reden war gekommen,
So sprach man: Es ist unser Heyl,
Daß er sich hat ein Weib genommen.
Denn wenn Er sonst vier Wochen lang
Uns mit den Schocken wollte plagen;
So wird Ihn nun der Liebeszwang
Schon bald genug nach Hause jagen.

Wie manchen Gülden werden wir
An Tagegeldern uns ersparen?
Wenn, nach empfangener Gebühr,
Er zeitig wird nach Hause fahren.
Nunmehro wird uns ganz gewiß
Ein größeres Excurrens bleiben,
Da wir bisher mit Aergerniß
Noch Geld zusammen müssen treiben.

Man redt zwar gerne nicht davon,
Es ist nun so mit jungen Leuten.
Man weis wohl, was Revision
Vor einen Popanz soll bedeuten.
Man giebt vor Furcht nicht Achtung drauf,
Man darf den Weibern gar nichts sagen,
Wenns heißt, ich muß den alten Kauf
Zu unserm Herrn Revisor tragen.

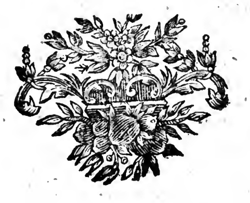
Die Meynung drang bey allen ein,
Man sprach: Bey so bewandten Sachen
Wird es zu unserm Besten seyn,
Drum laßt Ihm nur ein Carmen machen;
Greift immer das Excurrens an;
Wir wollens nicht mit Ihm verderben,
Weil in der Zeit ein kleiner Spahn
Oft einen Balken kann erwerben.

Wir wünschen Euch, Herr Bräutigam,
Mit Eurem Schätzgen wohl zu fahren,
Und propter longam quoniam
Was Junges nach drey Viertel-Jahren.
Seyd fein gesund, und fein vergnügt,
Damit die Zahl der gangbarn Schocke,
Die schon auf Eurer liebe liegt,
Auch nicht in dem geringsten stocke.

Vergesset die Termine nicht,
Daß nicht die Frau darf exeqviren,
Denn das ist eine Steuerpflicht,
Das seine richtig abzuführen.
Seyd eifrig, seyd auch feuerreich
In Euerm ordentlichen Fleiße.
Und dieses alles wünschen Euch

Leipzig,
den 15. May 1741.

die Bauern
in dem hiesgen Kreyße.



* *

LI.

Auf die K. und P. Hochzeit 1 7 4 3.

1.

Ach! allzu ehrlich ist nicht gut,
Und allzu falsch ist Sünde:
Ein Botsmann, welcher fleißig thut,
Sieht öffters nach dem Winde.
Ja schüttle hier und schüttle da
Du mußt doch in die Schlinge;
Dein Kopf gilt zu Samaria
Doch 30. Silberlinge.

2.

Du guter selger Kikriky,
Und du beliebter Fritze!
Da liegt ihr nun mit eurer Müh
In unsrer schönen Pfütze;
Denn, der den Baum gewippelt hat,
Der wippelt ihn auch heuer,
Und hört, ihr Kinder, wenn ihr satt,
So hohlt mir Kritschens Leyer.

Hör

3.

Hör Altan ietzund geh ich fort,
Drum schrieb auch jene Seele
Mit festem Bleystifft dieses Wort:
Soyez toujours fidele.
Es kann kein Mensch zu mir herein,
Die Aga hat den Schlüssel,
Der Henker mag Inspector seyn,
Kätz, bleib mir von der Schüssel.

4.

Nein Mühmgen nein, in Ewigkeit
Das wäre mir was feines,
Mein Bäuchlein ist ohn allen Streit
Viel spitziger als Deines:
Und dieses ist nun ganz gewiß.
Von Schothen und von Rüben
Find man sehr viel in Publicis
Und priuatis geschrieben.

5.

Herr Secretar vom Schmalenfeld,
Was wird der Canzler sagen?
Daß eure Jungen so viel Geld
Nach Z. . . . vertragen.
Wo lätscht denn unser Christel hin?
Der Dieb hat seine Weiber.
Huy etwa zur W . . . .
Ey ha dich Herr Fleckschreiber.

6.

Der Wolff im Loche beißt den Hund,
Sie schlafen auch nicht alle.
Halt, halt, was krappelt doch ietzund
Mir an der Mäusefalle.
Ach! Dachs, du pabelst gar zu arg,
Bey dir ist kein Vergnügen,
Muß denn ein ieder allen Qvark
Gleich zu erfahren kriegen.

7.

Ach reite nicht nach P = = hin,
Der Himmel steht nicht feste:
Seht, Meister Schmidt, wie naß ich bin,
Ach! meine blaue Weste!
Ein blinder Mann, ein armer Mann,
Kann doch die Wittrung haben.
Und wer den Weg nicht treffen kann,
Der mag nach Z = = traben.

8.

Nun Tyras, wackle, was du kannst
Mit deiner kurzen Ruthe;
Und du mein Fuchs, thu deinem Wanst,
Auch heute was zu gute.
Ach lieber Tod, trink dich nicht voll,
Daß du kannst hören schreyen;
Weil unsre Jungfer heute soll
Sich einen Liebsten freyen.

9.

So viel als K = = Tropfen sind
In seinen vielen Teichen:
So viel als letzo Knospen sind
An Bäumen und an Sträuchen;
So viel und noch viel hundert mal,
Und gleichsam wie ein Regen,
Sey bey euch mit und ohne Zahl
Ein ungestöhrter Seegen.



* *

LII.

Das Mährgen v. Kullmusqvitt

Bey der P. und K. Hochzeit 1743.

Drey Meilen hinter unsrer Welt
Ist noch ein großes Land gelegen.
Daselbst ist alles wohl bestellt,
Und sonderlich der Liebe wegen.
Dasselbe Land heißt Kullmusqvitt,
Und wenn mich gleich gar niemand bitt,
So will ich hier doch kurz beschreiben,
Wie sich die Leute dort beweiben.

Was jung ist, ist da alles schön,
Wenn es nur Menschen ähnlich siehet.
Wenn nur die Nasen länglich stehn,
Und sich der Mund qver unter ziehet.
Das Haar sey schwarz, braun oder weiß,
So hat es einen gleichen Preis;
Kurz: alles schicket sich zu Frauen,
Nur keine Närrinn, oder Sauen.

Wenn

Wenn man hier auf die Heyrath geht,
So hat der schon gewonnne Sachen,
Der mit der Mutter sich versteht;
Denn der muß man die Werbung machen.
Da bettelt man um keinen Kuß;
Die Mutter will, die Tochter muß,
Und weigert sich ihr guter Wille,
So setzt es Prügel in der Fülle.

Man eilt ohn alle Schwürigkeit
Sich mit einander zu begatten;
Da nimmt man sich nicht lange Zeit
Besuch bey Freunden abzustatten.
In einer Stunde spricht man: Ja!
Dann steht ein Schälgen Caffe da,
Und wenn man diesen hat genossen,
So heißts: Zu Bette mit den Possen.

Dem Mann verspricht die junge Frau,
Sie will sich bloß nach ihm beqvemen,
Sie will es auch nicht so genau
Mit einer Nebensonne nehmen,
Nicht klatschen, keifen, oder schreyn,
Kein Eigensinn und Trotzkopf seyn,
Nicht widerstreiten oder bellen,
Und wenn er Holz sollt auf ihr spellen.

Ey! wie thun da die Weiber gut!
Hier hat man wenig ihres gleichen.
Denn wenn ein Weib verworren thut,
Und durch kein Mittel zu erweichen,
So öffnet gleich der Mann das Haus,
Und jagt sie ohn Erbarmen raus;
Da schreyn die Jungen: Frau Xantippe,
Viel Glücks zu der erlangten Schippe!

So bald ein Mann das hat gethan,
So lobt man ihn auf allen Gassen;
Da läuft ihn manche Mutter an,
Und will ihm ihre Tochter lassen:
Wird die nun auch ein Zeiselbär,
So geht es dieser wie vorher;
Da kann ein Mann in sieben Jahren
Sich oft mit funfzehn Weibern paaren.

Auf solche Weise wird man hier
Von keinen alten Jungfern hören,
Sie kommen alle mit Manier
Annoch bey guter Zeit zu Ehren.
Und die, so erst nicht gut gethan,
Die nehmen endlich Warnung an,
Und freyen, nach bezeigter Reue,
Mit gutem Fortgang auf das neue.

Hier wird kein Hochzeitlied erdacht,
Doch, Werthe, weil es bey uns Mode,
Und Ihr ietzt eben Hochzeit macht;
So übergeb ich Euch die Ode,
Und wünsche dabey wohlgemeynt,
Gleichwie des Nachts der Monden scheint,
Und an dem Tag die liebe Sonne,
So lebet auch in steter Wonne!



LIII.

LIII.

Eben darauf

1 7 4 3.

Geliebtes Paar, Ich glaub es Euch,
Ihr seyd es herzlich wohl zufrieden,
Daß Euch die Lieb ihr Himmelreich
An diesem Abend hat beschieden.
Denn wie ich sehn und hören muß,
So hat man vielerley Verdruß
Und übermenschlich auszustehen,
Eh man denselben Zweck erhält,
Den Lieb und Sehnsucht sich gestellt,
Eh Braut und Bräutigam kann zum Altare gehen.

Wenn mich einmal die Reihe trifft,
Wenn ich zum Lieben auserkohren,
So hab ich das, was Unruh stifft,
Schon ietzo bey mir fest verschworen.
Ich bin zwar wohl nicht gar zu faul,
Daß mir ein Täubgen in das Maul,
Die Jungfer in die Hand soll fliegen;
Doch poch ich zwey und dreymal an,
Und mir wird nicht gleich aufgethan,
So denck ich hinten rum: ich kann ein andre kriegen.

Hört! wie ich mich zu solcher zeit
Recht klüglich anzustellen dächte:
Erst sucht ich mir Gelegenheit,
Die mich in ihren Umgang brächte,
Und sagt ich ihr nichts liebes für,
So sollte sie es doch an mir
Mit einem halben Auge schielen;
Dann schickt ich eine gute Haut,
Die ihr so wohl als mir vertraut,
Und ließ ihr, wie man sagt, nach ihrem Pulse
fühlen.

Ist nun das alte Sprichwort wahr:
Die Liebe läßt sich nicht verstecken;
So wird sie zwar nicht ganz und gar
Die Neigung auf einmal entdecken.
Doch wenn sie die Erklärung thut:
Ich bin dem kleinen Narren gut!
So würd ich es schon weiter treiben,
Ich würde, wie es nöthig ist,
Mit Vorsicht und mit feiner List
Ihr etwan folgendes in einem Briefe schreiben:

Nimmst du, mein Engel, dieses Blatt
In deine wunderschönen Hände,
So wisse, Mund und Herz ist matt,
So mache meiner Qvaal ein Ende.
Und soll zu Stillung meiner Pein
Nichts als ein Kuß vergönnet seyn,
Ach! Liebste, laß es mich doch wissen!
Mich macht die Inbrunst schon entzückt,
O! wenn macht mich dein Mund beglückt,
Rust, schönste Lippen rust; ich will, ich muß
euch küssen.

So weit und weiter nicht ein Schritt,
Hierbey bleibt Sorg und Mühe stehen:
Und wenn sie will, so kommt sie mit,
Wo nicht, so kann ich weiter gehen.
Kömmt einsten Zeit, so kömmt auch Rath,
Ich bin noch ietzund in der Saat,
Die Erndte bringt mir erst die Garbe.
Die Lieb ist mir noch unbekannt,
Drum denkt und schreibt auch mein Verstand
Als wie ein blinder Mann von einer grünen
Farbe.

Entzücktes Zwey, Ihr werdet auch
Mich einst selbst unterrichten müssen;
Denn was im Lieben Kunst und Brauch,
Das könnet Ihr am besten wissen.
Der Eifer läßt Euch keine Ruh,
Drum nehmt Ihr auch noch täglich zu,
Ihr werdet rechte Meister werden.
Der Himmel segne Euer Band,
Und schreib darzu mit eigner Hand:
Es geh Euch immer wohl, und lebet lang auf
Erden!



* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

LIV.

Auf die B. und L. Hochzeit 1743.

Ihr Jungfern seyd nicht Pfeffer werth!
Man hat euch doch so wohl erzogen,
Und eh man kaum die Hand umkehrt,
So seyd ihr auch davon geflogen.
Was stinkt euch denn so schrecklich an,
Was hat euch Leipzig denn gethan,
Daß ihr so nach der Fremde trachtet,
Und eure Vaterstadt verachtet?

Das beste, was uns selbst bestimmt,
Daran will sich ein fremdes reiben.
Und wenn das Ding kein Ende nimmt,
So wird vor uns nichts übrig bleiben.
Wer also Lust zu freyen hat,
Der bleibe fein in seiner Stadt;
Er braucht gar nicht zu uns zu reisen,
Wir wollen ihn sonst weiter weisen.

Mein Leipzig, wo sind denn von hier
Die guten Drittel hingefahren?
Und was bekommen wir dafür?
Ein Bißgen Indiansche Waaren.
So gehn die guten Jungfern auch:
Und endlich wird es gar noch Brauch,
Daß wir in den und jenen Sachen
Den Tausch mit guten Jungfern machen.

Des=

Deßwegen will ich, Jungfer Braut,
Dir ietzund den Leviten lesen.
Was hätt ich Dir mehr zugetraut,
Als ein gesetzt und stilles Wesen.
Nun kömmt das Feuer auf einmal,
Nun hat Dein Herz die ganze Wahl,
Die sonst im Kloster wollte leben,
An einen B. . übergeben.

Mit diesem Manne ziehst Du fort
Und wenn es nach Egypten gienge.
Man weinet hier, man klaget dort,
Das aber schätzest Du geringe.
Du packst mit tausend Freuden ein
Und läßt uns Gott befohlen seyn;
Ach! lieber Morgen, wärst du heute!
Was seyd ihr Jungfern doch vor Leute.

Man saget mir zwar in das Ohr,
Du hättest zu dem heilgen Grabe
Nach Görlitz eine Wallfahrt vor;
Allein das glaub ein kleinrer Knabe.
Mich deucht, es steht Dein Muth und Sinn
Nach einem solchen Grabe hin,
Wo man, so bald die Nacht vergehet,
Lebendig wieder auferstehet.

Nun wird der Jungferwunsch erfüllt!
Ach! leg ich auf dem Sterbebette,
Ach! wenn ich doch sanft eingehüllt,
Den Tod in meinen Armen hätte!
Und das ist stets ein nöthger Tod,
Je später da, ie größre Noth,
Und wenn wir wollen Weiber haben,
Muß man die Jungfern erst begraben.

Ich seh' es wohl, Dich hält nichts ab,
Du willst das gute Leipzig meiden,
Und in das Dir beliebte Grab
Mit Deinem Werthen Bräutgam scheiden.
Drum nehm ich gute Nacht von Dir,
Und stelle mir die Hoffnung für,
Du wirst doch manchmal in den Messen
Uns zu besuchen nicht vergessen.

Zieh, werthes Paar, in Frieden fort,
Die Freude bleibet Euch zur Seite,
Die Liebe folgt von Ort zu Ort,
Der Seegen giebt Euch das Geleite.
Der Himmel selbst knüpft Euern Bund,
Der laß Euch lang und stets gesund
In ungestörtem Glücke leben,
Und mir bald einen Vetter geben!



* *

LV.

Auf die

H. und H. Hochzeit

1 7 4 3.

Der Vogel hüpft mit krummen Springen
So lang um den bespannten Heerd,
Bis ihm das Netz mit seinen Schlingen
Um Hals und Kopf zusammen fährt.
So flattern auch die Junggesellen,
Wenn sie vor Liebe näschig seyn,
Und wenn sie sich am klügsten stellen,
So gehn sie wie die Gimpel ein.

Es kann uns gar zu vieles fangen,
Und wenn wir oft sehr klug gethan
Und rothen Beeren sind entgangen;
So locken uns die schwarzen an.
Die Nachbarn schreyen pinke! pinke!
Als hätten sie Confect genascht,
Und endlich ist der arme Finke
In schwarzen Dohnen eingehascht.

Darum, Herr Bräutigam, willkommen!
Willkommen in das Vogelhaus!
Dir ist der Flug, wie uns, benommen,
Nun ist die alte Freyheit aus.
Nun wirst Du in des Fensters Ecke
Mit keinem bessern Trost gespeißt,
Als daß man Dich in eine Hecke
Mit einer Sie alleine schmeißt.

Wir heißen alle Coriander,
Nur dieses ist der Unterschied,
Daß einer besser als der ander
Dabey sein Glücke blühen sieht.
Wir wollen Dir nicht bange machen,
Zieh mit der Braut nur immer hin;
Doch in dem Puncte mußt Du wachen,
Sie heißet eine H = = =

Nichts ist der Frau mehr angebohren,
Als in dem Hause Herr zu seyn;
Da büße lieber Nas und Ohren
Als Deinen Regimentsstab ein.
Ein ieder merke dieserwegen,
Daß man gleich bey der ersten Nacht
Im Abend= und im Morgenseegen
Den Schluß: Er soll Dein Herr seyn! macht.

Kein Kätzgen kann so niedlich heucheln,
Wenn es nach einem Mäusgen läuft,
Als eine Frau den Mann kann schmeicheln,
Wenn sie ihm nach der Herrschaft greift.
Wo List und gute Worte fehlen,
So brauchet sie zuletzt Gewalt;
Sie weint und schimpfet, daß ihr Schmälen
Bis zu dem dritten Nachbar schallt.

Da muß der Mann recht eisern bleiben,
So arg, als wie ein Löwe thut;
Und sollen wir noch etwas schreiben:
So sey man Anfangs auf der Huth,
Dieweil man oft, Herr Kammerschreiber,
Aus täglicher Erfahrung findt,
Daß insgemein die schlimmsten Weiber
Aus frommen Jungfern worden sind.

Doch

Doch alle diese strenge Lehren
Sind hier doch unrecht angewandt;
Denn Deine Braut hat, wie wir hören,
Bey ihrer Tugend viel Verstand.
Sie wird Dir mit Vernunft gefallen,
Die auch zu keiner Zeit vergißt,
Daß eines Mannes Wort in allen
Mit Ehrfurcht zu befolgen ist.

Die H = = = wird Sie vergessen,
Und fromm wie eine H = = seyn;
Dein Wollen ist auch Ihr Ermessen,
Ihr Herz stimmt Deinem überein;
Die Eintracht wird der Himmel segnen,
Und eurer angenehmen Gluth
Wird ihre Wirkung auch begegnen!
Das wünschen Wir. Und damit gut.



* *

LVI.

Astrologische Betrachtung des ietzigen Cometens, Bey der N. und B. Hochzeit 1744.

Gelobt seyd ihr, ihr Sternendeuter,
Die ihr wie auf der Feuerleiter
Zu denen Sternen täglich rennt,
Und sie, wie eure Brüder, kennt;
Gelobt seyd ihr, daß euer Wachen
Die kluge Vorsicht wollen machen,
Daß der Comete, den wir sehn,
Den Schweif so glücklich müssen drehn.
Ihr seyd es, die ihr ihn regieret,
Daß er nicht unsre Welt berühret,
Und daß er unsre Stadt und Land
Mit seinem Feuer nicht verbrannt;
Ihr seyd es, die den Whiston stürzen
Und Newtons seinen Ruhm verkürzen,
Und machet, daß der jüngste Tag
Noch lange Zeit verziehen mag.

Allein

Allein dieweil ihr uns verschweiget,
Was der Comet vor Folgen zeiget;
So ist es wohl der Mühe werth,
Daß man es ietzt von mir erfährt.

Worauf ich alle Gründe steife
Das steckt in des Cometen Schweife;
Denn auf denselben kömmt es an,
Was er bedeuten soll und kann.
Im Anfang war er ohne Schwanze,
Doch bey dem uns genahten Glanze
Erblicket man doch manchesmal
An ihm gar einen kurzen Zahl,
Die also nun die Deutungsgaben,
Wie ich, in ihren Kräfften haben,
Die werden meiner Meynung seyn,
Wenn ich so werde prophezeyn:

I.

Den alten Männern und Matronen,
Die siebzig Jahre bey uns wohnen,
Giebt der Comete den Bescheid:
Ihr Leben währt noch kurze Zeit.

II.

So lang als dieses Jahr wird laufen
Wird man auch eitel Mägdlein taufen,
Zum wenigsten erfreut euch nicht,
Wenn man euch einen Sohn verspricht;
Denn merkt, es werden solche Knaben
Ein weibisches Gemüthe haben,
Und werden, wenn sie ja noch freyn,
Ein Spotten ihrer Weiber seyn.

III.

Man halte ja! den Zobel theuer,
Denn der Comete wirket heuer,
Daß alle Zobel-Schwänze klein,
Kurz und verstoßen werden seyn.

IV.

In Moden wird sich vieles ändern,
Da wird man nichts von langen Bändern
Auch nichts von langen Dudeln sehn,
Und keine lange Locken drehn.
Der Geist verleitet schon die Schneider
Zum kürzern Aufschlag unsrer Kleider;
Das werden auch an unsern Schuhn,
Die Schuster mit den Riemen thun.

V.

Daß wir den Winter unsre Schlitten
So schön verguldt, und ausgeschnitten,
Und daß der Schnee so lange liegt,
Daß uns die Schelle so vergnügt,
Daß wir mit lauter Götterschaaren
Nach Gauzsch und Zöbicker gefahren,
Daß Hercules den Hals zerbrach,
Das ziehet der Comete nach.

VI.

Laßt es mit Schimpfen oder Schelten
Den armen Kramer nicht entgelten,
Wenn er mit kurzer Elle mißt,
Weil der Comete Schuld dran ist.

VII.

Ein Mädgen, das sich läßt bethören,
Wenn es das Betteln nicht kann hören,
Die merket nach vier Mondenschein,
Daß ihr der Rock zu kurz wird seyn.

VIII.

Den Weibern, die den Caffe lieben
Und die von vier Uhr bis nach sieben
Noch Charten vor sich haben stehn,
Den wird die Zeit zu kurz vergehn.

Ach möchten doch den Advocaten
Auch die Processe kurz gerathen,
Und dächten fein an ihre Pflicht:
Ach! das wirkt der Comete nicht!
Er wird sonst viel ins kurze bringen,
Das aber kann er nicht erzwingen,
Daß sich das in die Länge zieht,
Was man doch gern in kurzem sieht:
Ein Weib mit scheußlichen Geberden
Mit Ehren wieder los zu werden;
Von allen Schulden frey zu seyn,
Und bald selbst Gelder auszuleihn;
Der Jungfern Noth ein Ziel zu schauen;
Ohn Aergerniß ein Haus zu bauen,
Ach! das währt lang, eh es ergeht,
Spricht unser himmlischer Comet!

Zugleich auch Euch, geehrte Beyde,
Verspricht er eine lange Freude
Und so viel tausend Wohlergehn
Als Sternen an dem Himmel stehn.

LVII.

* *

LVII.

Auf die

W. und S. Hochzeit

1 7 4 4.

Ihr Leute, lernt electrisiren!
Denn bey der Electricität
Wird Zeit und Mühe nichts verlieren,
Wenn man die Kunst nur recht versteht;
Und das ist kein gelehrter Mann,
Der nicht electrisiren kann.

Es ist nichts auf der Welt zu nennen,
Was nicht electrisirlich heißt;
Daher ist deutlich zu erkennen,
Daß daraus großer Nutzen fleußt,
Da ist kein Werkeltag, kein Fest,
Das nicht electrisiren läßt.

Der Witz der Herren Mechanisten
Ist in der That nur Tändeley;
Ja! wenn sie anzugeben wüßten,
Was damit zu gewinnen sey,
Wenn man das Rad beständig rührt,
Und Mann, Weib, Ding electrisirt.

Der Mann, der über seine Thüren
Den Weinkranz ausgehangen hat,
Der macht mit dem Electrisiren
Das Köpfgen warm, den Beutel matt,
Und zieht und lockt mit guter Art,
Was man zur höchsten Noth gespart,

Herr

Herr Krumfax, der von seinen Renten
Noch alle Jahre Geld verleyht,
Und aus dem Leder der Clienten
Sich fett und starke Riemen schneidt,
Wird bloß darum ein reicher Mann,
Weil er electrisiren kann.

Ein Richter, unter uns gesprochen,
Ist in der That sehr übel dran,
Wenn er den Bauer, der verbrochen,
Nicht so electrisiren kann,
Daß er die letzte Kuh versticht,
Und doch noch, gnädger Richter, spricht.

Bringt man dem Doctor Kräutersäckgen
Ein Glas mit Salva venia,
So schellt er mit dem Tafelglöckgen,
Sogleich ist der Bediente da.
Da heißt es: lasset ihn herein,
Er will electrisiret seyn.

Ein Geitzhals, der sich selber schindet,
Und der sein ganzes Himmelreich
An seinen Sack mit Gelde bindet,
Dem wird doch um das Herze weich,
Daß er zuweilen was spendirt,
Wenn man ihn recht electrisirt.

Daß eine Frau mit Spitzen pranget,
Und in vergoldten Kutschen fährt,
Und von dem Manne stets erlanget
Was ihr verkehrter Sinn begehrt;
Daß es nach ihrem Kopfe geht,
Das macht die Electricität.

Will einen keine Liebe rühren,
So gebet ihm ein schönes Kind,
Das wird ihn schon electrisiren,
Daß er sein Fleisch und Blut empfindt,
Daß selbst das Herze Funken giebt,
Und hitziger, als Pfeffer, liebt.

Drum dankt es doch, geliebten Beyde,
Der edlen Electricität.
Sie ist die Wirkung Eurer Freude,
Die ietzt aus Euerm Bund entsteht.
Ein Zug, den man electrisch nennt,
Hat Eure Seelen angebrennt.

Electrisiret Euch zusammen,
Lockt Funken über Funken raus.
Und stiftet Euch durch solche Flammen
Ein Lieb- und Seegen- volles Haus,
Und rühmt dabey ohn Unterlaß:
Haec fecit Electricitas!



* *

LVIII.

Fabel,

Bey der
Hoch- Reichs- Gräflichen
v. H. und v. B. Vermählung,
unterthänigst erzehlt
von
Christian Friedrich Henrici,
1 7 4 6.

Es war einmal ein Wald, ein angenehmer Wald,
Den zierten Fluß und Thal und schöner Berge Spitzen,
Ein Löwe wählte sich hier seinen Aufenthalt,
Nicht, um beqvem zu seyn, nein: um den Wald zu schützen.
Ein Sohn, Der nur allein bey Ihm noch übrig blieb,
Ein Löwe Seiner Art und Seiner Großmuth ähnlich,
Der wegen eignen Werths dem ganzen Walde lieb,
Ward unvermuthet krank, und that so matt, als sehnlich.
Ein Feuer und ein Brand, der leichter anzusehn
Als anzufühlen war, war dieser Krankheit Zeichen.
Er sprach: ich werde mich aus diesem Handel drehn,
Und in die freye Luft aus meiner Höle schleichen.

Es war ein schöner Berg, auf den er sich begab;
So matt er sonsten schien, so stieg Er doch sehr munter,
Und pflückte sich daselbst die schönsten Blumen ab,
Und kam sodann gesund und höchstvergnügt herunter.

Allein in kurzer Zeit verdarb der Blumenstraus,
Mit Jammer sahe man das Ziel des Labsals eilen;
Hingegen brach bey Ihm das Uebel wieder aus,
Und was war nöthiger, als sich davon zu heilen?
Er warf Sein Augenmerk nunmehr auf einen Fluß:
Hier, sprach Er, find ich wohl ein dauerhaft Vergnügen;
Er trat zum Ufer hin, und kühlte seinen Fuß,
Und sah vor sich ein Heer von Perlenmuscheln liegen.
Die beste wählt Er Sich. Kaum lag sie in der Hand,
So deucht Ihm, daß Er schon von einer Beßrung merkte;
Und als Er Sie so gar Sich auf das Herze band,
So fühlt Er, daß Er sich vollkommen wieder stärkte.

Der ganze Wald ward froh, und suchte diesen Fluß
Der H = = = = hieß, mit Preisen zu erheben,
Die Nymphen tanzten gar, und sangen zum Beschluß:
Sey H = = = = nun auch vieler H = = Leben!



* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

LIX.

Verzeichniß derer auf der Post liegen gebliebenen Sachen,

Nebst einem

Anhange von verlohrnen Sachen,

am andern Tage der G. und K. Hochzeit

1 7 4 4.

Dieweil es Brauch und billig ist,
Daß man in offnen Schriften liest,
Was auf der Post ist liegen blieben;
So wird auch das, was dieses Jahr
Nicht an den Mann zu bringen war,
Hiermit getreulich hergeschrieben.

No. 1.

Ein Päcklein Acten mit Beweis,
Daß man auch in der Zweckenschmiede
Und wer nur was von Zwecken weis,
Mit gutem Rechte, Ruh und Friede
Nur aber tüchtig, gut und scharf
Tappeten Nägel machen darf.

No. 2.

Ein erbre Jungfer, welche bald
Mit Ehren funffzig Winter alt,
Von fein anschnlichem Geblüte
Doch schlecht von Geld und vom Gemüthe.

No. 3.

Ein bündiges Memorial,
Gemacht vom Herrn von Rubezahl,
Der bittet gnädigst zu befehlen:
Daß keiner, dem er schuldig ist,
Zeit seiner ganzen Lebensfrist,
Ihn nicht mit Mahnen solle quälen.

No. 4.

Ein Brief mit einem Diamant,
Auf welchem man geschrieben fand:
Ist bald und sicher zu bestellen,
Und zwar an einen Junggesellen,
Der schwören und beweisen kann,
Daß er von seiner Kindheit an,
Bis funffzehn oder sechzehn Jahren,
Von Liebesübung nichts erfahren.
Es ist schon zwanzig Jahr vorbey,
Daß dieser Brief hier überley
Und ist doch keiner nicht gekommen
Der sich des Demants angenommen.

No. 5.

No. 5.

Ein abgebrochner Judenspieß.
Bald läßt sich aus der Schreibart lesen,
Es mag der Uebersender dieß
Vielleicht ein Kaufmann seyn gewesen:
Der ganze Brief ist damit voll,
Daß man ihn wieder flicken soll.

No. 6.

Ein Kästlein, und das hält verwahrt
Vier scharfe Messer vor den Bart,
Lancetten, Schnepper, Sägen, Scheeren,
Womit ein Bader sich muß nähren.
Es wird deswegen nicht bestellt,
Weil es an keine Bader hält,
Und weil an einen Advocaten,
Die Ueberschrift aus Eil gerathen.

Aus angenehmem Ueberfluß
Will ich hier endlich zum Beschluß
Mit denen ganz verlohrnen Sachen
Ein kürzliches Verzeichniß machen.

I.

Ein Sack, wo man das Wort: Credit
Ganz sauber aufgeschrieben sieht,
Ist unverhofft verloren gangen.
Wer diesen wieder bringen kann,
Der soll von einem lieben Mann
Ein rechtes Stücke-Geld empfangen.

2.

Herr Hiob klagt der ganzen Stadt,
Daß er sein Weib verloren hat;
Doch weil man sie bereits begraben,
Mag er sie auch nicht wieder haben.

3.

Es kann ein junger Kriegesheld
Sein Herz, das er mit in das Zelt
Nebst andern Sachen lassen binden,
Nunmehro gar nicht wieder finden.
Er bietet tausend Thaler an,
Wer es ihm wieder bringen kann;
Man merke, daß es auserlesen,
Frisch, hitzig und recht groß gewesen.

4.

Gleich ietzund sucht man her und hin,
Und bringet mir geschwind zu Ohren,
Daß unsre Jungfer K = = =
Ihr Jungferkränzgen auch verloren.
Weil es nun niemand wieder findt,
So muß das liebe gute Kind
Auch ihres Vaters Brod verlieren,
Und davor G = = Namen führen.
Sie thut darüber nicht betrübt;
Und wer ihr Haus von Herzen liebt,
Der wünscht Ihr, des Verlustes wegen,
Drey Küchenkutschen voller Seegen.



* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

LX.
Auf die
U. und T. Hochzeit
1 7 4 6.

Seyd böse, wie ihr wollt, ihr Schönen dieser Zeit,
Ich nenn euch doch im Ernst, so lang ihr Jungfern seyd,
Ein unvollkommnes Bild, das zwar mit Farben prahlet,
Doch nach der Aehnlichkeit nicht gänzlich ausgemahlet.
Wie Raupen regt ihr euch in euren Puppen nicht,
Doch wenn die Hochzeit-Nacht die Schale löst und bricht,
So sieht man allererst, was man vor Schätze krieget,
Was vor ein Schmetterling in unserm Hause flieget.
Da zeiget ihr es bloß, was ihr zuerst verstellt,
Und fraget nicht darnach, ob es dem Mann gefällt.
Ihr sprecht wohl gar darzu: der Kauf ist nun geschlossen;
Hat er mich nicht zur Lust, so hab er mich zum Possen.
Hört der Erzehlung zu:

Crispinus hatte sieben Söhne,
Die wollten alle gerne freyn.
Ein ieder hatte seine Schöne
Und glaubte wohl verwahrt zu seyn.
Sie stellten ihrem alten Vater
Die Bräute nach der Reihe dar,
Weil er so wohl ihr bester Rather
Als auch ein Tausendkünstler war.

Ihr Kinder, sprach er, jeder Engel,
Den ihr zu eurer Frau begehrt,
Ist nach dem Ansehn ohne Mängel,
Und also eurer Liebe werth.
Allein, hier griff er nach dem Stecken,
Fing einen Zirkel an zu drehn,
Und sprach: ich muß das Herz entdecken,
Und in die Seele selber sehn.

Die erste hatte schwarze Augen
Durchdringend und verschmitzt und frey;
Und was am meisten konnte taugen,
So war auch Freundlichkeit dabey.
Der Alte streckte mit dem Stabe
Die Hand nach ihrem Herzen aus,
Und sieh! es sprung im vollen Trabe
Ein rasend Tygerthier heraus.

Die andre that, stock Mäusgen stille,
Und redte kaum ein Wörtgen laut.
Man schwur der gut und fromme Wille
Sey schlechterdings in ihrer Haut.
Ein edles Bergwerk ohne Schlacken,
O Schöne, rief man, wohnt in dir;
Allein der Alte schlug in Nacken,
Und da kam eine Schlange für.

Die dritte schien gelehrt und weise
Und kannte die Philosophie.
Sie wuste von der Mondenreise,
Und was man nennte, kannte sie.
Der alte rührte ihre Stirne
Worauf der Kopf vonander trat,
Da sahe man in dem Gehirne
Ein Aefgen, das poßierlich that.

Die

Die vierte war von allen Leuten
Als eine Wirthinn ausgeschrien;
Man sahe sie vor Eitelkeiten
Vor Spiel und vor Gesellschaft fliehn.
Der Alte sprach: ich wills entdecken,
Und da er in das Herze sah,
So saß, wer wollte nicht erschrecken?
Ein kleines albern Gänßgen da.

Die fünffte war ein knappes Mädgen,
Stets angeputzt, und stets geschnürt,
Knapp um den Kopf, knapp um die Wädgen,
Mit weißer Wäsche ausgeziert.
Ach! sprach der Alte, könnt ich hoffen,
Du würdest auch als Frau so seyn!
Laß sehn: da stund ihr Herze offen,
Darinnen lag ein junges Schwein.

Die sechste war ausnehmend schöne,
Und über dieses annoch jung,
Still, artig: aber nota bene
Nicht geist- und feuerreich genung.
Dieß Täubgen wird den Mann vergnügen,
Von Arglist frey, von Tugend fest.
Ey! sprach der Alte: das wird trügen,
Ihr Herz ist ja ein Sperlingsnest.

Die letzte that mit kleinen Blicken
Gutherzig und voll Schmeicheley.
Man glaubte daß in allen Stücken
In ihr die beste Seele sey.
Sie wird den Mann recht wohl versorgen,
Sie wird ihm geben, was er will.
Allein im Herzen lag verborgen
Ein falsches böses Crocodill.

Was soll man aber nun,
Da man sich so betrügt, bey einer Heyrath thun?
Man bleibe stets vor sich, so thut man viel gesünder!
Nein! das ist gar zu viel; Es giebt auch gute Kinder.
Du sprichst: ach! hätt ich doch von solchen Wissenschaft!
Sey selber tugendhafft so wählst du tugendhaft;
Und geht die Frömmigkeit zugleich mit auf die Freyte,
So hast du hier und da ein Haufen gute Bräute.
Schau unsern Bräutigam und sein Exempel an,
Wer sagt von seiner Wahl, daß er nicht wohl gethan.
Wie leicht kam er zur Braut. Er war ja nur gekommen,
Er hat Sie kaum gesehn, so war Ihr Herz genommen.
Er hat das beste Herz, das treu und redlich ist,
Und eben so ist das, was seine Liebste küßt.
Sie lebt zu Seiner Lust, und Er zu Ihrer Freude.
Und wer es Ihm nicht gönnt, ist ärger als ein Heyde.

Ich nehme, werther Freund, an Deiner Wohlfahrt Theil.
Der Himmel gebe Dir und Deinem Hause Heyl!
Und willst Du Deine Braut etwan nicht selber fragen,
Was Sie im Herzen hat? So mags der Alte sagen:

Lottgen

Lottgen hat ein gut Gemüthe,
Das nicht zu verbessern ist,
Weil kein Tropfen im Geblüte
Durch verfälschte Adern fließt.
Seel und Herz ist ohne Mängel,
Schaue selber mit hinein,
Da wird stets ein guter Engel
Ihr getreuer Miethmann seyn.

Wird Dir Kuß und Liebe lohnen,
So wird einst ein kleiner Bär
Unter ihrem Herzen wohnen,
Doch der kömmt vom Honig her.
So ein Bär kann niemand beißen,
Denn er machet Scherz und Spiel.
Und mein Wunsch soll endlich heißen:
Zeiget solcher Bäre viel.



* *

LXI.

Eben darauf

im Namen der Tobacksgesellschafft.

Wir Präsident und andre Räthe
Von dem was knastert und linkirt ꝛc.
Nachdem bey offner Richterstäte
Hannß Görg U - - - angeführt,
Daß er nach Calbe reisen sollte,
Woselbst ein hübsches Schätzgen wär
Die er sich gerne holen wollte,
Deswegen sey auch sein Begehr,
Wir möchten ihm mit offnen Zeilen,
Wie seine Sitt und Wandel sey,
Ein glaubhaft Attestat ertheilen;
Als folget solches nun hierbey:

Vorzeiger dieses hat zwey Ohren
Nach aller Menschen Art figurt.
Von diesen hat er nichts verlohren,
Und ist von ehrlicher Geburt.
Im Anfang mag er mit den Haufen,
Den man Zigeunerbanden nennt,
In Wäldern seyn herum gelaufen,
Drum sieht die Haut noch so verbrennt;
Obs zutrifft, können wir nicht sagen,
Sonst weis er seinen Judenspieß
Von hier bis Nimes wohl zu tragen,
Wahrsagen kann er auch gewiß.

In

In seiner Jugend war er fleißig,
Wirthschaftlich und kein bißgen stolz,
Und brannte bis nach anno dreyßig
Fast anders nichts als Fichtenholz.
Er ist ein großer Freund vom Lieben,
Wo er verspricht, da hält er Wort.
Sein erstes Weib wär gern geblieben,
Allein sie starb, und mußte fort.
Auch nährt er sich mit gutem Glücke:
So oft er auf die Messe zieht,
So öfters kömmt er auch zurücke,
Das man doch nicht von allen sieht.
Zum Spiele wird ihn nichts verführen,
Doch hat er seine Lust und lacht,
Wenn er, wie bey uns im Linkiren,
Sein Stichelgen ohn Augen macht.
Er ist von einer guten Nase,
Weil er gleich riecht, wenn etwas stinkt,
Und nie aus einem leeren Glase
Und lieber Wein als Kofend trinkt.
Sein Herze läßt sich leicht regieren,
Wenn ihm das, was er will, geschicht,
Und ist kein Freund vom Disputiren,
Wenn ihm nur niemand widerspricht.
Er steckt die ganze Zeit zu Hause
Wenn gute Freunde bey ihm seyn,
Und geht fast nie aus seiner Clause,
Es fiele denn gut Wetter ein.
Er thut in keinem Stücke peinlich,
So lang als ihm kein Unglück plagt,
Und hält es in dem Hause reinlich,
Seitdem er hat den Hund verjagt.
Früh ist er augenblicklich munter
So bald er ausgeschlafen hat,
Und ist der schwarze Bart herunter,
So sieht er um das Mäulgen glatt.

Wir

Wir schreiben Ihm das zu gefallen
Ohn eiteln Ruhm und arge List,
Dieweil er allzeit unter allen
Von uns das beste Mitglied ist.
Auch wünschen wir zur Reise Seegen
Durch Löcher und durch dinn und dick,
Und unserer Gesellschaft wegen
Zu seiner Hochzeit tausend Glück.
Auch fügen wir der Braut zu wissen,
Daß er sie mit an unsre statt
Recht schön zu hertzen und zu küssen,
Zugleich in dieser Vollmacht hat.
Signatum Leipzig, da wir zehlten,
Daß noch eilf Tag im Jahre fehlten
In siebzehn hundert vierzig sechs

Hierein gehört der rothe Klex. Der Präsident hier neben her

und unten schreibt
Der Secretär.



LXII.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

LXII.

Desgleichen.

U -- hat das Wittwerweh,
Gottlob! vergnügt verloren,
Und Sich die Jungfer T ---
zu seiner Braut erkoren.
Und heute fällt die Hochzeit ein,
Da trinkt man sich in gutem Wein
Ein kleines artges Stützgen,
Und das thut auch Sein Frizgen.

Mit aufgeklärten hellen Blicken,
Mit einem zärtlichen Entzücken
Seh ich sie ietzt, geehrte Braut,
Und da ich sehe, fühl ich Triebe
Zu einer ganz besondern Liebe,
So thu ich schon als längst vertraut.
Soll ich Sie Stiefmama benennen?
Das gienge mir und Ihr zu nah.
Mein Herz will Sie nicht anders kennen,
Als eine gütige Mama.

Kann mein Papa das wieder küssen
Was Ihm der bittre Tod entrissen,
So ist auch mein Verlust ersetzt.
Was Er Sich nimmt, das ist wohl Seine,
Jedoch ich nenn es auch das meine,
Er steht voran, ich bin zur letzt.
Er kann sich nichts allein begehren
Er stellt sich auch mein Theil mit für.
Er theilte mit mir seine Zähren,
Nun theilt er auch die Lust mit mir.

Das allerbeste Angedenken,
Das mein Papa Ihr können schenken,
Sey auch von mir an Sie verschenkt.
Hier ist mein Herz; das will Sie lieben,
Das kann Sie nicht zurücke schieben,
Weil es an meinem Vater hängt.
Ich sehe schon ihr Herze brechen,
Es öffnet sich, und nimmt mich ein,
Und freut sich über mein Versprechen,
Daß ich ihr will gehorsam seyn.

Ein Wink von Ihren holden Augen,
Soll mir zu einer Vorschrift taugen,
Hier will ich mich im Spiegel sehn;
Und wenn ich Fehler oder Sünde
An meiner schwachen Jugend finde,
So soll es niemals mehr geschehn.
Die Ehrfurcht kann es nicht vertragen,
Daß mein Gemüthe sich verstellt,
Und selbst die Liebe wird mirs sagen,
Was ihnen nicht an mir gefällt.

Jeden-

Jedennoch sollte mich bisweilen
Ein Unart plötzlich übereilen,
So soll es doch nicht Bosheit seyn:
Ich will mich solcher bald entschütten,
Und Sie voll Reue kläglich bitten,
Mir mein Vergehen zu verzeyhn.
Ich brauche Zucht; ich bin Ihr eigen,
Mich soll Ihr gütiges Bemühn
Von neuen gleichsam wieder zeugen,
Und mich nach ihrer Tugend ziehn.

Drum bin ich bey dem Hochzeitfeste
Nicht so ein Gast wie andre Gäste,
Ich bin selbst eine Hauptperson;
Steh ich nicht mit vor dem Altare,
So komm ich doch bey diesem Paare
Mit in die Copulation.
Ich bin mit an die Braut gebunden,
Und Sie hat ohne Wochenpein
Auch einen frommen Sohn gefunden,
Kann wohl etwas vergnügters seyn!

Der Himmel mach Euch, liebsten Beyde,
In Eurer Ehe nichts als Freude
Und lauter Herrlichkeit bekannt!
Sein Seegen ströhme Heyl und Glücke,
Und kein betrübendes Geschicke
Zertrenne das geknüpfte Band,
Es stöhr Euch nichts in dem Genusse,
Den Euch ein ieder Tag verspricht;
Und eines bitt ich zum Beschlusse:
Vergeßt das gute Fritzgen nicht.

* *

LXIII.

Send-Schreiben
aus dem Reiche der Todten,
Als Herr U.
mit der
MADEMOISELLE T.
sich vermählte,
1 7 4 6.

Geliebte Braut, im Reich der Todten
Läuft ietzt die sichre Nachricht ein,
Du wärest dreymal aufgeboten,
Und heute sollte Hochzeit seyn!
Drum geb ich Dir hiermit zu lesen:
Der, so sich ietzt mit Dir verbindt,
Ist ehedem mein Mann gewesen,
Und Fritzgen heißet unser Kind.

Ich komme nicht von hier zurücke
Und also nimm nur meinen Platz.
Ich wünsche Dir von Herzen Glücke
Zu Deinem lieben Eheschatz.
Hier weis man nichts von Lust und Scherze,
Hier trifft man nichts als Wahrheit an,
Drum schwör ich Dir, Du wählst ein Herze,
Das man nicht besser mahlen kann.

Er liebet, was er liebet, hefftig,
Wie eine Glut, die immer brennt,
Sein Kuß ist dauerhaft und kräfftig,
Der niemals einen Eckel kennt;
Du kannst Dir nur gewiß versprechen,
Der Liebe wird ihr Recht geschehn;
Sie wird beständig Rosen brechen,
Und niemals welke Blumen sehn.

Sein ganzes Element ist Liebe,
Die machet mit ihm, was man will,
Und wenn man ihn in Stücken hiebe,
So hält er doch aus Liebe still.
Sein Herze weis nichts abzuschlagen,
Und wenn es noch so wichtig wär;
Mann darf ihm nur von Liebe sagen
So giebt er auch das Letzte her.

Er braucht Vernunft in allen Dingen,
Gar selten herrscht ein eigner Kopf,
Den kann ein gutes Wort bezwingen,
Da wird er wie ein Honigtopf.
Er ist geneigt zu Spas und Pickeln,
Thu dieses auch; so wirst Du ihn
Um Deinen kleinen Finger wickeln,
Und wie an einer Leine ziehn.

Das Beste muß ich nicht vergessen,
Dein Männgen liebt die Schmeichelart.
Drum sey nicht sparsam in Caressen,
Und geh ihm fleißig um den Barth.
Verliebt und Kranke muß man laben,
Man darf sie gar nicht lassen ruhn;
Die Liebe will getändelts haben,
Und auch noch jung im Alter thun.

Dagegen wirst Du auch erfahren,
Daß Er Dich auf den Händen trägt.
Wie oft hat Er in kranken Jahren
Mir Hand und Sorgen unterlegt!
Wie hat Er mich bey meinem Schmerze
Getröst, bejammert und beklagt!
Ich sey hier vor Sein gutes Herze
Noch in dem Tode Dank gesagt.

Und da auch eine gute Seele
In Dir, geliebtes Lottgen, ist;
So freu ich mich in meiner Höle,
Daß Du an meiner Stelle bist.
Lieb Ihn mit einer gleichen Stärke,
Sey, wenn Du kannst, noch über mich,
Damit Er überzeugend merke,
Daß Du noch besser seyst, als ich.

Die Liebe sey von fester Dauer,
Voll Anmuth und voll Zärtlichkeit,
Hingegen von betrübter Trauer
Und vom Zertrennen fern und weit!
Behalte Deinen Mann vergnüget,
Das gönnet Ihm mein alter Trieb;
Und was mir noch am Herzen lieget,
So habe stets mein Fritzgen lieb!



LXIV.

* *

LXIV.

Bey der
K. und von V. Vermählung
zu Golßen, 1747.

Die Anmuth der vergnügten Stunden,
Da unsre Seele sich verbunden,
Vergnügter Freund, soll Zeuge seyn,
Wie mich Dein Liebesfest vergnüget,
So, daß sich oft das Herz betrüget,
Und denkt, die Lust sey selber mein.
Der Weg sey schlecht an Sumpf und Gleise,
Der Wagen stoße hin und her,
Mir war doch auf der Hochzeitreise,
Als wenn ich unter Blumen wär.

Von Deinem heutigen Vermählen
Fang an die gute Zeit zu zählen,
Die Dich Dein Leben schmecken heißt.
Die Einsamkeit heckt eitel Träume,
Dem Bienstock fehlts an Honigseime,
Man ißt und trinkt, und wird nicht feist.
Ein Wittwer ist ein Trauerzeichen,
Woran man denkt, das macht Verdruß,
Und ist dem Bäre zu vergleichen,
Der aus den Klauen saugen muß.

Was ist Dein Zeitvertreib gewesen?
Man kann nicht stets in Büchern lesen,
Und in dem zehnten steht nichts klugs.
Sieht man bald hier, bald da zu rechte,
Beschleicht in Ställen Pferd und Knechte;
So ärgert man sich des Betrugs.
Da ist denn niemand nicht vorhanden,
Der Grimm und Zorn zufrieden stellt;
Man trinkt im Eifer sich zu schanden,
Und zahlt davor dem Doctor Geld.

Was hat man auch vom steten Jagen?
Man muß die Büchse selber tragen,
Und wie ein Klotz zu Stunden stehn.
Man zwinget sich durch Sträuch und Brüche,
Fühlt hundert tausend Mückenstiche,
Und sieht doch keinen Rehbock gehn;
Da zieht man oft beschämt zurücke
Und wenn man in das Wohnhaus tritt,
So bringet man zum größten Glücke
Doch wol nur einen Hasen mit.

Die Nacht bricht ein; Es wird sehr späte,
Da ist kein Mensch, der ängstlich thäte,
Warum der Herr so lange bleibt.
Das ganze Haus denkt: Gott befohlen!
Der Henker wird ihn nicht gleich holen,
Es geh ihm so, wie er es treibt.
Vor seinen Husten oder Schnuppen,
Den er mit aus dem Nebel nimmt,
Sind ihm zuletzt versalzne Suppen
Und ausgekochtes Fleisch bestimmt.

Der-

Dergleichen heßlicher Beschwerden
Wirst du nunmehr entnommen werden
Durch Deine schöne Hedewig.
Ihr Herz wird Dir entgegen eilen
Und alle Lasten mit Dir theilen,
Sie liebet dich, Sie achtet Dich.
Nur zeige, wie Sie Dich kann laben,
Doch nein! Sie sieht Dirs selber an,
Drum wird Sie täglich Qvellen graben,
Woraus die Lust entspringen kann.

Du wirst hingegen mit Dir streiten,
An Lieben und Gefälligkeiten,
Wo möglich, Ihr selbst vorzugehn.
Ein gleiches Feuer wird Euch brennen
Und Euch ein Herz zusammen nennen,
So eine Lieb ist treu und schön.
Gieb acht, die Nacht, die Euch wird paaren,
Macht, daß Du heute noch erfährst,
Als wenn Du aus der Welt gefahren
Und in ein Eden kommen wärst.

Vortreflichs Paar, so sey denn immer
In einem stets vermehrten Schimmer,
Den Glück und Freude glänzend macht!
Die Strahlen, die Euch ietzund schmücken,
Die eitel gute Tage schicken,
Verderbe keine böse Nacht.
Vergeßt nicht auf Euch selbst zu sinnen,
Tragt vor das Sprichwort keinen Scheu:
Viel Köche, oder auch Köchinnen
Verderben bey Euch keinen Brey.

* *

LXV.

Ein Jäger-Lied,

Auf die

D. und F. Hochzeit

1 7 4 7.

Komm, du getreues Thier,
Komm, Lux, und folge mir,
Weil uns die Morgenlufft
Schon längst in Wald geruft.
Mit dir red ich allein,
Du wendest mir nichts ein;
Was du gehört, gesehn,
Und alles, was geschehn,
Bleibt auch bey dir verwahrt;
O! Umgang schönster Art!

Wenn noch der Himmel grau,
So schleich ich durch den Thau,
Das ist mein Wiesenbad,
Das Kraft und Leben hat.
Das Gras wird mir zur Nacht
Ein Handfaß von Schmaragd,
Da wasch ich mir die Hand
In Perl und Diamant,
Und hab es prächtiger,
Als mancher Fürst und Herr.

Komm

Kamm ich nun in den Wald,
So singet alsobald
Der kleinen Sänger Chor
Mir von den Zweigen vor.
Die Allmacht wird verspührt,
Die Andacht wird gerührt,
Da lobet Herz und Geist
Den Wald und Kiefer preißt,
Der aufweckt und belebt,
Was Kält und Frost begräbt.

Dann macht mein treuer Hund
Mir Spur und Wittrung kund,
Wo Hirsch und Rehe stehn,
Und in dem Grase gehn,
Da kriech ich allgemach
Durch Sumpf und Sträucher nach.
Da lacht mir Muth und Sinn,
Und lenke her und hin,
Bis Korn und Ziel sich paßt,
Und meinen Jagdpunct faßt.

Ein andrer jagt und strebt,
Wohin sein Wunsch ihn hebt,
Den oft ein Laster lenkt
Und Menschenliebe kränkt:
Ich aber jage Wild,
Worauf der Bauer schilt,
Der mir es dankt, und lacht,
Daß ich den Feind geschlacht,
Der Haber stiehlt und frißt,
Der seinen Pferden ist.

Wenn Sonn und Hitze drängt
Und Lux die Zunge hängt,
So wird der Durst gestillt,
Wo Wasser fließt und qvillt;
Und endlich giebt ein Baum
Mir einen kühlen Raum;
Da streck ich mich ins Gras,
Und mein getreues Aas
Schließt, weil ich schlaf und ruh,
Kein wachsam Auge zu.

O! edles Cannape,
Das Moos und weichen Klee
Der Glieder Mattigkeit
Zur Stärkung unterstreut.
Wie sanfte schlaf ich ein!
Kein Schwefelreicher- Wein
Macht mir mit bangem Schweiß
Die Stirne dick und heiß,
Und vor dem Zipperlein
Kann ich selbst Bürge seyn.

So leb ich angenehm
Niemanden unbeqvem,
Unschuldig, ohne Neid,
In meiner Einsamkeit.
Und bin ich todt und kalt
So macht mein Grab im Wald.
Gebt acht, ein fetter Klee
Schießt hier gern in die Höh,
Zum Zeichen, wie vergnügt
Mein Asche hier noch liegt.

Doch aber lockt der Schall
Der braunen Nachtigall;
So gehet auch in mir
Was ungewohntes für,
Ich lasse Busch und Reh
Und denk an Galathe.
Ach Schätzgen! fang ich an,
Was hab ich Dir gethan,
Daß Du so schüchtern fliehst,
Wenn Du mich kommen siehst.

Wie glücklich, werthes Zwey,
Seyd Ihr der Noth vorbey,
Da Ihr das Labsal schmeckt,
Das in der Liebe steckt.
Vergnügt sey Euer Herz,
Entzückend Euer Scherz!
Grünt, wenn ihr matt und alt,
Doch immer wie der Wald,
Bis Euch einst höchst betagt
Der Tod zu Grabe jagt.



* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

LXVI.

Auf die

T. und G. Hochzeit

1 7 4 7.

Mein lieber Herr T = = , man hätte gedacht,
Du würdest ein Wittwer in Ewigkeit bleiben,
Und endlich Dein Bißgen dem Spitel verschreiben;
Nun werden die Leute zu Narren gemacht,
Dieweil sie zeithero so närrisch gedacht.
Die Liebe hat meisterlich an Dir gethan.
Du sahest Dein Rösgen; Nicht, um Sie zu haben;
Du sahest der Seele vollkommene Gaben,
Du mußtest Sie lieben, und dachtest nicht dran,
Sie liebte Dich wieder. Wem geht es was an?
Die Hochzeit ist heute; Der Seegen mit Dir!
Die alte Bekanntschaft von Jüngelings-Jahren
Will gerne die Pflichten des Reimens ersparen,
Drum bringt sie ein Liedgen von Dir und von mir.
Dein Rösgen kann spielen. Wo steht das Clavier?

Ich bin der Herr von Sondersleben,
Auf Warumdarum, heißt mein Sitz.
Mein Wort verträgt kein Widerstreben,
Mein Wollen keinen Aberwitz.
Ich bin Selbsthalter meiner Sachen,
Es giebt mir niemand was darzu.
Bald kann ichs so, bald anders machen,
Wem gehts was an, wenn ich so thu?

Ich

Ich bin von alten deutschen Saamen,
Zu deutschen Sitten eingericht,
Ein Wort, ein Mann! mit Ja und Amen,
Kurz weg, und doch kein Bauer nicht.
Geschwind, wie Jehu, im Getöse,
Geschwind auch wieder ausgeruht,
Und vor einmal geschwinde böse
Bin ich zweymal geschwinde gut.

Den Nächsten soll und will ich lieben,
Ich heg auch gegen keinen Groll;
Allein wo steht es denn geschrieben,
Daß ich auch Narren leiden soll?
Und siehet iemand meine Schwäche
Mit Augen, die doch schielen, ein,
So wünsch ich, statt daß ich mich räche,
Daß ich sein Spiegel möge seyn.

Drum wird mich niemand lästern hören,
Wenn Menschen menschlich sich vergehn.
Der Klügste läßt sich auch bethören
Und immer schön, ist mäßig schön.
Was vor ein Vortheil und Vergnügen
Kann wohl an fremden Mängeln seyn;
Stiehlt Tobies Weib gleich hundert Ziegen,
So trägt mirs kein Paar Handschuh ein.

Was erbar, redlich, recht und feine,
Das sucht mein Fleiß; sonst weiter nichts.
Ich pflege mich bey Brod und Weine.
Das schaft mein Schweiß des Angesichts.
Dem Nachbar, dem es schlechter gehet,
Wünsch ich Gedult, und beßre Zeit;
Dem aber, der noch besser stehet,
Gönn ich den Seegen ohne Neid.

Ich bin ein Feind von den Calendern,
Weil man so sehr im Wetter irrt;
Und was ich nicht vermag zu ändern,
Das bleibe bis es anders wird.
Spielt mir das Glücke manchmal Possen,
So deuchtet es mir wol nicht schön;
Allein ich wäre wol geschossen,
Wenn ich mich solte hängen gehn.

Ich lebe lustig, doch nicht wüste,
Nur zur Erqvickung der Natur.
Bin ich kein großer Pietiste,
So bin ich auch kein Epicur.
Nur dieses bleibt mein Hauptvergnügen,
Ich liebe meinen eignen Trieb;
Doch eines hätt ich bald verschwiegen,
Ich hab auch hübsche Kinder lieb.

Das ist es, was ich thu und lasse;
Wem meine Weise nicht gefällt,
Der reit in eine andre Gasse,
Wo man sich stellet und verstellt.
Ihr, die ihr dieses werdet lesen,
Schreibt in der Grufft noch über mich:
Er ist doch gut genug gewesen,
Er läßt noch schlimmre hinter sich.

Hier hast Du mein Stückgen zu Ende gebracht;
Gefällt Dir ein anders bey sinkender Nacht,
So lege Dich wacker auf Cammer-Musicke,
Und lasse kein einzig Da Capo zurücke.

* * *

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

LXVII.

Auf die

B. und B. Hochzeit

in Bremen. 1 7 4 7.

Im Namen einiger eingefangenen Vögel.

Willkommen in den Vogelbauer,
Du Stifter unser Sclaverey!
Uns hingst du kürzlich an die Mauer,
Nun bist du selber nicht mehr frey.
Wie hast du nicht beqvem gelebet,
Und ietzund schleppest du ein Joch;
So gehts! Wer andern Gruben gräbet,
Fällt endlich selber in das Loch.

Es leben unsre Herren Weiber!
So trinke mit der Männerzunfft.
Sie herrschen über eure Leiber,
Auch über Geist, Seel und Vernunfft.
Wenn wir nur nach dem Tone singen,
Den man auf einer Flöte greift;
So kann die Frau das Männgen zwingen,
Daß es nach ihrem Maule pfeift.

Ich bin ein Feind von den Calendern,
Weil man so sehr im Wetter irrt;
Und was ich nicht vermag zu ändern,
Das bleibe bis es anders wird.
Spielt mir das Glücke manchmal Possen,
So deuchtet es mir wol nicht schön;
Allein ich wäre wol geschossen,
Wenn ich mich solte hängen gehn.

Ich lebe lustig, doch nicht wüste,
Nur zur Erqvickung der Natur.
Bin ich kein großer Pietiste,
So bin ich auch kein Epicur.
Nur dieses bleibt mein Hauptvergnügen,
Ich liebe meinen eignen Trieb;
Doch eines hätt ich bald verschwiegen,
Ich hab auch hübsche Kinder lieb.

Das ist es, was ich thu und lasse;
Wem meine Weise nicht gefällt,
Der reit in eine andre Gasse,
Wo man sich stellet und verstellt.
Ihr, die ihr dieses werdet lesen,
Schreibt in der Grufft noch über mich:
Er ist doch gut genug gewesen,
Er läßt noch schlimmre hinter sich.

Hier hast Du mein Stückgen zu Ende gebracht;
Gefällt Dir ein anders bey sinkender Nacht,
So lege Dich wacker auf Cammer-Musicke,
Und lasse kein einzig Da Capo zurücke.

* * *

* *

LXVII.

Auf die

B. und B. Hochzeit

in Bremen. 1 7 4 7.

Im Namen einiger eingefangenen Vögel.

Willkommen in den Vogelbauer,
Du Stifter unser Sclaverey!
Uns hingst du kürzlich an die Mauer,
Nun bist du selber nicht mehr frey.
Wie hast du nicht beqvem gelebet,
Und ietzund schleppest du ein Joch;
So gehts! Wer andern Gruben gräbet,
Fällt endlich selber in das Loch.

Es leben unsre Herren Weiber!
So trinke mit der Männerzunfft.
Sie herrschen über eure Leiber,
Auch über Geist, Seel und Vernunfft.
Wenn wir nur nach dem Tone singen,
Den man auf einer Flöte greift;
So kann die Frau das Männgen zwingen,
Daß es nach ihrem Maule pfeift.

O Die

Die Stückgen, Zucker, die wir kriegen,
Das Lob: du kleiner lieber Matz!
Ist kein vergeltendes Vergnügen
Vor den verlohrnen Freyheitsschatz.
Wir speisten Würmer, Körner, Blätter,
Jetzt ist nur eine Fütterung.
Die macht uns zwar im Bauer fetter,
Doch macht sie uns nicht froh genung.

Ein Staatsgefangner macht doch Grillen,
Wenn er gleich Wein und Braten hat.
Ein Bettler lebt nach seinem Willen,
Wird er nicht fett, wird er doch satt.
Um Bettelbrod auch ohne Schmiere
Vor allen Thüren rum zu schreyn,
Schmeckt besser als in einer Thüre
Bey Marcipan verſperrt zu seyn.

Ach! du betrübter Vogelbauer!
Du hörst ein ungezwungnes Lied.
Ein Lied, das voller Angst und Schauer,
Und dem von Babel ähnlich sieht.
Da sitzt man wie ein armer Narre,
Verzagt, und oft in Todsgefahr.
Wo wusten wir von Pips und Tarre,
Da uns noch unsre Freyheit war?

Uns deucht, ein Lied von solcher Weise
Wird auch der jungen Männer seyn.
Ihr tanzet selber auf dem Eise,
Ihr stellt und fangt euch selber ein.
Und wenn ihr nun im Käfîcht stecket,
So sprecht ihr, wenn ihr Tag und Nacht
Das Einerley des Ehstands schmecket,
Das hätt ich nimmermehr gedacht.

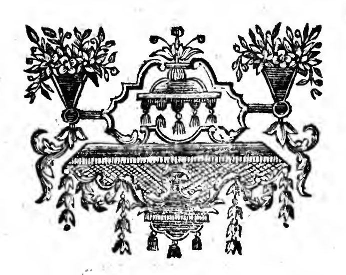
Die guten Zeiten sind vorüber.
Wohl euch, ihr Männer, wenn ihr satt!
Der Ehstand ist ein täglich Fieber
Das keine guten Tage hat.
Es kann euch gute Zeit begegnen,
Doch anders nicht, als ohngefehr;
Denn Donnern, Blitzen, Scheinen, Regnen
Kömmt von des Weibes Einfluß her.

O! Freund, man wird wohl Wein verschreiben,
Allein die Briefe kommen leer;
Die Schneppen werden außen bleiben,
Der Junggeselle lebt nicht mehr.
Und kurz und gut mit einem Worte,
Ein Mann, der einer Frau gebührt,
Gleicht einer Mark- und Mandeltorte,
Die keine braune Rinde führt.

Wird Stub und Beutel ausgestolen,
So macht mans nur dem Richter kund;
Doch eine Frau spricht unverholen
Zum Mann: Du liederlicher Hund!
Ach! glaubt es nur, vor sich zu leben,
Und keinem, wer es immer sey,
Von etwas Rechenschaft zu geben,
Kömmt keinem Paradieße bey.

Wir Vögel und desselben gleichen,
Die man allhier in Menge findt,
Wir glauben, daß dieß alles Zeichen
Und Bilder junger Männer sind.
Doch unsre Schnäbel sind nicht Qvellen,
Die die Natur zur Wahrheit wählt,
Und fehlen wir in allen Fällen,
So sey es auch mit Fleiß gefehlt,

Das Widerspiel mag also gelten:
O! Freund, Du wirst beglückt genannt,
Wir wünschen Dir von allen Welten
Den allerbesten Ehestand.
Dein Susgen wird das schon versüssen
Was tausend Ehen herbe bleibt.
Sie hat Verstand; Sie wird auch wissen,
Daß dieß ein loser Vogel schreibt.



LXVIII.

* *

LXVIII.

Auf die

U. und H. Hochzeit

1 7 4 8.

Mein Freund, man hört zuweilen klagen,
Daß sich viel Leute nicht vertragen,
Wenn sie im Ehestande seyn.
Bald ists der Mann, den man verschreyet,
Bald wird die Frau vermaledeyet,
Und niemand sieht die Wahrheit ein.
Ich will hier keinen Umschweif machen,
Ihr armen Weiber, habt Gedult.
Die Männer sind in allen Sachen
Ohn allen Streit am meisten Schuld.

Der Mann ist Herr. Das spricht die Bibel!
Allein man nehm es mir nicht übel,
Wenn er nicht mit Vernunft regiert,
Das Weib hingegen klüger denket,
Ihm widerspricht, ihn anders lenket,
So thut sie was, das ihr gebührt.
Ihr Männer, habt auch eure Mängel,
Darum begreift euch nur, und sprecht:
Ich irre mich mein lieber Engel,
Du hast das mal vollkommen recht.

Man sey der Frau in nichts entgegen,
Und schlage Neigung und Vermögen
Zu ihrem Willen niemals ab.
Bedenkt, woher die Frau gekommen,
Ward sie nicht aus uns selbst genommen
Als sie uns unser Schöpfer gab.
Gleich Ursprungsrecht macht gleichen Willen;
Wenn nun die Frau sich eher meldt,
So muß das auch der Mann erfüllen,
Worauf die Wahl des Weibes fällt.

Ich höre zwar ein Widersprechen:
Die Weiber wären dem Gebrechen
So gut als Männer unterthan:
Allein sie ließen sich nicht weisen,
Sie hätten Köpfe wie von Eisen,
Und hörten die Vernunft nicht an.
Allein gesetzt das Frauenzimmer
Verdiente die erdachte Schmach,
So gilt doch hier das Sprichtwort immer:
Der klügste giebt dem andern nach.

Die Weiber sind nicht weich zu machen,
Da sie aus eitel harten Sachen
Vom Anfang her entsprungen seyn.
Und Adam sagt es halb im Schlafe,
Da er die Eve vor sich trafe:
Das ist doch Bein von meinem Bein!
Doch würdigt er sie seiner Liebe,
Wiewohl er wuste, daß sie gar
Mit Kopf und Herz aus seiner Ribe
Und nicht aus seiner Wade war.

Da nun aus unsern Härtigkeiten
Die Weiber ihren Abstamm leiten,
So sind wir selber in der Schuld.
Drum wenn die Weiber sich zu weilen
In ihrem Wollen übereilen,
So thuts, ihr Männer, mit Gedult.
Vertraget ihre harten Köpfe
Mit Großmuth und mit Höflichkeit,
Und denkt, daß ihr an dem Geschöpfe
Der Ursprungsfehler selber seyd.

Ein Mann liebt seine Gattin wieder
So gut als wie sein eigne Glieder;
Wo thut ein Glied dem andern leid?
Vermag die Hand wohl ihrem Magen
Trank oder Essen abzuschlagen,
Wenn er: mich durst und hungert! schreyt?
Und kurz, wenn man in allen Fällen
Dem Weibe zu gefallen tracht,
So kann das Labsal nichts vergällen,
Das einen Ehstand süsse macht.

Drum, lieber Ehstands-Candidate,
Nimm meine Lehren wohl zu Rathe,
Sie sind wie Balsam auf Dein Haupt.
Thu Dir Gewalt, und glaube feste,
Das sey hinfort das allerbeste,
Was eine Frau begehrt und glaubt.
So hält man bey der Liebesfahne
Uns allen die Artickel für.
Leb wohl mit Deiner Christiane!
Was sonst noch fehlt, das wünsch ich Dir.

* *

LXIX.

Haus- und Zucht-Lehren
vor
eine junge Ehefrau,
Bey der
S. und T. Hochzeit
1 7 4 8.

Geliebte Schwester, Dein Vermählen
Seh ich von ganzen Herzen gern.
Du konntest Dir nichts bessers wählen,
Als einen solchen lieben Herrn,
Der immer freundlich sieht und thut,
Und der an Leib und Seele gut.

Du siehst demnach Dein Ehvergnügen
Auf einen guten Grund gestellt.
Nun wird an Dir das meiste liegen,
Daß sich dein Glück dabey erhält.
Drum rath ich Dir recht schwesterlich:
Machs so mit Deinem Mann, wie ich:

Wenn andern andre besser taugen,
So werd ich meinen niemals satt;
Denn er ist mir in meinen Augen
Der allerbeste, den man hat,
Und der, so bild ich mir es ein,
Nicht besser kann gedrechselt seyn.

Er

Er scherzt mit mir, ich mag ihn küssen
So oft ich will, das ist erlaubt.
Doch hört das auf, so muß ich wissen,
Er ist mein Herr und Oberhaupt;
Da spricht die Demuth des Gesichts:
Mein liebr Schatz, befiehlts du nichts?

Bey ieder häuslichen Geschichte
Bin ich doch stets voll Freundlichkeit.
Ich mache nie ein Amtsgesichte,
Das sauers qvillt, und Feuer speyt.
Dadurch verleit ich meinen Mann,
Daß er nie finster sehen kann.

Es geht, wie leichtlich zu begreifen,
In einer Wirthschafft oft verkehrt,
Da muß ich wohl Amts wegen keifen,
Doch nicht, daß es mein Männgen hört.
Ich will durchaus, daß Zank, und Groll
Vor meinen Mann nicht kommen soll.

Ich bin nicht kostbar oder eitel,
Nur reinlich und fein ordentlich.
Der Mann braucht den Ducatenbeutel
Vor andre Sachen mehr, als mich.
Ich weis nicht ehr, was Mode heißt,
Als bis das alte Kleid zerreißt.

Von meinem Mann denk ich das beste,
Und bin nicht pimplich und erhitzt,
Wenn er nicht Wied-Nied-Nagel-feste
Mir immer vor der Nase sitzt,
Auch stell ich kein Verhören an,
Was er hier oder dort gethan.

Der Mann mag ordnen und entschließen;
Mein Einsicht ist zu schwach und schlecht!
Ich mag, ich muß nichts besser wissen,
Der Mann verstehts. Der Mann hat Recht;
Da stell ich mir in allen für,
Als stünde gar kein Kopf auf mir.

Ich ticht und trachte früh und späte
Wie ich dem Mann gefällig sey,
Ich nehm auch Zuflucht zum Gebete,
Daß mir der Himmel das verleih,
Daß dieser Eifer Tag vor Tag
Noch immer besser werden mag.

Das flöße Dir mit goldnen Röhren,
Geliebte Braut, in Deine Brust.
Wohl Dir, wenn Du nach meinen Lehren
In Deinem Ehestande thust,
So hast Du, wie auch mir bestellt,
Den halben Himmel auf der Welt.

Ich habe Dir sonst nichts zu sagen
Als dieses: sey vergnügt, gesund!
Und macht Dich zu bestimmten Tagen
Der Seegen einmal Kugelrund,
So wünsch ich, daß Dirs wohl mag gehn!
Noch eins: Mein Männgen grüßt Dich schön!



* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

LXX.

Auf die

N. und P. Hochzeit

1 7 4 8.

Ein

ARCANUM

wider die Colica.

Mit den verwünschten Vaterschmerzen,
Auf medicinisch Colica,
Ist nicht zu spielen und zu scherzen,
Est Passionum pessima.
Drum sorge man doch Nacht und Tag,
Daß man dem Uebel steuern mag.

Ich will euch einen Casum sagen,
Er fiel in meiner Praxi für:
Es kam in abgewichnen Tagen
Ein artger lieber Herr zu mir,
Der bat und fragte: Was zu thun,
Daß meine Vaterschmerzen ruhn?

Herr!

Herr! sprach ich, eh ihr dreymal Amen
In einem halben Odem sagt,
Schwer ich, bey aller Kräuter Namen,
So sind die Schmerzen fortgejagt.
Drauf gab ich ihm die Tröpfelein
Von grünen Pomeranzen ein.

Kurz drauf erhielt ich einen Zettel:
Salutem & Officia!
Herr! euer Pomeranzenbettel
Hilft gar nichts für die Colica;
Es thut mir annoch alles weh,
Drum ändert euer Recipe.

Ich warf dahero die Gedanken
Bloß auf das Mesentherium.
Ich öfnete den lieben Kranken,
Und gab ihm ein Anodynum.
Und schrieb: Herr! das hilft der Natur;
Wo nicht, so schimpft was auf die Cur.

Ich schämte mich; Er schrieb schon wieder:
Umsonst! mein lieber Wurzelmann,
Ich liege schwach und schmerzhaft nieder,
Daß ich mich kaum besinnen kann.
Kommt selbst zu mir, und helft mir gleich,
Sonst habe ihr meine Seel auf euch.

Hier durft ich keine Zeit verlieren,
Weil er mir ans Gewissen trat;
Ich lief mit Spritzen und Clistiren,
Mit Pulvern und mit Mithridat,
Mit Pflastern und mit Bibergeil,
Und das in medicinscher Eil.

Erst

Erst braucht ich eines nach dem andern,
Nach einer gut befundnen Wahl,
Und weil der Schmerz nicht wollte wandern,
So braucht ich alles auf einmal;
Und dachte, geht er aus der Welt,
Geh ich zu Grab und nehme Geld.

Lisettgen hörte von dem Jammer,
Lisettgen, die ihm günstig war;
Die gieng in dieses Kranken Kammer,
Und sah die tödtliche Gefahr;
Sie schrie: das tausendmal erbarm!
Und schloß ihn fest in ihren Arm.

Sie hieng wohl eine Viertelstunde,
Vor Angst und Zärtlichkeit entzückt,
An meines Patienten Munde,
Wie angeleimt und angedrückt.
Und endlich siehe! was geschah?
Auf einmal wich die Colica.

Natürlich! die verliebte Wärme,
Das gluchzende, das heiße Herz,
Durchdrang den Magen und Gedärme,
Und das benahm den Vaterschmerz.
Drum merket: Calor virginis
Hilft vor die Colica gewiß.

Das Mittel hilft im höchsten Grade
Zu aller Zeit gewiß und schnell;
Allein nur darum heißt es Schade,
Es ist gar nicht officinell.
Darum ist das der beste Rath,
Daß man so was im Hause hat.

Geehr-

Geehrter Mann, was du erwählet,
Ist ganz ein englisch Recipe,
Vor alles alles was dir fehlet,
Da ist es eine Panace.
Dazu schreibt Vater Æsculap:
Halt ein, halt aus, und laß nicht ab.

Der Himmel wolle seinen Seegen
Zu diesen eignen Hausarzney
In einer großen Dosi legen,
Daß sie nie ohne Wirkung sey.
Signetur: Recipe una.
Detur ad incunabula.



LXXI.

* *

LXXI.

Auf die

N. und J. Hochzeit

1 7 4 8.

O! Braut, von diesem Augenblicke,
In dem Dein Mund das Jawort gab,
Hängt Dein beständiges Gelücke
Auch Dein beständig Trübsal ab.
Das meiste liegt an Deinem Willen.
Der Unterricht ist kurz und klein,
Und noch viel leichter zu erfüllen,
Es heißt: Ein Weib soll freundlich seyn!

Ein lächelnd freundlich Angesichte,
An dem man keine Falte sieht,
Gleicht einem warmen Sonnenlichte,
Das alle Nebel an sich zieht.
Dadurch muß alles sich zerstreuen,
Was unsre Lust mit Kummer deckt,
Daraus entstehet das Gedeyen,
Das alles nähret und erweckt.

Die Freundlichkeit von euerm Munde,
Ihr werthen Jungfern, war die Macht,
Daß ihr uns zu dem Ehebunde
Wie durch ein Lenkseil habt gebracht.
In dieser Kraft, die uns gezogen,
Geht auch als Weiber stets einher;
Sonst spricht der Mann: ich bin betrogen,
Aus meinem Engel wird ein Bär.

Der Mann hat hundert tausend Sachen,
Daß er nicht stets kann freundlich seyn.
Da muß ein kluges Weibgen wachen,
Daß seine Züge sich verdrehn.
Sie nimmt die Zärtlichkeit zu Rathe,
Sie brauchet Scherzen und Verstand,
Bis sie den Mann, der mürrisch thate,
Wie einen Handschuh umgewandt.

Auch wenn der Mann ein Sünder wäre,
Er käm einmal zu spät vom Wein,
Und gienge noch darzu der qvere,
So muß die Frau doch freundlich seyn.
Und wenn er Kopf und Haare klaget,
Wenn er des Morgens früh erwacht;
So ist das schon genung gesaget:
Mein Schätzgen, nimm dich doch in acht.

Die Freundlichkeit ist eine Leiter,
Auf der ein Weib zu allem steigt.
Mit guten Worten kömmt sie weiter,
Als wenn sie Zank und Poltern zeigt.
Die Sanfftmuth kann auch Löwen zäumen,
Sie wirkt am ersten Buß und Reu;
Nur lasse sich kein Weib nicht träumen,
Daß sie des Mannes Zuchthaus sey.

Ein Mann kann kein Befehlen leiden,
Er bleibt noch Herr, indem er irrt,
Der aber endlich doch bescheiden
Durch Freundlichkeit des Weibes wird.
Hingegen, heist es: Weibshand oben!
So kömmt Asmodi in das Haus,
Da wird die Liebe aufgehoben,
Da ist der Fried auf einmal aus.

Geliebte

Geliebte Braut, ich darf nicht bitten:
Sey von der Widrigkeit entfernt!
Du hast die allerbesten Sitten
Bey Deinen Eltern schon gelernt.
Die Freundlichkeit ist Deiner Jugend
Nicht als ein Zierath einverleibt,
Sie ist ein angeerbte Tugend,
Die nichts aus Deinem Herzen treibt.

Dein Bräutigam ist eine Qvelle,
In welcher sich kein Tropfen trübt.
Er sieht so freundlich und so helle,
Als Dich Sein Herze brünstig liebt.
O! freundlichs Paar! Dir müsse nimmer
Etwas unfreundliches geschehn!
So werden auch im Wochenzimmer
Auch Deine Kinder freundlich sehn.



* *

LXXII.

Auf die

M. und K. Hochzeit

1 7 4 9.

Wir halten in dem ganzen Leben
Mit unbeständgen Gütern Haus.
Bald haben wir was einzuheben,
Bald geben wir es wieder aus;
Und wenn man Facit machen muß,
So bleibt oft gar kein Ueberschuß.

So geht es uns mit allen Sachen,
Die Glück und Zeiten eigen seyn,
Weil beyde die Bedingung machen,
Daß sie uns nur die Güter leihn,
Die man, wenn der Termin bestimmt,
Aus unsern Händen wieder nimmt.

Wir sind kaum Menschen zu benennen,
Und Qvasimodogeniti,
So fühlen wir ein feurig Brennen,
Da sind wir munter ohne Müh;
Wir sind vergnügt an Seel und Geist,
Und wissen nicht was Sorgen heißt.

Wir brausen gleich den jungen Pferden,
Man gehet nicht, man tanzt und läuft;
Man ist von artigen Geberden
Man ist verliebt, man singt und pfeift;
Da achtet man kein Gold und Geld,
Und hustet auf die ganze Welt.

Es sind uns alles leichte Mittel
Auf rauhen Wegen fort zu gehn.
Das Glücke giebt uns Brod und Titel,
Und hilft uns ungefragt erhöhn;
Man kriegt ein Weib, das scherzt und lacht,
Und uns zu einem Vater macht.

Wenn der Termin doch immer währte!
Allein wie bald verfliegt die Zeit?
Bald kömmt der traurige Gefehrte,
Die Frist, die uns mit Crucis dräut.
Man überlegt, man grunzt und schmält,
Wie einer, den die Wurmsucht quält.

Der Magen will nicht mehr verdauen,
Und Schlaf und Ruhe mindert sich!
Die Rindgen werden schwer zu kauen,
Und kurz, der Mensch wird wunderlich,
Und will er einmal lustig seyn,
So wirkt es erst ein Gläsgen Wein.

Ist nun die Frist auch eingetreten,
Die der Luciä heilig ist,
So fängt man kräftig anzubeten,
Weil man hiermit das Jahr beschließt;
Da schimpft man auf die Eitelkeit,
Und rechnet auf das Sterbekleid.

O! laßt uns doch die Zeit genießen,
Die noch die erste Frist beschert,
Weil uns dergleichen guter Bissen
Am Ende doch nicht widerfährt.
Und wenn man sich gleich gütlich thut,
So schmeckt es da doch nicht so gut.

Seht! unser Bräutgam thut desgleichen,
Er nimmt die muntern Jahre mit.
Muß Ihm ein liebes Weib verbleichen,
So wagt er einen neuen Schritt,
Und wird bey einem frischen Kuß
Ein Qvasimodogenitus.

Der Himmel geb Euch, werthe Beyde,
So eine Lust, die nie entflieht,
So einen Bund, der eitel Freude
Und keine Fristen Crucis sieht,
Und räum ich ja vom Kreutz was ein,
So muß es nur ein Spansches seyn.

Der Seegen krön Euch ohne Mühe,
Und mach Euch alles Kummers bloß!
Und sitzt auf den Termin Luciä
Kein junger Erb auf Euerm Schoß,
So folget doch Lätare gleich,
Wo nicht, so defectir ich Euch.



* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

LXXIII.

Auf die E. und L. Hochzeit 1749.

Heute sucht mich in der Tanne,
Sonsten nirgends in der Stadt,
Sucht mich bey dem besten Manne,
Von dem Leipzig Ehre hat.
Was ist L = = ? so ein Herze,
So ein redliches Gemüth,
Das im Ernst und auch im Scherze
Alten Teutschen ähnlich sieht.

Mancher Mensch hat seine Feinde,
Aber unser L = = nicht.
Alles macht er sich zum Freunde
Und durch Liebe sich verpflicht.
Weis er doch nicht, wie man stellen
Oder sich verstellen kann.
Sehet Ihn in allen Fällen,
Alles ist: ein Wort, ein Mann!

Leute, die so ehrlich handeln,
Die den Weg der Billigkeit
Mit dem grösten Eyfer wandeln,
Sind die höchste Seltenheit.
Wer sie nicht nach Würden schätzet,
Oder sie mit Bosheit drückt,
Der sey stets zum Fluch gesetzet,
Und gar aus der Welt geschickt.

Zieht, ihr Fremden, zieht vorüber,
Kehret in Pallästen ein;
Ich will denndch zehnmal lieber
In der grünen Tanne seyn.
Hier bin ich recht wohl geborgen,
Mir ist kein Verdruß bekannt,
Ich bin in des Hauswirths Sorgen,
Da bin ich in guter Hand.

Siehe, Freund, der reiche Seegen,
Der auf Dich mit Strömen qvillt,
Ist um Deines Herzens wegen
So gedeylich angefüllt.
Dieser wird auch nie verderben,
Weil kein Scherf darunter steckt,
Den ein ungerecht Erwerben
Mit viel Seufzern ausgeheckt.

Wie die Tannen nicht veralten,
Und ihr angenehmes Grün
Auch im Winter noch erhalten,
So wird auch Dein Seegen blühn.
Drückt Dich ja! ein Unglücke
Wie der Schnee der Tannen thut,
Nur ein Stündgen Sonnenblicke
Machet alles wieder gut.

Dieser Tag wird Dir selbst zeigen,
Da Dein Kind das Jawort giebt,
Daß Dich noch in Deinen Zweigen
Das Verhängniß zärtlich liebt.
Nimm den Bräutgam ins Gesichte,
Den die Tugend ausgesucht,
Schaue die gerathnen Früchte
Deiner väterlicher Zucht.

Heute

Heute laß ich alles liegen,
Heute freuet mich Dein Heyl,
Und in nehm an dem Vergnügen,
Werther Freund, ein großes Theil.
Wer nur Deine Seele kennet,
Der ist auch zugleich gerührt,
Daß er Dir das gute gönnet,
So Dich heute herrlich ziert!

Glück und Heyl, Ruh allerwegen,
Ihr Verlobten, über Euch!
Seht! des Vaters frommer Seegen
Folgt und zieht mit Euch zugleich.
Strebt im Schweiß nach euern Brode,
Zeuget Kinder; Sorgt auch fein,
Daß sie auch von solchem Schrote
Wie der Vater, L = =, seyn!



* *

LXXIV.

Herr
E=: hat Sein Ließgen lieb,
Herr L== heißt Ihr Vater,
Der Himmel, der Sie beyde trieb,
Sey nun auch Ihr Berather.
1 7 4 9.

Es ist doch wohl ein närrisch Ding,
Um die verliebte Liebe.
Der Finke schreyet pink! pink! pink!
Der Sperling rufet Diebe.
Ein Rausch im Keller schmeckt doch gut,
Die Welt laß immer brommen.
Und Jungfer Ließgens Fingerhuth
Wird bald ein Loch bekommen.

Mit Duchstein wird der größte Durst
Am Ende doch gestillet.
Wer hat mir doch die Leberwurst
Mit Sauschwanz ausgefüllet?
= = = Der kleine Wolf, das gute Thier,
Leckt unser Jungfer Käthgen.
Der Henker hat doch stets was für
Mit kleinen Advocätgen.

Mein

Mein Buttgen bist du nicht ein Schalk!
Ich will dich wohl ertappen,
Und unser Meister Blasebalg
Vernagelt alle Kappen.
Ich will zu meinem Aufenthalt
Die Gerbergasse wählen,
Da soll es mir, wenns nicht mehr kalt,
An keinem Garten fehlen.

Die Schäfer Mädgen gehn wohl hin,
Sie thun mir gar zu blöde;
Ich lobe mir die Fischerinn,
Die ist kein Bißgen spröde.
Madame W. Madame C.
Wer will die Namen rathen.
Charlottgen thun die Zähne weh,
Das Röckgen riecht nach Pathen.

Mein liebes Ließgen, es ist gut
In Zothens-Hof zu suchen,
Da riecht und schmeckt der alte Schutt
Nach eitel Pfannenkuchen.
Seht! wie auf dem Perüqvenstock
Die Pferdehaare stutzen.
Mein Freund, was steckt im Superrock?
Ich glaube gar Lichtputzen.

Der Hahn sieht ja! erbärmlich aus,
Denn er verliert die Kuppe,
Und zu dem andern Hochzeitschmaus
Schickt sich die Ehstandssuppe.
Mein liebes Fränzgen, lange zu,
Dein Löffel kann gut raffen.
Von Gänseleder ein paar Schuh
Sind nicht vor ieden Affen.

Es schenkt uns keine Seele Wein,
Wir müssen ihn bezahlen;
Nur brennt mir keinen Schwefel drein,
Sonst will ich euch was mahlen.
Ihr Schönen, die ihr immer wacht,
Habt auch die Noth am Leibe,
Schreibt aber, was ihr sonst gedacht,
Nicht an die Fensterscheibe.

Was uns die Preußen durchgebracht,
Ist mehr als eine Krause;
Was bringt den Wein in den Verdacht?
Das Saure in dem Hause.
Wer öffters weite Filzschuh trägt,
Mag heimlich was empfinden,
Und wer es reiflich überlegt,
Der sieht die Jugendsünden.

Dem allen sey nun, wie ihm sey,
Ich muß noch was berühren,
Und Euch, Ihr angenehmes Zwey!
Zur Hochzeit gratuliren.
Ihr propffet Euer Beyder Glück
Auf grüne Tannenzweige,
Das Wachsthum treibe nicht zurück
Und treibe sein = = = ich schweige.



LXXV.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

LXXV.

Auf die

Z. und E. Hochzeit

1 7 4 9.

Geehrt- und schönes Paar, eh ich Euch gratulire,
So sey es mir erlaubt, daß ich erst einen Brief,
Der aus Tabago mir jüngst in die Hände lief,
Und sich zur Hochzeit schickt, mit wenigem berühre:

Die Insel, wo man Taback wachsen
Sonst aber nichts als Wüstung sieht,
Und die der tapfre Graf von Sachsen
In Flor zu bringen sich bemüht,
Die Insel, sag ich, hieß mich kommen,
Daß ich das in ein Protocoll,
Was einst zu ihrem Nutz und Frommen
Als ein Gesetze schreiben soll.
Und da ich mit dem Ehestande
Zu einer Ordnung kommen bin,
So schick ich dir aus unserm Lande,
Mein Freund, die erste Nachricht hin:

Die Jungfern, die von Brust und Wangen
Und schön als wie die Engel seyn,
Die mögen, wenn sie es verlangen,
Und wenn sie kaum halb flicke, freyn.

Doch

Doch die, so nicht von besten Sitten,
Nicht angenehm, auch sonst nicht schön,
Die mögen sich den Mann erbitten
Und selber auf die Heyrath gehn.
Hier giebt die Tugend das Gewichte,
Die man mit Fingern zählen kann;
Ein garstig und verliebt Gesichte
Kömmt niemals ohne Geld an Mann.

Nicht leicht kann man die Ehe trennen,
Es sey denn was von Wichtigkeit;
Ich kann nur zweene Fälle nennen,
Da man den Scheidebrief verleiht:
Erst, wenn die Frau bald oder künftig
Nach einer fremden Kost gelüst;
Zum andern, wenn sie unvernünftig
Und ärger als ein Satan ist.

Man hat hier zwar auch Ehgerichten,
Dabey ist das besonders schön,
Daß man die Richter läßt verpflichten,
Den Männern allzeit beyzustehn.
Drum ist ein Weib in unserm Lande
Das allerbiegsamste Geschlecht,
Sie weis von keinem Widerstande
Und läßt dem Mann in allem Recht.

Fehlt einer Frau der Ehesegen;
So gönnet man es einem Mann,
Sich noch ein Weibgen zuzulegen,
Wenn er sie nur ernähren kann.
Doch will die Frau die Schuld nicht leiden,
So steht es einem Manne frey,
Auf andre Wege zu entscheiden,
Daß er zu allem tüchtig sey.

Wenn

Wenn Bräute sich zur Trauung stellen,
So thun sie erst den Jungferneid;
Doch davon sind die Junggesellen,
Sie seyn auch wer sie seyn, befreyt.
Das macht, man traut den lieben Kindern
Schon von Natur das beste zu,
Wo nicht, so will man doch verhindern;
Daß niemand einen Meineyd thu.

Stirbt eine Frau, die Eßig sauer
Stets gegen ihren Mann gethan,
So legt er doch die größte Trauer
Zum Zeichen seiner Unschuld an.
Und stirbt ein Weibgen, das wir lieben,
So hab ich in das Protocoll
Mit großen Schrifften eingeschrieben:
Daß sich ein Mann nicht henken soll.

Bis hieher geht der Brief. Nun hab ich nichts zu sagen,
Als dieses gute Wort: Lebt lang und seyd vergnügt!
So daß Ihr über nichts, als dieses möget klagen,
Daß nur des Jahrs einmal ein Weib in Wochen liegt!



LXXVI.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

LXXVI.

Auf die T. und E. Hochzeit 1749.

Vergnügter Bräutigam, verzeihe,
Daß ich auch ietzt ein Vivat! schreye,
So gut, als ichs noch machen kann.
Ich weis, Du hörst mich unter denen,
Die heute Deiner Lust erwehnen,
Doch nicht zum allerletzten an.
Du weist, daß ich Dich völlig liebe,
Vor Dich ist auch mein letztes Blut.
Und sag ich das aus falschem Triebe,
So sey mir auch kein Schicksal gut.

Zwölf Jahre sind nunmehr verschwunden,
Seit dem uns hat ein Amt verbunden,
Ein Amt, das Sorg und Arbeit fühlt,
Und siehe! sie sind so vergangen,
Als hätten wir erst angefangen
Und mit dem Joche nur gespielt.
Das macht Dein redliches Bezeigen,
Und unsre Treu, die sich vereint;
Das ließ uns alles übersteigen,
Was andern große Berge scheint.

Es bleibe ferner bey dem alten!
Laß uns bey dieser Eintracht halten,
So wird auch Lust aus unsrer Last.
Wir theilen ferner Fleiß und Kräffte,
Und sind zu unserm Amtsgeschäffte
Mit unverdroßnem Muth gefaßt.
Ein Arbeit bindet unsre Sorgen,
Die theilen wir nach Freundschaftsbrauch,
Und scheinet uns ein guter Morgen,
So theilen wir denselben auch.

Doch, werther Mann, ein Wort im Scherze!
Dieselbe Treu, dasselbe Herze,
Das heute Dir die Braut verspricht,
Das bleibet vor Dich ganz alleine,
Daran ist nicht ein Bißgen meine,
So gar zu gut verlang ichs nicht.
Das aber darf ich doch wohl bitten,
Und bring es Deinem Schatze bey,
Daß ich bey Ihr auch so gelitten,
Als wie ich Dir ergeben sey.

Ich will es gleichfalls auch nicht wagen,
Dienstfertig bey Dir anzufragen:
Ob ich Dich wo erleichtern kann?
Die Mühe kann ich mir ersparen,
Du bist noch stark und frisch in Jahren,
Und besser als ein junger Mann.
Ich heiße längst ein Großervater;
Zu dem so ist vor langer Zeit
Der steif und muntre Calculater
Bereits in alle Welt zerstreut.

Doch das vergönnt mir, holden Beyde,
Ich nehme Theil an Eurer Freude,
Und gönn Euch Euer Wohlergehn.
Der Himmel wolle das Verbinden
Auf eitel Glück und Seegen gründen,
Und laß es wie auf Felsen stehn!
Er geb Euch Beyden lange Jahre,
Und mache Dir, Herr Bräutigam,
Die Braut zu einer frommen Sare,
Und Dich zu Ihrem Abraham!



LXXVII.

* *

LXXVII.

Glückwunsch
Bey der
T. und E. Hochzeit
aus dem
Thalercabinette angebracht,
1 7 4 9.

Von Deinem Thalercabinette,
Vergnügter Gönner, fällt mir ein,
Daß solches an dein Hochzeitbette
Am nächsten wird zu stellen seyn.
Du magst nun schmälen oder keifen,
Ich muß Dir in die Fächer greifen;
Jetzt fahr ich ein, und halte Dir
Das Schicksaal Deiner Liebe für
In einem schönen Glückesthaler.

Dein Hanngen, das Sich Dir ergeben
Ist Deines Glückes Mehrerinn;
Ihr Anmuth und Ihr Art zu leben
Zeigt den mit Witz erfüllten Sinn.
Nur Hanngen steckt Dir in dem Herzen;
Komm Hanngen, Hanngen, laß uns scherzen,
Mein Hanngen ein, mein Hanngen aus;
Und endlich wird mein Henngen draus,
Da haben wir den Hennenthaler.

Wer wird Dir Deine Lust beneiden?
Da Du die schwere Wittwerlast
In einem unvergeßnen Leiden
So lange Zeit ertragen hast.
Bey nahe hätte man geschworen,
Die Wittrung wäre ganz verloren,
Die doch die Wittwer gerne plagt;
Du bliebst vor Dich, wie halb verzagt,
Als zähltest Du Begräbnißthaler.

Wie manchem wird die Zeit zu sauer,
Bis er den zarten Flor zerreißt,
Und weis schon in der halben Trauer,
Wie seine zweyte Liebste heißt.
Und bleibet man im Coelibatu,
So findt man doch in Ancillatu
Ad interim auch einen Platz:
Du aber hast in Deinem Schatz
Wahrhaftig keinen Intrims-Thaler.

Die Jungfern gehn nicht auf die Freyhte,
Drum heißt es: sucht den Honigseim!
Doch viele gehn nach einer Beute,
Nur einer aber trägt sie heim.
Durch Betteln und durch gute Worte
Zerspringt zuletzt die feste Pforte.
Und Deine liebe Jungfer Braut
Sprach, da Sie Dich kaum angeschaut;
Das ist der beste Bettlerthaler.

Zwar

Zwar mancher Bettler wird erhöret,
Er kriegt sein bißgen liebes Brod;
Allein, wenn er den Sack ausleeret,
So findt er auch sein bißgen Noth.
Du aber hast es recht getroffen,
Was nur zu wünschen und zu hoffen,
Und was die Seel in Ruhe wiegt,
Wird Dir durch Deine Braut vergnügt,
Und zwar in lauter Engelsthalern.

Kommt, ihr ergebnen Freund und Knechte,
Den T = = Name Schatten reicht,
Sagt, ob man wohl was finden möchte,
Daß diesem edlen Brautpaar gleicht.
Hier ist ein Herz und ein Gemüthe
Von gleicher Zärtlichkeit und Güte,
Wo Mund und Mund zusammen spricht:
Was Du nicht willst, will ich auch nicht.
O! ungemeiner Eintrachtsthaler!

Geehrtes Zwey, geh hin und küsse;
Und labe Dich nunmehro satt!
Kommt, schmecket das verborgne Süße,
Das Euer Lieben in sich hat.
Ringt das Entzücken, sich zu stillen,
So laßt der Sehnsucht freyen Willen,
Und drücket Beyde Mund an Mund,
Das ist Euch Beyderseits gesund,
Und besser als ein Doppelthaler.

Der Himmel müß Euch aller Enden
Mit seinem Ueberfluß erfreun!
Der Seegen kömmt von frommen Händen,
Drum wird er auch bey Euch gedeyn.
Seyd fruchtbar! muß ich auch noch sagen,
Und werd ich künftig nach Euch fragen,
So hör ich iezt die Antwort schon:
Die Wöchnerinn hat einen Sohn.
So lebe denn der Heckethaler!



* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

LXXVIII.

Eben darauf.

Ohnmaßgeblicher Vorschlag,

wie die öffentliche Einnahme zu vermehren.

Es ist wahrhaftig Sünd und Schande
In unserm lieben Vaterlande,
Da wir in guter Nahrung seyn,
Kömmt doch nicht viel in Kassen ein.
Zwar hört man von Projecten sprechen,
Allein sie haben ihr Gebrechen;
Bald ist der Vorschlag ungeschickt,
Bald wird der Unterthan gedrückt.
Doch mir ist ein Project gerathen,
Das unsre Großen und Prälaten
Mit viel Vergnügen werden sehn,
So bald der Vortrag wird geschehn.
Nur aus verliebten Kleinigkeiten
Will ich den ganzen Abfluß leiten,
Und dieses zähl ich ietzo schon
Weit über eine Million.
Mein Gönner, Dir will ichs vertrauen,
Hier sollst Du meinen Grundriß schauen;
Vielleicht vermehr ich meinen Plan
Und zeige noch mehr Vortheil an.

Ein solch bevölkert Land, in welchem Sachsen wohnen,
Zehlt tausend ganz gewiß an Manns- und Weibs-Personen,
Die alle Tage noch verliebte Thorheit sticht,
Und auf dieselbigen hab ich mein Ziel gericht.

Ein iedes, wer er sey, hat immer Lust zu küssen,
Man küßt auch, wenn es gleich die Mütter selbst nicht wissen;
Da nehm ich durch die Bank nur eine kleine Zahl,
Und rechne ieden Tag, nur vier und zwanzig mal.
Ein Reicher soll einmal vor einen Groschen herzen,
Ein Armer zahlt nur halb; Das kann man leicht verschmerzen,
Und theil ich reich und arm in gleiche Helften ein,
So wird es auf ein Jahr am baaren Gelde seyn = =
273750. rthlr.

Bey manchem ist die Zucht nicht in den größten Ehren,
Die Unschuld muß sehr oft verblümte Reden hören,
Die, wenn man sie bedenkt, ein frommes Ohr betrübt,
Und nichts als Aergerniß der lieben Jugend giebt.
Da kann ich nun wohl nicht die Jungfern drunter nehmen,
Doch, weil man Weiber findt, die sich nicht gerne schämen,
So sey das Tausend voll. Und es ist wohl kein Tag,
Da man nicht funfzehn mal ein Zöthgen hören mag.
Davor muß Strafe seyn, und Hänßgen oder Grethgen
Erlege iedesmal vier Groschen vor ein Zöthgen.
Bey Armen bleibt es halb; und rechnet man ein Jahr
So haben wir sodann in unsrer Kasse baar = = =
684375. rthlr.

Sind

Sind ein und zwanzig Jahr bey Jungfern schon verflossen,
Und keine hat noch nicht zur Heyrath sich entschlossen;
Seh ich sie iedes Jahr, so lang sie unverthan,
Und ohne Männer sind, mit funfzig Thalern an.
Desgleichen wollt ich auch den Junggesellen spielen,
Die bis an dreyßig Jahr nach allen Scheiben zielen;
Und solcher finden wir doch wohl fünf hundert Paar
Und nach der Rechnungskunst beträgt das auf ein Jahr . 37500. rthlr.

Auch vierzigjährige Wittmänner oder Weiber
Erlegen eben das, als unbrauchbare Leiber,
Zu einem Braachenzins, so lange bis sie freyn,
Das wird von tausenden zu einem Jahre seyn: 37500. rthlr.

Die so verarmet sind, von beyderley Geschlechte,
Und sich so aufgeführt, daß man sie gar nicht möchte
Krank, und sehr ungestalt, auch garstigen Angesichts,
Die sind beständig frey, und zahlen jährlich nichts.

Die Jungfern, welche sich mit Bley die Haare kemmen,
Und über ihr Gesicht ein haufen Schminke schwemmen,
Wobey ein falscher Zahn noch oben drein erlaubt,
Die zahlen iedes Jahr zusammen überhaupt . . 10000. rthlr.

Ein Mädgen läßt sich oft ihr Allerbestes stehlen,
Wär ich nun Landesherr, so wollt ich auch befehlen,
Daß eine Jungferschaft, die ganz und gar entzwey,
Kraft eines offnen Briefs vor neu zu achten sey.
Die Gnad ist viel Geld werth; Doch will ich nicht viel nehmen;
Und manche wird sich nicht um hundert Thaler grähmen.
Wird diese Wohlthat nun an Hunderten geschehn,
So werden wir davor in unsrer Casse sehn. . 10000. rthlr.

Summa 1053125. rthlr.

Daß dieser Vorschlag ganz erspriesslich
Und solchen Leuten nur verdrieslich,
Die toll in ihrer Schwachheit sind,
Das siehet auch ein kleines Kind.
Was mich zu diesem Einfall triebe,
War bloß die Vaterlandesliebe;
Doch wird mir ein Präsent gethan,
So nehm ichs ohne Weigrung an.
Mein Gönner, tritt mir nur die Brücke,
Und rühme fleißig mein Geschicke,
Vielleicht kömmt gar ein steinern Haus
Vor mein Erfindungsmühe raus.
Ich bin und bleibe Dir ergeben,
Und will auch meinen Wunsch erheben,
Daß Du, indem Du wieder freyst,
So wie zuerst gefahren seyst!
Fahr wohl! der Himmel wird es fügen,
Daß Dir ein blühendes Vergnügen
Auf lange Jahre widerfährt:
Das bist Du und Dein Hanngen werth.



* *

LXXIX.

Die neue Welt
in dem Planeten Saturnus,
Bey der
H. und J. Hochzeit
1 7 5 0.

Daß Männer, und daß Weibspersonen
In ieglichem Planeten wohnen,
Ist was, das außer Zweifel schwebt.
Swifft schrieb des Mondens Reich und Wesen,
Und ietzo soll man von mir lesen,
Wie man im Reich Saturnus lebt:

Die Männer sind wie wir gebohren,
Sie haben Köpfe, Nas und Ohren;
Nur dieses ist der Unterschied,
Daß man am weiblichen Geschöpfe
Von der Geburt an keine Köpfe
Den Schuldern angewachsen sieht.

Man kann die Weiberköpfe drehen,
Und, was am artigsten zu sehen,
Man nimmt sie ab, man setzt sie auf.
Dahero ist auch hier zu Lande
Das Kopfvertauschen keine Schande,
Hier gilt Verkauf und Wiederkauf.

An statt, daß man das Jawort giebet,
So giebt das Mädgen, welches liebet,
Den Kopf dem Bräutgam in die Hand.
Von Mahlschatz, Perlen, Spitzen, Ringen
Und andern solchen Hochzeitdingen
Ist hier kein stummes Wort bekannt.

Der Mann muß hier in allen Stücken
Der Frau den Kopf zurechte rücken,
Und wenn sie ungehorsam heißt,
So ist kein Hahn, der drüber krähet,
Wenn er ihr gar den Kopf abdrehet
Und in den Kehrichtwinkel schmeißt.

Läßt sich ein solcher Kopf bisweilen
Verbessern, flicken, oder heilen,
So wird er wieder aufgeklebt.
Allein man hat es auch erfahren,
Daß man bey nah in hundert Jahren
Nicht einen solchen Fall erlebt.

Mann findet zwar auf allen Seiten
Bey so genannten Trödelleuten
Viel Köpfe zum Verkauf gethan;
Allein sie sind abscheulich theuer,
Und das ist noch darzu der Geyer,
Man kömmt sehr oft noch übler an.

Auch saget man von einem Flecken,
Daß Mütter solche Töchter hecken,
Den die Natur zwey Köpfe schenkt;
Jedoch die kriegen keine Männer,
Als Strassenräuber und Mordbrenner,
Und was man sonst verbrennt und henkt.

Drum will man recht und sicher kennen
Was eine fromme Frau zu nennen;
So hat hier gar kein Zweifel statt,
Wenn nur ein Mann in seinen Händen
Des Weibes Kopf an allen Enden,
Und Sie gar keinen Kopf nicht hat.

Wie glücklich sind wir nicht zu preisen,
Daß uns von des Saturnus Weisen
Und seinen Weibern nichts bewust!
Wir haben Schönen ohne Mängel,
In ihren Augen wohnen Engel,
Auch Engel wohnen in der Brust.

Freund, von vertrauten langen Jahren,
Du wirst an deiner Braut erfahren,
Du gehest in Dein Eden ein.
Sie hat Dir ganz Ihr Herz gegeben.
Das wünscht mit Dir vergnügt zu leben,
Und will auch so begraben seyn.

Nimm hier das Zeichen meiner Triebe,
Die zärtlicher als Frauenliebe,
Nimm hier den Wunsch des Seegens hin.
Das Herze quillt. Was soll es sagen.
Es ist bey Dir, Du kannst es fragen.
Leb wohl mit Deiner J * * * !

Darf ich noch etwas mit Dir sprechen,
So laß die Freundschaft niemals brechen,
Die B * * Wäldgen aufgericht.
Gedenk auch, was daselbst geschehen,
Da uns die Donau zugesehen,
Vergiß die Mühlenaue nicht.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

LXXX.

Auf die
F. und W. Hochzeit
1 7 5 0.

Das sollten alle Leute wissen,
Daß in dem angenehmen Küssen
Ein Wunder aller Wunder ruht.
Ich zwar bin dessen unerfahren,
Doch sagen die, die vor mir waren,
Ein Kuß sey zu viel Dingen gut.

Ist Phillis wie ein Eiß gefrohren,
Verstopft sie schüchtern beyde Ohren,
Wenn man sie auf die Liebe führt;
So laßt sie euern Arm umfangen,
Und küsset Lippen oder Wangen,
Ich wette, das sie Feuer spürt.

Ein Schäfer wird euch unterweisen,
Wie euer Wunsch vergnügt zu preisen,
Wenn eurer Schönen Geist entzückt;
Merkt, sagt er, das ist unsre Stunde,
Wenn sie sich selbst mit ihrem Munde
An eure Lippen feste drückt.

Die Liebe ist zum Zank geneiget,
Und wenn sich sonst kein Umstand zeiget,
So ist es doch die Eifersucht;
Um nun die Streitigkeit zu schlichten,
So wird ein Kuß weit mehr verrichten,
Als wenn man alle Henker flucht.

Man kann nicht immer ernsthaft bleiben,
Und suchet man ein Zeitvertreiben,
So rath ich allen: küsset euch!
Laßt Lomber und Qvadrille liegen,
Selbst Adam liebte das Vergnügen,
Und dieser Unschuld werdet gleich.

Ach! daß ich doch den Eheleuten
Des öfters Küssen Süßigkeiten
Nicht in die Seele schreiben kann!
Geschehe das im Ehestande,
So fände sich in keinem Lande
Kein böses Weib, kein böser Mann.

Hat Grollmus Disteln im Gehirne
Und funfzig Falten in der Stirne,
So greift die Frau ihm an das Kinn,
Streicht ihm den Barth, spricht: lache Schätzgen,
Und giebt ihm Schmätzgen über Schmätzgen,
Gleich ist der Sturmwind überhin.

Hingegen ist die Frau kein Engel,
Und hat in Augen solche Mängel,
Die ärger als der schwarze Staar,
So macht das finstere Gesichte
Ein Kuß auf einmal hell und lichte,
Das Taylor nicht vermögend war,

Ver-

Vergnügte Braut, drum kannst Du wissen,
Daß Dir die Kunst fein oft zu küssen
Der allerbeste Hausrath sey.
Sie ist nicht schwer; Und brauchst Du Lehren,
So kannst Du Deinen Liebsten hören,
Er ist im Unterrichten treu.

Sey unersättlich bey der Speise,
Weil Du damit auf keine Weise
Dich iemals überfüllen wirst.
Ein Kuß beweist die Liebeskräfte,
Und wunderbar sind seine Säfte,
Je mehr man trinkt, ie mehr man dürst.

Will Euer Küssen, Euer Lachen
In dem Geschmack ein' Aendrung machen,
So thut es auch von Jahr zu Jahr;
Küßt Eure Kinder in den Wiegen,
Küßt, wenn Ihr werdet Enkel kriegen;
Die Hoffnung mache solches wahr.



LXXXI.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

LXXXI.

Auf die
S. und R. Hochzeit
1 7 5 0.

Freund! denke doch einmal zurücke;
Errinnre Dich der Augenblicke,
Die Dich und mich bekannt gemacht;
Schau auch zugleich auf diese Stunde
Und spricht mit mir aus einem Munde
Mein Gott! wer hätte das gedacht?

Gesegnet bleibt in Gotteszimmer,
Im heilgen Schmuck und goldnen Schimmer,
Der uns das Christenthum gelehrt,
Den wir mit aufgesperrten Ohren
Als Brüder, die ein Schooß geboren,
Im Kinderröckgen zugehört.

Dieß war der Grund von unsrer Liebe,
Die uns auch da zusammen triebe
Als uns die Handlungs-Schule rief;
Wir lebten in vereintem Fleiße
Wir halfen uns in unserm Schweiße
Der oft von unsern Wangen lief.

Ihr

Ihr alten Zeiten sollt es sagen,
Seyd Zeugen wie wir uns betragen;
War nicht bey uns ein Herz und Sinn?
Nie hat uns Streit und Zank geschieden,
Was Dir gefiel war ich zufrieden,
Und wo du warst da gieng ich hin.

Und siehe Freund des Himmels Güte
Und unser freundschaftlich Gemüthe,
Hat Dich und mich noch mehr vereint.
Wir theilen unsre Müh und Kräfte,
Und unserm edelen Geschäfte
Ist Gott mit seinem Seegen freund.

Nie soll die Eintracht uns verlassen,
Was Dir nicht lieb das will ich hassen,
Ich weis, Du liebst auch diesen Brauch;
Wir wollen stets ein Schicksaal haben,
Wer Dich begräbt soll mich begraben
Und wo Du stirbst da sterb ich auch.

Dir gönn ich, wie Du mir, das Beste,
Drum glaub, an Deinem Hochzeitfeste
Bin ich auch so vergnügt als Du.
Drum Freund! von alle Deinem Glücke
Schreib ich mir auch ein halbes Stücke,
Kraft unserer Verbindung, zu.

Wiewohl daß Deine Wilhelmine
Nur Dir allein zur Freude diene,
Daß sie Dir gänzlich zugethan,
Daß Sie Dir in den Armen lieget,
Daß Sie mit Küssen Dich vergnüget,
Da hab ich keinen Theil daran.

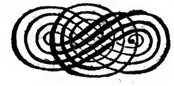
Das

Das aber müßt Du mir verstatten,
Wenn Du mit Deiner Ehegatten,
Nach Art der Engel, schöne thust;
So gönn ich Dir ein solch Entzücken
Und fühle selbst ein solch Erqvicken,
Als wär es meine eigne Lust.

O freue Dich der muntern Jugend,
Doch noch weit mehr der frommen Tugend,
Die Wilhelminen nicht gebricht.
Wie glücklich ist nicht Dein Vermählen!
Du konntest tausend Schönen wählen,
Doch ein so gutes Herze nicht.

Liebäugle mit den schwarzen Augen,
Laß Deinem Mund den Nectar saugen,
Den Dir die Liebe aufgethan;
Das wird Dir wie ein Manna schmecken,
Wobey kein Eckel sich erwecken,
Noch Ueberdruß entspringen kann.

Geh hin und sammle reichen Seegen
Des wohlgetroffnen Bundes wegen
Auch wegen unsrer Freundschaft ein.
Nichts als der Tod soll beydes trennen,
Ich will mich Jonathan benennen,
Du aber sollst mein David seyn.



* *

LXXXII.

Auf einen Geburtstag.

Mein Engelslieber General,
Ich hab ein innerlich Vergnügen,
Daß Dein Geburtstag abermal
Noch eine Stufe mehr erstiegen.
Am meisten aber freu ich mich,
Daß ich ietzt auf der Burg der Pleiße,
Dein liebes Fest und selber Dich
Willkommen und erqvickend heiße.
Ach sollt ich Dich ietzt an dem Rhein,
In Welschland oder Polen wissen,
Mein Gott! was würd ich nicht vor Pein
Und tausend Sorgen leiden müssen.
Wiewol ich kenne Deinen Muth,
So oft Du auch dabey gewesen,
So deuchtet Dir es doch noch gut,
Wenn Du es nur gedruckt gelesen,
Was man vor Wälle dort gemacht,
Wie man den Feind hat eingeschlossen,
Und wie man durch die ganze Nacht
Mit den Canonen hat geschossen;
Da wird Dir noch das alte Blut
In allen Deinen Adern rege,
Da sehnt sich noch Dein braver Muth
Auch mitten unter Hieb und Schläge.
Ach! nein! mein goldner General,
Bleib auf der Burg nur stille sitzen,
Ein andrer mag auch so viel mal
Statt Deiner frieren oder schwitzen.

Behalte Deine Haut noch ganz
So weit als sie noch nicht durchgraben,
Und am erworbnen Ruhm und Glanz
Kannst Du genung und sattsam haben.
Ein Arm geht gar zu bald entzwey,
Ein Bein fällt gar zu balde nieder;
Ein Mensch ist doch kein Krebs darbey,
Was einmal fort ist, wächst nicht wieder.
Schau! wie es Dir so artig steht,
Daß Du mit zwey gesunden Händen
Dein trictrac, l'ombre und picqvet
In Ruh und Friede kannst vollenden.
Wie munter kannst Du an den Mund
Den vollgeschenkten Römer führen
Indem wir eben Dir ietzund
Zu Deinem Tage gratuliren?
Ich thue gleichfalls mit Bescheid.
Das treue Herze wünscht darneben,
Daß Du noch mögest lange Zeit
Im Seegen und Vergnügen leben!
Schau! Acht und Sechzig ist die Zahl,
So lange wandelst Du auf Erden,
Die müße künftig hin einmal
Verkehrt und Sechs und Achtzig werden;
Dann magst Du wiederum einmal
Von unten auf ein Corporal,
Und dann nach Acht und Sechzig Zahl
Auch wiederum ein General,
Und sodann erst begraben werden.



* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

LXXXIII.

Heute hab ich mit der Steuer
Und mit Schocken nichts zu thun,
Denn ich will mit meiner Leyer
Unter Euch, ihr Blumen, ruhn.
Euch begehr ich nachzuahmen,
Lebhaft bin ich auch, wie ihr;
Dieses Tages Schmuck und Namen
Wirket solche Lust in mir.

Heute bin ich mein alleine,
Heute bittet euch was aus.
Heute gieß ich euch mit Weine,
Und ihr schenckt mir einen Strauß.
Euer Balsam soll dem Feste
Ein geweyhtes Opfer seyn.
Darum hört ihr lieben Gäste,
Raucht mir keinen Knaster drein.

Schauet mich in meiner Freude
Und in meiner Gartenpracht,
Die der Bosheit und dem Neide
In zufriedner Stille lacht.
Und wenn ihr im Lampenöhle,
Ein vergnügtes Licht erkennt,
O! so denkt, daß meine Seele
Mehr voll Dank und Andacht brennt.

Jetzt

Jetzt schwör ich bey Schipp und Spaden
Und was sonst ein Gärtner übt:
Alles sey heut eingeladen,
Was den Nahmen Heinrich liebt!
Führt die Gläser nach dem Munde,
Die der Wirth nicht sparsam mißt,
Trinkt, und sprecht von Herzensgrunde:
Alles, was gut B = = ist!

Zwar zu einer solchen Menge,
Die Dir, Herr, ergeben seyn,
Ist mein Garten viel zu enge
Und mein Keller gar zu klein.
Wer nicht rein kann, warte draußen,
Und erwehn auch nur soviel,
Was wir sagen, wenn wir schmaußen:
Vivat Unser = = = = .



* *

LXXXIV.

Auf die Doctor-Würde Herrn L. G. V.

1 7 3 4.

Gelehrter V = = , da Du heute
In Deinem wohlgerathnen Streite
Mit vielem Eifer dargethan,
Wie die Gesetze vom Verlieben
So mild und vortheilhaft geschrieben,
So hört es auch Cupido an;
Und als das ganze Werk zum Ende,
So klopft er selber in die Hände.

Er sprach: Das weibliche Geschlechte
Hat die Doctores beyder Rechte
Nur über Achseln angesehn;
Nun aber, da es überzeuget,
Daß ihm ihr Orden so geneiget,
So wird es wohl nicht mehr geschehn.
Die Jungfern werden mehr Vertrauen
Auf ein Juristisch Jawort bauen.

Wahr ist es, eine zu bewegen,
Sich einen Doctor zuzulegen
Fiel mir vordem erschrecklich schwer:
Und wollt ich auch mein letztes wagen,
So hört ich mehr als zehnmal sagen:
Wenns nur nicht ein Juriste wär!
Ey, dacht ich, daß doch die Juristen
Nur einmal oben schwimmen müßten.

Daß

Daß man ein Jahr lang leb und esse,
Dazu gehören viel Processe,
Und mehr als ein Expensen-Schein,
Auch wären ja die Advocaten
Bisher so fruchtbarlich gerathen,
Als heuer kaum die Nüsse seyn,
Und an der Kofendskanne nagen
Beschäme ja den Doctor-Magen.

Ein junger Doctor Medicinä
Bekommt schon eine beßre Mine,
Wenn er zum Schätzgen heimlich kreucht,
Ob schon die Hand nach faulen Wunden
Nach durchgewühlten jungen Hunden,
Nach Theriac und Pillen reucht.
Sie denkt, das Handwerk bringt Ducaten,
Es mag schlecht oder wohl gerathen.

Doch wenn ein Kaufmann werben lassen,
So muß der Mediciner passen,
Und der Juriste weiter gehn,
Mein Kind, spricht die verschlagne Mutter,
Da bring ich dich in volles Futter,
Hier wirst du wie ein Oelzweig stehn.
Denn Cent pro Cento wegzukriegen,
Ist mehr als hundert magre Rügen.

Allein, schwur der Cupido weiter,
Seht! heißt mich einen Bärenhäuter,
Wenn sich nicht alles wird verdrehn;
Die Jungfern werden sich besinnen,
Und die Juristen lieb gewinnen,
Ja! lieber als zehn andre sehn:
Bloß darum, weil sie nach den Rechten
Ihr Heyl so ritterlich verfechten.

Ich werde keine Mühe sparen,
Und diese Wahrheit zu erfahren,
So merket, was ich prophezeih:
Es wird ganz kurze Zeit verfließen,
So soll Herr V = = etwas küssen,
Daß edler nicht zu wählen sey,
Und das auch keinen andern nähme,
Wenn auch der Fürst von Thoren käme.

Wir, die wir das von ferne hörten,
Indem wir Deinen Schmuck verehrten,
Des Dich die Themis würdig fand,
Verspührten ein besondres Regen,
Und dieses an den Tag zu legen
Floß selbst die Feder in der Hand,
Die dieß zum Zeichen unsrer Liebe,
Aus wohlgemeinter Einfalt schriebe:

Durch Witz und Fleiß gerathner Saamen,
Vermehre Deines Hauses Namen
Mit neuem Glanz noch fernerhin!
Hier ist der Grund zu Deiner Freude,
Darauf bau Dir ein schön Gebäude
Mit einer holden Doctorinn.
Denn V = = Ruhm und V = = Erben
Sind Pflanzen, welche nie verderben.



LXXXV.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

LXXXV.

Nachricht

von

denen kleinen Leuten in dem

Königreiche Brobdingnag.

Auf einen Geburtstag

1 7 3 4.

Geliebter Herzensfreund, daß oft ein grosser Mann
In einem kleinem Raum doch füglich wohnen kann,
Das haben uns vorlängst die Dir bekannten Riesen,
In unsrer Nachbarschaft, gar deutlich überwiesen.
War Alexander doch ein Mann, der treflich klein,
Und muß bis diesen Tag doch groß genennet seyn.
Das macht, geliebter Freund, es lieget offtermalen
Der allergrößte Kern in denen kleinsten Schaalen.
Und wüßt ich auf der Welt gar kein Exempel nicht,
So fielest Du mir doch gleich in das Angesicht;
Du müßtest nach dem Grad und Größe Deiner Gaben
So einen großen Leib, als wie der Thomethurm, haben;
Allein, das folget nicht. Durchließ nur dieses Blatt,
Das man aus Brobdingnag an mich geschrieben hat;
So wirst Du diesen Satz mit annoch weitern Gründen
Erläutert und bewährt zum Trost und Lehre finden.

Inzwischen da Dein Tag, den man Geburtstag nennt,
Heut eingetreten ist, muß ich beym Element
Dir, obgleich voller Scherz, doch herzlich gratuliren.
Der Himmel wolle Dich mit vieler Wonne zieren,
Er rüste Dich, mein Freund, und Dein geehrtes Haus
Mit großem Wohlergehn, und langem Schimmer aus;
Hingegen soll sich ja ein Unlust an Dich wagen,
Sey sie so klein und leicht, wie Sonnenstaub zu tragen.
Schau mich auch fernerhin mit Deiner Freundschaft an,
Wie David ehedem mit Goliath gethan;
Verzeih, es ist doch wohl der Jonathan gewesen.
Ja! ja! es hat dasmal der Drucker falsch gelesen.

* *

Nachricht
Von denen kleinen Leuten in dem Königreich Brobdingnag.

So bald als Guliver aus Brobdingnag verschwunden,
Hat sich auch Glumdalcritch in solcher Noth befunden,
In die manch Musensohn die Köchinn oft gebracht,
Die ihm drey viertel Jahr das Bette hat gemacht.
Vermuthlich ist er kaum in Engelland gewesen,
So war die Glumdalcritch der Niederkunft genesen,
Dabey, ich lüge nicht, gebahr sie an der Zahl
An Söhnen kleiner Art dreyhundert auf einmal.
Und ob die Großen gleich am Hofe Wetten thaten,
Es würden etliche der Mutter gleich gerathen;

So

So wuchs doch iedes nur zwey Ellen und sechs Zoll,
Wenn ich Perüq und Huth darzu mit rechnen soll.
Der König hatte selbst hierüber viel Vergnügen,
Die Räthe wollten zwar ein Haufen böses lügen,
Als würden sie dereinst dem Reiche schädlich seyn;
Allein er sah es doch mit andern Augen ein.
Er merkte den Verstand, und konnt in allen Stücken
Geist und Geschicklichkeit und tiefes Einsehn blicken.
Drum schwur er auch bey sich, den Kleinen beyzustehn,
Und selbe nach und nach am Hofe zu erhöhn.

Zumsum, der treflich viel am Hofe durfte schwatzen,
Der ein besondrer Freund und Schutzgott derer Katzen,
Beschrieb dem König einst derselben großen Ruhm,
Und überredt ihn gar, daß sie ein Heiligthum.
Alsbald ergieng Befehl, daß man sie köstlich speise:
Allein da mehrten sich die unverschämten Mäuse,
Daß auch dem König selbst, wenn er zur Tafel saß,
Die Maus vom Braten oft das braune Stückgen fraß.
Hier galt nun guter Rath, die Mäuse zu vertreiben,
Man ließ bald da, bald dort ein Dorf nach Hof verschreiben.
Doch weil ein großer Kerl zu plump von Fäusten war,
So lachte nur die Maus der haschenden Gefahr.
Da nun der Großen List den König dahin brachte,
Als ob das kleine Volk selbst so viel Mäuse machte,
So riethen sie ihm an, daß alles, welches klein,
In einem Vormittag getödtet solle seyn.

Vuspar, von dem annoch die Visper-Täußgen stammen,
Rief, da er das erfuhr, die Brüderschaft zusammen,
Und da man in der Angst die Hoffnung fast verlor,
Schlug ein Mechanicus die Mäusefallen vor.

Man

Mann stellte sich nach Hof; Kaum, daß man ange-
fangen,
So war mehr als ein Schock von Mäusen eingegangen,
Die eine war gequetscht, die andre in Gefahr
Bald ihren Tod zu sehn; wornach die Falle war.
Der König, welchem das vortreflich wohlgefiele,
Blieb desto eifriger bey dem gefaßten Ziele,
Und hat den Morgen drauf in das gesammte Land
Nachfolgenden Befehl durch Bothen ausgesandt:

Treu und geliebtes Volk, wir können nicht ver-
schweigen,
Daß sich in unserm Reich dergleichen Menschen zeigen,
Die zur erwachsnen Zeit dennoch beständig klein,
Und kaum das zwölfte Theil von unsrer Größe seyn.
Nachdem dieselben nun durchtrieben und verschlagen,
Auch unserm Reiche schon viel gutes beygetragen,
Und es den Großen selbst am Witze vorgethan;
So ordnen wir hiermit, wie folget, ernstlich an:

1.

Ihr Großen, wenn ihr ja bisweilen wolt spa-
tzieren,
Sollt eine Brille stets auf eurer Nase führen:
Seht euch beständig vor, und gehet Schritt vor
Schritt,
Auf daß nicht euer Fuß auf einen Kleinen tritt.

2.

Und weil ein Kleiner jüngst um sein Gehör ge-
kommen,
Indem ein großer Mann sich Schnupftoback ge-
nommen,

Und an zu niesen fieng; so sey hiermit verwehrt,
Daß man, wo Kleine sind, damit zur Nase fährt.

3.

Da auch ein Hofmann jüngst auf öffentlicher Gassen,
Bey dem ein Kleiner gieng, den Handschuh fallen lassen,
So daß die Stolpe gleich sich über ihn gedrückt,
Worunter dieser auch elendiglich erstickt;
So wollen wir zwar nicht das ganze Handschuhtragen,
Jedoch nur dergestalt, kraft dieses untersagen,
Daß man sie beyderseits an beyde Hände zieht,
Und keinen Kleinen mehr zu Schaden kommen sieht.

4.

Wir haben auch gemerkt, daß in den kleinen Leuten
Die Liebe heftig wirkt, und daß sie auch zu Zeiten
Nach einem Jungferkuß wie Auerhähne gehn,
Und vor den Großen oft viel muhterer bestehn;
Um nun hierunter auch vor deren Heyl zu wachen,
Soll iede Jungfer sich selbst Leitern lassen machen,
Dieselbe setze sie nach Gutbefinden an,
Damit der kleine Schelm sein Lüstgen büßen kann.
Hierdurch wird unser Schluß, Befehl und Sinn vollzogen,
Und wir verbleiben euch in Gnaden wohlgewogen.
Gegeben Corbrulgrud im andern Jubel-Jahr,
Von unserm Regiment. Der König Carifar.

Seit dem nun der Befehl im Lande rumgekommen,
So hat das kleine Volk gleich oben an geschwommen,

Ein iedes ehret sie. Und wer was vor sich hat,
Der fragt die Kleinen erst um einen guten Rath.
Es ist darauf das Reich mit Künstlern aller Orten,
Gleich wie mit einer See, ganz überschwemmet worden.
Hier schneiden sie den Staar, dort stechen sie den Stein,
Da wird philosophirt, hier pinselt einer fein.
Bald stößt ein Doctor auf, bald kömmt ein Schwarm Poeten,
(Dieselben nennet man durchgehends hier Propheten,
Weil keiner lügen kann) doch daß das ganze Land
Kein Advocaten leidt, das ist mir unbekannt.
Die Jungfern lassen sich die Hauben oder Schleppen,
Wenn Feyertage sind, meist von den kleinen steppen;
Weil iede, wie man sagt, zu ihrem Lobe spricht:
So niedlich macht es mir kein Großer warlich nicht.
Doch etwas müssen sie von denen Schneidern leiden;
Denn wenn ein Kleiner sich will wieder lassen kleiden,
So tritt der Meister auf, und spricht nebst einem Fluch:
So viel ein Großer braucht, braucht auch ein Kleiner Tuch.
Der Schuster will vor Schuh auch seinen Thaler haben,
Zwölf Groschen, wendt er ein, krieg ich von ieden Knaben.
Drum heißt es rücke raus, damit der Schelm nicht lacht,
Und ein Paar Kinderschuh vor Männerfüsse macht.
Allein sie wollen sich damit zum König wenden,
Und haben allbereit die Klagschrift in den Händen.
Was vor ein Machtspruch nun hierinnen wird geschehn,
Das soll der Leser bald im andern Theile sehn.

✡ ✡ ✡

LXXXVI.

* *

LXXXVI.

Auf die

Doctor-Würde Herrn A. G. R.

1 7 3 4.

Geliebter Herzensfreund, seit dem ich angefangen
Der edlen Arzeney mich ganz und gar zu weyhn,
So hatt ich Tag und Nacht mein einziges Verlangen,
Ein nicht geringer Held in unsrer Kunst zu seyn.
Und sieh! ich habe nun den Fund davon getragen,
Ich hab ein Pülverlein, das alle Schmerzen heilt;
Zum Zeichen, daß es mir schon treflich eingeschlagen,
Hab ich Dir folgendes zur Nachricht mit getheilt:

I.

Sylvester hatte Miltzbeschwerden,
Und die verliebte Lungengicht,
Er wollte gern ein Bräutgam werden,
Das Mädgen aber wollte nicht;
Da sprach ich: Nehmt mein Pülverlein
Zu Tödtung eurer Würmer ein.

2.

Morbleu, der bey den Kriegesrittern
Ein Mann vom ersten Range hieß,
Klagt über Engbrust, über Zittern,
So bald der Feind sich blicken ließ;
Dem gab ich nur mein Pülverlein
Zu Stärkung seines Herzens ein.

3.

Leander sprach: Mein Schwiegervater
Leiht große Summen Geldes aus;
Allein der alte karge Kater
Rückt mir mit keinem Dreyer raus;
Dem, sprach ich, gebt mein Pülverlein
Vor seinen harten Magen ein.

4.

Crispinus sagte: Meinem Weibe,
Das immer rast und immer schilt,
Sitzt ganz gewiß ein Hund im Leibe,
Der so entsetzlich beißt und billt;
Der, sprach ich, gebt mein Pülverlein
Vor solchen Paroxismum ein.

5.

Hanns Plump, ein Mann von viel Ducaten,
Ersuchte mich verwichenhin,
Und sprach: Herr Doctor, wie zu rathen,
Daß ich kein tummer Teufel bin?
Da gab ich ihm mein Pülverlein
Zu Schärfung des Verstandes ein.

6.

6.

Claringen kam vom warmen Bade
Und wuste wohl, was ihr geschehn.
Drum sprach sie immer! Schade! Schade!
Das wird einmal mein Liebster seyn!
Der gab ich von dem Pülverlein
Zu Blendung der Gedanken ein.

7.

Hat iemand Schmerzen vor der Stirne,
Klagt einer über kalten Brand,
Hat iemand Maden im Gehirne,
Hat iemand Fäulniß an der Hand,
Hat einer gar ein krummes Bein,
Der nehme nur mein Pülverlein.

8.

Hat man sich müssen lassen schimpfen,
Stößt uns ein klein laus Deo zu,
Hat einer Löcher in den Strümpfen,
Hat einer keine ganzen Schuh,
Fällt einem Haus und Keller ein,
Der brauche nur mein Pülverlein.

9.

Doch unter so viel tausend Sachen
Schlägt doch nicht mein Arcanum an,
Wenn ich soll einen ehrlich machen,
Der eitel Schelmerey gethan,
Drum geb ich auch mein Pülverlein
Mein Tage keinem Schelmen ein.

Willst Du, Geehrter Freund, das Pulver von mir haben,
So schreib, ich schick es Dir mit erstem Posttag hin,
Weil ich, Du kennst mich wohl, mit den erworbnen Gaben
Nicht etwan kostbar thu, noch eigensinnig bin.
Indessen, da Du nun den Doctor-Ring empfangen,
So wünsch ich Dir zugleich viel Glück und Wohlergehn!
Dein würdiger Verdienst hieß Dich darnach verlangen,
Drum muß Dir auch das D. recht schön und artig stehn.
Nunmehr bemühe Dich, ein artig Kind zu wählen,
Die Dir es nicht versagt, Dein liebes Weib zu seyn;
Und wollte sie sich nicht das Herze lassen stehlen,
So gieb ihr nur so gleich von meinem Pülverlein.



LXXXVII.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

LXXXVII.

Auf die F. und G. Hochzeit 1741.

Gut Ding erfordert gute Weile,
Der schreibt nicht gut, der hurtig schreibt.
Wo die Gewalt mit einem Keule
Ein festes Holz von ander treibt,
Da ist auch insgemein der Spalt
Von einer krummen Ungestalt.

Die Bäume, die in Winterhäusern
Die Glut des warmen Ofens drückt.
Sind zwar mit Früchten und mit Reisern
Schon lange vor der Zeit geschmückt;
Allein es fehlt Geschmack und Krafft,
Die bloß die Zeit und Sonne schafft.

Der Braten, der zum Munde flieget,
Macht nur die faulen Leute satt.
Und wenn man das auf einmal krieget,
Warum man kaum gebeten hat;
So kann der Mensch nichts anders seyn,
Als ein zur Mast bestimmtes Schwein.

Mit schlechten Sachen läßt sichs eilen,
Ein Budel kömmt, so bald man pfeift.
Man kann viel Centner Eisen feilen,
Eh man die kleinste Raute schleift;
Gedult, und saure Müh und Schweiß
Giebt allen Sachen ihren Preis.

Die Liebe geht mit gleichen Schritten,
Sie eilet nicht, sie nimmt sich Zeit.
Man muß sie treflich lange bitten,
Eh sie des Herzens Wunsch erfreut;
Sie ist ein Baum, der feste hält,
Den man mit tausend Hieben fällt.

Es ist wohl wahr, es geht bisweilen
Im Lieben auch, wie auf der Jagd.
Man hört das Jawort schon ertheilen,
Wenn kaum der Freyer halb gefragt;
Allein das Ding ist wohl nicht gut
Weil man zu übereilich thut.

Geehrtes Paar, ihr könnt es sagen,
Wie schön euch Kuß und Labsaal schmeckt,
Das euch die Zeit mit langen Tagen
Und bangem Warten zugedeckt.
Nun seht ihr, was das Sprichwort thut:
Was lange währt, das wird auch gut.

Ihr euch bekannt, und dennoch fremde
In dem, Was Amor niedlichs hat,
Eilt nun im neuen Hochzeithemde
Zu der verliebten Lagerstatt.
Und sprecht, wenn ihr beysammen ruht,
Was lang gewährt, das schmeckt auch gut.

Lebt lang vergnügt und froh beysammen,
Der Seegen bleib euch zugetheilt.
Doch merke bey euern Liebesflammen,
Daß ihr euch da nicht übereilt;
Weil, was zu viel brennt, bald verraucht,
Und gut Ding gute Weile braucht.

✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲✲

LXXXVIII.

Auf die

S. und S. Hochzeit.

So bleibt demnach ein Frauenzimmer
Ein schwaches Werkzeug auf der Welt.
Die armen Jungfern sinken immer,
Wenn man sie nicht beständig hält.
Sie wanken hin und wieder her,
Als wenn ihr Kopf betrunken wär.

Sie sind zwar wie die Zuckerschoten,
Und am Geschmacke süß und schön;
Allein nur daran hängt der Knoten,
Daß sie nicht aufgerichtet stehn:
Daher man ihren zarten Fuß
Vom ersten Anfang stängeln muß.

Die Knaben pflegt man nur zu gängeln,
Dann geht es über Stock und Stein;
Allein die Mädgen muß man stängeln
Bis sie zu Weibern worden seyn,
Damit sich ihre Schwachheit nicht
Etwas verrenket und zerbricht.

Das Fischbein kömmt nicht von den Lenden,
Als Kinder werden sie gesteift;
Und wenn man sie mit beyden Händen
An die gespannte Schnürbrust greift:
So kommen sie uns, wie ein Thier,
Das sich in Stein verwandelt, für.

Ich geh annoch ein wenig weiter;
Wenn sie, was küssen heißt, verstehn,
So muß die Mutter zum Begleiter
Hauptsächlich mit der Tochter gehn,
Weil sie zu einer solchen Frist
Gar sehr geneigt zum Fallen ist.

Und endlich sollte man gedenken,
Da sey das Stängeln überley,
Wenn wir sie einem Mann verschenken,
Allein es bleibt auch da dabey;
Denn wacht sie auf, und schläft sie ein,
So will sie auch gestängelt seyn.

Das heißt: Man muß sie immer flicken
Und spricht sie: Schatz, es eckelt mir,
Es reißt mich heftig in dem Rücken,
Es kömmt mir wie ein Ohnmacht für;
Ach führe mich mein lieber Mann,
Daß ich! mich auch dich lehnen kann!

So schwach seyd ihr, ihr lieben Engel,
Und wenn kein Mann gewachsen wär,
Wo nähmet ihr denn einen Stengel
Vor eure große Schwachheit her.
Darum erkennt doch allezeit
Was ihr den Männern schuldig seyd.

Seht unsre Braut, mit was vor Freuden
Sie ihren lieben St. . . ehrt.
Und wünschet diesen lieben Beyden,
Was vor ein neues Paar gehört,
Das heißt, ein Glück ohn Unterlaß,
Und nach neun Monden noch etwas.



* *

LXXXIX.

Scherz, 1742.

Denket doch, ihr Menschenkinder,
Was der böse Feind nicht thut!
Er verschont die groben Sünder
Und verfolgt das fromme Blut.
Unser Minso lebt gerecht,
Drum hat dieser fromme Knecht
Mit dem Guckguck alle Tage
Seine zugemeßne Plage.

Fleisch und Blut hat ihm der Heyde
Wie ein Vampyr ausgesaugt,
So daß seine Knochenfreude
Nur zu neuen Würfeln taugt.
Doch das ist noch nicht genung!
Seht! er wagt noch einen Sprung,
Und wühlt ihm mit großem Lärmen
Innerlich in den Gedärmen.

Stets ist Wind in seiner Lade,
Und er saußt auch bey der Nacht:
Aber das ist nur der Schade,
Daß er böse Lüffte macht.
Letztens legte sich der Wind,
Und da saß das fromme Kind
Und sein ganzes Hausgeräthe
Auf sehr schlechtem Blumenbeete.

Noth

Noth bricht Eisen: Unterdessen
War Herr Minso doch nicht faul.
Um sich glücklich durchzufressen
Nahm er gleich das Hemd ins Maul,
Lief und trug vor Tage noch
Sein ihm zugestoßnes Joch
Mit etwas gespannten Schritten
Vor den Wassertrog zu schütten.

Ach! so sprach er recht mit Zähren,
Wenn ein ganzes Schneiderheer,
Und ein ieder mit zwo Scheeren
Jetzt in mir gewesen wär,
O! so hätten sie doch mich
Mit so manchem Schnitt und Stich
Nicht so schrecklich können schneiden,
Als ich armer müssen leiden.

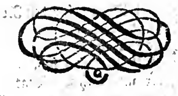
Er durchsuchte iede Höle
In den Hosen aus und ein.
Etwan, dacht er, kann die Seele
Auch mit raus gegangen seyn.
Er wusch Hosen, Bein und Leib
Wie ein altes Wäscherweib,
Und kroch heim starr und erbleichet.
Wie ein Bangefangner schleichet.

Noch sind Dornen bey den Rosen,
Noch ist Elend überley.
Minso hatte keine Hosen;
Doch die Hülfe steht ihm bey.
Gürgel, der mit Rath und That
Schon so oft geholfen hat,
Hat ihm, ohn es selbst zu wissen,
In dem Drangsaal helfen müssen.

Endlich an den frühen Morgen
Fuhr ihn die Gemahlinn an:
Mann! wer heißt dich Hosen borgen?
Wo sind deine hingethan?
Schweig, du alter Bösewicht,
Meine Wittrung fehlt mir nicht;
Das sind G = = seine Hosen,
Warte nur, ich will dich losen = = =

Höre nur, das ist das Beste,
Minso, tritt nicht zum Camin.
Dein Gedärme wird nicht feste,
Und die Luft fängt an zu ziehn.
Lebe du nur noch acht Jahr;
Denn du mußt in der Gefahr
Noch so lang unfehlbar bleiben,
Bis wir nicht mehr vierzig schreiben.

Stirbst du aber uns zum Leide,
O! so weis ich dieses schon,
Du vermachst dein Eingeweide
Unserm großen Violon;
Wenn man daraus Seiten spinnt,
Und den Bass damit umwindt,
Wird man dich, dir selbst zu Ehren,
Noch im Grabe brummen hören.



XC.

* * * * * * * * * * * * * * * * *

CX.

Auf eine Huldigung.

Cantate en burlesque.

Tutti.

Wer hahn en neue Oberkeet,
An unsern Cammerherrn.
Ha giebt uns Bier, das steigt
ins Heet,
Das ist der klare Kern.
Der Pfarr mag immer böse thun;
Ihr Speelleut halt euch flink!
Der Kittel wackelt Miecken schun,
Das klene luse Ding.

B. Nu, Miecke, gieb dein Guschel immer her;
C. Wenns das alleine wär.
Ich kenn dich schon, du Bärenhäuter,
Du willst hernach nur immer weiter.
Der neue Herr hat ein sehr scharf Gesicht.
B. Ach! unser Herr schilt nicht;
Er weis so gut als wir, und auch wohl besser,
Wie schön ein bisgen Dahlen schmeckt.
C. Ach es schmeckt auch gar zu gut,
Wenn ein Paar recht freundlich thut;
Ey da braust es in dem Ranzen,
Als wenn eitel Flöh und Wanzen
Und ein tolles Wespenheer
Mit einander zänkisch wär.

B. Der

B. Der Herr ist gut: Allein der Schösser,
Das ist ein Schwefels-Mann,
Der wie ein Blitz ein neu Schock strafen kann,
Wenn man den Finger kaum ins kalte Wasserstecket.

Ach Herr Schösser, geht nicht gar zu schlimm
Mit uns armen Bauersleuten üm.
Schont nur unsre Haut;
Freßt ihr gleich das Kraut
Wie die Raupen bis zum kahlen Strunk,
Habt nur genung.

C. Es bleibt dabey,
Daß unser Herr der beste sey,
Er ist nicht besser abzumahlen
Und auch mit keinem Hopfesack
Voll Batzen zu bezahlen.

Unser treflicher
lieber Cammerherr
Ist ein kumpabler Mann
Den niemand tadeln kann.

B. Er hilft uns allen alt und jung.
Und dir ins Ohr gesprochen:
Ist unser Dorf nicht gut genung
Letzt bey der Werbung durchgekrochen?
C. Ich weis wohl noch ein besser Spiel,
Der Herr gilt bey der Steuer viel.

Das ist galant,
Es spricht niemand
Von den caducken Schocken.
Niemand redt ein stummes Wort.
K = = und C = = dort
Hat selber Werk am Rocken.

B. Und

B. Und unsre gnädge Frau
Ist nicht ein prinkel stolz.
Und ist gleich unser eins ein arm und grobes Holz,
So redt sie doch mit uns daher,
Als wenn sie unsers gleichen wär.
Sie ist recht fromm, recht wirthlich und genau,
Und machte unserm gnädigen Herrn
Aus einer Fleder-Maus viel Thaler gern.

Funfzig Gülden Rheinisch Gold
Trockner Weise zu verschmausen,
Ist ein Ding das beißt und grollt,
Wenn sie uns die Haare zausen,
Doch was fort ist bleibt wohl fort,
Kann man doch am andern Ort
Alles doppelt wieder sparen,
Laßt die funfzig Gülden fahren.

C. Im Ernst ein Wort!
Noch eh ich dort
An unsre Schenke
Und an den Tanz gedenke,
So sollst du erst der Obrigkeit zu Ehren
Ein neues Liedgen von mir hören.

Aria.

K = = = müsse
So zart und süsse
Wie lauter Mandelkerne seyn;
In unsere Gemeine
Zieht heute ganz alleine
Der Ueberfluß des Seegens ein.

B. Das

B. Das ist zu klug vor dich
Und nach der Städter Weise;
Wir Bauern singen nicht so leise.
Das Stückgen, höre nur, das schicket sich vor mich.

Es nehme zehntausend Ducaten
Der Cammerherr alle Tag ein.
Er trink ein Gläsgen guten Wein,
Und laß es ihm bekommen seyn Da Capo.

C. Das klingt zu liederlich.
Es sind so hübsche Leute da,
Die würden ja
Von Herzen drüber lachen;
Nicht anders als wenn ich
Die alte Weise wollte machen.

Gieb, Schöne,
Viel Söhne
Von artger Gestalt,
Und zieh sie fein alt;
Das wünschet sich K = = und Z = = fein bald.

B. Du hast wohl recht.
Das Stückgen klingt zu schlecht;
Ich muß mich also zwingen
Was städtisches zu singen.

Aria.

Dein Wachsthum sey feste
Und lache vor Lust.
Deines Herzens Treflichkeit
Hat dir selbst das Feld bereit,
Auf den du blühen must.

Da Capo.

C. Und damit sey es auch genung.
B. Nun müssen wir wohl einen Sprung
In unsrer Schenke wagen.
C. Das heißt, du willst nur das noch sagen:
Und daß ihrs alle wißt,
Es ist nunmehr die Frist
Zu trinken.
Wer durstig ist mag winken.
Versagts die rechte Hand,
So dreht euch unverwand
Zur Linken.

B. Mein Schatz! errathen!
C. Und weil wir nun
Dahier nichts mehr zu thun,
So wollen wir auch Schritt vor Schritt
In unsre alte Schenke wathen.
B. Ey hohl mich der und dieser
Herr L = = und der Steur-Revisor
Muß heute mit.

Tutti.

Wir gehn nun wo der Tudelsack
In unsrer Schenke brummet.
Und rufen dabey frölich aus:
Es lebe D = = und sein Haus
Ihm sey beschert
Was Er begehrt,
Und was er sich selbst wünschen mag.
Da Capo.

✡ ✡ ✡

XCI.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

XCI.

Auf einen Schneider und Ritter vom goldnen Sporn.

Ritter über alle Ritter,
Die man nur erdenken kann,
Jetzund stimmet meine Cither
Dir ein Lied zu Ehren an.
Schweigt ihr Böcke, schweigt ihr Ziegen,
Möckert ja nicht mit darein.
Meinen Helden zu vergnügen
Muß ich ungestöret seyn.

Horribilicribrifaxen
Rühmet noch die ganze Welt.
Ist Quichott nicht groß gewachsen,
War Bramarbas nicht ein Held?
Aber was erzehl ich weiter
Und warum bemüh ich mich,
Sie sind alle Bärenhäuter,
Großer Ritter, gegen dich.

Kommt ihr Zeugen aus der Ferne,
Komm, Venedig, zeig es an,
Was mein Held mit der Laterne
Vor ein Wunder hat gethan.
Damals ward dir wie im Spiegel
Schon der Ritter prophezeyt,
Da dein Herr mit seinem Prügel,
Dir den Orden eingebläut.

Schade! daß dein grimmig Feuer
Sich aus Großmuth unterdrückt,
Denn sonst hätte man dich heuer.
Wirklich in den Krieg geschickt.
Schluckest du mit Haut und Haaren
Könige und Damen ein,
O! so würden die Husaren
Bald von dir gefressen seyn.

Die Bedrängten aufzurichten;
Den Verlaßnen beyzustehn,
Das sind aller Ritter Pflichten,
Und auch die vollbringst du schön.
Selbst der Henker kann sich freuen,
Du beschützest ihm sein Brod,
Und du wirst dich auch nicht scheuen
Wenn dir gleich das Stockhaus droht,

Laß den G = = nicht vergällen
Denn er sieht dein Bestes ein,
Und er kann in vielen Fällen,
Dir noch weiter dienlich seyn.
Federn muß ein Ritter tragen,
Und da dächt ich dürftest du
G = = nur ein Wörtgen sagen,
So verhilft er dir dazu.

Reiß ihn von dem Stubenfeger;
Theil ihm Deine Gnade mit,
Daß er als ein Wappenträger,
Hinter deinen Rücken tritt.
Etwan kriegt er auch dein Feuer,
Daß er Ritter werden kann,
Und ein glücklich Abentheuer
Macht ihn dir zum Tochtermann.

T Rit-

Ritter von dem ersten Glanze
Ritter von dem goldnen Sporn,
Nimm die Elle statt der Lanze,
Uebe Wuth, Gewalt und Zorn.
Tausend Böcken steht ihr Leder
Schon zum öffentlichen Kauf,
Und da schreibet meine Feder,
Deine Heldenthaten drauf.

XCII.

Nicolaus Klims,

Küsters an der Creuz-Kirche zu Bergen,

Nachrichten

von den unterirdischen Magistern

Bey

Herrn J. G. R. erlangter

Magister-Würde.

Niclas Klim, der fromme Küster,
Hat der Weise nicht gedacht,
Wie man einen zum Magister
Bey den Mezendoren macht.
Aber aus den Bücherschätzen,
Die Herr Abelin verwahrt,
Wird uns an verschiednen Plätzen
Etwas davon offenbahrt.

Eh ich aber was berühre,
So ist aus der Schrifft bekannt,
Alle Menschen sind dort Thiere,
Doch von menschlichem Verstand.
Hunden, Katzen, Affen, Pferden
Wird die Weisheit angedicht;
Alles kann Magister werden,
Aber nur kein Esel nicht.

Nach der allgemeinen Sage
Steigt der klug gewordne Pfau
In ein aufgehängte Wage,
Und dann wieget man genau;
Wenn nun einem das Gewichte
Nur ein halbes Qventlein rückt,
Sagt man ihm gleich ins Gesichte:
Herr! ihr seyd noch nicht geschickt!

Einsmal legt ein loser Hase,
Der gewogen wollte seyn,
Von der schönen Jungfer Base
Das Schwambüchsgen mit hineln;
Doch man sah es; Und zur Plage
Ward sein Schwänzgen abgestutzt.
Daher gehn noch heut zu Tage
Alle Hasen so vermutzt.

Klim spricht weiter: Durch die Stirne
Läßt man oft ein Oeffnung drehn,
Um den Thieren das Gehirne
Mit Bedachte durch zu sehn.
Und ein Pferd, in dessen Haupte
Sich nur Heckerling befand,
Ward, so trotzig als es schnaubte,
Wieder in den Stall verbannt.

Manchmal prüft man auch mit Fragen;
Mops fuhr gar nicht wohl darbey,
Denn er sollt umständlich sagen,
Was die Morgenröthe sey?
Dieses, sprach er, weis der Himmel,
Wenn die scheint, so schlaf ich noch.
Und da hieß es: fauler Limmel,
Pack dich in dein Hundeloch.

Da noch Aberwitz regierte,
Räumte man den Ziegen ein,
Daß es ihnen nur gebührte,
Ein Philosophus zu seyn.
Doch man fand in Barth und Haaren
Nicht beständig Witz und Kraft,
Drum hat man seit langen Jahren
Diese Meynung abgeschaft.

Letzthin kamen auch die Affen
Bey der Zunft der Weisen ein,
Ihren Weibern zu verschaffen,
Auch Magister mit zu seyn.
Denn den Disputationen,
Wo es haarscharf her soll gehn,
Mit Gezänke bey zu wohnen,
Schicken sie sich gar zu schön.

Ey! behüt uns! schrie die Menge,
Dieser Vorschlag findt nicht statt.
Man ist so schon im Gedränge
Wenn man sie privatim hat;
Dürft es einer nur gebühren,
Daß sie unserem Geschlecht
Publice mag opponiren,
So behält kein Mann mehr recht.

Hier beschließt Klim seyn Erzehlen,
Und ist in das Land verliebt,
Daß es im Magisterwählen
So viel Klug- und Weisheit übt.
Aber kennt er unsern R = =
Nach Verdienst und Würdigkeit;
O! so rief er: Preißt ihr Dichter,
Dieser übertrift noch weit.

Freue Dich des Pfandes wegen,
Haus, das unvergleichlich blüht;
Schreibe das mit zu dem Seegen,
Der Dich dessen würdig sieht.
Schaue dieses Sohnes Schimmer
Als den Anfang größern Lichts;
Jedes wünscht Dein Wachsthum immer,
Und der Neid, was sagt er? Nichts!



* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

XCIII.

Auf einen Schneider, der auf der Jagd verunglücket.

Herr Nomis, der, nach seinem Wahne,
Noch einem jungen Spiesser gleicht,
Und doch mit seinem jüngsten Zahne
Auch nicht dem ältsten Hauer weicht;
Herr Nomis, sag ich, dieser Ritter
Hat sich auf einen Gaul gewagt,
Und gieng ergrimmt und Gallen-bitter
Verwichenhin auf eine Jagd.

Das macht, es fuhr ihm die Courage
Aus seinem Herzen in die Hand;
Und ob man gleich die rothe Schmasche
Mit schwarzen Bocksfell überband;
So ward sein Feuer doch nicht minder,
Es brannte wie ein heises Bley,
Und trieb den guten armen Sünder
Mit in die Schaar der Jägerey.

Er war der erste seiner Ahnen,
Dem die Natur die Großmuth gab.
Drum sprach er: Mein! es will mir schwanen,
Es läuft mit mir betrogen ab.
Drum nahm er von dem Bügeleisen,
Mit bangem Herzen, gute Nacht,
Und hat annoch vor seinen Reisen
Hier dieses Testament gemacht.

Frau,

Frau, schrieb er: wie du schon vernommen,
So geh ich ietzund auf die Jagd:
Sollt ich nun gar nicht wiederkommen,
So bleibe du nur unverzagt.
Der G = = wird schon Achtung geben,
Nur dem vertraue dich allein,
Er ist dein Freund in meinem Leben,
Er wird es auch im Tode seyn.

Sein alte Liebe wird nicht rosten,
Die er dir öfters eingepreßt,
Wenn du ihm nur, auf deine Kosten,
Die Haare sauber kräuseln läßt.
Du kömmst dabey zu keinen Schaden,
Er putzt, er fegt, er heitzt auch ein.
Nur denk an sein und meine Waden,
Und rathe, welche besser seyn?

Den Kindern geb ich meinen Seegen;
Jedoch, vor meinen ältsten Sohn,
An dem mir nicht ein Haar gelegen,
Ist keine Benediction.
Ich weis, wie ich mich noch betrübe
Und wie ich noch entrüstet bin,
Da dir der Schelm aus Warschau schriebe:
Der Vater geht zur L = = = .

Er hatte weiter nichts zu sagen,
Drum stieg er auf sein muthig Pferd.
Doch hört, was ihm noch vor dem Jagen
Vor ein Betrübniß widerfährt:
Es stürzt, es fällt von seiner Mähre
Der auf die Jagd erhitzte Tropf,
Er dreht die Achsel in die Qveere,
Und hat drey Löcher in dem Kopf.

Der Gaul, erzehlet man noch weiter,
Hab ihm mit Fleiß den Putz gemacht,
Weil er so einen leichten Reiter
Sich vor den größten Schimpf geacht.
Es wird auch in Geheim gesprochen,
Daß dieses seinen Fall bestärkt:
Dieweil das Pferd in allen Knochen
Ein heimlich Jucken schon gemerkt.

Nunmehro liegt der arme Schächer
In einer Schmerzens-vollen Ruh.
Man stopfet ihm die offnen Löcher,
Mit Zwirn und Fingerhüthen zu.
Ein Bauer sah dieß Blut noch liegen,
Der nahm es gleich in Eßig ein,
Und sprach, das Blut von Bock und Ziegen
Soll gut vor mein Verrenken seyn.



XCIV.

* *

XCIV.

Neu-Jahrs-Wunsch
1 7 4 5.

Gott und die Welt sey uns gewogen!
Das soll der neue Jahrwunsch seyn;
So wird der Hoffnung nichts entzogen,
So trift der Sehnsucht alles ein.
Wer fromm ist, ehrlich thut und bleibt,
Der macht, daß auch der Wunsch bekleibt.

Laßt uns vor keinen Mammon sorgen,
Weil das nur kleine Geister plagt;
Und fehlt uns Geld, so laßt uns borgen,
Weil GOtt und Welt uns nichts versagt.
Und müßt ihr lieben, machts nur fein,
Die Schöne wird erbittlich seyn.

Seyd nur vergnügt in allen Stücken,
Zum Theil im Ernst, zum Theil verstellt,
Und fühlt ihr was auf euerm Rücken;
So schüttelt, bis es runter fällt.
Hilft das noch nicht, so schifft euch ein,
Und schickt die Grillen an den Rhein.

Noch was braucht man zum neuen Jahre
Von dir, du angenehmer Wein,
Daß uns des Morgens Kopf und Haare
Ganz ohne Schwindel mögen seyn;
Bewahr uns auch, das merke ja!
Vor die verwünschte Colica!

* *

XCV.

Zum Neuen=Jahre 1743.

Herr! da ich auf das neue Jahr,
Dir ein erfreutes Wünschen dichte;
So zittert meine Muse gar
Und macht ein schüchternes Gesichte,
Ohnfehlbar, weil ihr wissend ist,
Daß Du auch ein Soldate bist.

Sie schwebt in Furchten hin und her
Sie stockt, und klebt wie eine Klette,
Als wenn sie gleich in Böhmen wär
Und zehn Mann im Qvartiere hätte,
Und kurz: Die Einfalt bildt sich ein
Du dürftest nicht mehr freundlich seyn.

Ich red ihr zu, ich stell ihr für,
Doch ich mag sagen oder singen,
So kann ich keinen Reim aus ihr,
Und wenn ich Zangen nähme, bringen.
Doch endlich sprach sie, mir zum Glück;
Schick Ihm dieß kleine Silberstück!

So wie ein blöder Bauer läuft
Die Hühner würgt, das Schwein erschläget,
Und wenn sein Herr Soldate pfeift
Ihm Geld und Fleisch zu Tische träget,
Auch wohl den Mahlschatz selbst nicht spart,
Den er im Bettstroh hat verwahrt.

So

So thut auch meine Poesie
Als wie Tobias bey dem Fische,
Doch, da ich sie mit großer Müh
Bey ihrer Furchtsamkeit erfrische,
So sagte sie: Schreib nur so viel
An deinen und an meinen B = = .

Wie lieb muß ihm sein König seyn,
Sein Eifer zeigt sich allerwegen.
Die Feder thut es nicht allein
Er greift zur Noth auch an den Degen;
Und wo man seine Hand erblickt,
Da gehts so glücklich, als geschickt.

Herr! wär ich wie vor diesem jung
Und wär ich lang bis achtzig Zolle,
Und hätt ich auch noch Herz genung;
So stünd ich ietzt in deiner Rolle,
So macht ich einen Flügelmann,
Der zehn auf einmal fressen kann.

So aber bleib ich nun zurück
Und wünsche Dir zu Deinem Degen
Ein martialisches Gelück
Und so viel kriegerischen Seegen
Als bey dem Gideons-Schwerdt war,
Und dieses wünscht zum Neuen-Jahr

Ew. ꝛc. ꝛc. ꝛc.

✡ ✡ ✡

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

XCVI.

An Herrn M. G.

in N. 1742.

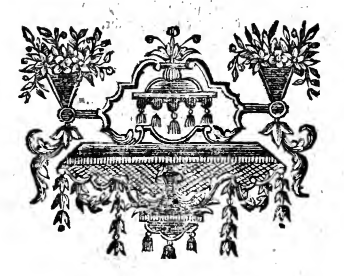
Mein Freund, ietzt laß ich Schrifft und Sprüche,
Wie billig ist, in Fried und Ruh,
Und schicke Dir in Deine Küche
Hier einen großen Braten zu,
Und da ist selbst der Ueberbringer.
Im ersten Anblick fällt Dir ein:
Es wird wohl, sagt Dein kleiner Finger,
Ein Superntenten-Vogel seyn.

An Beinen kann man es entdecken,
Daß man hier einen Truthahn findt.
Denn er hat Waden, die wie Stöcken,
Grad aus, und schwach gewachsen sind.
Und dabey füg ich auch zu wissen,
An Knochen ist er wohl gebaut;
Drum sitzt an statt der guten Bissen,
Ein trockner Schelm in seiner Haut.

So kannst du ihm nicht brauchen: Aber
Nur spiele Schach, so gut du kannst,
Gewinne Dir ein Malther Haber
Und steck es ihm in seinem Wanst.
Und wird er davon noch nicht feister,
Wohl! so behalt ihm doch zur Zucht;
In puncto sexti ist er Meister
Und hat sich viel dabey versucht.

Doch

Doch willst du ihm gar nicht leiden,
So schick ihn heim und sag ihm fein,
Daß er in Zukunft an uns Beyden
Kein Hetzeteufel solle seyn.
Er würde sonst noch mehr verwelken,
Da er schon wie ein Kühnstock brennt,
Du aber denk an mich mit Nelken,
Ich bin rc.



CXVII.

* *

XCVII.

Auf einen Namenstag.

1.

Lottgen ist ein nettes Mädgen
Alles ist als wie mit Rädgen;
Wie ein Uhrwerk eingericht.
Ihre Reden, ihre Blicke
Haben Anmuth und Geschicke,
Nur : : das aber sag ich nicht.

2.

Glänzend schön ist ihre Jugend,
Doch in ihrer frommen Tugend
Strahlet noch ein schönres Licht.
Sie ist klug, und wird noch künftig
Alle Tage mehr vernünftig,
Nur . . das aber sag ich nicht.

3.

Sie ist feurig, doch gelassen,
Ihre Brust weis sich zu fassen,
Wenn ihr Stern und Glück gebricht.
In der Hoffnung, in der Stille
Ruhet ihres Herzens Wille,
Nur : : das aber sag ich nicht.

4.

Von dem Eiteln abgeschieden,
Einsam und in sich zufrieden
Ist die Losung, die sie spricht.
Und sie liebt die Art der Schnecken,
Die im Haus am liebsten stecken,
Nur = = das aber sag ich nicht.

5.

Lottgen ist ein fleißig Mädgen,
Sitzt sie nicht am Spinnerädgen,
Ist sie auf die Nath erpicht.
Und sie haßt die Art der Affen
Die stets in den Spiegel gaffen,
Nur = = das aber sag ich nicht.

6.

Gleichwol hat sie ihre Mängel,
Sonsten wäre sie ein Engel
Und kein menschlich Angesicht.
Dennoch will ich es nicht wagen,
Auch das Wort im Scherz zu sagen:
Nur ihr Köpfgen tauget nicht.

7.

Heute thut ihr nichts zu leide,
Denn die Namenstages-Freude
Hat die Lust allein zum Zweck.
Wollt ihr was? so saget alle:
Sey vergnügt, sey ohne Galle,
Lottgen wirf das Köpfgen weg.

* *

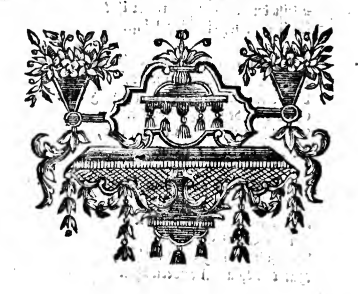
XCVIII.

Scherz.

Nachdem du mir, mein Kind, verwichenhin geklagt,
Daß ich mich allzutief in deine Schrifft gewagt
Und daß du überzeugt, daß dir von meinem Lieben
Vom schwarzen Creuze her was kleines hinterblieben,
So bitt ich dich zuerst, verschweig es meiner Frau,
Sonst brächte mich ihr Grimm Zeit Lebens auf den Bau.
Hernach versprech ich dir, dich und was noch verborgen,
Auf ganze Lebenszeit auskömmlich zu versorgen.
Vom Gute H. . . bestreit ich dir dein Haus,
Und jährlich setz ich dir zwölf Scheffel Rocken aus,
Sechs Scheffel Weizen Mehl, und zwey gemäste Kälber,
Und einen guten Bock, den aber bring ich selber.
Zehn Schocke Ziegenkäß, und Tauben alt und jung,
Nebst Hühnern, Gänßen, Speck und Butter satt genung
Und wirst du künftighin den Patenschmaus bestellen,
So schick ich dir darzu ein Fäßgen mit Forellen.
Ein allerliebstes Schwein, mit Trebern wohl gemäst,
Bestimm ich ebenfalls zu deines Kindes Fest,
Und in der Wochenzeit soll dir kein Labsaal fehlen,
Ich will schon meinem Herrn fein viel Schoclade stehlen.
Gesetzt, es fiel dir ein, ich stirbe doch wohl bald,
Wer sprächst du, gäbe mir da meinen Unterhalt,

Wohl-

Wohlan! ich will dich nicht in Sorgen lassen sterben,
Du sollst mein H . . und meine Mühle erben.
Mehr ding ich mir nicht aus. Und was ich dir vermacht
Das thu ich ohne Zwang mit gutem Vorbebacht.
Datum im S . . . , da siebzehn hundert Jahr
Und vierzig und noch drey in dem Calender war.



* * * * * * * * * * * * * * * * * *

XCIX.

Auf einen Namenstag nach Michaelis.

Schönste, nach dem Engelstage
Scheinet auch Dein Namenslicht;
Daher kömmt es, daß ich frage:
Ob das ungefehr geschicht?
Weist du was die Antwort ist?
Weil du auch ein Engel bist.

Englisch ist dein ganz Gebäude,
Welches die Natur gemacht,
Und das Anmuth, Scherz und Freude
Selber in den Riß gebracht.
Wer dich sieht, der muß gestehn,
Alles ist an N = = schön.

Englich ist auch dein Gemüthe;
Dein Verstand, mit Witz erfüllt,
Und des Herzens edle Güte
Ist der Engel Ebenbild.
Wer sich künftig dir vermählt,
Hat den Himmel auserwählt.

Lebe demnach, wie ein Engel,
Der nur Gutes thut und hört,
Welchen kein Verdruß noch Mängel
In der Seelenruhe stöhrt.
Und wie gerne wünscht ich hie:
Stirb auch wie ein Engel nie.

C.

* *

C.

Auf die
S. und S. Hochzeit
Leipzig, den 2. May 1737.

Willkommen in dem Vogelbauer,
Geliebter Freund, willkommen hier!
Nicht wahr? es kömmt Dir schwer und sauer
Im aller ersten Anfang für?
Denn in der That ein Bräutigam
Ist wie ein neu-geschornes Lamm.

Es ist mir eben so gegangen,
Es wird auch keinem besser gehn.
Und wer einmal hat angefangen,
Der muß schon bey der Fahne stehn.
Doch höre, wie ich war und that,
Da ich in lieben Ehstand trat.

Was nur bey einem Bräutgam bräuchlich,
Dasselbe hab ich auch gethan.
Da stellt ich mich recht unvergleichlich
Von außen frisch und munter an,
So sehr ich sonst mit Herz und Sinn
Ein Feind der Petersqvenze bin.

Wenn sich die Schneppermäuler wagten;
Denn niemand bleibet unbenagt,
Und bald der Braut, bald mir selbst sagten:
Die hat gesagt, der hat gesagt!
So sprach ich: Geht in jenes Haus,
Da wohnt ein Goldschmidt hinten raus.

Die Hochzeit hat was zu bedeuten,
Und das ist auch der letzte Stoß.
Mit überflüßgen Erbarkeiten
Kömmt man am allerbesten los.
Und die Gewalt, die man sich thut,
Macht schon der Abend wieder gut.

Am ersten Morgen, da ich wachte,
So ließ ich auch mein erstes seyn,
Daß ich mein Regiment bedachte,
Drum sprach ich: Frau schenk Coffee ein.
Und mir erwuchs auf solchen Fuß
Ein Actus possessorius.

Nach diesem, da ich das erhalten,
So hab ich ihr das Amt verpacht,
Die Wirthschaft weislich zu verwalten,
Und zwar mit unumschränkter Macht,
Daß sie in einem halben Tag
Die Köchinn zehnmal filzen mag.

Wir lieben uns als wie die Kinder
Doch sonder Affenziererey,
Und bin ich, oder sie ein Sünder,
So haben wir Vernunft dabey.
So daß auch nicht die Katze spürt,
Was unter beyden hat paßirt.

Wir schlucken unser Brod mit Frieden
Und mit vertrauten Herzen ein;
Ist uns ein bißgen Noth beschieden,
So theilen wir uns Beyde drein;
Und hat man Zeit und Lust und Ruh,
So dändeln wir auch noch darzu.

Und

Und da ich sonsten gern im Schmause
Ein viertel Stündgen zugebracht;
So geh ich ietzund fein nach Hause
Und sehe, was das Weibgen macht.
Da leb ich fromm und ordentlich,
Und bring auch mehr als sonst vor mich.

So mach ichs noch bis diese Stunde,
Und gehest Du auf meiner Bahn,
So triffst Du, Freund, bey Deinem Bunde
Unendliches Vergnügen an;
Und stimmest meiner Meynung bey,
Daß Ehestand kein Wehstand sey.

Dir, und der Braut wünsch ich Gelücke
Und Beyden ein sehr spätes Grab,
Es geh Euch nie an einem Stücke
Des Himmels reicher Seegen ab!
Denn Eure Treu und Redlichkeit
Verdienet solches allezeit.

Behalte mir die Freundschaft offen,
Und bleib, wie Du gewesen bist.
Du kannst versichert seyn, und hoffen,
Daß meine Seele redlich ist,
Und daß mir stets Dein Glück und Heyl
So lieb als wie mein eigen Theil.

Indeß, ihr alten wüsten Fliegen,
Die ihr noch in der Wildniß steckt,
Soll Amor einen Prügel kriegen,
Eh Euch sein Honig süsse schmeckt?
Ey! folgt uns nach bey guter Zeit,
Weil ihr annoch zu brauchen seyd.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

CI.

Auf die

K. und S. Hochzeit

den 28. Nov. 1741.

Ein Schmätzgen und ein Gläsgen Wein
Macht wunderlich Geblüte.
Die Bürsgen wollen Mädgen seyn,
Die Mädgen tragen Hüte.
Man ist ein wenig außer sich,
Zerreißet Hemd und Krause,
Und kurz: Herr Bruder Liederlich
Ist selber nicht zu Hause

Ein Jäger darf sich an den Wald
Nicht alle Tage binden.
Er kann in einem Garten bald
Auch schöne Fehrden finden.
Das ist doch auch kein schlechter Fund,
Pantopffeln in dem Sande.
Und bey dergleichen Witterung
Kömmt man gar bald zum Stande.

Hört, Meister Schneider, nehmet mir
Das Maaß zu einem Kleide;
Ich zahl euch, was ihr wollt, dafür,
Doch lasset mir die Freude,
Daß eure Frau, das wackre Weib,
Mir solches anprobire.
Denn sie verstehet meinen Leib,
Und wie ich ihn regiere.

Ein

Ein Fuhrmann, der den Weg paßirt,
Muß das Geleite geben.
Wer Ließgen mit nach Hause führt,
Verlangt die Kosten eben.
Mein lieber Herr, sprach jenes Kind,
Habt ihr noch was im Reste,
So saget mir es nur geschwind,
Die Mutter schläft nicht feste.

Verwünscht! wie schimpft man Morgens früh,
Wenn man es soll errathen,
Vor was vor Lohn, vor was vor Müh
Verniß ich sechs Ducaten?
Gieb! gieb! spricht man in Engelland
Zu unsern teutschen Gästen,
Allein der Beutel hat Verstand;
Der lernt die Sprach am besten.

Die Erbarkeit und keusche Zucht
Ist überaus beschwerlich;
Hingegen auch die Wassersucht
Den Jungfern sehr gefährlich.
Ihr Aerzte, laßt doch alles seyn,
Laßt alle Kranken sterben,
Nur durch die Wassersucht allein
Könnt ihr euch Geld erwerben.

Wenn Schaden und Verdruß geschicht,
Kann niemand drüber lachen:
Und wer mir meinen Zaun zerbricht,
Der laß ihn wieder machen.
Lag Tityrus doch auch im Klee,
Der alte große Lümmel,
Und roch bey seiner Galathe
Nach Thimian und Kümmel.

Das Ziehgeld muß man allemal
Zu den Terminen zahlen.
Drum greift mir nicht ins Capital,
Sonst will ich euch was mahlen.
Der jüngste Tag ist nicht mehr weit,
Die Leute gehn auf Krücken.
Jedennoch die vergangne Zeit
Ist keinem vorzurücken.

Der Fuchs sprach: Schelme bessre dich,
Der Rehbock geht auf Rosen;
Zum Wachtelfangen schicken sich
Am besten grüne Hosen.
Ein hübsches Mädgen läßt sich nie,
Als wie ein Hirsch, forciren.
Ein junger Spiesser muß um sie
Manch gutes Wort verlieren.

Das hat der Bräutigam bedacht,
Sein Hanngen ist gefangen:
Sie wird in dieser ersten Nacht
Das Jägerrecht erlangen.
Nunmehr verfolgt er seinen Trieb
Durch enge, weit und dicke,
Und ich, dem sein Vergnügen lieb,
Wünsch ihm vom Herzen Glücke!



* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

CII.

Zu der von P. und H. Hochzeit

Dreßden, den 29. Dec. 1741.

Es möchte manchem Junggesellen
Die Lust zur Heyrath wohl vergehn.
Denn man hat in dergleichen Fällen
Mehr als auf türckisch auszustehn.
Die Jungfern schätzen ihre Waare
Wie Eulenspiegel seinen Gaul,
Und will man sie zu einem Paare,
So ziehn sie noch ein höhnisch Maul.

Ein Liebender soll alle Gaben,
Die möglich zu erdenken seyn,
An Leib und an der Seele haben,
Sonst will Lisettgen gar nicht freyn.
Und hätte man auch alle Tugend,
So hieß es: Bittet mich auch schön,
Und danket, daß euch meine Tugend
So wohlfeil soll zu Kaufe stehn.

Hört, wie es Lieſgen vorgeschrieben:
Es kriegt mich keiner nicht zur Braut,
Wenn er nicht von Person zu lieben,
Und von Natur sehr wohl gebaut.
Sylvandern bin ich nicht gewogen,
Wiewol ihm sonsten wenig schadt,
Nur weil er einen Fiedelbogen
An seinen krummen Beinen hat.

 Ich

Ich lieb ein aufgewecktes Wesen,
Das sich im Scherz und Spielen zeigt,
Und das im Liebesbriefen lesen
Auch seinen Nachdruck nicht verschweigt.
Kann er nun gut zu Pferde reiten,
Und schlägt auch wohl im Tanzen ein,
So muß das, sprech ich gleich von weiten,
Ein Männgen, wie von Zucker, seyn.

Mein Schätzgen muß noch auf den Wangen
Wie lauter Milch und Honig sehn.
Den Alten ist die Lust vergangen,
Sie krunzen, wenn sie sollen krähn.
Sie haben gar ein langsam Feuer,
Die Sehnsucht mahnet sie zwar oft,
Allein nur dieses ist der Geyer,
Sie hören auf, eh man es hofft.

Das lieb ich, wenn man hitzig liebet,
Wenn man so lange läuft und rennt,
Bis ihm das Aug ein Merkmal giebet,
Daß es sein innres Leid erkennt.
Ach! das sind Proben frischer Liebe,
Wenn Seladon, indem er grüßt,
Aus Wallen und im Traum der Liebe,
Sich fast an eine Deichsel spießt.

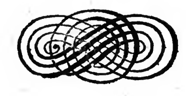
Mein Ehrenfaß ist ohne Mängel,
Drum fodert der gerechte Schluß,
Daß künftig mein geliebter Engel
Auch gleiche Schätze haben muß.
Liebt aber mancher jene Brücke
Bey ausgeloschnem Mondenschein,
So muß das eine große Lücke
Im Junggesellenglauben seyn.

Allein

Allein das sind nur Nebensachen,
Ihr Jungfern, trefft es damit nicht.
Doch wenn ihr euch wollt glücklich machen,
So höret meinen Unterricht.
Erwählet euch ein gut Gemüthe,
Und wenn ihr des versichert seyd,
So glaubt, ihr habt die größte Güte
Vor eure schönste Treflichkeit.

Folgt unsrer Braut, die wird euch lehren,
Was zu dem besten Ehemann
Vor eine Eigenschaft gehören,
Und Ehen glücklich machen kann.
Sie liebt ein Herz, das ohne Reue
Bis in das Grab beständig währt.
Mehr hat man nicht, was Lieb und Treue
Zu einem steten Glück begehrt.

Die Wahl ist schön und wohl getroffen,
Dieweil sie nur die Liebe stifft.
Die Liebe läßt auch billig hoffen,
Daß sie den Zweck am besten trifft.
Dem Himmel, dem daran gelegen,
Daß Lieb und Gegenliebe siegt,
Hat auch unfehlbar seinen Seegen
Mit aller Fülle zugefügt.



CIII.

* *

CIII.

Zu der H. und F. Hochzeit in Erffurt,

den 6. Nov. 1742.

Willkommen, liebe Jungfer Braut,
In Erffurt ist gut Leben!
Wer aber allen Leuten traut,
Der muß viel Lehrgeld geben.
Der Fuchs schwört zwar den Hühnern zu:
Ich habe mit euch Friede;
Alleine, Schelm, wo wohnest du?
Fide, sed cui? vide.

Zehn Scheffel gutes Hällisch Salz
Lehrt, ob die Freunde taugen,
Und sieben Löffel Ohrenschmalz
Hilft vor die Hühneraugen.
Ein schwarzes Aug, ein schwarzes Haar
Wirft helle Liebesstrahlen.
Und Ließgen will sich übers Jahr
Kohl-pech-schwarz lassen mahlen.

Der Henker hat doch stets sein Fest
Mit Toben und mit Wüthen.
Die Katze trägt ein Ey ins Nest,
Und will Ducaten brüten.
Allein die Tugend scheut sich nicht,
Und schlägt darein mit Fäusten,
Und eine fromme Seele spricht:
Den Armen fehlt am meisten.

Jetzt rücken die Franzosen an
Mit Pfeifen und mit Trummeln.
Und Fieckgen hat im hohlen Zahn
Ein halb Schock wilde Hummeln.
Der Wind der weht, der Hahn der kräht,
Der Hund spielt auf der Laute,
Und wenn ihr gerne Bratwurst sät,
So thuts im Sauerkraute.

Die Jungfern sind von einem Schlag,
Erst sind sie wie verstummet,
Als Weiber, wie ein Dudelsack,
Der über alles brummet.
Von Pegau bis zum Stiffte Zeitz
Sind öffters Thal und Hügel.
Ein Armer trägt ein armes Creuz,
Sprach dorten Eulenspiegel.

Wenn die, so einen Fehltritt thun,
Geschwollne Füsse kriegen;
So wird in Leipzig alles ruhn,
Und alles stille liegen.
Die Messe wäre mehr als todt;
Und bey dergleichen Sachen
So müßte mancher sich aus Noth
Doch lassen Tanzschuh machen.

Mein Kind, dich kenn ich wie ein Tauß,
Du hast erschrecklich Feuer;
Drum trödle nur fein zeitig aus,
Mich schläfert wie der Geyer;
Je länger hier, ie später dort,
Das Sperren ist nicht Mode,
Darum verliere nur kein Wort,
Es geht doch nicht zum Tode.

Geht ihr auch heim, geliebtes Zwey,
Ihr habt bestellte Sachen.
Wie bald läuft nicht die Zeit vorbey,
Da man doch viel soll machen.
Ich wünsch Euch dazu Lust und Krafft,
Der Seegen sey nicht ferne.
Und Morgen sucht die Jungferschaft
Mit einer Blendlaterne.



CIV.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

CIV.

Die neueste Art
eine Frau zu vergnügen,
Bey der
H. und M. Hochzeit
in Frankfurt am Mayn,
den 9. Oct. 1743.

Ein iedes Land hat seine Mode,
Ein iede Stadt hat ihren Brauch,
Und die verschiedene Methode
Herrscht in dem frommen Ehstand auch.
Der jungen Frau ihr Zeitvertreiben
Ist sonst der liebe Mann allein,
Doch in dem Lande, da wir schreiben,
Muß darzu ganz was anders seyn.

Es heißt: Nur an dem Manne kleben,
Ist kein geringer Uebelstand.
Man muß nicht stets beysammen leben,
Sonst wird man sich zu sehr bekannt.
Der Mann muß erstlich lassen fragen:
Ob es der Frau gelegen sey?
Das wirkt ein friedliches Betragen,
Man lebt, und lebt doch nicht zu frey.

Doch

Doch daß die Frau nicht einsam bleibe,
So schaffet ihr der liebe Mann
Zu ihrem Neben-Zeit-Vertreibe
Ein klein, und niedlich Hündgen an;
Der muß ihr in dem Schooße liegen,
Bald offen und bald zugedeckt,
Und hat ein englisches Vergnügen
Wenn sie ihn küßt, und er sie leckt.

Ein Papegoy darf auch nicht fehlen,
Den füttert sie so spät als früh,
Dem hat sie stets was zu erzählen,
Bis er so plaudern kann, als sie.
Und hat sie nicht genug zu schaffen,
So fällt es ihrem Manne bey:
Die Frau gebraucht noch einen Affen,
Daß Paar und Paar beysammen sey.

Im Sommer muß sie in den Garten
Wahrhaftig alle Tage gehn.
Da müssen frische Lombercharten
Auch täglich ihr zu Diensten stehn.
Ein kluger Mann kann leicht errathen,
Daß sich darzu noch etwas schickt;
Drum wird ein Beutel mit Ducaten
Zu Matadoren ausgespickt.

Die Frau muß alles neues wissen,
Wie es bey dem und der bestellt.
Drum läßt es sich kein Mann verdrießen
Wenn sie sich alte Weiber hält.
So kann ihr nicht der Vortheil fehlen,
Wenn sie Besuche nimmt und giebt,
Daß sie kann immer was erzehlen,
Was iede Dame gerne liebt.

Und kurz und gut: An diesem Orte
Hält man ein Weib abscheulich werth,
Der Mann thut ohne Widerworte
Das alles, was die Frau begehrt.
Die Weiber leben wie die Engel,
Da ist kein Mann, der sich vergeht,
Und seines Weibes kleinste Mängel
Nur einzusehen untersteht.

So, werthe Braut, sind hier die Sitten;
Allein ob es in Deiner Stadt
Auch eben also wird gelitten,
Das steht auf einem andern Blatt.
Wir, die wir Deine Seele kennen,
Wir wissen, und sind überführt,
Du wirst Dir nichts zur Freude nennen,
Als was von Deinem Manne rührt.

Vergnüge Dich an Seinem Herzen
Vergnügt Euch, angenehme Zwey,
An Eurem zarten Liebesscherzen,
So wunderschön als auch getreu!
Der Himmel laß Euch alle Stunden
Wie die im Paradiese seyn!
Und reißt das Band, das Ihr gebunden,
Recht spat nach vielen Erben ein;



* *

CV.

Auf die M. und G. Hochzeit 1743.

Ein Künstler kam aus fremden Landen
Und schlug auch einen Zettel an:
Wenn eine Jungfer hier vorhanden
Die keinen Freyer kriegen kann,
Die komme zu mir Morgens frühe,
Ich helf ihr um geringen Preis,
Weil ich die Kunst, mit leichter Mühe
Die Jungfern zu vergolden, weis.

Potz stern! wie sah man Jungfern wandern,
Herr! mich zu erst! war ihr Geschrey.
Er sprach: nur eine nach der andern,
Sonst werd ich taub und stumm dabey.
Da kam ein Kind von dreyzehn Jahren,
Das stark in das Vergölden drung;
Allein er ließ sie wieder fahren,
Und sprach: Du bist nicht reif genung.

Louisgen redte ganz beweglich,
Daß sie von großer Abkunft sey,
Nur aber, sprach sie, das ist kläglich,
Ich habe nicht viel überley.
Doch wünsch ich mich zur großen Herrinn,
Ich halte viel auf meinen Stand;
Da hieß es: Bey dergleichen Närrinn
Ist kein Vergolden angewandt.

Nach

Nach dieser traurigen Geschichte
Bekannte Fieckgen ihren Schmerz;
Ich hab ein heßlich Angesichte,
Und dennoch ein verliebtes Herz.
Du mußt dich, sprach der Mann, gedulden,
So schlecht fängt meine Kunst nicht an;
Ich muß was bessers erst vergulden,
Vielleicht kömmst du zur letzt noch dran.

Christingen sprach: Die Leute sagen,
Daß ich die größte Klatsche wär,
Ich schickte mich zum Zeitungstragen,
Mein Maul gieng über alles her.
Deswegen hasset mich ein ieder,
Zumal, da mir das Gold gebricht.
Ey! sprach der Künstler, geh nur wieder,
Solch Rabenfell vergold ich nicht.

Regingen, eine böse Sieben,
Voll Unvernunft, voll Zank und Streit,
Sprach selber: Niemand will mich lieben,
Weil iedes meinen Umgang scheut;
Doch könnt ich mich vergolden lassen,
So bisse doch wohl einer an.
Da hieß die Antwort: Du mußt passen,
Du bleibst vergoldt auch unverthan.

Gertraudgen blieb von ferne stehen,
Sie weint, und endlich sprach sie keck:
Herr! ich bekenne mein Vergehen,
An mir klebt ein Familienfleck.
Ach! drückt doch Gold fein dicht mit Wolle
Auf den verdorbnen bösen Ort;
Darüber ward der Künstler tolle,
Und zog auf einmal wieder fort.

Zieh immerhin, du großer Meister,
Wo dir die Kunst mehr Glück verspricht,
Wir brauchen deinen goldnen Kleister
An diesem Hochzeittage nicht;
Denn wenn wir unsre Braut betrachten,
So ist Ihr Herze, Muth und Sinn
Noch höher, als wie Gold, zu achten,
Sie selbst ist eine G = = =

Die Tugend hat sich ihren Tempel
In Ihrer Seele aufgebaut,
Wo mann ein herrliches Exempel
Gelassener Gedanken schaut.
Dieß Kleinod von so großer Güte
Wird Dir, Herr Bräutigam, beschert,
Und so ein englisches Gemüthe
Ist in der That nicht iedes werth.

Der Himmel geb Euch goldne Zeiten!
Und ieder Morgen, der Euch weckt,
Müß Euch ein Manna zubereiten,
Das süsser, als wie Zucker, schmeckt!
Die Süsse laßt stets bey Euch bleiben,
Daß, wenn man Euch einst spät begräbt,
Man kann auf Euer Grabmal schreiben:
Dieß Paar hat keine Gall erlebt.



* * * * * * * * * * * * * * * * * *

CVI.
Auf die
L. und U. Hochzeit
den 12. May 1744.

So wahr ich keusch und ehrlich bin,
Ich habe mich in meinem Sinn
Sonst mehr als hundertmal gekränket,
Daß man von Jungfern insgemein,
Die doch der Engel Schwestern seyn,
So übel spricht und übel denket.

Allein nun bin ich selbst gelehrt,
Daß uns das Sprichwort nicht bethört:
Man solle keinem Mädgen trauen.
Denn leider! ich muß in Person
An statt der Liebe, Spott und Hohn
Bey meiner eignen Tante schauen.

Ich nannte sie mein Schatz, mein Lamm,
Sie hieß mich ihren Bräutigam,
Wir küßten uns, als wie die Tauben.
Wer hätte nicht bey solcher Brunst
Ein ewig unzertrennte Gunst
Von unsern Herzen sollen glauben.

Und gleichwol ist Herr L. = =
So sehr verwegen, keck und stolz,
Mir vor dem Hahmen weg zu fischen.
Sie liebt, sie giebt ihm Kuß um Kuß
Das arme Fritzgen aber muß
Das Mäulgen mit dem Schnupfstuch wischen.

Und seh ich mein Gewissen an,
So hab ich ihr doch nichts gethan,
Warum sie mich so müssen äffen.
Und endlich kömmt es mir so für,
Sie hätt es doch gewiß mit mir
Am allerbesten müssen treffen.

Ich weis, sie hat die Tonkunst lieb,
Drum hatte mich ein ernster Trieb
Zu Tact und Noten schon gedrungen.
Wir hätten tausend Lust gefühlt,
Sie hätte das Clavier gespielt,
Ich aber lieblich drein gesungen.

Ein Kuß, der so, wie meiner schmeckt,
Geht über Honig und Confect,
Mein Mund ist noch wie Alabaster.
Nichts hindert da den Appetit,
Weil man da keinen Rappe sieht,
Und kurz: ich rauch auch keinen Knaster.

Ich sehe schon die liebe Zeit,
Da sie mir wird den Unterscheid
Mit großer Reue klagend schreiben,
Ich gönn es Ihr; Es ist schon gut!
Er mag Sie nur bis auf das Blut
Mit seinem harten Barte reiben.

Den Augenblick kömmt mein Papa,
Und spricht: Du Schelm, was machst du da?
Streich aus: schreib anders; Bärenhäuter!
Sprich: Jungfer Braut, an meinem Theil
Wünsch ich Ihr alles Glück und Heyl!
Da habt Ihrs; nun kein Wort nicht weiter.

CVII.

* *

CVII.

Unerkannte Vortheile im Ehestande,

Bey der

S. und R. Hochzeit

in Breßlau,

den 17. May 1746.

Wenn doch die Junggesellen wüsten,
Wie vortheilhaft der Ehstand wär,
So schlichen sie in ihren Lüsten
Nicht mehr so lange hin und her.
Sie würden sich vielmehr befleißgen,
Ihr wahres Glücke zu verstehn
Und selber in das Vogelhäusgen
Auch ohne Beer und Sprenkel gehn.

Man hat an denen lieben Frauen
Den allerbesten Hauscaplan,
Ihr Mund ist immer voll Erbauen
Und preiset uns das fromm seyn an.
Sie warnen uns vor böse Netze,
Und wenn der Fuß daneben schreit,
So predigen sie das Gesetze
Zu unsrer Seelen Seligkeit.

Ein Unbekehrter nennt das Keifen,
Und spricht: Das macht mich ärgerlich!
Gut! lieber Freund, Du mußt begreifen,
Auch dieses ist ein Heyl vor Dich.
Wenn sich die Galle bey Dir rühret;
So ist es der Gesundheit gut,
Dadurch wird vieles abgeführet
Was dem Geblüte Schaden thut.

Ein Weib giebt sich die meisten Jahre,
Und denkt, sie überlebt den Mann.
Drum sagt sie täglich: Herzgen, spare,
Daß ich einst ehrlich kann.
Da muß man lernen sauber knicken,
Den Weinzahn und das Lomberspiel,
Bis in das Nova Zembla schicken,
Und bloß dadurch gewinnt man viel.

Gesetzt, man fiel in größre Mängel,
In einen Geiz, der heßlich heißt;
So ist die Frau ein guter Engel,
Die uns aus diesem Laster reißt.
Damast und Stoff, Brocad und Spitzen
Band, Treßen, Schleyer, Chartengeld,
Sind Sachen, welche dazu nützen
Daß man sich an die Großmuth hält.

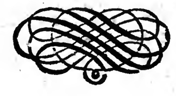
Ein Dichter hüllt in Weiberröcken
Die allermeiste Tugend ein
Drum laßt uns doch an allen Ecken
Das Weib statt eines Spiegels seyn.
Sie leitet uns zu allen Guten,
So wie uns Syrach lehrt und dräut,
Und wenn auch sonst nichts zu vermuthen,
So ist es die Gelassenheit.

Der

Der Eigensinn ist ein Verbrechen,
Das auf der Welt nie gut gethan.
Wie nun ein Weib auf was zu sprechen,
So hört sie kein bey allen an.
Und will sie nicht, was ihr beschlossen,
Stampft mit dem Fuße, weint und schreyt,
So folget ohne weitre Glossen
Und lernet die Gefälligkeit.

Und was kann über das Vergnügen
Uns allen lieblichers geschehn,
Als eine Frau in Wochen liegen
Und unser Ebenbildniß sehn?
Was vor ein Labsaal? wenn die Amme
Schon bey der Bademulde spricht:
Das ist der Apfel von dem Stamme,
Das leugnet seinen Vater nicht.

Ich will nichts weiter mehr erzehlen,
Und wünsche nur, geliebtes Zwey,
Daß Euer tugendhaft Vermählen,
Gesegnet und voll Vortheil sey.
Lebt bey einander ohne Klage,
Kein Blick sey vom Vergnügen leer,
Und kurz: es sey Euch alle Tage,
Als wenn es immer Hochzeit wär.



* *

CVIII.

Ein schön weltlich Lied

Auf die

W. und P. Hochzeit.

1.

Cupido schrieb an seine Thüre:
Allhier wohnt Doctor E , , ,
Er sticht den Stahr, er heilt Geschwüre
Nach einer ganz besondern Art.
Als nun die Patienten kamen,
Und Rath und That von ihm vernahmen,
So fiel ihm doch nichts klügers ein
Als dieß: Es muß clistiret seyn.

2.

Ein Bauer brach vor wenig Wochen,
Als er auf einem Schober Heu
Der großen Magd war nach gekrochen
Den einen Schenkel halb entzwey.
Der dachte seinen Mann zu finden,
Und bat den Schaden zu verbinden;
Allein Cupido sagte: Nein,
Mein Freund, ihr müßt clistiret seyn.

Sau-

3.

Santoffel sprach, in meinem Magen
Ist wohl ein Vorwerk aufgebaut,
Die Ochsen, mit Verlaub zu sagen,
Hört man zu weilen überlaut;
Damit sie nun nicht weiter brüllen,
So rathet, wie ich sie soll stillen,
Da sprach Cupido: So ein Schwein,
Wie du bist, muß clistiret seyn.

4.

Drauf kam ein erbare Matrone
Und sprach: was fang ich ewig an?
Daß ich den Brandtewein entwohne,
Dem ich so herzlich zugethan,
Zumal da ich auf allen Gassen
Mich damit muß bereden lassen;
Da sprach Cupido: Mütterlein,
Du mußt davor clistiret seyn.

5.

Sempron, ein Mann von großen Mitteln,
Jedoch von wenigem Verstand,
Fieng an, mit lauter guten Dritteln
Komm ich in meiner krummen Hand,
Wenn ihr mit euern sieben Sachen
Mich klug und witzig könnet machen;
Da strich das Geld Cupido ein
Und sprach: du mußt clistiret seyn.

6.

Herr Mordax, sonst ein Poetaster,
Entdeckte gleichfalls seinen Gram
Und sprach: ich strafe Sünd und Laster,
Wenn einer hinkt, den heiß ich lahm;
Wie mach ichs, wenn ich so was nenne,
Daß ich mir nicht das Maul verbrenne?
Da sprach Cupido: Merk es fein,
Mein Sohn, du must clistiret seyn.

7.

Stax sprach: in allen meinen Pfählen
Hat meine Frau die Oberhand,
Und wenn ich ihr was will befehlen,
So schleppt sie mich bis an die Wand.
Was brauch ich, daß ich meinem Weibe
Die Herrschsucht aus dem Kopfe treibe?
Da fiel gleich dem Cupido ein:
Der Herr muß oft clistiret seyn.

8.

Bey allen, was man zu ihm brachte,
Als, zum Exempli gratia:
Ich fahre schlimm bey meinem Pachte,
Mein Schimmel hat das Podagra,
Mein Möpsgen trägt den Schwanz zu grade
Dem Truthahn fehlt es an der Wade;
So war das Mittel allgemein
Das hieß; es muß clistiret seyn.

9.

Zuletzt kam noch ein Frauenzimmer,
Und sprach: wenn mich mein Schatz geküßt,
So wird mir darauf annoch schlimmer,
Als mir zuvor gewesen ist.
Ich darf es nicht der Mutter sagen;
Drum will ich euch um Hülfe fragen;
Da sprach Cupido: Töchterlein
Du must nur auch clistiret seyn.

10.

Pfui! sagte sie, du kleine Saue,
Ich weis mir einen bessern Mann,
Der wenn ich ihn von weiten schaue
Schon meine Sehnsucht heilen kann.
Recht! sprach Cupido, recht getroffen,
Geh hin, und nimm von deinem Hoffen
Die Früchte mit Vergnügen ein;
So wirst du recht clistiret seyn.



* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

CVIII.

Auf eine hochfreyherrliche v. H. und v. S. Vermählung,

den 23. Jul. 1744.

Es ist doch eitel Glück und Stern
In unserm W . . .
Wir haben einen gnädgen Herrn,
Und eine gnädge Frau,
Sie thun uns Guts, und gar kein Leid,
Wir finds nicht einmal werth.
So eine liebe Obrigkeit
Hat uns der Herr bescheert!

Da sonst ein Bauer sitzt und granzt,
Wenn ihn der Schößer trillt,
So haben wir davor den Wanst,
Mit Weisbier angefüllt.
Da geht ein ganzes Jahr vorbey,
Daß sonst kein Zank erscheint,
Als der, wer es am meisten treu
Mit unsrer Herrschaft meynt.

Die Hofedienste thun wir nicht
Als ein beschwertes Joch:
Und wär es sonst nicht unsre Pflicht,
So thäten wir sie doch.
Kein Advocate darf nicht her,
Kein Syndix macht uns Noth,
Und wenn ein Wiegler bey uns wär,
So schliegen wir ihn todt,

Es

Es sieht ietzund ganz anders aus,
Als in vergangner Zeit.
Der schöne Hof, das Herrenhaus,
Ist voller Herrlichkeit.
Ganz W = = ist umgewandt,
Uns sieht ein fremder Mann,
Der unser Dorf vorher gekannt,
Vor hübsche Bürger an.

Wie steif tritt Nachbars Hannß und Matz,
Wenn er zu Tanze führt?
Wie hat er seinen rothen Latz
Mit Dreßen eingeschnürt?
Läßt nicht der Kranz und Band im Haar
Bey unsern Mieckgen schön,
Wenn sie des Sonntags Paar und Paar
In unsre Kirche gehn.

Wir haben ein gelobtes Land
Und aller Orten Ruh.
Wir nehmen Schinken in die Hand
Und schmieren Butter zu.
Ja! hätten wir nicht von dem Pfarrn
Was sonst der Himmel hieß,
So glaubten wir, wir albern Narrn,
Hier wär das Paradies.

Nur etwas ist, das uns betrübt
Mehr, als es iemand gläubt,
Daß unser Herr, der uns so liebt,
So wenig bey uns bleibt.
Sie sperren Ihn in Dr = = ein,
Da halten sie Ihn warm,
Da muß der Kopf nicht anders seyn
Als wie ein Bienenschwarm.

Es ist noch eins, das klagen läßt,
Der junge Herr will freyhn,
Und hält doch sein Vermählungsfest
Jetzund in B - -
Wir hatten uns voraus gespitzt
Wir redten schon im Huth:
Sieh! wie das Paar so erbar sitzt,
Wie es so freundlich thut.

Nach Pfingsten haben wir die Braut,
Mit ihren Bräutigam
Bey uns in W - - beschaut
Es ist ein recht gut Lamm;
Sie ist vernünftig, fromm und still,
Und schön an Geist und Leib:
Ihr Kinder wenn eins freyhen will,
So nehmt euch so ein Weib.

Und um die Freude kommen wir,
Durch Dich, o! B - - -
Allein das gute Hochzeitbier
Wird nicht vergessen seyn.
Ihr Qvaterstücken bleibt verwahrt,
Und steht fest eingeschrenkt,
Wenn S - - und sein schwarzer Barth
Sodann die Mägdgen schwenkt.

Wir wünschen endlich jung und alt,
Daß das verlobte Zwey
Ein steter Sitz und Aufenthalt
Des Glücks und Freude sey;
Der Segen füge sich, wie Thau,
Zu der vergnügten Eh,
Und niemand herrsch in W - -
Als die v. H - -.

* *

CX.

Auf die S. und R. Hochzeit in Dreßden,

den 27. Febr. 1747.

Ihr Leute, schimpft nicht die Propheten,
Weil ich selbst ein Prophete bin.
Die Welt steckt ietzt in tausend Nöthen,
Die überleg ich her und hin.
Ich denke nach, und in dem Denken
Berauscht sich in mir Seel und Geist,
Und seht, ich will mich lassen henken,
Ich weis, was prophezeyen heißt.

Der Ausgang macht mich nicht zu Schanden,
Wer hören kann, der höre drauf.
Schlagt mich in Ketten und in Banden,
Und wenn ich fehle, knüpft mich auf.
Man muß nicht mit der Wahrheit scherzen,
Wer klug ist, nimmt sein Wohl in Acht.
Drum nehmt euch folgendes zu Herzen,
Was euch mein Einsicht kundbar macht:

Die Männer, die in diesem Jahre
Sich eine liebe Gattinn freyn,
Die mit der Junggesellen Waare
So keck wie die Bachstelzen seyn,
Die Männer, sag ich, die der Hitze
Sonst keinen Einhalt werden thun,
Die werden nach der Bräutgamsmütze
So zahm, wie müde Schaafe ruhn.

Der Tod verstählt sich seine Sichel,
Kein Bitten findt bey ihm Gehör.
Und stirbt Hannß, Martin oder Michel,
So lebt er keine Stunde mehr.
Wer diesem Uebel will entweichen,
Der halte nur den Oden frey,
Dem bleibt, wenn alles muß erbleichen,
Doch noch des Lebensgeist getreu.

Wenn solche Leute werden sterben,
Die in der Stille betteln gehn,
So wird kein reicher Freund was erben,
Noch Advocatenstreit entstehn.
Man wird bey hellen lichten Tagen,
So oft der Spittel was begräbt,
Auch keine Fackeln sehen tragen,
Ob gleich der Todte fromm gelebt.

Die Pestilenz wird in den Kassen
Beynahe nicht zu fliehen seyn,
Es schleichen sich auf allen Gassen
Die Nebel böser Schuldner ein.
Leicht und beschnittene Ducaten,
Zu zwanzig Groschen angesetzt,
Sind Beulen, die nicht zu entrathen,
Und daraus folgt die Pest zuletzt.

Es wird in diesen schlechten Zeiten
Nichts guts an bösen Sachen seyn.
Ein klug Pferd läßt sich Narren reiten,
Vor gut Geld trinkt man schlimmen Wein.
Man wird Betrug erleiden müssen,
Und mit besondrer Lieb und Acht
Den, der uns teuscht, gar dankend küssen;
Daß er es noch so billig macht.

Die keinen Kuß nicht kann vertragen,
Die es nicht thut, und dennoch thut,
Wird zu dem Freyer selber sagen:
Nur küsse mich, ich bin dir gut!
Und die, so seit dreyviertel Jahren
Bey einem lieben Manne liegt,
Wird ohne roth zu seyn, erfahren,
Was Mann, Weib, Kind zusammen fügt.

Geliebter Freund, mein Prophezeyen
Berührt auch Euern Ehestand;
Der Himmel hat sein Benedeyen
Zugleich in Euren Schooß gesandt.
Seht! Euer Heyl wächst täglich größer,
Der Seegen kehrt stets bey Euch ein,
Und geht es Euch noch zehnmal besser,
So will ich gern ein Lügner seyn.



* *

CXI.

Auf Hrn. W = = Magisterwürde

den 25. Febr. 1751.

Kommt, ihr Meister und Gesellen,
Sehet unsern W = = an.
Müßt ihr nicht das Urtheil fällen,
Daß er Meister werden kann?
Nicht wie mancher Meistersknabe,
Um Geschenke, Gifft und Gabe.

Nein! sein angeerbt Geschicke
Macht ihm alles leicht und lieb;
Doch sein Fleiß blieb nicht zurücke,
Der ihn unaufhörlich trieb,
Daß er fast, wenn er entbrannte,
Keinen Feyerabend kannte.

Mancher läuft aus seiner Lehre,
Oder stiehlt, und was? die Zeit.
Und der bleibt, bey meiner Ehre,
Pfuscher in die Ewigkeit,
Und die ihn zum Meister sprechen
Thun das gräßlichste Verbrechen.

Wer kann das von W = = sagen?
Er hat redlich ausgelernt,
Und von seinen Lehrlingstagen
Auch nicht einen Blick entfernt,
Daß er nicht darauf bedachte,
Was sein Handwerk mit sich brachte.

Geizig

Geizig ist er wohl gewesen
Aber das bloß auf die Zeit;
Denn dem Schreiben, Denken, Lesen
Hat er sie allein geweyht.
Einem Freunde Zeit zu schenken
Hieß ein kostbar Angedenken.

Wer nun bey dem Mutterwitze
Einen solchen Eifer braucht,
Wem der Kopf vor Fleiß und Hitze,
Was zu lernen, immer raucht,
Der muß sich bey solchen Dingen
Bald zum Meisterrechte schwingen.

Aber, Freund, ich frag und scherze,
Wie es bey den Mädgen lieff?
Eine gieng Dir doch ans Herze,
Welche Jungfer F = = hieß,
Die Dir Gunst und Lieb erweckte,
Weil ihr Kuß nach Weisheit schmeckte.

Dieser halt es auch zu gute,
Daß sie dir ein Kränzgen schickt,
So Dich in dem Meisterhuthe
Mit verdienter Ehre schmückt.
Denn sie spricht: von solchen Gaben
Kann ich nicht viel Meister haben.

Diesem Beyspiel folg ich heute,
Das mir ietzt die Bahne bricht;
Und daß Dich mein Wunsch begleite
Fordert meine Freundschafftspflicht.
Werde, wünsch ich, und zwar sehnlich,
Werde Deinem Vater ähnlich.

Von Ihm ist Dir alles eigen,
Tugend, Einsicht und Verstand.
Wie Er stieg, wirst Du auch steigen,
Du wirst finden, was Er fand.
Denn der Stamm hat das Vergnügen,
Daß die Früchte bey ihm liegen.

Zeit und Glück will Dir begegnen,
Beyde winken Dir voraus.
Und wenn sie Dich beyde segnen,
Freund, so denk an unser Haus.
Und kleb ich auf niedern Aesten,
So denk auch an mich am besten.



Ernsthafte
und
vermischte
Gedichte.



I.

Auf die Erhebung
in des Reichs Grafen-Stand
Sr. Exc. Herrn H. v. B.

MARTIAL.

Perpetuo sic flore mices.

Von Neuhaus kömmt mein B = = zurück,
Und bringt und zeigt Sein würdig Glück
In einem Wachsthum frischer Reiser.
Bisher trug es ein Königsschooß,
Nun zieht es Carl vollkommen groß,
Carl, aller Zeiten bester Kayser.
Er bauet Ihm ein neues Haus
Zu Neuhaus weit und prächtig aus,
Er siehet Seiner Tugend Menge;
Er spricht: Der Ahnen Glanz und Ruhm
Ist vor Sein ietzig Eigenthum,
Vor Sein Vermehren, viel zu enge.

Was aber wirkt die neue Zier,
Erhabner Graf, nunmehr bey Dir;
Verändert Dich Dein neues Glücke?
Nein! würdest Du noch eins so viel,
So bleibst Du doch der alte B = =
So gehst Du nicht von Dir zurücke!
Es ist umsonst; der Uebermuth
Kann auch nicht einen Tropfen Blut
In Deiner Freundlichkeit vergällen;
Es kann Dir gar nicht möglich seyn,
Ein einzigmal und nur zum Schein
In Deiner Art Dich zu verstellen.

Nur darzu reizet Dich Dein Glück,
Mit einem desto holdern Blick
Dich gegen alle zu bezeugen,
Und die schon angewehnte Brust
Zu der nie satt gewordnen Lust,
Nur Guts zu thun, noch mehr zu neigen.
Hierauf beruht Dein Glanz und Licht,
Dein Steigen liebst Du anders nicht
Als einen Schatten Deiner Gaben.
Ja! alles überzeuget sich,
Du bist wahrhaftig nicht vor Dich,
Du bist vor andre nur erhaben.

Ihr Weisen, mahlt das Glücke nicht
Mit zugebundnem Angesicht,
Hier sieht es scharf und ohne Hülle.
Denn was es meinem B = = beschert,
Das hält es Ihn vollkommen werth,
Das ist sein wohlbedachter Wille.
Je mehr auch die Bescheidenheit,
Ihm zu begegnen, alles meidt,
Je näher sucht es Ihm zu treten.
Das fehlt nur der Befriedigung,
Es schenket Ihm noch nicht genung,
Und zwar das alles ungebeten.

Und, Herr! wo hat Dich wohl iemand
Gesehn, gesprochen und gekannt,
Den Du nicht gleich an dich gezogen?
Dein muntres redlich Angesicht,
Dein Mund, aus dem die Anmuth spricht,
Macht auch die Barbarn Dir gewogen.
Viel höret man von Deiner Huld,
Doch nie von Deiner Ungeduld,
Von Deinem Zorn und Unmuth sagen;
Die Bosheit selbst, die Dich bemüht,
Muß, wenn sie Deine Sanftmuth sieht,
Nur desto größre Strafe tragen.

Nicht wundert euch, ihr Fremden, viel,
Warum doch stets mein Graf von B = =
So freudig zu dem König steiget;
Es ist ihm von Natur verliehn,
Noch mehr, es ist der Ruhm, der Ihn
Des treuen Dienstes überzeuget.
Er sucht die Freude Seines Herrn,
Und ist von Herzen gar zu gern
Auf dessen Landes Lust beflissen;
Und wenn Er an Sich Selber denkt,
Wie Ihn dabey kein Seuffzer kränkt,
So freuet Ihn Sein gut Gewissen.

Wer Dich, mein B = =, um Hülfe fragt,
Empfängt, wenn er vorher verzagt,
Von Dir ermunterte Geberden;
Und wenn er gleich vergebens bitt,
So tröstet er sich doch damit,
Von Dir nur angehört zu werden.
Du hörest alles freundlich an,
Drum ist so mancher Unterthan
Vor Dein geneigtes Ohr gewiesen;
Darum wird auch Dein Angesicht,
Du hörest, und erhörest nicht,
Mit gleichem Lob und Ruhm gepriesen.

Der Höchste, der Dir freundlich ist,
Weil Du auch wieder freundlich bist,
Erhalte Dich in Deinem Schimmer!
Er pflege Dein berühmtes Haus!
Und Zeit und Nachwelt ruf es aus:
B . . und Sein Name blühet immer!
Was Dich zum Mißvergnügen lenkt,
Was Deine heitre Stirne kränkt,
Das falle, wie ein Nebel, nieder!
Wir missen viel, wir erben viel,
Doch einen solchen Graf von B . .
Erleben keine Zeiten wieder.

Jedoch, es rührt von dem Geschick,
Auch so ein wahr und seltnes Glück
Noch in der Zukunft zu erleben,
Wenn der Gemahlinn Fruchtbarkeit
Ein Bildniß der Vollkommenheit
Dem Vater wird im Sohne geben.
Nun kömmt, ich prophezey es schon,
Ein Dir höchst angenehmer Sohn,
Und der nicht eher kommen wollen,
Bis ietzund, da das rechte Ziel,
Nun kömmt er als ein Graf von B . .
Das hast Du erstlich werden sollen.



* *

II.

Auf die Erhebung in des Reichs Grafen-Stand Sr. Exc. Herrn J. L. v. H.

August, in dem die Weisheit wohnt,
Der die Verdienste kennt und wieget,
Und wenn er strafet und belohnt
Sich im Gewichte nie betrüget,
Wog H = = Verdienst und Treu,
Und fand sie häufig, redlich, tüchtig;
Er wog, Er sah, und sprach dabey:
Sey Graf! Denn so viel wiegst du richtig.

Hier wollte die Bescheidenheit
Der Wageschale was entwenden.
Das merkte die Gerechtigkeit
Und hielte sie mit beyden Händen,
Und sprach: Nun leid ich ferner nicht,
Was du so oft schon abgezogen;
Denn was Augustus wiegt und spricht,
Ist recht gesagt, und recht gewogen.

Die Treue nahm das Kleinod an,
Und prangte mit der Grafenkrone,
Sie sprach: ich hab es bloß gethan,
Daß ich mich nur noch minder schone!
So einem König, wie August,
Auch in dem Staube treu zu sterben,
Ist mehr Verherrlichung und Lust
Als Fürstenhüthe zu erwerben.

Der Himmel, der das Herze sieht,
Versprech zu einem langen Leben
Ein unerschöpfliches Gemüth
Von Feuer, Krafft und Geist zu geben.
Das allerunvergeßlichste
Wird einst die Nachwelt also lesen:
Groß ist der Graf von H = = =
Doch so groß nicht als treu gewesen.



* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

III.

Auf die Zurückkunft aus Polen.

Herr, Mein Garten sey ein Zeuge!
Mitten unter Frost und Schnee
Heben sich die starren Zweige,
Wie im Frühling, in die Höh.
Denn sie sehn an meinen Blicken
Einen neugebohrnen Geist,
Welcher Dich mit viel Entzücken,
Theurer Graf, willkommen heist.

Voller Sehnsucht und Verlangen
Bin ich meinen grünen Raum
Täglich tausendmal umgangen,
Aber stets als wie im Traum:
Bey der schönsten Blumenweide
Fand ich nichts das mir gefiel;
D nn bey aller solcher Freude
Sorgt ich doch: Was macht mein B . . !

Diese Schwermuth fällt nun nieder,
Die mir alle Lust verzehrt.
Herr! Du kömmst im Seegen wieder,
Munter, frisch und aufgeklärt.
Wirst Du aber wieder scheiden,
Und wenn Du nicht haben wilt,
Und mein Wünschen hilft und gilt,
Daß ich gar zu viel soll leiden;
Herr! so schenke mir Dein Bild.

So

So wird michs nicht so erschüttern,
Wenn das Herz Besorgungs voll;
So wird auch die Hand nicht zittern,
Wenn ich an Dich schreiben soll.
Und wenn das hier, was ich schicke,
Holder Graf, gerathen ist;
So wirkt dieses bloß das Glücke,
Daß Du wieder bey uns bist.



* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

IV.

Zum Neuen-Jahre.

Herr! ich war zwar wohl bemüht
Deiner Huld ein dankend Lied
Diesen Morgen anzustimmen;
Doch ich denke hin und her,
Und ich finde so ein Meer,
Das ich nicht kann überschwimmen.

Und es ist auch Deine Lust,
Daß Du lieber gutes thust,
Als Dich davor hörest preisen.
Und ich wünsche mir darbey,
Daß es mir nur möglich sey
Dir mein innres Herz zu weisen.

Herr! in meinem Geist und Muth,
Ja! in iedem Tropfen Blut,
Steht Dein Name, B = =, geschrieben,
Und ich glaube festiglich,
Dich kann niemand so, wie ich,
So verehren, und so lieben.

Jetzund falt ich meine Hand
Wie das ganze Sachsen Land
Und wie Deiner Diener Menge;
Jetzund betet ieder Mund:
Gott erhalte Dich gesund
Bey vermehrter Lebenslänge.

Dieses selber wünsche Dir,
Stelle Dir die Gattin für,
Sich auf Ihre Liebes Gaben.
Diese müssen lange Zeit
Deine Sorg und Zärtlichkeit,
Als ihr einzig Glücke, haben.

Lebe lange, Holder B = =,
Keinem lebest Du zu viel.
Jedes schenkte Dir noch Jahre;
Leb auch mir zum Glück und Heyl,
Und ich bleib an meinem Theil
Auch noch auf der kalten Bahre

Eur. rc.



* *

V.

Eben dergleichen.

Herr! Es ist Dir unverborgen,
Wie ich Dir verpflichtet bin;
Darum schick ich alle Morgen
Meine Wünsche zu Dir hin.
Darum dring ich mich auch heute
Durch Dein brennend Vorgemach,
Und ich rufe: Platz! ihr Leute,
Mich laßt vor, und ihr folgt nach.

Billig brächt ich eine Gabe.
Doch da ich, was Petrus spricht,
Auch zu meinem Wahlspruch habe:
Gold und Silber hab ich nicht;
Herr! so nimm zum Neuen-Jahre,
Was Dein Diener überreicht.
Es ist selbst von meiner Waare,
Und daher recht Feder leicht.

Doch was hier an Pfunden fehlet,
Bringt der Wunsch mit Centnern ein;
Gott, der Deine Tage zehlet,
Lasse sie unzählbar seyn!
Sey gesund; weit von der Baare!
König, Land und Staat und Recht
Brauchen Deiner langen Jahre,
Und die braucht auch, Herr, dein Knecht.



* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

VI.

Eben dergleichen.

Mein Graf, ich darf Dir dieses mal
Gar keinen Neuen-Jahrs-Wunsch machen.
Gott spricht! ich bin Sein General,
Ich will schon meinen B = = bewachen.
Er hat ein ganzes Regiment
Der größten Engel sich ernennt.

Freywillig und ganz ohne Zwang,
Mein Graf, so wie Dein eigne Leute,
Bewachen sie dir Schritt und Gang
Und weichen nie von Deiner Seite.
An das Commando-Wort: Habt Acht!
Wird ohn Erinnerung gedacht.

Ihr Wer da? schläft zu keiner Zeit;
Vom späten Abend bis zum Morgen
Darfst Du vor keine Bangigkeit
Und vor kein Mißvergnügen sorgen.
Die muntre Losung: Rund vorbey!
Macht Dich vor allem Uebel frey.

Versichre Dich demnach, mein B = = ,
Du wirst in allen Deinen Jahren,
(Der Himmel gebe deren viel!)
Ein ganz vollkommnes Glück erfahren.
Denn was Dich kennt hat zur Parol:
Es gehe dem Minister wohl!

* *

VII.

Auf den Namenstag.

Mein Graf, bey Deinem Namensfeste
Stell ich mich als der Allerbeste
Von Deinen treuen Dienern ein;
Und Freud und Ehrfurcht auszudrücken
Kann ich nicht meine Feder schicken,
Ich muß selbst mit zugegen seyn.

Mich decket Deiner Güte Größe
In meiner großen Anmuthsblöse
Mit warmen Federn immer zu;
Drum nimm es mir zu keiner Sünde,
Wenn ich mit einem Angebinde
Von Federn meinen Abtrag thu.

Es ist zwar ein sehr leicht Geschenke;
Doch was ich mit zugleich gedenke,
Legt ihm ein schwer Gewichte bey,
Das ist der Wunsch, daß Last und Wachen,
So Dich nicht müde können machen,
Dir ferner Feder leichte sey!

Wie sich das Feder-Vieh vor diesen
Im Capitolio erwiesen,
So wach auch Gott für Deine Ruh!
Derselbe decke Dich nicht minder,
Dich, Deine Gräfinn, Deine Kinder,
Mit seinen Gnaden-Flügeln zu.

Und,

Und, Herr! da Deine Hand nichts schreibet,
Als was das Wohl des Königs treibet
Und was dem Lande kann gedeyn;
So schreibe Gott auch Deinen Namen,
Als eines steten Wachsthums-Saamen,
In seine Hand unlöschlich ein;

So lang ich kann die Feder regen,
So schreib ich nichts als eitel Seegen,
In meinen Seufzern, vor Dich hin.
Und wenn mein Asche wird verwesen,
Soll man mit in der Grabschrift lesen,
Daß ich auch noch im Tode bin

Eur. 2c.



* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

VIII.

Auf den Geburtstag.

Herr! Dein Geburtstag weckt mich auf,
Jetzt zähl ich einen guten Morgen,
Und Scherz und Lust hat freyen Lauf,
Als wüßt ich nichts von Hausbau-Sorgen.
Ja! heute wollt ich Weib und Haus,
So leicht als einen Blumen-Strauß,
Dem ersten, der mich bäte, geben;
Bist Du, mein Graf, doch noch am Leben.

Herr, diese Freude gönne mir,
Daß ich mich Deinetwegen labe,
Weil ich doch warlich, außer Dir,
Nichts von so großem Werthe habe.
Und wenn bey allen Heucheley,
Und wenn Dir alles ungetreu,
So sey gewiß, daß Treu und Liebe
Bey mir allein Dir ewig bliebe.

Auch dieser Tag sey Dir erfreut!
Denn kurz eh er Dir aufgegangen
Hast Du mit viel Zufriedenheit
Den besten Schwiegersohn empfangen;
Und, Herr, ich seh es schon voraus,
Es braucht kein Jahr, so wird Dein Haus
Auch einen solchen Enkel küssen,
Der Dir durchaus wird gleichen müssen.

Wohl

Wohl Dir des Glücks! Es ist sein Werth
In Deiner Tugend selbst verborgen.
Der Himmel ists, der Dirs beschert,
Du hast nicht Zeit, vor Dich zu sorgen.
Drum werden Deine Kinder Dir,
Die allerwürdigste Gebühr,
Die Menge Deiner Arbeits-Qvaalen
Am allerreichlichsten bezahlen.

Gott mehre Dir nur Deine Frist!
Und könnten Deine Jahre erben
Was mir etwann noch übrig ist;
So will ich heute gerne sterben.
An mir liegt nichts; An Dir liegt viel;
Stürb ich vor meinen Graf von B = = ,
So werden Männer, Wittwen, Waysen,
Mich ganz unfehlbar selig preisen.



* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

IX.

Auf Herrn J. C. K. Geburtstag.

Du allerbester Mann auf Erden,
Den Herz und Liebe meine heißt,
Und Dem ich eigen müssen werden,
Daß Du durch mich geliebet seyst,
Erkenne dieses an dem Tage,
Der mir mehr heiliger als Dir.
Jedoch ich irre, was ich sage;
Ich habe ja dein Herz in mir.

Der Tag war gestern nach Lenoren
Von alten Zeiten hergenannt,
Und heute wurde der geboren,
Der mich der Liebe würdig fand.
O! schöne Vorsicht, welche wollte,
Daß ich darzu erschaffen sey,
Daß mich Dein Herze wählen sollte,
Das mir so lieb, als ich ihm treu.

Ach! wie vergnügt sind unsre Stunden;
Die Lust wächst ieden Glockenschlag;
Seit dem ich mich mit Dir verbunden,
Seit dem währt noch mein Hochzeittag.
Der Himmel hat nicht immer Sonne,
So lieblich als sein Ansehn spielt:
Allein ich habe nichts als Wonne,
Und keine Galle nie, gefühlt.

Mein

Mein ganzes Sorgen und Bestreben,
Ist das, mein allerbester Mann,
Wie ich Dein Arbeits volles Leben
Mit Lieb und Lust erleichtern kann.
Vom Himmel hab ich nichts zu bitten,
Als mir nur dieses zu verleyhn,
Daß ich in allen meinen Sitten,
Dir zum Vergnügen möge seyn.

Doch, Liebster Schatz, in diesen Pflichten
Dringt doch mein Eifer nicht empor;
Kaum fang ich an darauf zu dichten,
So kömmt mir schon Dein Herz zuvor.
Dich wollt ich mehr als Du mich lieben,
Allein Du eiltest vor mir her,
Das ist das einzige Betrüben,
Das an Dir auszusetzen wär.

Wie gerne wollt ich vor Dich treten,
Und an Dein Auge zärtlich sehn;
Jedoch umsonst. Vor meinem Beten
Ist mehr, als ich gewünscht, geschehn.
Bäth ich Dich: bleibe mir geneiget;
So muß ich ein Verbrechen scheun,
Weil mir Dein Herz in allen zeiget,
Es könn unmöglich anders seyn.

Drum zeig ich dem, der unsre Triebe
Gesegnet hat und noch vergnügt,
Die Pfänder Dein und meiner Liebe
Und das was noch am Herzen liegt;
Herr! heb ich an, mir und dem Kleinen
Verleihe, daß uns dieser Tag
Noch viele mal erfreut erscheinen,
Und uns zusammen finden mag!

Der fromme Wunsch wird mir gelingen;
Gott wird, was Adlern wiederfährt,
In Deinen Kräften dich verjungen,
Je länger Deine Wallfarth währt.
Werd alt an meiner treuen Seite,
Werd alt, als wie Methusalem.
Auch alt verbleibst du mir, wie heute,
Von Herzen lieb und angenehm.



X.

X.

An eben denselben auf seinen Geburtstag.

Verehrungswürdiger, und angenehmer Mann,
Den Gott und die Natur nicht besser schaffen kann,
Vergönne, daß ich mich an Deinem Tage freue,
Und Dich, und Dein Gelück mit Andacht benedeye.

Was Dein rechtschaffnes Herz, was Deine Güte werth,
Das hat die Allmacht Dir vergolten und bescheert,
Dich liebt ein wackres Weib, und was von ihr gebohren
Ist eben so, wie Du, zur Seltenheit erkohren.

Der Tochter sorgsamer und Tugend voller Geist,
Der artige Verstand, den schon Dein Gustel weist,
Sind schöne Copien, von Euch geehrten Beyden,
Die vom Original in nichts zu unterscheiden.

Doch Carl, Der ietzo schon, als wie ein Aetna, brennt,
Der in der Wiege schon, wie Hercul, Schlangen trennt,
So wohl am Herzen groß, so groß an dem Gebeine,
An dem ist Geist und Blut, an dem ist alles Deine.

O! Hans,

O! Haus, worauf Gott selbst mit Freuden Achtung giebt,
Wo man so treulich sorgt, wo man so kindlich liebt!
Hier ist ein Ehestand, der mehr als Eden heißet,
Den weder Fluch noch Fall zerstöhret und zerreißet.

Dich, hochgeschätzter Mann, Der Du das alles bist,
Was denen Deinigen zur Lust und Seegen ist,
Dich kröne, Der Dich liebt, mit einer Jahren Menge
Und setze Deine Frist noch über Menschen-Länge.

Leb über hundert Jahr bey munterer Gestalt!
Auch wie Methusalem wirst du uns nicht zu alt,
Wir brauchen, ruft Dein Haus, Ihn alle miteinander:
Und dieses wünschet Dir Dein treuer Knecht Picander.



XI.

* *

XI.

An eben denselben, wegen Absterben seines Sohnes.

O! Mann, der keines Unglücks werth,
Wie rühret mich das bange Leiden,
Das Deinem Herzen wiederfährt,
Du siehest Deinen Carl verscheiden.
Jedoch, was hilft es Dir und mir;
Dir, das Dichs kränkt, mir, daß ich klage.
Gott hats gethan; Wer schreibt ihm für,
Er ist der Meister unsrer Tage.

Drum laß Dein Auge munter sehn,
Dein Weib und Kinder, Die Dich lieben,
Sie treten vor Dich hin und flehn:
O! schwäche Dich nicht mit betrüben!
Du liebst auch Sie. Sie hast Du noch,
Die must Du hegen und beschützen;
Und unterdrückte Dich das Joch:
Was wird das dem Verstorbnen nützen?

Du hattest diese kurze Zeit
An Deinem Carl doch viel Vergnügen:
Muß denn der Preiß der Treflichkeit
Nur bloß in langen Jahren liegen?
Wie mancher Vater sieht den Sohn
Zu zwanzig und mehr Jahren leben,
Und hat nicht so viel Lust zu Lohn,
Als Dir Dein Carl schon hat gegeben.

Was zeitig reift, fällt zeitig ab:
Genug, Du hast ihn doch genossen,
Und einmal war ihm doch das Grab
So eben auch, wie uns, beschlossen.
Im Sterben quält sich oft der Geist:
Wer wird nach mir mein Kind versorgen?
Da Du hingegen ietzt schon weist,
Dein Carlgen ist recht wohl geborgen.

Gott läßt Dir ja noch Augenlust;
Schau! wie Dein Lorgen grünt und blühet,
Schau! wie schon ietzt Dein Sohn, August,
Dir gleich am Witz und Feuer siehet.
In diesem lebst Du nun allein;
Er ist am Geist, wie Carl, erhaben:
Ein ganzer Sohn muß besser seyn
Als Zweene mit getheilten Gaben.

Folg ietzund Riß und Baukunst nach,
Laß andre, welche schwach sind, weinen.
Vermaure Leid und Ungemach
Auf einmal zwischen Kalk und Steinen;
Verlängre Dir Dein Lebensziel!
Kann Dich ein Beyleid übertragen;
So wird Dein König und Dein B . .
Dein Schicksaal ganz gewiß beklagen.

Ein iedes, das Dich ehrt und liebt,
Wünscht Dir des Sohns gekürzten Jahre.
Dein Haus sey immer unbetrübt,
Und seh nie eine Todtenbaare.
Das wünschet Dir, nebst frohem Gruß
In Leipzig unser bester R . .
Und dieses wünscht auch, zum Beschluß,
Der ewig Dir verbundne Dichter.

XII.

* * * * * * * * * * * * * * * * * * *

XII.

Mein S= =

siehe,

wie Dein Freund

bey

Deiner Tochter

Grabe weint, 1742.

Was aber soll ich zu Euch sagen?
Ihr, die Ihr ganz untröstlich seyd,
Ihr wollt, ich soll Euch helfen klagen;
Allein, das mehrt nur Euer Leid.
Von mir kann Euch kein Trost erscheinen,
Mein Herz ist selbst beklemmt genung.
Wohlan! ich will nur mit Euch weinen,
Vielleicht schafft dieß Erleichterung.

Wo habt Ihr Eure Friederike,
Das Muster guter Kinderzucht,
Der Tugend eignes Meisterstücke,
Der Hoffnung bestgerathne Frucht?
Wo ist die Lust der muntern Jahre,
Wo ist das Kind, das Euch geliebt?
Dort seht Sie auf der Todtenbaare,
Die niemals etwas wiedergiebt:

Der Wolf schreckt zwar des Schäfers Herze,
Wenn er in seine Heerde dringt:
Allein, was ist das für ein Schmerze,
Wenn er das letzte Lamm verschlingt!
So seht auch Euren Trost verderben,
Nun bleibt Euch nichts mehr überley,
Als dieß, daß einst bey euerm Sterben,
Des Grämens auch ein Ende sey.

Elender Abriß unsrer Freude!
Fridrika zählt schon funfzehn Jahr;
Ein Alter, das dem Hochzeitkleide
Nicht allzuweit entfernet war.
Die Anmuth eilt nach diesem Ziele;
Wem aber fällt das Schicksaal ein,
Daß bey so nahem Freudenspiele
Auch Sterbekränze sollten seyn?

Wer sammlet nun von eurer Mühe,
Wer dankt nun eurer Emsigkeit,
Was nützt es, daß ihr spät und frühe
Der Unruh aufgeopfert seyd?
Das Wachsthum reift! Ihr seht den Seegen,
Ihr wißt, wer eure Garben erndt;
Und nun kömmt so ein Thränenregen,
Der euch von dieser Lust entfernt.

Ach! Jammer! daß so schöne Jugend
So plötzlich die Verwelkung sieht!
Ach Jammer! daß so fromme Tugend
So zeitig von der Welt entflieht!
So ist es; daß in einem Garten
Der dicken Nebel schnelles Gifft
Die Frucht, die wir am besten warten,
Auch nur am allerersten trifft.

Den Trieb, den Schöpfer zu verehren,
Und wie gerecht zu leben sey,
Den legt allein nicht Euren Lehren,
Nein! ihrer eignen Reizung bey?
Und wie der Schwachheit nicht zu weichen,
So wirkte sie doch allezeit
Bey ihr nur angenehme Zeichen
Wohl angebrachter Artigkeit.

Kann es zu Eurem Troste taugen,
Ihr Schmerzens vollen Eltern Ihr,
So stellet den betrübten Augen
Das Bildniß Eurer Tochter für.
Könnt Ihr das Feuer wohl vergessen,
Das nie aus seiner Ordnung trat?
Und wie ihr Geist, so wohl gemessen,
Nie frech, und doch nie schüchtern, that.

Seht, was Sie für ein edle Güte
Der feinen Seele blicken ließ;
Seht Ihr sich lenkendes Gemüthe,
Doch nur, wenn es die Tugend hieß;
Seht, wie sie von sich selbst erwogen,
Was Lieb und Zwang erst möglich macht;
Seht, wie Sie sich schon wohl erzogen,
Da Ihr erst selbst daran gedacht.

Gedenket, wie Sie Klang und Saiten
Mit ihrer Hand geschickt gerührt;
Erinnert Euch derselben Zeiten,
Wie da ihr Fuß den Tanz geziert.
Hier sah die Anmuth sich im Spiegel,
Den hielt ihr die Gelassenheit;
Die Schritte brauchten keinen Zügel,
Denn diese maß die Sittsamkeit.

Ach! wenn Euch das nur nicht betrübte!
Merkt, oder auch vergeßt es gar,
Wie sehr Euch Eure Tochter liebte,
Wie Euch ihr Herz ergeben war.
Euch Eltern nicht zu überleben,
Blieb längst schon ihrer Wünsche Ziel.
Denn solcher Angst sich aufzuheben,
War ihrer Zärtlichkeit zu viel.

Die Stunde schlägt, die Jahre schließen,
Es stürzt ein überhäufter Schmerz,
Wie Ströme von den Felsen schießen,
Auf das zur Gruft bestimmte Herz.
Ihr Muth verbirgt die bangen Blicke,
Sie will Euch nicht zum Jammer seyn,
Und endlich bittet Friederike
Ihr auch das Aechzen zu verzeyhn.

Eh aber noch die schwache Schaale,
Das irdne Haus der Seele, bricht,
So fleht sie noch zum letzten male
Um ihrer Eltern Unterricht.
Wie soll ich, sprach sie, mich verhalten,
Da mir der Tod vor Augen schwebt?
So kann ich erst vergnügt erkalten,
Wenn Ihr mir darzu Vorschrifft gebt.

Sie stirbt. Ein unaussprechlich Sehnen
Begleitet Sie bis in das Grab.
Die Liebe wäscht mit tausend Thränen
Die ausgespannten Glieder ab.
Der Eltern Arm hält sie zurücke,
Die Trennung soll noch nicht geschehn.
Die Ohnmacht kömmt. O Schmerz! o Blicke:
Drey Leichen auf einmal zu sehn.

Jedoch Gedult! ihr nassen Wangen,
Vermindert einmal euer Leid.
Wo ist Fridrika hingegangen?
In die vergnügte Seligkeit.
Sie hat das beste Theil erkohren,
Das ihr noch sehnlich suchen geht.
Drum weint nicht, weil Ihr Sie verloren,
Nein! weil Ihr noch nicht bey Ihr steht.

Sie hat Euch alle Lust gegeben,
Sinnt allem nach, und rechnet aus.
Vergleichet sie mit andrer Leben,
So kömmt ein hohes Alter raus!
Denkt nicht, daß auf der Zeiten Länge
Des Glücks vollkommne Fülle ruht;
Sonst wären hundert Jahr zu enge:
Was zeitig reift, ist zeitig gut.

Ihr Gipfel, ihr begrünten Sträuche
Und du, berühmter Hubertshayn,
Begrabt bey euch der Anmuth Leiche,
Vor sie muß so ein Ruhplatz seyn.
Bedecket sie, ihr schlanken Zweige,
So oft ihr kühlen Schatten macht.
Ihr Eltern aber = = doch ich schweige.
Fridrika, tausend gute Nacht!



* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

XIII.

Trost-Schreiben
an Seine
Geliebtesten Eltern,
über sein
frühzeitiges Absterben,
von
Carl Julius Cäsarn.

Was stöhret meinen sanften Schlummer,
Wer weckt mich aus der stillen Ruh?
Was vor ein Seufzen, was vor Kummer
Ruft mir im kühlen Sande zu?
Mein Sarg muß stets in Thränen schwimmen,
Man schreyt nach mir ohn Unterlaß.
Ach! das sind meiner Eltern Stimmen;
Geliebte! warum thut Ihr das?

Der fromme Sohn! so hör ich sagen,
Der fleißige, der muntre Sinn:
Bin ich deswegen zu beklagen,
Daß ich euch lieb gewesen bin?
Nun bin ich erst recht wohl gerathen,
Da mich kein Mißwachs mehr verletzt;
Auch die schön aufgegangnen Saaten
Sind Furcht und Zweifel ausgesetzt.

Den

Den Lenz, die Jugend meiner Jahre,
Hab ich erlebt, und Euch erfreut.
Wer war Euch Bürge spätrer Baare
Als einer doch betrübten Zeit?
Und wer bedauert die Jeßminen,
Die man nie Früchte tragen sieht?
Drum lasset Euch zum Troste dienen,
Ihr saht doch, wie ich schön geblüht.

Klagt nicht, Ihr hättet mich verloren,
Ihr habt mich nur voran gesendt.
Wir alle sind darzu geboren,
Daß uns einmal ein Scheiden trennt.
Ein Abschiedstag mußt uns erscheinen,
Wir weinten doch; ich, oder Ihr.
Nun scheid ich erst: Euch trifft das Weinen;
Den kleinen Vorzug gönnet mir!

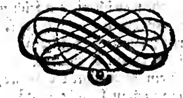
Gott zu erkennen und zu preisen,
Den Eltern treu und werth zu seyn,
Das dank ich Euerm Unterweisen,
Dahin bestrebt ich mich allein.
Wollt Ihr noch Recht zu klagen haben,
Daß ich zu früh von Euch entfernt?
Wie mancher Greis wird doch begraben,
Und hat das alles nicht gelernt.

Wie nahe war ich oft den Leichen;
Doch Euer Seuffzen hielt mich auf.
Das waren schon gewisse Zeichen
Von meinem kurzen Lebenslauf.
Doch auch ein Alter schilt die Baare,
Daß sie ihn noch zu früh begräbt;
Die beste Rechnung unsrer Jahre
Ist, wenn man nur hat wohl gelebt.

Ihr habt mir nie was abgeschlagen,
Versagt mir auch dieß letzte nicht:
Denkt zwar an mich; doch ohne Klagen,
Und ohne nassen Angesicht.
Spahrt meinen Brüdern das Gemüthe,
Das in dem Jammer sich verzehrt;
Sie brauchen Eure Sorg und Güte,
Sie sind auch Eurer Liebe werth.

Habt Dank vor Euer treues Sorgen,
Das mich nie aus den Augen ließ,
Das mir von Morgen bis zu Morgen
Das Brennen Eurer Liebe wies.
Euch liebt ich auch. Und dieses Brennen
Nehm ich mit in die Ewigkeit;
Das werdet Ihr noch mehr erkennen,
Wenn Ihr dereihsten bey mir seyd.

Lebt wohl! ruft mich nicht mehr zurücke,
Schickt Euern Schmerz mit mir ins Grab.
Gott sey bey Euch mit Heyl und Glücke,
Und wisch Euch selbst die Thränen ab!
Laßt Eure Augen nicht mehr trübe,
Die Seele nicht mehr bänglich thun!
Das sey das Merkmal Eurer Liebe;
Das gebet mir; und laßt mich ruhn.



* *

XIV.

Auf einen Geburtstag am Fest Michaelis, 1745.

Der Tag, den wir den Engeln weyhn,
Hat Dich auf diese Welt gebohren;
Dich aber auch darzu erkohren,
Das Du ein Engel solltest seyn.

Denn Du hast englischen Verstand;
In Deiner Augen Schönheitszügen
Wird das Entzücken und Vergnügen
Der Engel sichtbarlich erkannt.

Die Freundlichkeit, die Lieblichkeit,
Die Menge ganz besondrer Gaben,
Die tausend Engel einzeln haben,
Ist häufig in Dir Ausgebreit.

Drum lebe froh und unbetrübt
In allen Wünschen ohne Mängel;
Und sey so gütig wie ein Engel,
Der lieben läßt, und wieder liebet.

* * *

* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

XV.

Auf einen Geburtstag.

Mein S . . , Diese frohe Stunde,
Da heute Dein Geburtstag schlägt,
Ist wie das Oelblatt in dem Munde,
Das Noä Taube mit sich trägt,
Dieweil Dein Haus mit Freuden sieht,
Wie herrlich noch Dein Wohlseyn blüht.

Gottlob! es geht Dir, wie dem Garten,
Der nie aus seinem Wachsthum tritt.
Ein iedes Jahr, das wir erwarten,
Bringt immer neue Freude mit,
Und was noch mehr, es fällt bey Dir
Kein Mißwachs und kein Mehlthau für.

Wie ein Juwel im Ringe pranget,
Wie das Juwel von Holland blüht,
Und wer mehr Nelcken noch verlanget,
So wie der schöne Joseph sieht,
So blühend und gesund und frisch
Bist Du so wohl im Bett und Tisch.

Ich wünsche Dir und allen Deinen,
Gott gebe! daß Dir dieser Tag,
Noch funfzig Jahr vergnügt erscheinen
Und Dich auch lustig finden mag!
Damit Du Seine Güte lobst,
Und ich bin stets Dein Diener P . . :

XVI.

* *

XVI.

Auf das Neue-Jahr,

1 7 4 3.

Du gar sehr lieber Gott! Gieb zu dem neuen Jahre,
Daß uns auch unverdient das Beste wiederfahre;
Gieb Seegen, gieb auch Ruh zum Schweiß des Angesichts,
Zieh alles in Dein Reich und laß dem Teufel nichts.
Gieb uns ein frölich Herz im Guten und im Bösen,
Gieb denen, die geplagt, die Hoffnung zum Erlösen.
Gieb keinem nicht zu viel, auch nicht zu wenig Brod,
Dem allergrösten Glück bescheer auch etwas Noth.
Behüt uns dieses Jahr vor Arzeney und Pillen,
Laß allen Zank und Streit ohn Advocaten stillen;
Vertreib die goldne Zeit, gieb Silber nur genug.
Und ach! Herr, thu es doch, mach alle Narren klug!



* *

XVII.

Aufs Neue-Jahr,

1 7 4 2.

Hier wünsch ich aller Welt zum Neuen-Jahre Glück,
Der Redlichkeit den Lohn, der Falschheit einen Strick,
Der Zeit, die ist, und kömmt, nur lauter gute Leute,
Der Hoffnung, welche fehlt, fein viel Gedult zur Seite,
Bey iedem Fall den Trost: Was seyn soll, schickt sich wohl!
Dem, den der Neid verfolgt ein paar Pfund Spaniol,
Verstellter Freundlichkeit ein alt paar Schuh mit Zwecken,
Den Lästrern Heiserkeit, der Unschuld einen Stecken,
Den Reichen noch mehr Geld, den Armen noch mehr Witz,
Dem Glück die Mäßigung, der Unruh einen Sitz;
Den treuen Liebenden die Frucht der Gegenliebe,
Dem Esel seinen Rang, dem Galgen seine Diebe,
Gelehrtem Bauern-Stolz den Zaum der Höflichkeit,
Der unterdrückten Kunst Glück und Gelegenheit,
Den Tagen, welche gut, auch gute starke Beine,
Dem Teufel, wenn er plagt, die Gergesener-Schweine.
Mir aber und auch dir wünsch ich zum Neuen-Jahr
Ein redlich frohes Herz und ehrlich graues Haar.
Es geh uns allen wohl, und keinem Menschen übel!
Das ist der Menschheit Pflicht, und Inhalt unsrer Bibel.

XVIII.

* *

XVIII.

Schreiben eines Sohnes an seine künftige Stief-Mutter.

Jungfer Braut, wofern ich nicht,
Mit vergnügtem Angesicht,
Auch nunmehro an Sie schriebe,
So verdächt es mir die Liebe.
Zwar ich bate den Papa
Meiner künftigen Mama
Auch mein Ehrfurcht zu erzehlen
Und mich bestens zu empfehlen.
Doch da er vielleicht anietzt
Wie im dritten Himmel sitzt,
Kann er doch wohl vor Karessen
Meinen Reverenz vergessen.
Selber also ist der Mann
Und ich schwöre was ich kann,
Daß ich Sie will ewig lieben,
Und mit Vorsatz nie betrüben.
Eines aber bitt ich noch,
Eilen Sie und laden doch
Mich und andre lieben Gäste,
Fein geschwind zum Hochzeitfeste.
Denn mein neuer Hochzeit Staat
Ist nunmehro schon parat,
Und Papa und ich sind Beyde
Hitzig auf dergleichen Freude.
Endlich küß ich Ihre Hand,
Und verharre bis in Sand
Wo ich gehe, steh und sitze,
Ihr gehorsamst Söhngen Fritze.

XIX.

* *

XIX.

Auf einen Geburtstag.

Lottgen, wär ich noch nicht Deine,
Müst ich es doch Heute seyn:
Aber siehe! Du bist meine,
Und auch dieser Tag ist mein.
Dieser Tag hat Dich geboren,
Und Dich auch vor mich erkohren;
Und von diesem Morgenroth
Scheidet uns nichts als der Tod.

Nur ein Herze wollt ich wählen,
Das mir herzlich zugethan.
Dieses konnte mir nicht fehlen,
Denn ich treff es bey Dir an.
Liebes Lottgen, ohne Scherzen,
Hättest Du gleich tausend Herzen;
O! so wollt ich Bürge seyn,
Alle tausend wären mein.

Aber glaub auch mir hingegen
Daß kein andrer Tropfen Blut
Meine Adern kann bewegen,
Wo Dein Bild nicht drinne ruht
Lottgen küß ich mit dem Munde,
Lottgen ruht im Herzens-Grunde,
Lottgen hier und Lottgen dort,
Lottgen ist mein bestes Wort

Höchst vergnügt an meiner Seite
Müsse stets mein Lottgen seyn!
Und das angenehme Heute
Spreche stets erfreulich ein,
Daß wir zwey in grauen Haaren
Eben noch die Lust erfahren,
Als wenn seit drey Wochen her
Unsers Bundes Anfang wär!

XX.

Desgleichen

An den Dechant zu E . . um Blumen zu schicken.

Hochwürdiger, berühmtes Haupt,
Als E . . mir vor dem erlaubt,
Mich einen Gast bey sich zu nennen;
So war das beste, dich zu kennen.
Die Andacht und die Frömmigkeit
Und eine Selbst-Zufriedenheit
Hat mir das Beyspiel selbst gegeben,
Auch so, wie du, vergnügt zu leben.

Und was ich mehr zu rühmen weis,
Das ist vor Brüder Sorg und Fleiß,
Wenn sie zu den Ergötzungsstunden
Bald dieß bald jenes ausgefunden.
Und stell ich mir die schöne Flor
Von den erbauten Blumen vor;
So hätt ich Lust, bey solchen Sachen,
Zum Garten-Knechte mich zu machen.

Ein

Ein solches Vorspiel reizt mich an,
Daß mich kein Spiel vergnügen kann,
Als wenn ich pflanze sä und grabe
Und schöne Blumen vor mir habe.
Mein Gärtgen ist zwar ziemlich klein,
Doch, wenn es nicht will Sünde seyn,
So soll es meinem Ehrgeiz gleichen,
Das ist, gar keinem Garten weichen.

Ist nun mein Bitten nicht zu frey,
Und sind Brosamen überley,
Die ihr vom Tische lasset fallen,
So gönnt mir was vor andern allen.
Den Herren Brüdern folgt mein Gruß,
Und wenn ich was entrichten muß,
So wird es Doctor = = zahlen
Und ich bin auch zu allenmalen
Eur. rc.



* *

XXI.

Liebe und Gegen-Liebe.

I.

Ich muß mein Schicksaal doch betrügen
Und seiner Folter widerstehn;
Denn ich will allem Mißvergnügen,
Beständig aus dem Wege gehn.
Ich will nichts hören, sehn und wissen
Womit ich sonst gemartert bin;
Und liegt es mir so lang an Füssen,
So schleich ich sachte drüber hin.

2.

Den Endzweck leichte zu erlangen,
So hab ich mir was auserwählt,
Dem nichts an Augen, Brust und Wangen,
Nichts an Verstand und Anmuth fehlt.
Und kurz: ich lieb ein artig Schätzgen
Von dem mir stets was süsses träumt,
Das hat mir auch bereits ein Plätzgen
In seinem Herzen eingeräumt.

3.

Wir küssen uns in aller Stille,
So daß es auch der dritte Mann
Durch keine scharf geschliffne Brille
Nicht in der Nähe sehen kann.
Wir küssen uns doch nie zu lange;
Denn wenn ihr Mund von meinem weicht;
So wird dem Herzen angst und bange,
Bis sie mir wieder Küsse reicht.

B b 4.

4.

Sie küßt so brünstig als ich küsse,
Wir schließen unsre Brust an Brust.
Mir schmeckt es gut, ihr deucht es süsse,
Ein gleicher Trieb, macht gleiche Lust.
Wir reden nur mit stummen Blicken.
Und nimmt die Sehnsucht etwas wahr;
So reichen wir uns mit Entzücken
Das Labsaal treuer Lippen dar.

5.

Wir sind ein Herz und eine Seele,
Ein Wille und ein Sinn und Muth.
Wenn ich ihr meine Treu erzehle,
So sagt sie mir: ich bin dir gut.
Und wenn wir ja zusammen streiten,
Und kalt in unsern Scherzen seyn,
So thun wir es nur vor den Leuten
Und schläfern ihren Argwohn ein.

6.

Und wenn ich denn zu manchen Zeiten
Der Ruhe nicht mehr Meister bin,
So trag ich meine Bangigkeiten
Zu meinem lieben Schätzgen hin.
Kaum hat ihr Auge mich empfangen,
Und mich mit Lächeln angeblickt,
So sind die Grillen schon vergangen
Und nach Egypten fortgeschickt.

7.

Wenn sich zwey Herzen also lieben,
Das ist ein ander Himmelreich,
Da hört, da sieht man kein Betrüben,
Da fühlt man keinen Unglücksstreich;
Da muß die Wermuth süsse schmecken,
Das Aechzen wird zum Malvasier;
Da stellen uns die Dornenhecken
Ein sanftes Schwanenbette für.

8.

Ach! fiele doch dem frommen Himmel
Auch dieses was wir wünschen ein;
So sollt uns Brod mit Salz und Kümmel,
Wie Morcipan und Honig seyn.
Dir, Liebe, sey es anbefohlen,
Sey mein getreuer Helfersmann,
Damit ich ferner heise Kohlen
Auf meine Sorgen sammlen kann.



* *

XXII.

Lieben und recht meynen.

Amor, dein zärtliches Spiel
Martert das Herze zu viel.
Schmeicheley Kuß und Scherz
Reizen ein muntres Herz:
Aber beständige Treu
Findet sich selten dabey.

Soll es nun also geschehn,
Daß du mich trennend willst sehn,
O! so gieb her dein Joch:
Aber versprich auch doch
Meiner treu liebenden Brust
Eine beständige Lust.

Schweige, verführender Mund,
Mache mein Herze nicht wund;
Liebst du mich aber treu,
Sag und bekenn es frey.
Merke nur dieses, mein Licht,
Teusche die Redlichkeit nicht.

Suchet dein flatternder Kuß
Einen nur kurzen Genuß;
Ey so verlasse mich,
Mein Herz ist nicht vor dich,
Welches nur davor entbrennt,
Wenn es die Falschheit nicht kennt.

Amor,

Amor, drum gieb es mir ein,
Welches der Liebste soll seyn.
Sag es mir selbst einmal
Welches die beste Wahl,
Strafe mein liebendes Herz,
Niemals mit Reu und mit Schmerz.

* *

XXIII.

Geistliche Lieder,

Vor vornehme Standes-Personen.

Was bin ich? großer Gott!
Ein Bau von Staub und Erde,
Und Asche werd ich seyn,
Wenn ich begraben werde;
Und dennoch hast du mich
So werth und hoch geacht,
Und mir mehr Ehr und Glanz,
Als andern zugedacht.

Herr ich bin zu gering,
Der großen Treu und Güte,
Und davor dank ich dir
Aus kindlichem Gemüthe.
Zur Demuth führe mich,
Und lehre mich dabey,
Daß auch der niedrigste
Mein Freund und Bruder sey.

Gieb, daß ich dein Gebot
Von ganzem Herzen ehre,
Damit ich zu der Schaar,
Die du erwählt, gehöre,
Und daß mich einst bey dir,
Wie ietzund hier die Welt,
Der Schooß des Abrahams
Auch werth und edel hält.

Laß Ansehn und Gewalt,
Die ich von dir erhalten,
Mich mit Gelindigkeit
Und Sanftmuth so verwalten,
Damit ich dermaleinst
An deinem jüngsten Tag,
Wenn ich soll Rechnung thun,
Vor dir bestehen mag.

Gieb, daß ich weder Pracht
Noch Lust des Fleisches liebe,
Daß ich Barmherzigkeit
Mit deinen Gaben übe,
Daß keiner, den du mir
Aus Gnaden unterthan,
Mit Seufzen über mich
Vor dir erscheinen kann.

Erhalte mir das Glück,
Das du mir hast gegeben,
Laß deine Seegenshand
Auf meinem Haupte schweben,
Verleihe, daß mein Haus
Von allem Uebel frey
Und, wie ein Baum am Bach,
Beständig grünend sey.

Dein Auge seh auch mich
Und lasse meine Thaten,
Die mein Beruf befiehlt,
Zu deinem Ruhm gerathen,
Dein Geist regiere mich,
Und zeige mir die Bahn,
Auf der ich wandeln soll,
Mit seiner Wahrheit an.

Nun Gott, du großer Gott,
Ich bin in deinen Händen,
Du wirst das gute Werk,
Durch deine Kraft, vollenden.
Verwirf mich nicht von dir,
Und leite mich dahin,
Wie ich der Größeste
Bey dir im Himmel bin.



* * * * * * * * * * * * * * * * * * * *

XXIV.

Von der Dank- und Undankbarkeit gegen den Nächsten und Wohlthäter.

Mein Herr und Gott! wie soll ich dich
Mit Lob und Dank erheben?
Du schaffest, daß ich ruhiglich
Kann auf der Erde leben.
Mein Nächster meynt es mit mir treu,
Er liebet mich, er steht mir bey,
Das wirket deine Gnade.

Mir läßt du fromme Herzen oft,
In meiner Angst erscheinen,
Die es, da ich es nicht gehoft,
Mit mir von Herzen meynen,
Und die auf mein verborgnes Leid
Ihr Bächlein der Barmherzigkeit
Gutwillig fließen lassen.

Ich fühle nicht, wie Zank und Neid
Ein frommes Herz betrübet,
Ich bin, wo ich bin, allezeit
Aufrichtiglich geliebet,
Man fördert mich mit gutem Rath,
Und zeiget mir auch in der That
Die unverfälschte Treue.

Mein

Mein lieber Gott, gedenke dran,
Und segne meine Brüder,
Gieb ihnen was sie mir gethan,
Mit tausend Seegen, wieder,
Trag ihre Schwachheit mit Geduld,
Sey du ihr Gott, wie deine Huld
Mit Israel gewesen.

Erwecke selbst in meiner Brust
Das Feuer lauter Liebe,
Daß ich mit Herzen und mit Lust
Auch wieder gutes übe,
Und daß ich, Höchster, gegen dir
Des Nächsten Wohlthat für und für
Mit Danksagung empfahe.

Bewahre meine Zung und Mund
Für den verstelltem Scheine,
Gieb, daß ich es von Herzensgrund
Recht treu und redlich meyne,
Daß ich vor deinem Angesicht
Mit meiner Frucht der Liebe nicht
Muthwillen möge treiben.

Verzeihe, wenn ich nicht erkannt,
Und wenn ich oft vergessen
Was meines Nächsten milde Hand
Mir gutes zugemessen.
Und führe meinen Geist und Sinn,
Durch deinen heilgen Geist dahin,
Stets Gutes zu vollbringen.

Laß deine Güt und deine Treu,
Die mich bisher erhalten,
Noch immer alle Morgen neu
Auf mir in Gnaden walten;
So will ich dich hier in der Zeit
Und dort in deiner Ewigkeit
Mit frohem Munde preisen.

XXV.

Von Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit gegen den Nächsten.

Kinder, die ihr Christi Brüder
Und nach Gottes Bilde seyd,
Uebet gegen eure Brüder
Christliche Gerechtigkeit,
Meynt es mit dem Nächsten gut,
Wie ihr wollt, daß man euch thut.
Diese Lehre, so zu leben,
Hat Gott und Natur gegeben.

Dient einander mit den Gaben,
Welche Gott in euch gelegt;
Denn den Baum will Gott nicht haben
Welcher keine Früchte trägt,
Helft einander aus dem Kreuz,
Sonder Eigennutz und Geiz,
Gebt und rathet und gedenket,
Daß euch alles Gott geschenket.

Ohne

Ohne falsch, als wie die Tauben,
Sucht einander beyzustehn,
Und aus ungefärbtem Glauben
Lasset eure Werke gehn,
Habt Vertrauen unter euch,
Seyd am Sinn einander gleich;
Haltet an der Liebe feste,
Denkt und hoffet stets das Beste.

Lasset über euch nicht schreyen,
Daß ihr unversöhnlich seyd,
Seyd begierig zum Verzeihen,
Langsam zu der Bitterkeit.
Sprecht den Nächsten darum an,
Etwann hat ers nicht gethan;
Und gewinnet sein Gemüthe,
Selbst mit Freundlichkeit und Güte.

Lasset uns nicht übel sprechen,
Wenn wir andrer Mängel sehn,
Denkt wir haben auch Gebrechen,
Die uns wieder können schmähn.
Höret! was der Heyland spricht:
Richtet und verdammet nicht,
Daß wir nicht annoch auf Erden
Selbst vor Gott verwerflich werden.

Gönnt einander alles Gute
Segnet und verfluchet nicht:
Christus hat mit seinem Blute
Ein Erlösung aufgericht;
Und ein Vater giebt uns Brod,
Unsre Zeit beschließt ein Tod,
Und ein Himmel ist dort oben
Den Gerechten aufgehoben.

Höchster schmück uns mit dem Kleide
Heiliger Gerechtigkeit;
Mach uns zu der weißen Seide,
Zu des Lammes Mahl bereit.
Mach uns hier und dort gerecht,
Sprich einst: du getreuer Knecht,
Komm, ich will dich hier ergötzen
Und dich über viele setzen.

✲ ✲ ✲ ✲ ✲ ✲ ✲ ✲ ✲ ✲ ✲ ✲ ✲ ✲ ✲ ✲ ✲ ✲ ✲

XXVI.

Vom Misbrauch und rechten Gebrauch der Zeitlichen Güter.

Gott! wie liebst du deine Kinder
Und wie reichlich theilst du aus;
Aber, ach! die bösen Sünder
Halten damit übel Haus,
Wo ist iemand der gedenket:
Wer ist es, der uns beschenket;
Und daß er vor seine Gaben
Lieb und Dank will wieder haben?

Alle Güter dieser Erden,
Die uns Gott zur Nahrung giebt,
Sollen uns zu Zeugen werden,
Daß er uns von Herzen liebt.
Dieses soll uns zu ihm ziehn,
Daß, wie er uns, wir auch ihn,
Durch die Liebe sollen preisen,
Und uns kindlich fromm erweisen.

Aber,

Aber, sehet! wir verschwenden
Unsers Vaters Haab und Gut,
Aller Orten aller Enden
Herrscht die Lust und Uebermuth;
Seufzet doch die Creatur,
Daß wir unser Herze nur
An den Dienst des Fleisches hangen,
Und den Himmel nicht erlangen.

Reichthum drücket arme Leute,
Schönheit treibet Ueppigkeit,
Und des Glückes reiche Beute
Führt zur Gottesvergessenheit.
Witz und Klugheit und Verstand
Wird darzu nicht angewandt,
Wie man Gott soll recht erkennen
Und sich von dem Eitlen trennen.

Auch erkennt das Sündenleben,
Kränkt des Vaters Liebe nicht;
Seine Hand will gerne geben,
Was euch in der Welt gebricht.
Braucht die Gaben nur nicht miß;
Sonsten wird euch Gott gewiß
Aus gerechter Strafe hassen,
Und euch ewig darben lassen.

Merket doch in dem Gewissen;
Daß ihr in der Sicherheit
Von dem lieben Gott entrissen
Und der Höll im Rachen seyd.
Denkt an Sodoms Untergang,
Da die Wollust aß und trank;
Aber Gottes Zorn erwachte,
Eh es noch ein Sünder dachte.

Herr! nach deinem Wohlgefallen,
Gieb uns Haus und Kammern voll.
Aber lehre du uns allen,
Wie man es gebrauchen soll,
Nimm uns lieber alles hier,
Zieh nur unser Herz zu dir,
Daß sich unsre Lust und Freude
Bloß an deiner Liebe weide.



XXVII.

* *

XXVII.

Für Handwerks-Leute.

Mein Gott! die Arbeit meiner Hände
Fang ich in deinem Namen an;
Gieb, daß ich sie also vollende,
Damit sie dir gefallen kann,
Und stehe mir genädig bey,
Daß mein Beruf gesegnet sey.

Laß alles wohl von statten gehen,
Erleichtre meinen sauren Schweiß;
Und gieb mir selber zu verstehen,
Wo ich mir nicht zu rathen weis;
Verhüte Schaden und Gefahr
Durch deiner lieben Engel Schaar.

Gieb mir Gesundheit, Krafft und Stärke,
Vernunft, Gedult, Geschicklichkeit.
Und wenn ich deine Güte merke,
Daß mich dein Seegen hat erfreut;
So lenke meinen Geist und Sinn,
Daß ich nicht übermüthig bin.

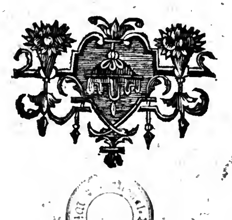
Verleihe mir ein christlich Leben,
Und laß mich nicht der Wucherey,
Der List und Trügerey bestreben,
Damit dein Fluch nicht auf mir sey,
Der alles, was du mir beschert,
Zur Strafe wiederum verzehrt.

Beschere

Beschere mir ein fromm Gesinde,
Das fleißig, treu und redlich ist,
Und gieb, daß ich in mir befinde,
Daß du ihr Gott und Schöpfer bist,
Und daß du über meine Schuld
Selbst voller Langmuth und Geduld.

Laß weder Neider oder Feinde
Mir nicht nach meiner Nahrung stehn,
Und mir beständig gute Freunde
Mit Rath und That entgegen gehn;
Denn aller Herzen und Verstand,
Hast du, mein Gott, in deiner Hand.

Ist denn mein Lebenstag verloschen,
Ach! so bestelle selbst mein Haus,
Und theile mir den Gnadengroschen
Bey deinen Auserwählten aus,
Daß ich von meiner Arbeit ruh,
Mein lieber Gott, sprich: ja! darzu.



* *

XXVIII.

Um Nelken.

Zeiger dieses, unser Freund,
Der auch sonst gar erbar scheint,
Wenn er gleich in jungen Jahren
Auf der Wurst herum gefahren;
Zeiger dieses, sag ich hier,
Hat im Ernst Befehl von mir,
Nelken in dem größten Haufen
Ohne Geld vor mich zu kaufen.
Geh mit deinem dicken Wanst,
Bettle, was du betteln kannst,
Nur um eine Nelken Gabe
Und nimm fein dein Hüthgen abe.
Bettle nicht auf dein Gesicht
Denn auf dieses trau ich nicht,
Sprich zu einem und zum andern
Was ihr thut, das thut Picandern.
Etwan ist mir iemand gut,
Der mir das zu Liebe thut
Und giebt dir vor gute Worte
Etwas von der besten Sorte.



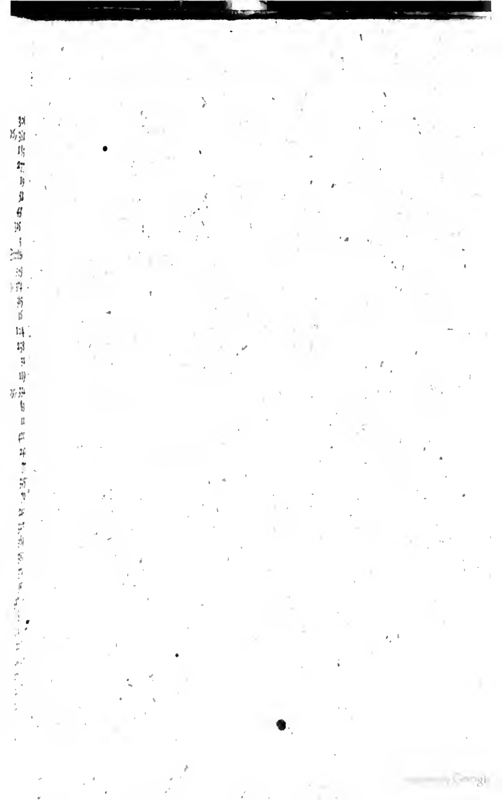
Register

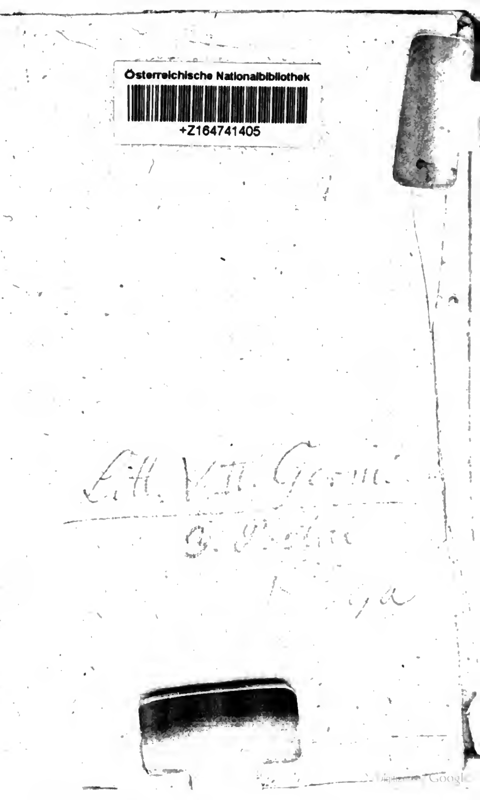
derer in diesem fünften Theil enthaltenen Gedichte, und einiger abgehandelten Thematum.

Du

Schön=

Register.




Österreichische Nationalbibliothek
+Z164741405